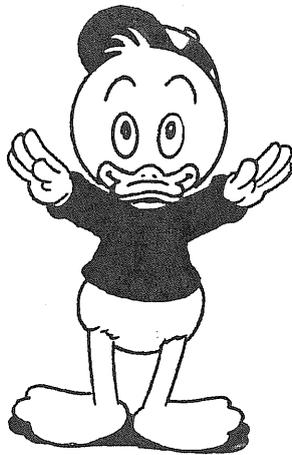


DER DONALDIST 98

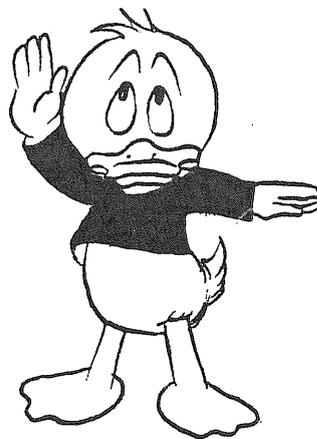
HELP !



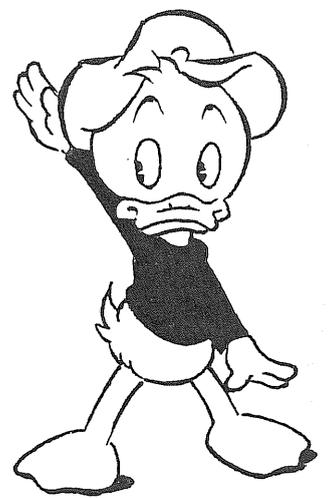
Ulrich Schöder



Don Post



Red Milton



Jan Cullbransson



Aufgaben

Der 'Der Donaldist' ist mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D., c/o Präsident X) betraut. Seine Aufgaben sind die Förderung des Donaldismus im allgemeinen und die Bekämpfung der Feinde desselben, als da sind: Vulgär-, Anti- und Undonaldismus, sowie Kommerzialisierung.

Herausgeber

Der Donaldist (DD) wird von vier Redaktionen ohne Gewinnabsicht herausgegeben. Die Redaktionen wechseln sich von Ausgabe zu Ausgabe ab.

Der Donaldist (DD) Nr. 98 wird von der Reduktion Berlin herausgegeben, c/o Edda Gerstner, Flotowstraße 9, 10555 Berlin, 030/3927452, e-mail: gebhardt@deadline.snafu.de
21ter Jahrgang; Dezember 1996; Erscheinungsweise: vierteljährlich

Die anderen Redaktionen lauten:

Reduktion Hessen (DD 99)
c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752
Arbeitsgemeinschaft aller DD-Redaktionen (DD 100)
c/o Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752
Reduktion Achim/Bremen/Oldenburg (DD 101)
c/o U.J.F. Mindermann, Am Vorbruch 21, 28832 Achim, 04202/1807
Reduktion Hamburg (DD 102)
c/o Torsten Gerber, Olmühlenweg 33B Zi. 30, 22047 Hamburg
Reduktion Aachen (DD 103)
c/o Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311

Redaktionen

Titelbilder, Rückseiten und Illustrationen:

Christoph Eiden c/o Quackenpress, Belvederestraße 4, 50933 Köln
Michael Kompa, Am Flachland 28, 65779 Kelkheim, 06195/65564

Photos und Abbildungen aus Primärliteratur:

DONFOT/Lahntal,
Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal, 06423/7752
Bavaria Bilderdienst,
Ernst Horst, Postfach 900535, 81505 München, 089/44900350

Berichte aus der D.O.N.A.L.D. und Feuilleton:

Hartmut Hänsel, Rathausplatz 4, 52072 Aachen, 0241/174311

Leserdiskussion:

Elke Imberger, Harmsstraße 35, 24114 Kiel, 0431/676938

Wissenschaftlicher Donaldismus:

Gangolf Seitz, Roßweg 15A, 35094 Lahntal-Goßfelden, 06423/7752

Barksismus:

Klaus Spillmann, Finkenweg 10, 33803 Steinhagen, 05204/3953

Literatur und andere Zeichner:

Stefan Schmidt, Ernst-Thiel-Straße 1A, 66663 Merzig, 06861/2105

Sonderhefte des DD:

Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/9472787

D.O.N.A.L.D. im Internet [<http://www.cologneweb.com>]:

Thomas Plum, Bismarckstraße 70, 50672 Köln, 0221/521977

Copyright

Das © für sämtliche donaldistische Abbildungen liegt bei *The Walt Disney Company*, das für die Texte bei den Herausgebern oder - sofern angegeben - bei den Autoren. Der Nachdruck dieses Heftes als Ganzes oder in Teilen ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Die Bilder stammen von *DONFOT/Lahntal* und *Bavaria Bilderdienst*.

Bezug/Inkassotechnische Abwicklung

Der DD wird im Abo oder einzeln gegen Vorauszahlung abgegeben. Für Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beträgt der Einzelpreis 6,- DM, für andere Leute 7,- DM (inkl. Versandkosten). Das Jahresabo (vier Ausgaben) kostet 24,- DM für Mitglieder, für andere Leute 28,- DM. Ansprechpartner ist der Inkassowart des DD: Johnny A. Grote, Belvederestraße 24, 50933 Köln, 0221/9472787
Bankverbindung des DD: DER DONALDIST, Deutsche Bank AG Köln, BLZ 370 700 60, Kontonummer: 113 313 101

Reduktionsschluß für DD 99 ist der 13. Februar 1997 (Reduktion Hessen).

MUCHAS GRACIAS, MARTINO !

Was wahre Handwerkskunst ist, haben die Donaldisten immer wieder erfahren können, wenn sie ihr Leib- und Magenblatt in die Hand nahmen. Seit DD 69, dem ersten Nicht-Hamburger, hat Martin zum Erfolg unserer Zentralorgans beigetragen. Höflich, aufmerksam und schnell wurde der DD im Super-Master-Verfahren erstellt, meistens schwarz-weiß, manchmal farbig, mit Klappdeckeln zuweilen und beigehefteten Mifümis. Daneben entstanden in Martins Meisterbetrieb Infobroschüren, Kalender, Plakate und sogar ganze Romane, denken wir nur an 'Drahtlose Marsreise'.

Das hat nun ein Ende. Dieser DD ist der letzte, zu dem Martin den Teig noch selbst angerührt hat. Die nächsten Nummern werden seine Nachfolger erstellen, und wir wollen hoffen, daß sie nicht Mandeln mit Puffmais und Druckerschwärze mit Käse verwechseln.

Martin will seinem Leben endlich einen Sinn geben und wird nach Vulkanien auswandern, um endlich einmal richtig Siesta zu halten. Wir danken einem treuen Sympathisanten des real existierenden Donaldismus für seine zuverlässige Kooperation und wünschen Martin und seiner Señora eine gute Zeit in dem Land, wo Kaffee und Bananen blühen.

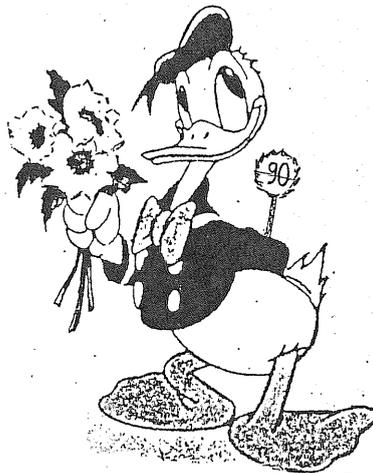
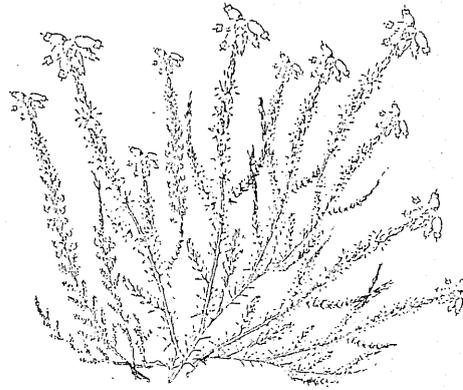


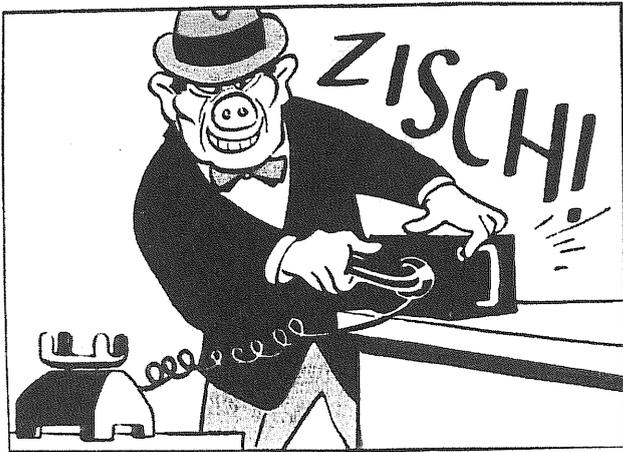
-gs-

Inhalt:

Titelbild (Konzept v. J. Gebhardt)	1
Dem Drucker sei Dank und Impressum	2
Congratulations, Erika (Chr. Baron)	3
Vorwort d. Redaktion und Black Box	
News (Ernst Horst)	4
Die Brücke von Sterzhausen (T. Vorwerk)	5
The Pied Piper of Duckburg (H. Hänsel)	10
Ein Weltleben (Andreas Platthaus)	11
"Duck Filmnotizen, die Letzte!" (Chr. Baron)	29
Literaturseiten (Stefan Schmidt)	33
Das Quiz (Gangolf Seitz)	36
Über die Arbeit mit Disney-Charakteren (Jürgen Gebhardt)	37
Krimineller in Entenhausen - ein Beruf (Boemund v. Hunoltstein)	50
Der große TRECK (Jürgen Wollina)	53
Wie standhaft ist der Ducksche Geldspeicher? (Jörg Martini)	58
Leserbriebe und Vermischtes	60
The Making of Donaldistic Pursuit	64
Wüstenwastel	66
Anpreisungen	67

Congratulations





**Der schwarze Kasten
Mailbox für Calisota und Brutopia
Tel. 089/4 47 11 23 ANSI 19200 bps**

Black Box News # 9

**Mea culpa,
mea maxima culpa ...**

Wertes Federvieh,

Thomas Blum hat mich mich darauf hingewiesen, dass ich bisher die Netzadresse unserer weltumspannenden Jugendorganisation falsch geschrieben habe. Es heißt natürlich *-web* und nicht *-net*. Das Interesse scheint aber nicht so groß gewesen zu sein, weil sich außer Gerd Cerebulla (der jetzt auf Kosten seines Arbeitgebers surfen kann) niemand beschwert hat. Die D.O.N.A.L.D.-Homepage ist Teil einer Website, die von Thomas und dem herzenguten Johnny Krote hervorgebracht wird und wo es ansonsten wohl hauptsächlich darum geht, wie und wo man sich in Köln standesgemäß betrinken kann. Der donaldistische Teil ist so etwas wie eine elektronische Version der Info-Broschüre. Wenn ihr einen Freund habt, den ihr donaldistieren wollt und der mit Heitek-Zauber zu beeinflussen ist, lasst ihn doch mal reinschauen.

Euer guter alter Sysop ist leider mit der modernen Termino- und Technologie voll überfordert. Zu meiner Zeit war ein Netz noch etwas, was der brutopische Geheimdienst mit einem analogen Fernsprechapparat abgehört hat, oder bestenfalls ein todschickes Unterhemd-Design. Unter Web kann ich mir überhaupt nichts vorstellen; da denke ich am ehesten noch an *Jesus Christ Superstar*. Es wird Zeit, dass mir die jüngere Generation den Marschallstab aus der Hand reißt.

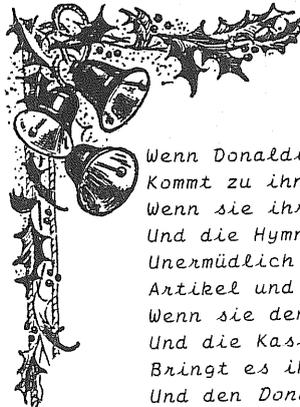
Im Internet findet man die offizielle Homepage der D.O.N.A.L.D. unter <http://www.cologneweb.com>.

Man bemüht sich, die Mailbox während des Telefon-Billigtarifs nachts, Wochenende, bundesweite Feiertage) am Netz zu haben. Um vier Uhr MEZ ist mit einem Reset zu rechnen. Bei länger andauernden bekannten Problemen hängt ein Anrufbeantworter mit einer Ansage an der Leitung. (Modem-Lautsprecher einschalten oder nochmal mit dem Telefon anrufen!) Der SysOp ist vor 20 Uhr unter 089/44 90 03 50 (neue Nummer!) zu erreichen, wenn er nicht gerade in der Besenkammer weilt.

Um das Systempasswort herauszufinden, sollte man die beiden letzten Hefte des DD zur Hand haben.

gez.

Dr Perduftius Spiritus, S&D



Wenn Donaldisten artig sind,
Kommt zu ihnen das Christkind.
Wenn sie ihren Beitrag bringen
Und die Hymne fleißig singen,
Unermüdet Forschung treiben,
Artikel und Berichte schreiben,
Wenn sie den Johannes ehren
Und die Kasse nicht entleeren,
Bringt es ihnen Gut's im Nu
Und den Donaldist dazu.

"HELP!" schreit jetzt sicher mancher. "Jetzt bringen sie bestimmt auch noch einen Hoffmann-Index." Weit gefehlt, es ist vielmehr so, daß wir uns in diesem Heft (wie ja aus den Titelseiten unschwer zu ersehen ist) nochmals mit der Neffenforschung befassen werden. Außer dem Beitrag von J. Wollina (in diesem Heft) hier noch die Theorie des bekannten Neffenforschers Wilmer Rivers. Es ist übrigens die Lieblingstheorie der Redaktion. Rivers mutmaßt, daß es sich bei dem vierten Neffen um jenen Tunichtgut handelt, der Dellas Ehemann mittels eines Feuerwerkskörpers, den er unter dessen Stuhl zündete, beinahe vom Leben zum Tode befördert hat. Da einen solchen Taugenichts weder die liebevolle Erziehung eines Onkels noch die strenge Zucht einer weltumspannenden Pfadfinderorganisation zu einem wertvollen Mitglied der Gesellschaft zu formen vermag, muß man vermuten, daß er all die Jahre in einem Heim für schwererziehbare Jugendliche zugebracht hat. Rivers gab ihm wegen der unschönen Sache mit dem Feuerwerkskörper, den Namen "Kablooey"!

Wir möchten uns bei allen bedanken, die zum Gelingen dieses Heftes beigetragen haben. Vor allem gilt unser Dank den Zeichnern Freddy Milton, Don Rosa, Ulrich Schröder und Jan Gulbranson, die das Titelbild ermöglicht haben. Wir bitten alle diejenigen, deren Artikel in diesem DD keinen Platz mehr gefunden haben, um Verständnis und ein wenig Geduld. Besonderen Dank auch an Meister Martin, der uns leider verlassen wird. Wir wissen die Ehre zu schätzen, daß unser Heft der letzte DD sein wird, der durch seine Hände geht und möchten deshalb nicht versäumen, diesen DD unserem Drucker zu widmen.

Da uns der Inkassowart strengste Sparsamkeit verordnet hat (schließlich ist der Beutel leer, jahrelange Ratenzahlungen müssen getilgt werden und auf den DD 100 soll auch noch gespart werden), können wir in diesem Jahr nicht mit üppigen Weihnachtsgaben aufwarten. Aber auch wenn unser Heft weder digital noch dreidimensional daherkommt, hoffen wir doch, daß es dem Leser viel Vergnügen bereiten wird. Denn wie wir alle wissen: Das schönste Weihnachtsfest feiert man bei Gurkenmus und einem Glas warmer Milch. Die Redaktion Berlin wünscht allen ein frohes Fest.

Edda Gerstner, Jürgen Gebhardt, Christian Baron



DIE BRÜCKE VON STERZHAUSEN

Bericht zur Sonderzeremonie von Thomas Vorwerk



Welch ein Empfang !

Es hatte sich wohl herumgesprochen, daß das Ehrenmitglied der M.I.E.F. die Provinz mit seinem Besuch zu beglücken trachtete, doch die Landbevölkerung hatte nicht mit seiner so zeitigen Ankunft gerechnet, denn die Bürgersteige waren vielerorts noch nicht zuende gekehrt. Mit seinem getreuen Liebingschaffeur Uwe James Friedrich und allen Hamburger Delegierten, die mutig genug waren, sich dem Zorn der donaldischen Massen zu stellen, traf seine Voluminösität beim Eiscafé Rialto ein, wo man der Dinge harrte, die da kommen sollten...

Welch ein Eisbecher !

Die Diät war vergessen, die Stimmung ausgelassen. Gerüchte, Klatsch und Braunschweiger Presseerzeugnisse wanderten durch die Eisdielen, bis schließlich auch die Veranstalter kamen und Torsten "Trumpet" Gerber abermals ins Horn stieß.

Welch eine Landschaft !

Umwege erhöhen die Ortskenntnis und schon bald kannte ein jeder die Umgebung Sterzhausens wie die sprichwörtliche Westentasche. Der mit Abstand itemberaubendste Anblick war aber sicher die mehr als 1000 Millimeter tiefe Teufelsschlucht, die es zu bezwingen galt. Daß die "traditionellen" Kohlmeisen mit Edda, Nelly und Foxi etwas unterrepräsentiert waren, änderte sich schlagartig, als man den Barkrauler dazu überredete, zu den Fieselschweiflingen überzulaufen, was deren Reihen lichtete und ungefähr gleich große Mannschaften erzeugte.

Welch Mannschaften ! (Listen I & II)

Fieselschweif

Torsten Gerber
Hartmut Hänsel
Ernst Horst
Richard Jebe
Martin Lhotzky
Uwe Mindermann
Fritjof Mueller
Gangolf Seitz
Koko Seitz
Daniel Veith

Kohlmeisen

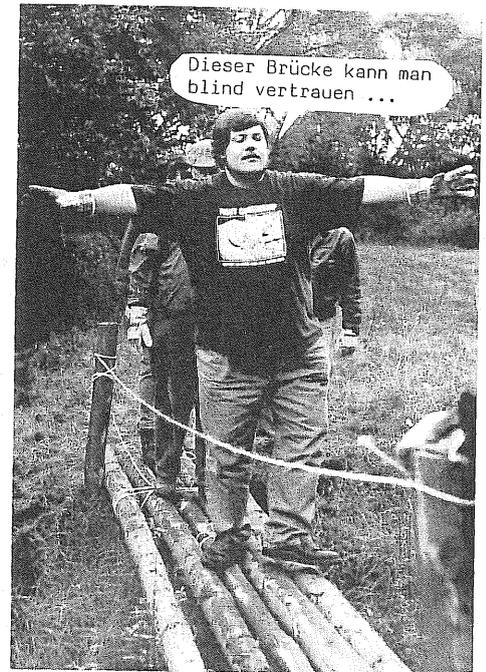
Hajo Aust
Jürgen Gebhardt
Edda Gerstner
Johnny Grote
Nelly Horst
Tom Plum
Ingo Stöhr
Thomas Vorwerk
Marcus Zisenis

Welch Werkzeug ! (Liste III)

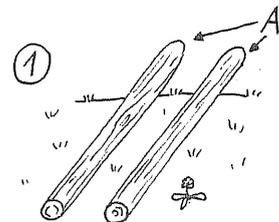
Jede Mannschaft erhielt: 10 Paar nagelneue Arbeitshandschuhe
2 unbrauchbare Sägen
ca. 35 m Seil
ca. 18 Holzstämme (Länge 4 m, $\varnothing = 15$ cm)
Ferner standen zur Verfügung: 1 Axt und diverse Schiedsrichter

Welch Arbeitseifer !

Während die Fieselschweiflinge (oder zumindest einige von ihnen) sich sofort an die Werkzeuge stürzten, zogen die Kohlmeisen das Handbuch zu Rate und diskutierten verschiedene Konstruktionspläne durch. Bei beiden Teams erkannte man im Verlauf der Bauarbeiten, daß Handschuhe und Stämme zwar im Übermaß vorhanden waren, aber die Veranstalter an Sägen und Seil gespart hatten, was den Wettkampf im Endeffekt zu Gunsten der intelligenteren Gruppe entschied...

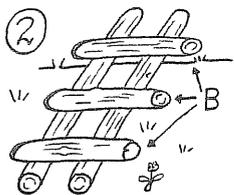


Die Kohlmeisen-Methode

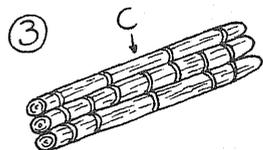


Modell "Brückelinde"

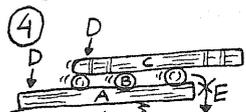
1) Zwei Schienen (A) werden parallel zueinander über den Rand der Schlucht herausragend abgelegt



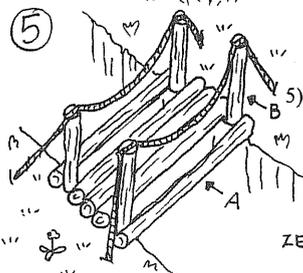
2) Drei bis vier "Rollhölzer" (B) werden in gleichen Abständen senkrecht auf den Schienen positioniert



3) Drei bis vier Baumstämme werden miteinander vertäut. Sie bilden das Kernstück der Brücke (C)



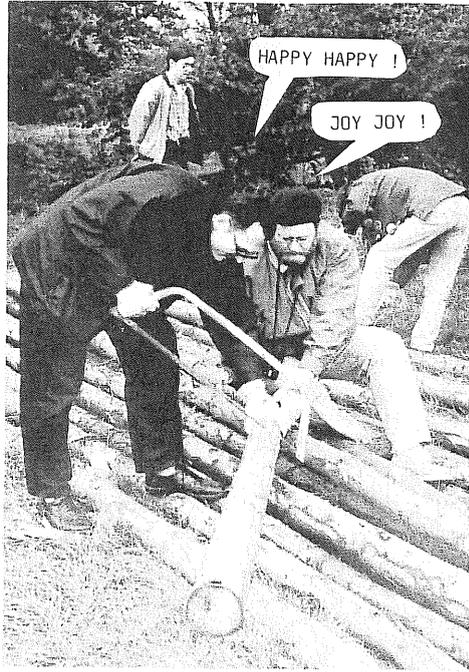
4) Die Brücke wird über die Rollhölzer und die Schienen zur anderen Seite der Schlucht bugsiert. Dabei beachten, daß die hinteren Enden (D) der Brücke und der Schienen beschwert werden müssen und daß die Rollhölzer nicht abstürzen (E)



5) Die Schienen und Rollhölzer können jetzt als Verbreiterung und für das Gelände wiederverwertet werden

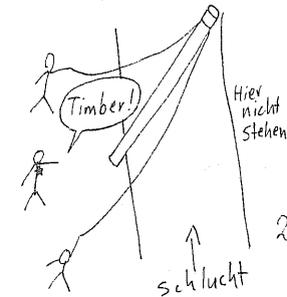
ZEICHNUNGEN: T. VORWERK



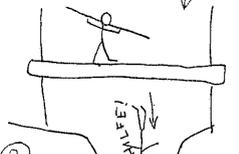


Die Fieselschweif-Methode (Modell "Yenga")

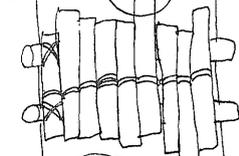
①



②



③



④



1) Mit Hilfe der Seile zwei Stämme über die Schlucht fallen lassen. In zwei von fünf Fällen Klappt es. Ansonsten Stämme und herabgezogene Personen bergen und wieder versuchen!

2) Per Knoblistmus wird jemand bestimmt, der zur anderen Seite herüberbalanciert. Zur Not mehrere rüberschicken, früher oder später kommt jemand an.

3) Über die beiden Langhölzer diverse Querhölzer ablegen und seilsparend vertäuen.

4) Wenn nicht genügend Sägen vorhanden sind, können Mitglieder des Fähnlein Faselkopfs bereits das neue Seufze begutachten.

5) Die Brücke sehr vorsichtig und möglichst einzeln überqueren.

Zeichnungen: Feixi Voth & Jan E. Deibel

Welch Schmerzen !

Kurz nachdem der Geistercomicfan Jürgen Gebhardt mit seinem noch rudimentär vorhandenen Barks-Basiswissen prahlte und die Brücke seiner Mannschaft nach einem abgeänderten Fuchszitat "Brückelinde" taufte ("Ruhebrücke" wäre ein klein wenig besser gewesen, hätte sich aber nicht gereimt), wurde er zum Opfer des heimtückischen Angriffs einer Schnappschildkröte, die sich in seinem Riechorgan verbiss. Für die gut vorbereiteten Kohlmeisen war dies jedoch kein Problem, denn sie kannten die Vorgehensweise in solchen Notfällen aus einem sehr gescheiterten Buch, dessen Bestellhinweise womöglich auf den Innenumschlägen dieser Publikation ausfindig zu machen sind.

Welch ein Wahnsinn !

Daß selbst die sicherste Brücke einen suizidgefährdeten Sonderling nicht von seinem Rekordversuch im Nackt-Bungee-Springen abhalten kann, warf zunächst einen Schatten auf die freudige Veranstaltung. Doch glücklicherweise legte der exhibitionistisch veranlagte Flachkörper-Fan seine Kleidung erst während des Falls ab und sein Seil erwies sich als zu lang, wodurch sich Rettungsarbeiten erübrigten, denn man konnte durch dieses vertretbare Opfer weitere am Boden der Schlucht lauernde Reptilien milde stimmen.



Welch Triumph !

Die Kohlmeisen wurden ob ihrer erschlagenden Überlegenheit gefeiert und mit qualitativ hochwertigen Ehrenzeichen überschüttet. Die Faselköpfe und Flachkörper hingegen bekamen aufgepeppten Kinderspielzeuge (Garantiert noch schlimmer als Trading Cards : Pogs). Gemeinsam tat man sich gütlich am reichlich bereitgestellten **brutopistischen Bienestich** (ohne Pudding). Währenddessen kamen einige Reiterleute des Weges, die sich anschickten, die Brücke der Fieselschweiflinge zu überqueren, doch die intelligenteren Rösser verwehrten sich instinktiv. Und das nicht zu unrecht, denn etwas später gab das Modell "Yenga", daß schon zuvor durch seine schwindelerregende Wuppdizität wenig vertrauenerweckend war, unter dem Gewicht einiger mit Bienestich vollgestopfter Donaldisten nach. Es gab außer dem in seiner Ehre gekränkten Fritjof aber keine Verletzten.



Welch Wanderslust !

Ausreichend Möglichkeit, die Ereignisse des Nachmittags psychisch zu verarbeiten, gab ein anschließender Spaziergang durch Pfützen und Morast. Man tauschte Neuigkeiten über Die Simpsons und Ren & Stimpy aus oder zitierte Nick Knatterton, je nach Mentalität und Alter.

Hierbei zeigten sich auch die Vorteile der durch das planlose Hin- und Herfahren zuvor erworbenen Ortskenntnisse, denn während die meisten den angeblich in der Umgebung beheimateten Scouts folgte, fanden andere einen bequemerem und kürzeren Pfad zu den parkenden Fahrzeugen, mit welchen man sich sogleich ohne größere Irrungen nach Dagobertshausen aufmachte, um den gemütlichen Teil der Veranstaltung folgen zu lassen.

Welch (donaldisches) Chaos !

Im Lokal angekommen, stärkte man sich abermals und zerstreute sich mit einem Spiel, daß die Kommunikation anregen sollte (aber nur den Lärmpegel anhub): Jeder bekam vier Viertelschnipsel verschiedener Barksbilder (keine Panik, nur Kopien !), aus denen man durch Tauschhandel möglichst schnell ganze machen sollte. Ich war sicher nicht der einzige, der sich mit seinem Deltaquadranten verlassen vorkam... Der erste, der den Herkunftsbericht seiner Schnipsel benennen konnte, war Herr Grote, der als Gewinn das -inzwischen schon legendäre !!- erste "Donaldistic Pursuit" bekam.

Welch Kommerz !

Nachdem die Angestellten des Warenhaus der D.O.N.A.L.D. unzählige Exemplare dieses innovativen Fragespiels, das in der ökologisch korrekten "Rupfen statt Plastik"-Machart die Mengen verzückte, an den Mann (sorry, Mädels, so heißt das nun mal, ich scher' mich nicht um PC. So ist die Lage!) gebracht und auch noch diverse neue Aufkleber verschuert hatten, gab es eine kleine vereinsinterne Diskussion.

Dann spielte man D.P., bis nicht nur Fritjof kurz vom Einnicken war, ließ die Hymne durch das Lokal schmettern und organisierte sich beim Gästehaus Seitz den neuen BAD. Die Auswirkungen dieser Bettlektüre werden von mir an anderer Stelle beschrieben.

Welch Werbung !

Schon mal im Kalender anstreichen: Am 24. Mai 1997: Mairennen in der Reiterstadt Verden ! Näheres dazu demnächst in den MifüMi.



Der 20. Kongreß der D.O.N.A.L.D. in Leipzig

19. April 1997 in der Schaubühne Lindenfels

Mr. X kommt! PaTrick Banners kommt! Nicola Waldbauer kommt! Peter Grosser kommt! Torsten Gerber kommt! Marc Degens kommt! Uwe Lambach kommt! Thomas Plum kommt! Daniel Veith kommt! Hajo Aust kommt! Nelly Horst kommt! Thomas Vorwerk kommt! Michael Machatschke kommt! Anne Krischel kommt! Troisdorf kommt! Hartmut Hänsel kommt!

LEIPZIG KOMMT!

Kommt auch zum Jubiläumskongreß!

Der Kongreß beginnt am Samstag um 12.00 Uhr, für kulinarische Genüsse ist in der Schaubühne gesorgt. Die im vorletzten DD angekündigte Hotelliste findet sich in den beiliegenden MifüMis. Eine Wegbeschreibung zum Kongreßort und die Angabe der Anlaufstelle am Freitag erfolgt erst in den nächsten MifüMis. In der Jugendherberge Leipzig sind von Freitag bis Sonntag noch wenige Plätze verfügbar, Anfragen bitte an den Veranstalter.



Anfragen und Anmeldungen
an den Veranstalter:

Andreas Platthaus
Menckestr. 12
04155 Leipzig
Tel./Fax: 0341/5662152

Auf dieser Weltausstellung wird einiges geboten: Eine Donaldistica-Präsentation, eine Veith-Ausstellung, die Frühlingsparade. Eine Leistungsschau des Donaldismus!

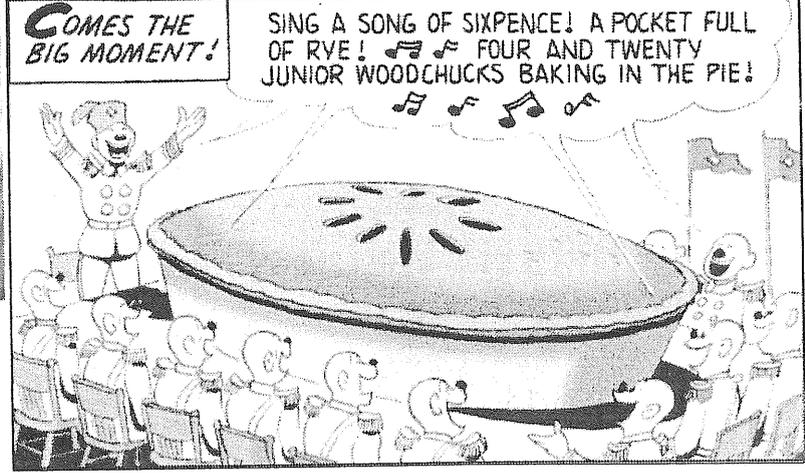
Der Kassenswart wird
bereits in seiner
Geldwanne
rotieren!



The Pied Piper of Duckburg



SING AFTER ME THE WORDS "SING A SONG OF SIXPENCE! A POCKET FULL OF RYE!"



COMES THE BIG MOMENT!

SING A SONG OF SIXPENCE! A POCKET FULL OF RYE! FOUR AND TWENTY JUNIOR WOODCHUCKS BAKING IN THE PIE!

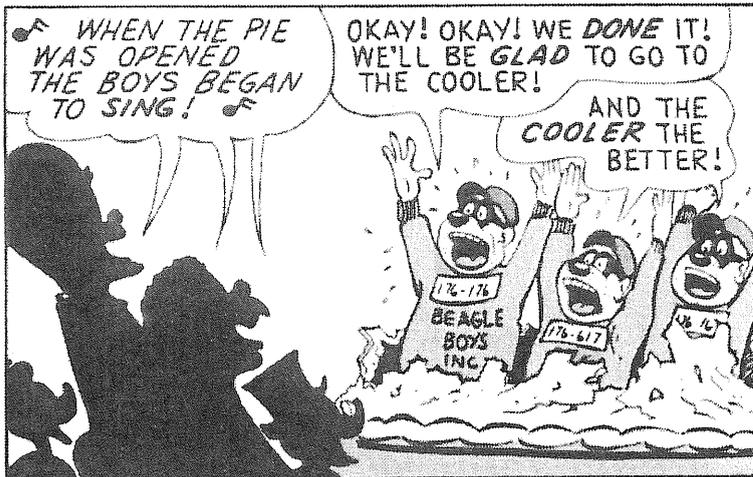


FOUR AND TWENTY BEAGLE BOYS BAKING IN THE PIE!

Nursery Rhymes sind mündlich überlieferte Verse, meist aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert stammend, die angelsächsischen Kleinkindern aufgesagt oder vorgesungen werden. Zu den bekanntesten gehören „Mary Had a Little Lamb“, „Humpty-Dumpty“, „Mother Goose“ und „Jack and Jill“. Zwei dieser Ammenreime sind mir in den Werken von Carl Barks aufgefallen:

SING A SONG OF SIXPENCE,
A POCKET FULL OF RYE;
FOUR AND TWENTY BLACKBIRDS,
BAKED IN A PIE.

WHEN THE PIE WAS OPENED,
THE BIRDS BEGAN TO SING,
WAS NOT THAT A DAINY DISH,
TO SET BEFORE THE KING?



WHEN THE PIE WAS OPENED THE BOYS BEGAN TO SING!

OKAY! OKAY! WE DONE IT! WE'LL BE GLAD TO GO TO THE COOLER!

AND THE COOLER THE BETTER!



TWINKLE, TWINKLE, LITTLE STAR,
HOW I WONDER WHAT YOU ARE,
UP ABOVE THE WORLD SO HIGH,
LIKE A DIAMOND IN THE SKY.

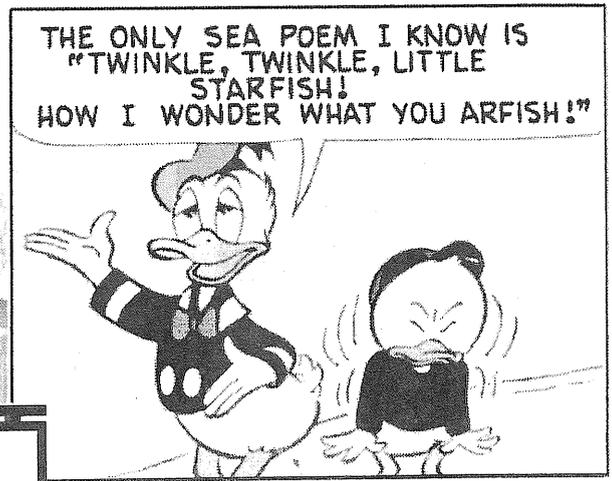
WHEN THE BLAZING SUN IS GONE,
WHEN HE NOTHING SHINES UPON,
THEN YOU SHOW YOUR LITTLE LIGHT,
TWINKLE, TWINKLE, ALL THE NIGHT.

THEN THE TRAVELER IN THE DARK,
THANKS YOU FOR YOUR TINY SPARK,
HE COULD NOT SEE WHICH WAY TO GO,
IF YOU DID NOT TWINKLE SO.

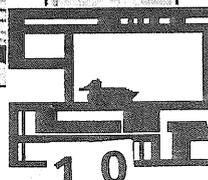


NONE OF THESE OPALIZED PEOPLE COULD HAVE DONE IT!

WHO ELSE? THERE'S ONLY THEM AND THIS PIE THAT WAS SET BEFORE THE KING!

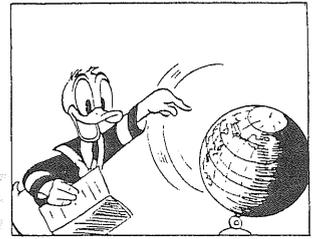


THE ONLY SEA POEM I KNOW IS "TWINKLE, TWINKLE, LITTLE STARFISH! HOW I WONDER WHAT YOU ARFISH!"



EIN WELTLEBEN

für Hartmut Hänsel (the living light)



Vorwort

Der Leser findet in diesem Heft und der folgenden Ausgabe des "Donaldisten" die ersten beiden Folgen eines sechsteiligen Zyklus, der unter dem Titel "Ein Weltleben" versuchen soll, unser Verständnis der Entenhausener - und ich betone: der Entenhausener, und diese Bezeichnung umfaßt mehr als die Familie Duck - auf eine neue Grundlage zu stellen. Es ist mir aus diversen mehr oder minder plausiblen Gründen nicht gelungen, meine Untersuchungen so weit zu treiben, daß ich bereits das fertige Theoriegebäude präsentieren oder auch nur skizzieren könnte. Es ist vielmehr noch schlimmer: Nicht nur unvollständig muß die vorliegende Abhandlung bis auf weiteres bleiben, sondern ich mußte den Lesern dieses DD auch noch zu, direkt nach dem ersten Teil "Der Duck" in der nächsten Ausgabe dieser Zeitschrift den vierten Teil "Des Ducks Walstatt" lesen zu müssen. Zudem tragen die genannten Teile auch noch andere als die eben genannten Titel, was allerdings deutlich plausiblere Gründe hat als mein Säumen bei der Fertigstellung des ganzen "Weltlebens": Unter ihren Titeln "Prolegomena zu einer jeder künftigen Duck-Forschung, die als Wissenschaft wird auftreten können" und "Boxenstopp" sind die beiden Fragmente auf den D.O.N.A.L.D.-Kongressen in Lübeck (1995) und Bamberg (1996) dem Auditorium vorgetragen worden, und ich möchte angesichts dessen, daß schon der Umfang meiner Ausführungen meine damaligen Zuhörer zu irritieren schien, das Publikum nicht auch noch durch zusätzlich verwirrende Titelwechsel behelligen. Soviel sei nur zu den eben genannten Kapitelüberschriften "Der Duck" und "Des Ducks Walstatt" noch gesagt, daß sie von Anfang an feststanden und ich nur vermeiden wollte, die musikalische Anspielung allzu früh zu offenbaren; das hätte mein Vorhaben zu absehbar gemacht.

Wann das "Weltleben" fortgesetzt werden wird, steht in den Sternen. Zunächst war fest vor-

gesehen, bereits auf dem nächsten Jahrestreffen der D.O.N.A.L.D. den sechsten Teil: "Des Ducks Weltflucht und Vollendung" folgen zu lassen, aber es scheint, daß meine Involvierung in die Vorbereitungen des 20. Kongresses in Leipzig mir nicht genügend Zeit für eine adäquate Ausarbeitung lassen werden. Wie in Bamberg angekündigt, wird es in Teil 6 um den Existenzgriff gehen, zu dem sich aber auch im hier vorliegenden ersten Teil schon Grundlegendes finden läßt. Vielleicht nimmt ja ein Leser die Überlegungen dazu bereits vorweg, bevor ich überhaupt selbst an deren Formulierung gehen kann.

Natürlich wurden beide Vorträge wie üblich für den Druck überarbeitet und - diesmal aber in moderatem Umfang - erweitert. Damit war auch eine Ausweitung des Bildmaterials vonnöten, dessen Bereitstellung wie immer vom Bavaria-Bilderdienst und DonFot Lahntal auf das schönste besorgt wurde, auch wenn diesmal gelegentlich die Entwicklung zugunsten der Fixierung zurücktreten mußte. Es sei nur nebenbei bemerkt, daß der entsprechende Einsatz des Lahntaler Landarztes dafür verantwortlich ist, daß den DD-Lesern nicht schon in Nr. 97 neben dem Bahnersschen Opus magnum auch noch meine Abhandlung zugemutet wurde. Den beiden donaldischen Fotoinstitutionen gilt jedenfalls mein tiefer Dank - auch dafür, daß ihre berechtigten Klagen betreffs Arbeitsüberlastung durch meinen Auftrag vorwiegend im Schwarzen Kasten zu lesen waren, den ich selber nicht zu frequentieren pflege. Ernst Horst verdanke ich übrigens auch den Untertitel von Teil 4. Der traditionelle Dank an musikalische Untermalung meiner Schreifarbeiten geht diesmal selbstverständlich an Richard Strauss.

Leipzig, am ersten Tag der Session 1996/97

Prolegomena zu einer jeden künftigen Duck-Forschung, die als Wissenschaft wird auftreten können

Der Beginn des Wegs in VI Passagen

*I, I will be king and you, you will be queen.
Though nothing will drive them away
we can beat them just for one day.
We can be Heroes just for one day.
(David Bowie: Heroes)*

Einführung

Im Grunde genommen ist es unsinnig, in Teil I des "Weltlebens" einzuführen, da er selbst eine Einführung in sein Thema geben will: ex negativo und doch als eine unverzichtbare Vorüberlegung. Deshalb ist das nun folgende überbittelt mit "Prolegomena zu einer jeden künftigen Duck-Forschung, die als Wissenschaft wird auftreten können". Der Titel ist, wie sich hoffentlich zeigen wird, weniger vermessen als er klingt. Dieser Teil mag – so zumindest mußte ich aus den Reaktionen in Lübeck schließen – als unangemessen theoretisch angesehen werden. Ich bedauere das, kann aber meinen Lesern die Anstrengung des Begriffs nicht ersparen, wenn sie den Zugriff auf die gesamte Theorie erhalten wollen. In den ersten fünf Abschnitten werden deshalb Verhaltensweisen und Dispositionen der Entenhausener Bevölkerung untersucht, die dann zu dem für das ganze Projekt zentralen Begriff des "Duck" hinleiten, der aber erst am Ende von Teil I eingeführt und definiert werden wird.

Eine Vorüberlegung aber muß bereits hier kurz ausgeführt werden, um etwaige Mißverständnisse zu vermeiden. Wenn von der "Entenhausener Bevölkerung" die Rede ist, so werden sich aufmerksame Leser des Folgenden zu Recht fragen, ob denn die Frauen der Gumpenstadt nicht unter den Begriff des "Duck" zu fassen sind. In der Tat widmen sich die beiden erstpublizierten Teile des "Weltlebens" nahezu ausschließlich den Entenhausener Männern, was nicht unwesentlich durch die Helden- und Faustkampfthematik von Teil 1 und 4 bestimmt wird. Zur Einstellung der Frauen gegenüber diesen Idealen, die den "Duck" (der nicht umsonst auch grammatikalisch männlichen Geschlechts ist) bestimmen, wird innerhalb beider folgenden Teile genug gesagt, als daß hier schon ein Vorgriff auf die späteren Erörterungen nötig wäre. Ganz den Frauen und ihrem Verständnis vom Leben in Entenhausen wird sich Teil 3 unter dem Motto "Des Ducks Gefährtin" widmen, wobei allein die Stringenz der Untergliederung mich dazu veranlaßt hat, diesen Arbeitstitel beizubehalten, obwohl er notwendig den Eindruck erwecken muß, als seien die Frauen der "Ducks" nur deren Anhängsel. Dem ist keineswegs so, wie die donaldistische Forschung zur betreffenden Thematik wohl bereits ausreichend erwiesen hat.¹ Vielmehr wird es in Teil 3 gelten, eine eigene Kennzeichnung für die das Weltleben fristende Entenhausenerin zu finden, da sie sich kaum den Bedingungen unterwerfen wird, die den "Duck" charakterisieren. Somit bezieht sich der Großteil der vorliegenden Ausführungen auf die Männer in Entenhausen, doch in Teil I werden auch viele soziologische Themen berührt, die alle Bewohner Entenhausens umfassen. Diese Tatsache berechtigt mich, bereits im ersten Satz vom "Menschen" zu sprechen.



Abb. 1. Popanz hat etwas davon: Dagobert Duck kurz vor seiner kostspieligen Existenzreise (TGDD 42, US 16)

I

Wer als Mensch in der Welt ist, lebt darin. Diese Bemerkung ist keinesfalls tautologisch, denn es wäre ebenso generell denkbar, einem Toten Dasein zuzusprechen, wie möglich, daß ein Weltbürger unter Zurücklassung seines Körpers seine Existenz aus dieser Welt verlagert. In der Tat ist der letztgenannte Fall zumindest in Entenhausen so einfach zu bewerkstelligen, daß diese Existenzreise, wie ich das Phänomen benennen möchte, kommerziell nutzbar gemacht wird [Abb. 1]. Professor Popanz betreibt in offenbar bester Geschäftslage² eine Praxis als staatlich geprüfter Hypnotiseur mit dem Schwerpunkt auf Zurückversetzung in die Vergangenheit. Man sollte aus dem finanziellen Notstand des Professors nicht vorschnell auf prinzipiell mangelndes Interesse der Entenhausener Bevölkerung an Existenzreisen schließen oder gar – noch voreiliger – folgern, daß vielleicht nur wenige Bewohner der Gumpenstadt dazu befähigt sind, solche Zurückversetzungen vornehmen zu lassen. Vielmehr ist aus berufenem Munde bekannt, daß Popanz durch die hanebüchene Preispolitik seines Berufsverbands schlichtweg zu teuer ist. Man male sich nur einmal aus, was Dagobert Duck hätte zahlen müssen, wenn er nicht zufällig im Moment des Landgangs seiner Vorgängerexistenz das Ziel der Existenzreise erreicht hätte, sondern etwa schon am 4. September 1564. Entweder hätte er von dem Schatz gar nichts erfahren und weitere Versuche unternehmen müssen, um lukrative Momente abzapfen, oder er hätte zwei Tage in Hypnose verweilen³ und somit an Professor Popanz 28800 Taler zahlen müssen.⁴ Es ist leicht einzusehen, daß sich Normalsterbliche dieses Risiko kaum leisten können, selbst wenn Popanz neben hypnotischen auch hellseherische Fähigkeiten hätte. Das er diese nicht besitzt, beweist die enttäuschende Existenzreise seines Vermieters.

Die Realität der Existenzreise steht gleichwohl ganz außer Frage; sie ist vielmehr auch durch Recherchen in der Bibliothek nicht zu erschüttern. Ich möchte das Phänomen mehrerer Existenzformen, die miteinander offenkundig über Jahrhunderte in geistiger Verbindung stehen als "Existenzgriff" bezeichnen. Dieser Begriff thematisiert den Übergriff auf die Vergangenheit, aber auch den Zugriff, den diese ihrerseits auf die Gegenwart ausübt, indem sie heutigen Existenzformen erst die Möglichkeit ihres Daseins gewährt. Der Existenzgriff entspricht einer Seinsform des Daseins, von der ich postuliere, daß sie für alle Entenhausener gleichermaßen (wenn vielleicht auch nicht gleichmäßig profitabel) gilt.⁵ Nun ist aber zur Empfindung dessen, was wir Dasein nennen, unabdingbare Voraussetzung, daß wir es erleben. Wo unser Geist nicht da ist, sind auch wir nicht. Doch auch das bloße Leben im Geist genügt noch nicht, um Dasein zu begründen. Der freie Lauf der Phantasie gebietet nicht nur in Entenhausen Ungeheures, das aber letztlich immer an die sinnliche Welt gekoppelt zu sein hat. Heidegger hat in seiner ersten Vorlesung "Die Idee der Philosophie und das Weltanschauungsproblem" im Wintersemester 1919/20⁶ die Opposition von Er- und Entleben errichtet. Nur das erlebende Denken, nicht das rein beschauende (also im Sinne der Empiristen oder auch gemäß Husserls rezipierendem Dasein), gewährt den Zugang zum Erlebnis, und nur das Erlebnis erlaubt die Eröffnung einer Welt. Nur derjenige, der ganz bei der Sache ist, kein Sonderinteresse verfolgt – also auch kein Selbstbewußtsein im Erleben hat –, kann einen unmittelbaren Lebensvollzug erreichen. Nicht-bei-der-Sache-Sein aber kann sich in zwei Extremen äußern (und hier verlasse ich Heidegger, der die Folgen der Existenz Entenhausens für seine Theorie noch nicht ermessen konnte): Im Ergeben in die und im Beleben der Welt. Somit ist für mich nicht der Gegensatz von Erleben und Entleben (womit Heidegger die Folgen der "Generalherrschaft des Theoretischen" kennzeichnet: also ein erklärendes, nicht erlebendes Leben) von Bedeutung, sondern der zwischen Erleben auf der einen und Ergeben/Beleben auf der anderen Seite.

Wir setzen also dem Erleben eine abermalige Opposition entgegen. Wer sich dem Leben ergibt, ist passiv und unterlegen, er ist Sklave der Eindrücke, denn derjenige Teil des Erlebens, der dessen Charakter wesentlich ausmacht, nämlich das Verstehen der Bedeutsamkeit des Erlebnisses für sein individuelles Dasein, fehlt ihm. Der Ergebene nimmt die Welt hin, er sieht sie nicht als Angebot an sich selbst an, das er sich zugehörig zu machen hat, sondern bestenfalls als Danaergeschenk. Auch der Belebende versteht im Gegensatz zum Erlebenden nicht, denn er belebt mit seinen Kategorien die Welt, unterlegt sein ureigenes Vorverständnis den Eindrücken und nimmt ihnen so den Erlebnischarakter. Diese Form der Mißachtung der Welt macht einen starken, einen prägenden, aber auch vereinzelt Charakter aus: Es ist der Held, der sich das Erlebnis untertan macht, indem er sich nicht beeindruckt läßt. Durch seine Belebung der Welt eröffnet er diese dem Erleben der anderen Menschen.

Der erste Held jeglicher Geschichte ist ein Gott, ist der Schöpfer des Folgenden, unhintergebar Anfang. Keine Kultur läßt diesen Beginn vermissen. Die Ursprungsmythen aller Völker wimmeln darüberhinaus von weiteren Heldentaten, die ihre Kulturen begründeten – es sei hier nur kurz auf Prometheus, Romulus und Remus oder Aeneas verwiesen. Diese Solitäre stehen selber aber eben über der Welt, sie transzendieren ihr Dasein und erreichen Unsterblichkeit durch ihre Taten. Ihre Existenz bleibt sich über die Zeit gleich. Menschen wie Schwärzle, Schmäzle oder auch die Ducks dagegen, die sich im Existenzgriff befinden, sind schon deshalb sicher keine Helden. Bereits die Vergessenheit, die ihre früheren Existenzen umgibt, weist sie als bedeutungslos aus. Ihre verzweifelten Versuche der Bewahrung von irdischen Gütern, seien es Kriegsbeute aus Mantua, Schmuck oder Schätze der Königin, entlarvt sie allesamt als untrennbar erdgebunden. Der Existenzgriff kann qua Definition keinen Anfang kennen und erst recht keine Unsterblichkeit, sondern nur eine Fortdauer der Existenz, ein Fristen des Daseins, das zwar offenbar permanent andauert, aber auch kontinuierlich unterbrochen ist. Gegen die überraschende Gewalt des Schicksals suchen sich die Entenhausener zu wappnen. Diese Existenzen sind offen, nicht nur für die Unwägbarkeiten des Daseins, sondern auch für die Fortsetzung ihrer selbst in anderer Zeit. Diese Offenheit entsteht paradoxerweise aus ihrer Gebundenheit an Zeit und Welt, aus ihrem Leben in der Frist. Sie muß dem Helden fehlen, dem alles beschlossene Sache ist, dem aber gerade kein Ende zu dräuen scheint. Ihm bedeutet die Welt nichts, denn er hat sie schon gedeutet, nichts ist ihm neu. Er ist nicht zu überraschen, denn er ist zu rasch. Doch dazu in Kürze mehr.

In der Betonung des Verstehens im Erlebnis nähert sich Heidegger strukturell Kants Modell einer Erkenntnis, die auf der bestimmenden Urteilskraft beruht, die Besonderes unter Allgemeines subsumiert.⁷ Dieses Modell gestattet denn auch eine genauere Definition von Ergeben und Beleben: Der ergebene Sklave subsumiert nicht, denn er erkennt die Besonderheit der Welt an und traut sich nicht, sie ihr zu nehmen. Der Held subsumiert ebenfalls nicht, denn er akzeptiert die Besonderheit gar nicht erst als solche. Die Ausbildung seines allgemeinen Verständnisses ist abgeschlossen, für neue Herausforderungen des Besonderen ist darin kein Platz. Es hat sich anzupassen oder unterzugehen. Es ist nicht allzu schwierig, für beide Typen in Entenhausen Beispiele auszumachen: Die ergebene Neffen in der Fron der häuslichen Gartenarbeit [2] gibt es ebenso wie die belebende Neffen als Gestalter ihrer Welt im heldenhaften Kampf gegen die erwachsene Autorität [3]. Das erstaunliche Phänomen, daß in den Helden die Sklaven und umgekehrt enthalten sein können, weist uns erneut auf das Grundprinzip der Offenheit des Entenhausener Lebens hin.

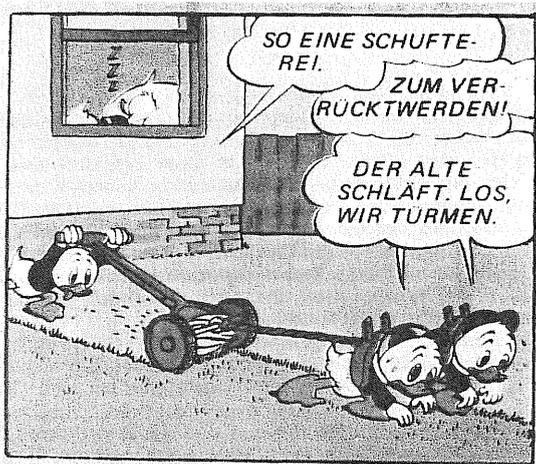


Abb. 2. Da kommt Zug in die Gartenarbeit: Versklavte Neffen (GM 8/80, WDC 60)



Abb. 3. Gekreuzte Schwerter, durchkreuzte Pläne: Heldenhafte Neffen (MM 4/54, WDC 154)

II

Duck-Forschung ist – sofern man unserer Satzung glaubt, deren authentische Überlieferung in letzter Zeit mehrfach Gegenstand interner Diskussionen war⁸ – ein Hauptgegenstand des Donaldismus: Alle Mitglieder der Organisation sind explizit dazu aufgerufen, Duck-Forschung zu betreiben, sie ist der tiefere Sinn der Existenz eines Donaldisten. Wir als Duck-Forscher müssen somit auf die prinzipielle Offenheit unserer Untersuchungsobjekte verzichten, denn wir ergeben uns dem Barksschen Œuvre. Nun legt die Bezeichnung "Donaldist" nahe, daß es primär Donald Duck sein muß, mit dem sich der so Benannte zu beschäftigen hat, nicht etwa, wie unlängst einige Mitglieder zu glauben meinten, mit Zeichnern wie Carl Barks oder Don Rosa⁹, und der Terminus "Duck-Forschung" scheint meine Deutung zu bestätigen. In der noch auf Hans von Storch zurückgehenden Charakterisierung der D.O.N.A.L.D. in unserer Info-Broschüre wird dagegen präzisiert, Donaldisten seien "Leute, denen die Familie Duck und die Welt, in der diese wohnt, am Herzen liegt"¹⁰. Hier ist ein Ausweg aus der bloßen Beschränkung auf die Person Donald Ducks vorgezeichnet, der auch je dankbar beschränkt worden ist. Dennoch dürfte es auf wenig Widerspruch stoßen, wenn ich behauptete, Donald Duck sei unser Held – und wäre es nur im Sinne eines literaturwissenschaftlichen Diskurses, der "Held" als Synonym für "Protagonist" verwendet.



Abb. 4. Seid umschlungen, Millionen: Kurz obsiegt die Tapferkeit der Nachkommen über die monetären Gelüste (MM 27/57, FC 178)

Doch der Topos "Held" enthält weitaus mehr Konnotationen als die Bezeichnung "Protagonist"; einige davon habe ich zuvor angedeutet. Duck scheint auch diesem erweiterten Heldenbild entsprechen zu können, vielleicht nicht immer, aber immer öfter. Selbst sein anspruchsvoller Onkel, der auf die heldenhafte Abstammung vom kühnen Clan der Ducks stolz ist, anerkennt in gewissen (allerdings seltenen) Fällen die Tapferkeit seines Neffen und damit diesen als Held [4]. Wohlgefällig nimmt auch der heldenhafte Streiter Donald Duck nach einem Kampf mit zwei Löwen die Huldigung seiner Dame entgegen [5], und wir wissen spätestens seit Patrick Bahners' bahnbrechender Studie "Was ist eigentlich der Herr Duck für einer?"¹¹ um die tief in der Romantik verwurzelten Züge unseres... ja: Helden.

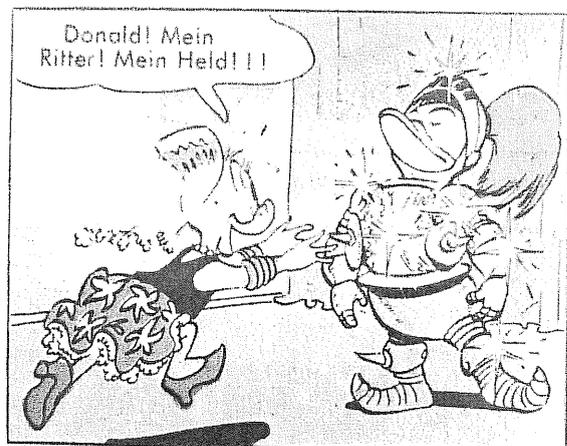


Abb. 5. Darin kann man sich spiegeln: Strahlende Maid begrüßt blitzenden Krieger (MM 26/57, WDC 198)

Doch gleichzeitig entsprang es wohl nicht vollständig dem Zufall, daß die in Donaldistenkreisen jahrelang bevorzugte, von Gangolf Seitz popularisierte Bezeichnung dieses Helden "der kleine Herr Duck" war. Vielleicht kann man darin den Versuch erkennen, sich verbal über den übermächtigen Gegenstand zu erheben, vielleicht aber drückt die Titulierung auch ein noch nicht namhaft gemachtes Verständnis für Duck aus. Wenn wir die Quelle für die liebevoll-



Abb. 6. Tägliche Ruhestörung: Die Verkleinerung ahndet den Verstoß gegen die soziale Norm (TGDD 13, WDC 170)

boshafte Benennung konsultieren [6], erweist sich, daß Ducks Mitbürger in seiner Heimatstadt ihn keinesfalls für einen auffälligen Menschen halten, daß vielmehr lediglich seine zeitweiligen Ausfalligkeiten auf Unverständnis und Ablehnung treffen. Mag auch Duck selbst sich bisweilen als Held sehen oder gesehen glauben, so ist der anfängliche Spott auf dem Maskenball der Baronin Billroth sicherlich weitaus typischer für seine Einschätzung im Kreise der Entenhausener [7]. In dieser Verspottung artikuliert sich ein fundamentaler Unwillen der Gemeinschaft angesichts dessen, der seine Träume auf Heldentum richtet. Die Erniedrigung Ducks wird zum kollektiven Erlebnis, das dem belebenden Wirken des Helden keinen Raum gewährt.¹²

Diese durch seine Mitbürger vorgenommene Einordnung Ducks in das Heer der Unauffälligen mag auf früher enttäuschte Erwartungen an lautstark proklamiertes Heldentum zurückzuführen sein. Ich muß nicht erwähnen, wie schnell beispielsweise Dagobert Duck von Zweifeln bezüglich der Furchtlosigkeit seines Neffen geplagt wurde: Ein schlichtes Bärenfell bringt den angeblich Tollkühnen bekanntlich bereits außer Fassung [8], und nicht einmal vor seinen als Bären maskierten Neffen kann der angebliche Held seine Furcht bezähmen [9]. Wenn ein kenntnisreiches Publikum die legendäre Beschwörung Donald Ducks durch seinen Onkel, sich seiner Ahnen würdig zu erweisen, vernimmt [10], hat jeder Zuhörer trotz des Beteuerns unbedingter Furchtlosigkeit seitens des Ermahnten schon das Ende der Situation vor Augen: Ein Held findet sich im Ohnmächtigen nicht, denn der wäre nie ohne Macht.

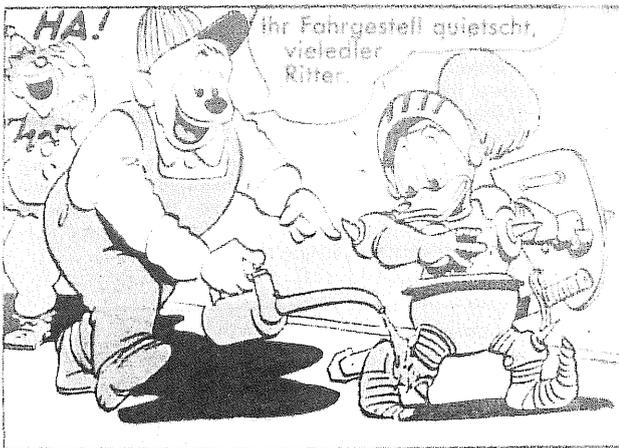


Abb. 7. Angeschmiert: Duck lernt die Ansichten eines Clowns kennen (MM 26/57, WDC 198)

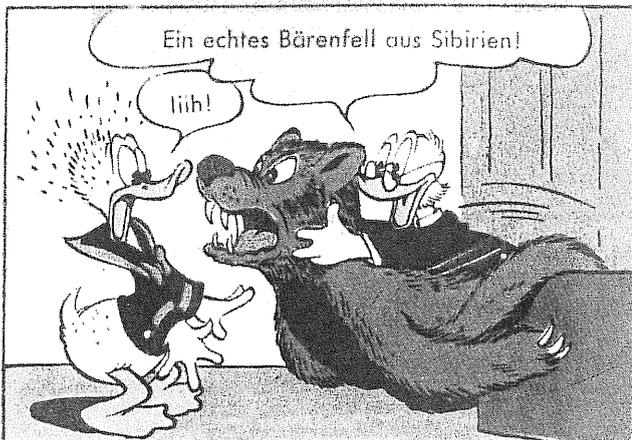


Abb. 8. Liebesgrüße aus Irkutsk: Bärige Weihnachtsgeschenke in der Duckschen Villa (MM 27/57, FC 178)



Abb. 9. Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr: Vermeintliche Bäreninvasion zum Wechsel der Jahreszeiten (MM 5/76, WDC 110)



Abb. 10. Psychogramm einer Sippe: Lügen als geistige Lebensform (TGDD 1, FC 189)

Was aber ist ein Held? Man möge es mir verzeihen, daß ich in einer Bahnerschen Domäne¹³ wildere, wenn ich nunmehr einen Exkurs zu Richard Wagner wähle, der in der Figur des Siegfried den wahren reinen Helden geschaffen hat. Die gleichnamige Oper schildert uns die entscheidenden Schritte Siegfrieds auf dem Pfad, der den tumblen Knaben als Ziehkind Mimes von dem freien Helden trennt, der selbst gegen den Willen Wotans, des Götterchefs, sich sein Weib nimmt, den Ring des Nibelungen gewinnt und letztlich in seinem Tod den Untergang der Götterwelt herbeiführt: Ein belebendes und beschließendes Dasein, das dennoch die Unsterblichkeit Siegfrieds erst hervorbringt. Nietzscheanisch gewendet: Nach dem Untergang der Götter steigt der Held empor.

Der Vergleich mit Duck wird zeigen, wie eng sich dessen Leben an das Siegfrieds schmiegen läßt und wie weit beider Lebensführung doch voneinander entfernt ist. Wie der Wagnersche Heros ist auch Ducks Abstammung mehr als unklar – zumindest uns.¹⁴ Der reine Held, so läßt es sich der Oper entnehmen, ist einsam, doch sehnt er sich nach Gesellschaft: "Im tiefen Walde mein Horn ließ ich hallend da ertönen: ob sich froh mir gesellte ein guter Freund, das frag ich mit dem Getön" ("Siegfried", I. Aufzug / 1. Szene). Duck ist bekanntermaßen nicht minder als Siegfried auf der Suche nach Freundschaft, sie scheint ihm gar Prüfstein für wahre Lebenskunst und Lebenstauglichkeit zu sein [11]. Jugend und Schönheit verspricht die Geselligkeit. Auch Ducks unbeirrbares Bemühen, seinen Vetter Wastel gegen den ausdrücklichen Rat seiner Neffen zu besuchen, ist diesbezüglich aussagekräftig. Doch kann diese unstillbare Sehnsucht nach



Abb. 11. Juhu Hübscher: Er sieht nicht gut aus, ist nicht tadellos frisiert, doch das Glück ist ihm Gold (KA 6, WDC 157)

Benehmen, die sich aus einer Vielzahl von weiteren Episoden aus Ducks Leben erschließen läßt (größter Kinderfreund, erfolgreicher Zerstörer, Helfer der Mitmenschen), nicht zwangsläufig als heldenhafter Zug gedeutet werden. Siegfried, der im Gegensatz zu Duck keine Familie besitzt, sucht in seinen Angehörigen nur noch das in der Welt, wovon er hofft, überrascht zu werden. Da er keine Furcht kennt, ist ihm die Welt in ihrer sonstigen Fülle mit Gewißheit untertan. Wer sich zum Helden erhebt, muß sich deshalb daran messen lassen, ob er der Welt furchtlos begegnet. Duck entspricht diesem Maßstab sicher nicht. Er sucht mitnichten Überraschung, sondern Sicherheit durch die Bestätigung seiner Erwartungen. Die Welt soll sich gerade als vertraut erweisen in der Bestätigung ihrer Vorwegnahme. Das Furchtbare und Überraschende liegt jedoch nicht immer im Neuen und Fremden, sondern auch das Bekannte, so haben es Seitz und Rapp nachgewiesen, hält Schrecken in mehr als ausreichender Menge parat.¹⁵ Somit ist Ducks Sehnsucht nach Bewährtem nicht minder gefährlich als eine Suche nach Neuem wäre.

Ich habe als Merkmal des Helden genannt, daß er zu rasch für die Welt ist. Der stürmische Lauf Jung-Siegfrieds von und zur Schmiede Mimes ist ein passender Beleg dafür. Wohl kaum etwas ist dagegen überhaupt unvorstellbarer als ein durch die Welt rasender Duck [12].¹⁶ Siegfried bringt von solch ungestümen Streifzügen ausgerechnet die Bären als Besiegte mit, die Duck in Wahrheit so fürchtet [13]. Es ist gewiß mehr als nur Zufall, daß auch in Entenhausen der Mut gerne an Bären erprobt wird. Die Kraft und Gefährlichkeit der ungezähmten Bestie erfordert beim Gegner Heldentum, und es ist alte Reporterweisheit, daß nichts spektakulärer ist als das Versagen angeblicher Helden vor dem Bären. Nicht "Mann beißt Hund", sondern "Bär scheucht Polizei!" ist die Traumschlagzeile der Entenhausener Journaille [14].

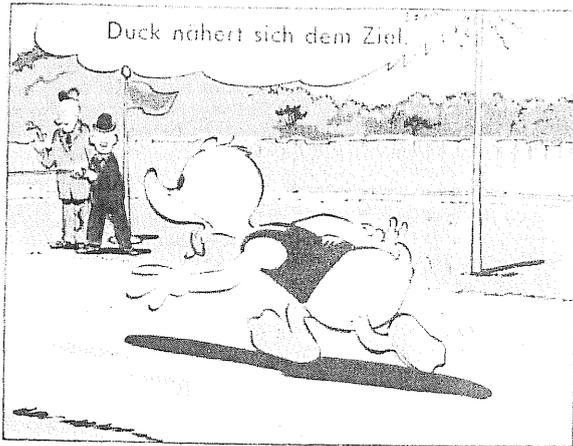


Abb. 12. Der Lauf der Welt: Hier rennt kein Held (MM 2/57, WDC 188)



Abb. 13. Kindermund erzählt: Hier zeigt sich kein Held (MM 26/57, FC 178)

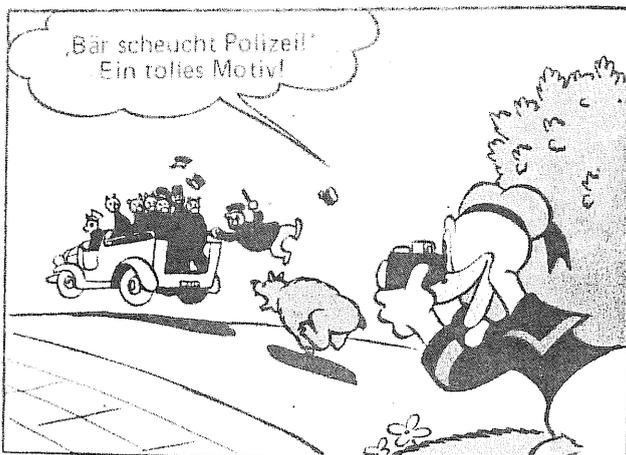


Abb. 14. Saubere Arbeit: Bär hetzt Wanne (MM 27/79, WDC 46)

Denn die Überlegenheit Siegfrieds über die Mächte der Natur resultiert nicht in deren Verachtung, sondern in einer tiefen Sehnsucht nach ihrem Wesen, in Neugier auf das Andere: "Wie der Fisch froh in der Flut schwimmt, wie der Fink frei sich davonschwängt: flieg' ich von hier, flute davon, wie der Wind über'n Wald weh' ich dahin." (I./1.) Was aber hat Duck zum Thema Fisch zu sagen? Das, was wir von einem Materialisten¹⁷ zu hören erwarten [15] – jedenfalls entäußert sich da keinerlei Begehren.



Abb. 15. Geld oder Ware: Wer nicht zu den Besserverdienenden zählt, kann sich eindosen lassen (TGDD 22, WDC 190)

Selbst dort, wo größte Gemeinsamkeit sich zu zeigen scheint, trennen Duck und Siegfried nicht nur Welten, sondern gerade die Welt, die dieser belebt und jener erlebt. Im Drachenkampf geht die Initiative von Siegfried aus, in vergleichbarer Situation ist Duck dagegen ganz Sklave des Willens einer Riesenschlange [16]. Beide sind gelernte Schmiede, doch wie kläglich übt Duck seinen Beruf aus [17]! Und dennoch gibt sich der Versager gern den Nimbus eines Herrschers der Welt. "Ist's eine Kunst, was kenn' ich sie nicht?" (I./3.), ruft der Wälsung bei Mimes Beschreibung der Furcht ungläubig und vor allem wißbegierig aus. Duck dagegen meint, trotz erwiesener mangelhafter Schulbildung schon alles zu wissen [18] und sich nicht fortbilden zu müssen. Erst nach tiefer Demütigung tauscht er "Das Geheimnis der Cattle-Ranch" gegen den "Gartenfreund" aus. Doch während der Held Siegfried seine Wissenslücke zu schließen versteht, bleibt für Duck am Ende seines kurzzeitigen Bildungswegs nur das Fazit: "Ich weiß nichts! Absolut nichts!" Vorher bereits fiel ihm nur noch Gemüse ein, was seine unvollkommene Beherrschung der Welt zeigte, die sich für ihn auf einen Ausschnitt beschränkt, der kleiner kaum gedacht werden kann: Wer von allem was verstehen will, sollte mehr wissen.

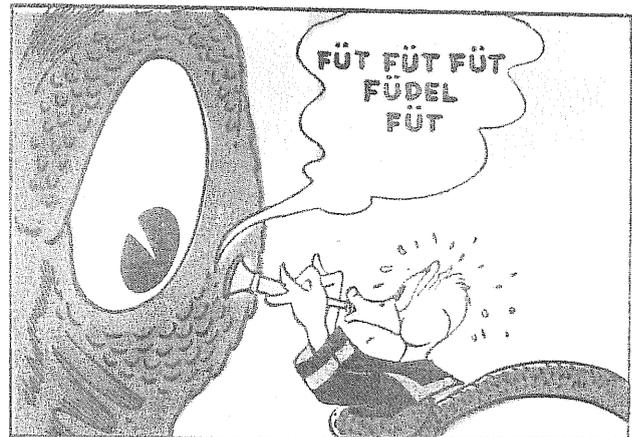


Abb. 16. Dür brüing üich dü Flötentöne beu: Duck erfreut seine Zuhörerinnen offensichtlich mit Wagner (MMSH 23, FC 318)

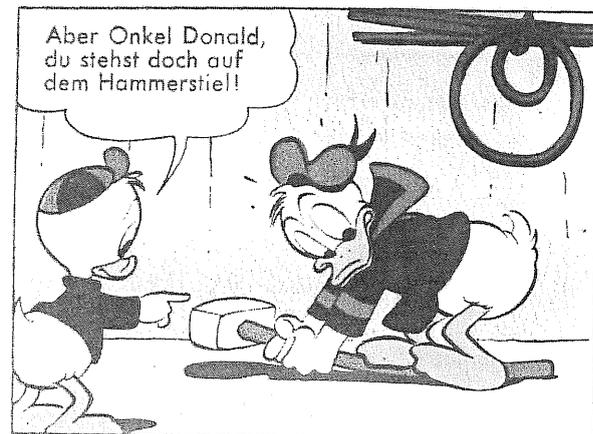


Abb. 17. Nicht nur das Schurzfell ist rau: Das Leben ist es auch für Dorfschmied Duck (TGDD 28, WDC 239)



Abb. 18. Wenn da die Schulbildung mal nicht täuscht: Die Geheimnisse der Flora sind rätselhafter als die der Cattle-Ranch (TGDD 25, WDC 214)

Ich könnte fortfahren; wir könnten Ducks Verhältnis zu seinem Onkel mit den Wagnerschen Versen fassen: "Solange ich lebe, stand mir ein Alter stets im Wege" [19], doch nie könnte Duck wie Siegfried anfügen: "den hab' ich nun fortgefegt" (III./2.) [20]. Ist dem Helden höchstes Vergnügen eine Unterhaltung mit den Tieren ("Entrat' ich der Worte, achte der Weise, sing ich so seine Sprache, versteh' ich wohl auch was er spricht", sinniert Siegfried in der 2. Szene des II. Aufzugs über den Waldvogel), reagiert Duck auf jeglichen Versuch dieser Art mit autoritärem und unflätigem Abbruch des Diskurses [21] (was allerdings, nach den Erfahrungen der Entenhausener zu schließen, nicht notwendig so unvernünftig sein muß, wie man zunächst glauben möchte [22]). Nein – Duck, so können wir schon jetzt konstatieren, ist von Natur aus kein Held. Er erlebt, doch belebt nicht; ihm ist die Welt nicht Spielplatz seines Willens, sondern Walstatt seiner Bemühungen.



Abb. 19. Jacht in der Bucht, Alter im Weg: Schöne Bescherung (TGDD 17, WDC 104)



Abb. 20. Duck auf dem Gipfel, Alter immer noch im Weg: Dagobert Duck ist nicht Mime (KA 6, WDC 157)



Abb. 21. Der kommunikative Akt läßt zu wünschen übrig: Der Rezipient ist sichtlich enttäuscht (TGDD 12, WDC 141)



Abb. 22. Der kommunikative Akt läßt nichts zu wünschen übrig. Der Rezipient ist sichtlich enttäuscht (MM 31/62, FC 1161)

III

Doch ist nicht wenigstens in exzeptionellen Situationen Duck ein Held? Und scheinbar gibt nichts Anlaß zu der Unterstellung, er wolle es dann nicht sein. Wie sonst könnten wir den Löwenkampf im Billrothschen Salon verstehen? Wie auch seine Gedanken bei der Verhütung einer Zugkatastrophe im letzten Moment? Doch relativiert Duck hier seine eigene Tat durch den Verweis aufs Lesebuch [23]. Nur in der fiktiven Prosa idealistischer Schönschreiber ist der Held zu Hause, im richtigen Leben aber ist eine Heldentat ein einmaliges und mehr zufälliges Ereignis. In dem Moment, in dem Duck seine romantische Natur befriedigen und sein Leben romantisieren will, indem er mit seinem Düsen Schlitten als Retter von Jungfrauen und Mädchen über das Land fegt, ist er bereits verloren: Die Hybris wird bestraft und der Held vom Mauerblümchen gefesselt [24] oder vom Publikum seiner angeblichen Heldentaten mit Scheebällen bedacht – er ist ein Donald Quixote für seine Umgebung: tragisch, aber lächerlich. Solche Erfahrungen prägen den Charakter Ducks, nicht aber die seltenen Momente hehrer Entschlußfreude, die sich tatsächlich einmal dem hilfsbedürftigen Subjekt zuwendet. Deshalb ist Duck fest in der Welt verankert, und wenn er sich über sie erhebt, so ist es nicht von Dauer. Er selbst verachtet vielmehr die Helden; er schätzt den pflichtergebenen Laufburschen höher als den exponierten Prominenten, den Helden der *couch potatoes* [25]. Die Erfahrungen Entenhausens mit der verderblichen Pflichtvergessenheit seiner Bewohner im



Abb. 23. Kleine Sturmlaterne, brenn'. Schreib' "Ich warn' dich" in den Himmel: Wahrscheinlich hat Duck Tausenden das Leben gerettet (MM 10/54, WDC 162)

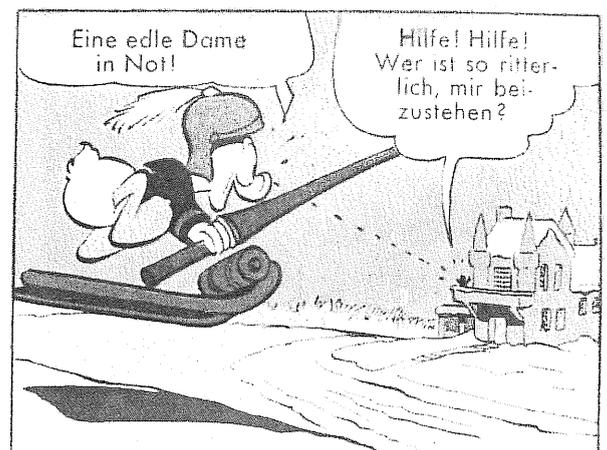


Abb. 24. Ritter-Sport: Auf der Mauer, auf der Lauer liegt die Maid beim Tanze (TGDD 27, WDC 233)



Abb. 25. Unser tägliches Brot gib uns heute: Duck kann den Hunger nach Ruhm nicht befriedigen (TGDD 13, WDC 165)

Moment reichen Geldsegens mit anschließender Megainflation mangels Güterschöpfung läßt diese Einstellung verständlich und auch ratsam für das weitere Gedeihen des Gemeinwesens erscheinen. Wenn Duck die heroischen Comic-Hefte seiner Neffen begutachtet [26], spricht aus seiner Reaktion nicht der wohlfeile Zorn auf Vermißtes, sondern der gerechte Zorn des Verächters. Sein Ideal ist die klassenlose Gesellschaft, in der der Bewältiger des Alltags der Held ist, ein "Held der Arbeit", ein Stationsvorsteher wie in dem Lehrbuch, das den Dienstweg glorifiziert, so daß der Stationsvorsteher nach seiner heroischen Tat alsbald wieder in seine Träume von Beförderung und Pensionsberechtigung versinkt und zum Endziel seines Daseins die Rolle als Beamter im Ruhestand hat. Dieses Ideal der Pflichterfüllung teilen die Entenhausener allgemein mit Duck, auch wenn ein solcher Held des Alltags immer noch gewisse Erwartungen befriedigen muß, die über reine Zuverlässigkeit hinausgehen [27], die aber auch nicht notwendiges Attribut eines Helden sind: Nicht einmal wilde Mädchen sind immer blond und schön, der Held kann es da schon gar nicht sein.



Abb. 26. Duck ist kein Nietzscheaner: Übermenschen gehören auf den Müllhaufen der Bildgeschichten (GM 9/79, WDC 107)



Abb. 27. Keine Schönheit, aber ein bedeutender Feuerwehrmann: Formlose /erabschiedung vom unförmigen Helden (TGDD 27, WDC 225)

Eine Philosophie wie die des Eukalyptos unterstützt dabei die Beharrlichkeit des bürgerlichen Strebens [28]. Doch schließt sie nicht auch über den Willen zur Macht eine Option für das Heldentum mit ein? Diese Frage ist theoretisch zu bejahen, doch für die Entenhausener ist diese Implikation ohne Bedeutung, denn sie wollen nicht die Welt durch Taten beleben, sondern einfach ihre Herausforderungen meistern, was durchaus nicht immer gelingt, wie die Kapitulation des Pinguin-Klubs vor der großen Neujahrs-Kältewelle beweist [29]. Ein Verein aus lauter Helden hätte da nicht zurückgezogen. Auch Duck sucht zur Bestätigung des eukalyptischen Weltbildes eine Herausforderung, anstatt selbst die Welt herauszufordern. Bei aller Weisheit antiker Denker bleibt es eine Tatsache, daß die Entenhausener größte Schwierigkeiten haben, der Komplexität der Welt standzuhalten. Bisweilen verlieren sie gar den letzten Rest von Autonomie, die Herrschaft über sich selbst [30] – wie es die Unkenrufe der weltkundigen Anverwandten ja auch zuvor prophezeit hatten. Man glaubt in Entenhausen nicht an die Beherrschung der Welt [31]; das überläßt man geflissentlich Brutopien, dessen dritte Kolonnen im Ausland die Parole der Weltrevolution verkünden. Mehr als das: Man verachtet die Welteroberer; deswegen die Panik vor den sich scheinbar über die Welt ausbreitenden Wunderwürmern oder der stete Kampf gegen die Panzerknacker AG, die sich in ihrem Liedgut offen zum Vorhaben der Welteroberung bekennt. Und Helden, deren Ruhm den Erdkreis umrundet, erobern schließlich ebenfalls die Welt – wenn auch nur literarisch.



Abb. 28. Der Jargon der Herrlichkeit: Hat Eukalyptos sich selbst ausgedacht (TGDD 18, WDC 192)



Abb. 29. Irrsinnig ist noch wahnsinniger als verrückt: Kältewelle läßt Heißsporne zu kühlen Köpfen werden (TGDD 11, WDC 88)



Abb. 30. Herrschaftsfreier Diskurs: Dagobert Duck sucht sich selber (TGDD 34, U\$ 39)



Abb. 31. Weise Worte alter Wanzen: Wenn du in die Welt gehst, vergiß die Klatsche nicht (TGDD 18, WDC 192)

Mannigfaltige Belege für die heldenfeindliche Einstellung seitens der Entenhausener gibt ausgerechnet die Rezeption der Heldendenkmäler, die in so großer Zahl die öffentlichen Plätze im In- und Ausland schmücken.¹⁸ Die Gegenwart hat den Kriegsrühm profanisiert: General Haudegen wird als Landmann verherrlicht, um sein Andenken noch ehrend bewahren zu können [32], und für das Denkmal eines italienischen Heroen hat eine Reisegruppe aus der Gumpenstadt keine Sekunde übrig [33]: Ist ja ohnehin egal. Statt dessen ehrt die Metropole im Hilfspostboten Säbelbein die überdurchschnittliche Durchschnittlichkeit [34]. So wie Duck in seiner Tätigkeit als Laufbursche bereits eine Legitimation für die Ehrerbietung seiner Neffen sieht, verehrt das ganze Gemeinwesen in Säbelbein die Inkarnation der Pflichterfüllung. Die bürgerliche Tugend gilt mehr als die Heldentat.



Abb. 32. Hut ab zum Gedenken: Aber leider, aber leider kann's nicht immer so sein (TGDD 28, WDC 239)



Abb. 33. Weltruhm ist letztlich auch egal: Reisegruppe 13 marschiert weiter, wenn alles in Scherben fällt (TGDD 55, WDC 273)

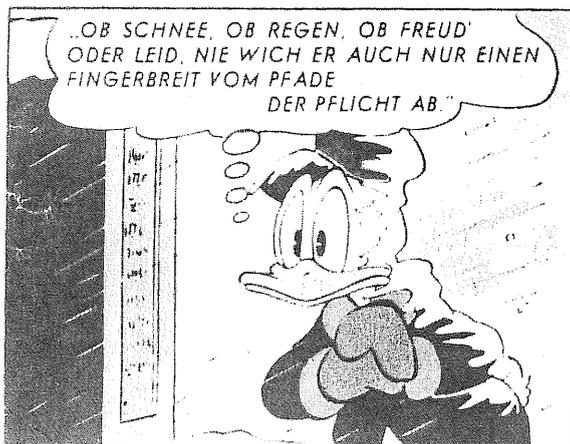


Abb. 34. Pflichtpfadfinder: In Fäustlingen kann man Fingerbreiten schlecht bestimmen (MM 11/53, WDC 150)

Wo Duck aus dieser Haltung auszubrechen scheint, wo er kurzfristig die kühnen Nordmänner statt der Beamtennaturen als sein Ideal sieht, da kehrt er schließlich selber zur Betrachtung der musealen Briefmarkensammlung zurück und begibt sich auf das zuvor als niedrig eingeschätzte Niveau eines weibisch auftretenden Besuchers. Seine Neffen wissen Ducks gelegentliche Ausbruchversuche denn auch bezüglich ihrer Ernsthaftigkeit einzuschätzen: Nicht zu Unrecht läßt die Jugend vor den angeblich heldenhaften Älteren jeglichen Respekt vermissen und begleitet ihre Abfahrt zu einer zuvor vorsichtig observierten Insel mit einem höhnischen Gelächter [35]. Dieser



Abb. 35. Mit diesem Gummiboot fahr'n wir hinaus: Unerschrockene Männer nehmen die Spitzhacke ins Schlauchboot mit (MMSH 31, US 8)

abfällige Kommentar gilt den vollmundigen Bekundungen individuellen Muts ihrer Erziehungsberechtigten. Doch selbst unzweifelhaft vollbrachte Heldentaten schützen den erfolgreichen Helden nicht vor dem Spott der Menge [36] oder den höhnischen Bemerkungen einer schönen Frau [37]. Im Romantiker mag es rumoren, doch seine Zeit ist vorbei. Erst als es um das eigene nackte Leben geht, taut die eisige Strandschönheit auf.



Abb. 36. Gacker, gacker, kreisch: Auch ohne Pelle und Pingo ist Petzi kinderlieb (TGDD 27, WDC 233)



Abb. 37. Opfer der Dell-Mammographie: Immer noch männermordend (GM 9/80, WDC 33)

Diese Einstellung ist generell vorherrschend. Die ideelle Heldentat gilt nichts, sobald aber individueller Nutzen für das Publikum herausspringt, läßt es seinerseits Orden springen. Deshalb sind Residuen alter Heldenverehrung noch aufzuspüren. Der Retter vor größten Gefahren bekommt eine entsprechende Plakette verliehen [38].¹⁹ Doch wie wankelmütig die Gunst des Volkes ist, wird nur allzu häufig deutlich: Dem Bezwingen der schreckenerregenden Panzerknackerbande wird seine Heldenhaftigkeit zum Verhängnis. Just das Übermaß, das ihn über die Masse erhebt, läßt ihn vereinsamen [39]. Es ist nur zu verständlich, daß der gewerbsmäßige Zerstörer Duck im Moment seines größten Ruhms wohlweislich relativiert: "Mein ganzes Sinnen und Streben geht danach, das Wohl meiner Vaterstadt zu mehren. Entenhausen lebe hoch!" (Hervorhebungen vom Verfasser) Mit seiner Selbstbescheidung entspricht er dem Comment seiner Heimat. Die Titulierung als "Held" wird auch von der Presse gerne vorgenommen [40]: Der humanitäre Einsatz des Duckschen Skiflugzeugs für Nanuk-City macht seinen Piloten zum Helden des Boulevards. Allerdings ist die materialistische Gesellschaft damit noch lange nicht im Obligo. Erst als Duck auch das Eigentum von Alaska-Kid vor Diebstahl bewahrt, trägt man ihm den Goldenen Schlüssel der Stadt an. Natürlich nicht, ohne den Status des Helden zugleich zu institutionalisieren und dem Heroen sofort die nächste Heldentat abzuverlangen. Einmal ein Held – immer ein Held. Durch diese Permanenz des Exzeptionellen wird es ins Gewöhnliche zurückgeführt. Wo solche Folgen heldenhaften Tuns dräuen, kann es nicht überraschen, daß sich die Entenhausener nicht gerade um die Chance reißen, selbst zum Held zu werden [41] – ganz im Gegenteil würden sie lieber in kleidsamer Kostümierung mit der Liebsten das Tanzbein schwingen, als den Stadtdeich abzudichten.



Abb. 41. Der eine hat Fortüne, der andere die Fontäne: Dann muß eben Duck zum Gröhaz werden (TGDD 59, WDC 288)

Wie bereits angedeutet schlägt dem Helden aber ohnehin überwiegend Verachtung entgegen, denn ein Held belebt die Welt und paßt sich folglich nicht ein, er kann nie der einzig akzeptierte Held, nämlich der des Alltags sein. Wenn ein Glasermeister das Bestreben zeigt, mehr zu sein als nur er selbst, mehr erstrebt als bloße Pflichterfüllung, lauert die Menge begierig auf seinen Sturz [42]. Wenn ein lächerlicher Tourist den Helden spielen will, betreiben die anderen lächerlichen Reisenden, denen er lediglich zuvorkam, voller Vorfreude seine Erniedrigung [43]. Deshalb auch wird der Triumph der Bescheidenheit über den großen Aufwand, wie es der Juryvorsitzende anlässlich der Herbstparade prägnant formuliert, so begeistert vom Publikum aufgenommen [44].



Abb. 38. Schlafzimmerblickwechsel: Retter der Filmindustrie macht auf Goggi Grando (MM 45/62, U\$ 36)



Abb. 42. Beim ZEF sitzen Sie in der ersten Reihe: Entenhausener heiteres Berufebeobachten (TGDD 39, DD 68)



Abb. 39. Er kennt sich selbst nicht mehr vor Kraft: Leider anerkennt ihn auch keiner mehr (MM 7/62, FC 1184)

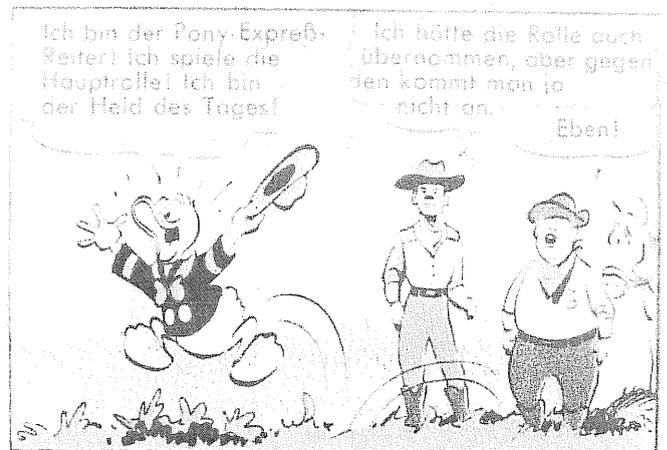


Abb. 43. Häuptling Scharfe Schere ist entsetzt: Der ist zu doof, um einen Reiter zu spielen (TGDD 26, WDC 234)

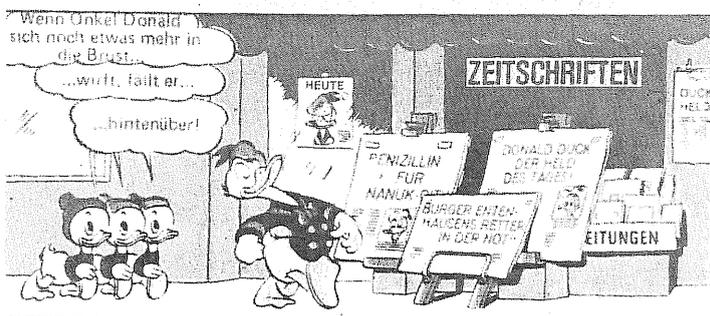


Abb. 40. Monokultur im Blätterdschungel: An den Arbeitsplätzen der Profidonaldisten herrscht Einmütigkeit (MM 4/75, FC 62)



Abb. 44. Mit Mann und Maus zum Sieg: Die Gebrüder Duck zeigen die Rolle der Mäuse in Entenhausen auf (MM 44/64, WDC 277)

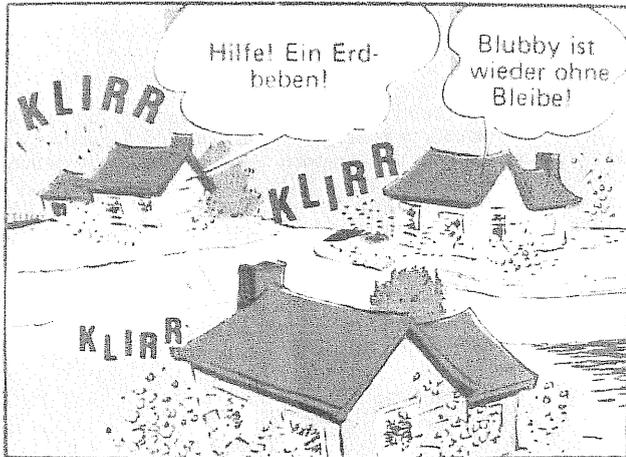


Abb. 45. Ungünstiger Klirrfaktor bei Live-Übertragungen: Wenn alle dasselbe Programm sehen, kann man wenigstens gemeinsam schimpfen (TGDD 39, DD 68)

Alles spricht somit dafür, daß das Los eines etwaigen Helden in Entenhausen so schwer ist, daß sich potentielle Kandidaten generell scheuen sollten – und das durchaus eben auch tun –, Heldentum zu beweisen. Die säkularisierte *civil society* Entenhausens feiert sich selber in der Verherrlichung der Bescheidenheit. Für die Übermacht wahren Heldentums vermag man sich zwar kurzfristig zu begeistern [46], doch umso größer ist dann die Freude über jegliches Scheitern der Heroen [47]. Man erwartet dies geradezu von ihnen.



Abb. 46. Her mit dem Helden: Wer hinter dem Mond war, kann nicht ganz hinter dem Mond sein (MM 10/78, WDC 44)



Abb. 47. Hohn für den Helden: Wer mit Blech fliegt, redet Blech (MM 10/78, WDC 44)

Den Helden scheint in Entenhausen zuweilen das gekrönte Haupt zu ersetzen, aber vielleicht gilt dort auch nur Graciáns lapidare Erklärung: "Der Held ist eine Königsfigur."²⁰ Entenhausen als demokratisches Staatsgebilde weist eine eigentümliche Affinität zur Monarchie auf. Es ist der höchste Traum Ducks wie Weihrauchs, Wendigs oder Bläulichs, zum Kaiser zu werden, zum unbeschränkten Herrscher. Und ist eine Gemeinde nicht mindestens als monarchophil zu betrachten, wo der Sieger im Rennen um den Kristallglobus ein Jahr lang alle Annehmlichkeiten einer herausgehobenen gesellschaftlichen Stellung genießt: Mädchen, P4-Automobile, Fächler? Wo Erfinderkönige und Strand- oder Maiköniginnen gekürt werden? Oder wo sich der Reisende im Motel Königshof schon des Namens wegen vornehm dünkt? Doch wie ergeht es den wirklichen, den traditionellen Potentaten in der Entenhausener Welt? Die Bewohner selbst haben nachweislich keinerlei eigenes monarchisches Ethos. Oberst Ohnefurcht ist in Wahrheit ein ganz gemeiner Roßtäuscher - und "gemein" ist hier mehr Synonym für "gewöhnlich" als für "hintertrieben". An der Wahl zur Maikönigin lassen die Mütter ihre Töchter aus fadenscheinigen Gründen nicht teilnehmen [48] (was die klägliche Auswahl erklärt, die Daisy Ducks Sieg selbstverständlich macht; so beliebt ist die Würde einer Königin beileibe nicht), die Strandkönigin ist reines Sexualobjekt der Männerwelt, keine Spur etwa von hochherrschaftlicher Würde. Die sogenannten Rinderkönige [49] verdanken ihre Inthronisation dem ordinären Küchenpersonal [50]. Der Bürger als Edelmann ist in Entenhausen einfach nicht ernstzunehmen.²¹ Die Vielzahl der



Abb. 48. Alles Walzer: Das Chaos tobt, der Boden schwankt – und mit ihm die Moral (TGDD 54, WDC 270)

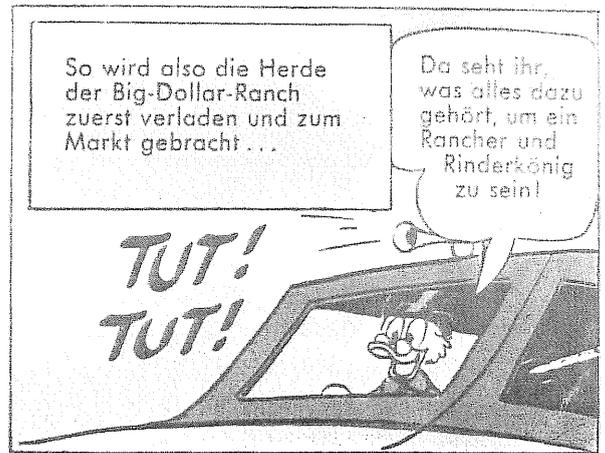


Abb. 49. Das Rindervaterl von Longhorn-Valley: Das große Geld kommt von der Big-Dollar-Ranch (MM 25/68, US 69)



Abb. 50. Die Küchenmaderl von Longhorn-Valley: Der Oberaufseher über das gesamte Küchenpersonal ist seiner Belegschaft unterlegen (MM 25/68, US 69)

mit Königstiteln Geehrten läßt an die bezeichnende Maxime Ducks denken (die später Curd Jürgens abwandelte und direkt auf einen P3 bezog): Jeder solle eine Million haben – und tatsächlich läßt sich diese Tendenz zur Einordnung des Außerordentlichen auch für etwaiges Heldentum feststellen. Die Schwarze Suppe Spartas wird sofort nach ihrer Wiederauffindung sozialisiert [51]: Die Menschheit geht kräftigen Zeiten entgegen, nicht etwa der erfolgreiche Finder oder sonstige Einzelpersonen. Die Entenhausener ziehen eine Gesellschaft der Könige dem König der Gesellschaft vor. Deshalb sind Monarchen von außerhalb nur so lange wohlgehit, wie ihr Glanz die Gastgeber selbst erhöht. Wehe, wenn diese Erwartung enttäuscht werden sollte: Der einzige Herrscher, der im "Königshof" absteigt, ist in der Tat ein Absteiger, und das Motel selbst wird nun auch nie mehr sein als eine Absteige. König Oskar ist nichts weniger als ein Werbeträger – obwohl über ihn die Zeitung berichtet²², ist er ist das Gespött der Ordnungshüter Quackenbrücks. Man ist glücklich, seiner ledig zu werden, und die erwartungsfroh der Lichtgestalt echter Majestät harenden Entenhausener werden dies nach erfolgter Desillusionierung ebenfalls gewesen sein. Enttäuscht wurden sie auch schon von Oberst Ohnefurcht und vom Maharadscha von Zasterabad, der natürlich im Kampf mit dem wahren Herrscher der Gegenwart, dem Geld, unterliegen mußte. Am Ende seines kurzen Wirkens in Entenhausen, als er im letzten Moment mit der Verherrlichung der eigenen Majestät nach der Vielzahl der Ehrungen für den bourgeoisen Emil Erpel noch einmal aufbegehrt gegen die Königsdämmerung, ist der Maharadscha Urbild der Demaskierung des Glaubens an die Monarchie: Der König ist nackt [52].

Das aber wollen die Entenhausener letztlich einzig sehen. Die Gnadenlosigkeit und der geradezu sadistische Hohn, mit dem die Bevölkerung oder der Bürgermeister entthronten Herrschern begegnen, denen sie kurz zuvor noch sklavisch ergeben waren, ist Ausdruck der Freude am Scheitern dessen, der die Welt beherrschte. Für die Königswürde ist bei solcher Disposition in Entenhausen selbstverständlich kein ernsthafter Platz. Der defaitistische Charakter der Republik und ihrer libertären Kultur zersetzt auch bestehende Monarchien. Etwas heiße Musik, und schon sitzt der Bürgerliche auf dem Thron, begrüßt leutselig den gottgesandten wahren Inhaber [53] und streicht alsbald den Inhalt der königlichen Privatschatulle ein. Wo noch Monarchen inauguriert werden, geschieht dies allein mit Unterstützung Entenhausener Kapitals, wie uns die Geschichte von Marco Polos Schatz lehrt. Ich möchte Unstetistan nicht in einigen Jahren sehen, wenn die schützende Geberhand Dagobert Ducks sich anderen Gefilden zugewendet haben sollte. Lediglich das Ideal des klugen Wilden, der weise König Fulla Cola von Rippan Taro, verweigert sich den Verlockungen des Wohlstands; er weiß um die Notwendigkeit der Bewahrung des Althergebrachten, das einzig weiterhin gewährleistet, über den Untertanen Herrscher zu sein. Dagegen adaptierte man im südamerikanischen Eckenhausen dank des missionarischen Wirkens Professor Püsteles kurzerhand das ganze politische System Entenhausens und ersetzte den Häuptling durch einen Präsidenten, der alle Bürger zu Kommilitonen hat.

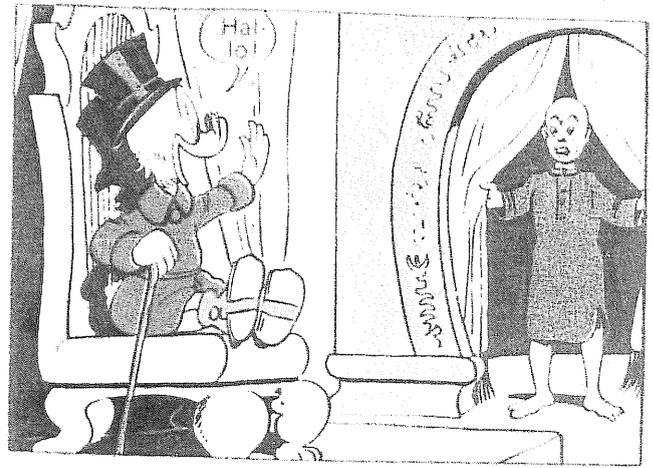


Abb. 53. Der König und ICH: Das Kassenwartsyndrom hat den Gung-Fluß erreicht (TGDD 47, U\$ 20)

Und was könnte den Bewohnern dieser Andensiedlung somit als größere Auszeichnung erscheinen als das, was auch ihre Lehrmeister in Entenhausen als Ziel ihrer Karriere ansehen? Dort die Kette Postbeamter, Postdirektor, Postminister, hier Minister für Land- und Forstwirtschaft als Belohnung für exorbitante Leistungen [54]. Legitime Auszeichnung qua Ernennung ist offenbar die höchste denkbare Ehre für den Bürger: Entenhausen ist der Triumph der bürokratischen Herrschaft, die Max Weber gegen die traditionelle und die charismatische setzte.²³ Die Autarkie des Helden, dessen eigene belebende Kraft sich charismatische Macht und Herrschaft zeugt, ist in der neiderfüllten Atmosphäre Entenhausens alles andere als wohlgehit, und ebenso ergeht es, wie gesehen, traditionellen Machthabern. Je profaner und allgemeiner der Weg in die Eingeweide der Macht war, desto sympathischer muß der neue Machthaber den Entenhausenern selber sein. Gleichzeitig aber läßt das Entenhausener Bürokratie-Modell in dieser Einstellung einen überraschenden Aspekt erkennen, der es vom Weberschen Idealtyp scheidet: Es vernachlässigt in blinder Klassenlosigkeit den Dienstweg und die Qualifikation. Wie vereinfacht der Zugang zu höchsten Staatsämtern selbst für vollkommen ungeeignete in der Entenhausener Bürokratie ist, erweist sich nur zu deutlich in Dagobert Ducks formloser Ernennung zum Postdirektor [55 + 56].²⁴ Die wahre Erklärung für diesen unglaublich selbstherrlichen Vorgang ist das Vertrauen, doch immer nur einen Gleichen unter Gleichen auszuzeichnen. Deshalb ist die Spontanernennung im



Abb. 51. Jedenfalls Muskelschmalz: Was sich als Marschverpflegung der römischen Armeen bewährte, läßt den modernen Militaristen schwärmen (TGDD 64, WDC 292)



Abb. 54. Jetzt geht es selbst in Eckenhausen rund: Der Präsident macht Minderjährige zu Ministern (MM 14/63, FC 223)

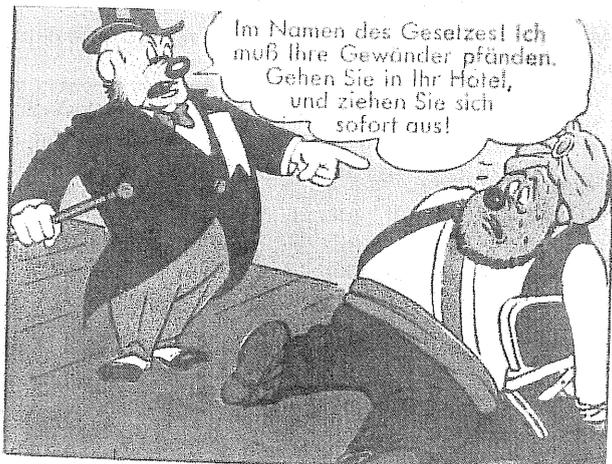


Abb. 52. Monopoly in Entenhausen: Gehen Sie sofort ins Hotel, gehen Sie nicht über Los und ziehen Sie nichts ein, sondern sich aus (TGDD 11, WDC 138)



Abb. 55. Zwingende Logik: Wer stets flüssig ist, taugt zum Leiter eines Saftladens (MM 45/65, U\$ 53)



Abb. 56. Zwingendere Logik: Der Generaldirektor wird zum Postdirektor delegiert (MM 45/65, US\$ 53)

egalitären Entenhausen überhaupt opportun. Dabei wird mit dem Multimillionär ein schlichter Querulant berufen. Allein durch Anerkennung dieser Praxis kommt das Heldentum bisweilen wenigstens noch zu seinem Recht, denn Minister kommen und gehen nicht allein im Wirbel der Willkür, sie unterliegen vor allem dem Ostrazismus ihrer alltäglichen Helden- oder Untaten: Vom Nationalhelden zum Hochverräter ist es nicht nur in Vulkanien ein kleiner Schritt (auch dort entspricht Heldentum übrigens keinesfalls dem klassischen Verständnis von Tapferkeit, sondern ist an gemeinnützige Innovationen gekoppelt [57]). So auch wieder in Entenhausen: Solange Postdirektor Duck seine Pflicht tut, bewundert ihn die Menge [58] (und zwar weniger als Held, denn als guten Beamten), hätte er sich aber dem Flug zur Venus versagt, wäre er Spott und Häre anheimgefallen. Im schlimmsten Fall wird aus einem potentiellen Nationalhelden sogar ein Opfer der Lynchjustiz enttäuschter Landsleute. Nach der verheerenden Überschwemmung durch die unabsichtliche Sprengung des Entenhausener Deiches richtet sich der Volkszorn nicht nur gegen den grob fahrlässigen Bürgermeister, sondern auch gegen den standhaften Bürger Donald Duck, der sich immerhin ernsthaft bemüht hatte, die Katastrophe zu verhindern. Hier erweist sich Vulkanien als klar überlegen, wo der potentielle Nationalheld immerhin einer



Abb. 57. Den Seinen gibt's der Staat im Schlaf: Vulkanien's siestöse Gesellschaft ehrt ruhige Bürger (TGDD 51, FC 147)



Abb. 58. Dieser Herr hat einen schweren Zacken: Eine Briefmarke ist wichtiger als die persönliche Sicherheit des Postdirektors (MM 45/65, US\$ 53)

institutionalisierten Lynchjustiz anheim fällt ("Alle Ausländer sich Hochverräter!"), die zwar prozessual betrachtet durch Vereinigenommenheit aller Beteiligten enttäuscht, aber zumindest den Schein der Willkürfreiheit aufrecht zu erhalten sucht. In Entenhausen verfällt man dagegen direkt dem Rachedurst der vox populi.

Weniger noch als im Ausland wird in Entenhausen deshalb Wert auf eigenständige Leistungen gelegt, um Zugang zu höchsten Ämtern zu erhalten. Es zählt vielmehr die Anpassung. Die Würdenträger Entenhausens erlangen ihre Stellungen nicht wie in Eckenhausen oder Vulkanien durch Erfindungsreichtum, sondern sie sind die Pflichtbewußten in der Nachfolge Säbelbeins; sie sind das Urbild der Bourgeoisie und ihres Pflichtethos, das wiederum Weber so eindringlich herausgestellt hat.²⁵ Standhaftigkeit oder auch – wie im Falle des Ministers für Sonderaufgaben Masselmann [59] – Sitzfleisch werden als Indikatoren für die Eignung als Minister hoch bewertet. Zum König – und damit schließt sich der Kreis wieder – langt es diesem Staatssystem nimmermehr. Herrschaft generiert nur noch das Kapital. Patrick Bahners hat im Entenhausener Plutokraten Dagobert Duck den modernen Monarchen erkannt, den Nachfolger Tiberius', der seine Einsamkeit zu zelebrieren hat, um seinen Nimbus zu wahren.²⁶ Es ist kalt um die Herrscher, denn auf der Straße herrschen Zustände wie im alten Rom, die eben auch schon gekennzeichnet waren durch wohlhabende Menschen von zweifelhaftem Ruf, die sich Ehrerbietung erkaufen. Sie suchen die Nähe zur Bevölkerung, und Volkstribunen wie die Wahlkämpfer Zacharias Zunder, Kurt Kungelström oder Paul Pendelsiek haben bessere Aussichten auf die begehrte Rolle des Primus inter pares als der eigentliche Herrscher Dagobert Duck. Wo aber der zukünftige Potentat mit dem Untertan fraternisiert, Zigarren und Sahnebonbons verteilt, ist es um seine Potenz alsbald geschehen. Er wird nur deshalb gewählt, weil er sich seiner Macht begibt, während der geizige Reiche unbeliebt ist [60] – allerdings bleibt dieser wenigstens mächtig.²⁷ Der Maharadscha von Zasterabad scheitert darum konsequent an seinen jovialen Rupiengeschenken und Denkmalbauten. So wird im materialistischen Entenhausen jeder Monarch alsbald gemein, während der Mammon munter regiert. Der individuelle reiche Mann erscheint nur als Leitbild der Bevölkerung, sein Wohlstand blendet, doch letztlich ist es nie die Persönlichkeit des Reichen, die Achtung erweckt. Es ist gerade umgekehrt als Dagobert Duck glaubt [61]: Nicht der Reichtum macht den Klub der Millionäre unbeliebt – ganz im Gegenteil –, sondern ihre sichtbare Abgehobenheit. Alle Volkstümlichkeit nützt dagegen nichts mehr, wenn die finanzielle Rückendeckung entfällt. Dem im Zweikampf mit Mac Moneysac scheinbar unterlegenen Bankier Duck entziehen die Entenhausener augenblicklich ihre Sympathie – die fröhlichen Stimmen werktätiger Menschen wandeln sich zum Chor gehässiger Verachtung [62]. Wankelmütig ist die Gunst des Volkes jedoch mitnichten, sondern ihr Umschlag ist Ausdruck der Heldendialektik [63]. Das Mißtrauen auch gegen einen durch seiner Hände Arbeit großgewordenen Mitbürger ist enorm: Sein Heldentum ist brüchig, er ist den Schmähungen der Masse ausgesetzt, deren materialistische Grundeinstellung sein Vermögen verherrlicht, aber den Helden, der es erwirtschaftete, nur dann in ihrer Mitte duldet, wenn er nicht aus ihr herausragt, wenn er sich nicht das Gepränge des Helden gibt, der die Welt belebt. Heldentum hat der Volkstümlichkeit zu weichen. Nicht nur die traditionellen Könige unterliegen dieser Heldendialektik, die in der Erhöhung lustvoll den Sturz vorwegnimmt, auch die wahren Herrscher haben sich diesem Fatum zu unterwerfen.



Abb. 59. Wer lange genug sitzt, ist prädestiniert für einen Ministersessel: Masselmann schafft Posten ran (MM 2/62, WDC 245)



Abb. 60. Immer dasselbe – reichlich eintönig: Auch ein Milliardär wechselt gern einmal die Lektüre (TGDD 84, CP 26)



Abb. 61. D.D. denkt auch nur das Schlimmste: Reichtum ist in Entenhausen keine Schande (TGDD 84, CP 26)



Abb. 62. Der Tünnis einer ganzen Stadt: Dagobert Duck wird scheel angesehen (MM 31/79, U\$ 27)



Abb. 63. Vox populi, vox ranicki: Die schärfsten Kritiker der Elche wären gerne selber welche (MM 31/79, U\$ 27)

Was hatte dieser Exkurs zur Monarchie noch mit meinem Thema zu tun? Er sollte darauf aufmerksam machen, daß in Entenhausen, bekanntermaßen für uns Vorbild und Mahnung, Herrschaft zwar bewundert wird, aber institutionell nicht auf Dauer besteht. In der Duck-Forschung sollte somit auch kein Platz für autoritäre Thesen, für herrschende Meinungen sein. Was unsere Organisation im Aufruf an alle Mitglieder, sich selbst zu Würdenträgern zu ernennen, in ihrer Struktur vorbildlich eingelöst hat: ein Abbild der Entenhausener Gesellschaft zu sein, dessen harrt auch noch die Wissenschaft. Viel zu kurz kommen Diskussion und Zwischenrufe, seitensprünge und Abstrusitäten. Schrauben wir unsere Ansprüche wieder etwas herab, damit nicht etwa durch Perfektion das Gespräch beseitigt wird.

V

Zurück zum Anfang: Ergeben und Beleben waren mir Basis für die Scheidung in Sklaven und Helden. Daß der Held in Entenhausen keinen Platz hat (wie überhaupt kein offizieller Beherrscher), glaube ich nachgewiesen zu haben. Sind aber damit die Entenhausener eine Sklavengesellschaft ohne Herrn? Nein, denn der bloße Sklave wie der reine Held ist weniger im tatsächlichen Leben zu finden als im Mythos. Facetten beider Dispositionen finden sich in jedem Menschen, und wie ich gezeigt habe, ist der Entenhausener trotz überwiegendem Abscheu durchaus nicht frei von Heldenidealen. Die Gleichzeitigkeit des Unvergleichlichen mit dem Gleichgültigen in ihm ist aber nur auf den ersten Blick überraschend. Jeder von uns weiß um die Qualität von Ducks Heldentum, wenn dieser von der begeisterten Elternvereinigung von Iquitos aus einem Schlauchboot gezogen wird [64], das er in den vergangenen Tagen kein einziges Mal selbst gesteuert hat, ohne seine Familie größten Gefahren auszusetzen; jeder von uns weiß aber auch, daß selbst in den Momenten größter Schicksalsschläge immer noch der Funke der Auflehnung gegen die Welt in Duck glimmt [65], daß aber auch dieser Widerstand daran scheitert, daß er eben kein Held ist, der die Welt beleben könnte. Er will es zwar nicht wahrhaben, aber seine belebende Wirkung ist gleich Null [66].



Abb. 64. Erreicht den Steg mit Mühe und Not: Empfängt das Lob und wird nicht rot (TGDD 26, WDC 228)



Abb. 65. Fratze am Fenster, Feuer im Herzen: Donald Duck will nicht gesundschrumpfen (TGDD 83, FC 238)



Abb. 66. Das Glück der großen Zahl: Unter Tausenden fängt Lapplöschmann Duck gar nicht erst die Brandbekämpfung an (WDGB 1, WDC 86)

Es wäre nun banal zu behaupten, daß das Gros der Bewohner Entenhausens (wie aller Menschen) einfach die von Aristoteles als ideale Lebensführung eingeschätzte Mittelstellung einnimmt, die ja auch nach Heidegger und Kant erst Erlebnis bzw. Erkenntnis ermöglichen soll. Interessanter ist deshalb die Definition eines eigenständigen dritten Typs, des eigentlich lebensstüchtigen. Er allein ist im Erleben wahrhaft in der Welt, doch changiert er zwischen Unterwerfung und Beherrschung. Ein Mensch wie Duck ergibt sich nicht schon, bloß weil er nicht beleben kann. Es gilt, eine Zwischenstufe namhaft zu machen, die diese Mittlerposition im Spannungsfeld zwischen Held und Sklave bezeichnen kann. Ich möchte sie "Frist" nennen. Dem Sklaven schlägt keine Stunde, der Held dagegen steht über der Zeit in seiner Einzigartigkeit. Der sein Dasein fristende Mensch aber nutzt die Angebote seines Lebens in der Welt, ohne der Hybris der Macht zu verfallen, die in Eukalyptos' Philosophie angelegt ist. Denn gleichzeitig mit der Begrenztheit seines Daseins verheißt ihm der Existenzgriff viele folgende Fristen. So fehlt seinem Dasein der Druck des Unwiederbringlichen. Man beschäftigt sich unkompliziert mit dem Fatum des Todes. Doch auch wenn der Existenzgriff ihn in weitere Leben entwirft, ist es ein je neues Dasein, streng geschieden von seinen Vorgängern. Deshalb ist immer noch ein Antrieb enthalten, sein derzeitiges Leben zu leben, um zumindest wohlhabend seine Frist zu beenden. "Die Kunst, als reicher Mann zu sterben" heißt deshalb auch ein in Entenhausen verbreiteter Ratgeber [67]. Denn das Faszinierende des Existenzgriffs scheint zu sein, daß die aktuellen Existenzen jeweils den sozialen Status ihrer Vorläuferinnen fortführen: Bottervogel ist der Donald Duck des 16. Jahrhunderts. Aus dieser Ambivalenz von Fortführung der Existenz und Frist²⁸ entsteht auch die Disposition der Entenhausener, die das Unvergeßliche des Heldentums nicht schätzen kann, weil es der Erfahrung des Vergessens im Existenzgriff widerspricht.

Wer erlebt, ist in der Welt, er führt ein Weltleben, das in strikter Opposition zum Heldenleben steht. Wer Welt erlebt, ergibt sich nicht der Welt. Er akzeptiert und adaptiert das Besondere und ist damit dem Solipsismus abhold. Wer dagegen als ein Held belebt, begibt sich der Welt. Er wird des Besonderen qua eigener Arroganz enteignet (man müßte von einem Enteignis sprechen) und hat nur noch sich und seine Vorstellungen. Natürlich können auch diese subjektiven Ideen eine Welt konstruieren, und deshalb ist die entscheidende Unterteilung der Welten die in Gedankenwelt und Lebenswelt.

Die Lebenswelt ist die Welt des Menschen, der erlebt; doch auch die Gedankenwelt ist alles andere als imaginär, sie ist lediglich nur von einem Individuum beseelt, wo in der Lebenswelt die Vielfalt des Lebens regiert [68]. Die Gedankenwelt ist der Ort der *vita activa*, die jedoch durch ihre Kraft alles in ihrem Sinne zu beeinflussen sucht, sich auf nichts einläßt und alles beleben will. Die Opposition hierzu findet sich in der Lebenswelt, doch nicht als *vita contemplativa*, sondern *reactiva*. Die Gedankenwelt ist die Welt des Helden, der frei ist von allen Bindungen, die Lebenswelt dagegen ist die Welt des profanen Gegenparts zum Helden [69]: Wir könnten ihn "Bürger" nennen, aber er ist mehr als nur ein Träger von Rechten und Pflichten. Zudem ist der "Bürger" im soziologischen und historischen Diskurs wohldefiniert, wir aber werden eine Bezeichnung brauchen, die Leerstellen für Eigenschaften aufweist, die es noch zu entwickeln gilt.



Abb. 67. Die biologische Uhr tickt wie der Börsenfernschreiber: Wer reich sterben will, sollte sich nicht im Lehnstuhl räkeln (MM 43167, US\$ 56)



Abb. 69. Ein Weltleben: Die Welt als Freundschaft und Subsidiarität (MM 7162, FC 1184)

In der Lebenswelt rührt sich das Alltagsleben, in der Gedankenwelt bilden sich die Mythen. Es ist deshalb kein Zufall, daß selbst die traurigsten und erfolglosesten Charaktere der Dichtung wie Joyce's Leopold Bloom oder Kafkas Karl Rossmann im allgemeinen Sprachgebrauch als "Helden" ihrer Bücher tituliert werden. Ihr Alltagsleben in Dublin oder Amerika ist mythologisiert. Gleichsam gehen auch die Donaldisten, die Donald Duck unreflektiert ihren Helden nennen, implizit von seiner Fiktionalität aus. Nichts ist Duck aber weniger als ein Held in diesem Sinne. Er will überhaupt kein Held sein, und er taugt nicht zum Auslöser von Mythen. In Duck treffen wir ausschließlich den "Helden des Alltags", der sich darin auszeichnet, daß er das Exceptionelle im Rahmen der Norm vollzieht. Dies gegen den bisherigen Konsens, der auf so fundierten Theorien wie den Arbeiten Bahners', Bohns²⁹ oder Imbergers beruht, zu belegen, ist das Ziel meines Projekts. Meine These lautet: In Entenhausen führt man ein Weltleben, ein Leben in der Lebenswelt, neben dem das Heldenleben nicht zu bestehen vermag. Vielmehr setzt ein Heldenleben den so Existierenden der Gefahr aus, daß mit der Unmöglichkeit der Aufrechterhaltung oder der Aberkennung seines Heldenstatus (aus welchen Gründen auch immer) die psychische Disposition des Betroffenen leidet [70]. Wer einst die Welt prägte, möchte nicht wieder Prägestock statt Münzmeister sein – auch wenn beider Zusammenwirkung zur Hervorbringung des Werkstücks unverzichtbar ist.

VI

Wir kommen zum Schluß des ersten Teils. Jeder Leser wird bemerkt haben, daß meine bisherigen Ausführungen bestenfalls ein Torso genannt werden können. Ich möchte jedoch einen Gedankengang noch ausführen und eine Begriffsbestimmung vornehmen, die den Ausgangspunkt für die weiteren fünf Teile des Zyklus bilden wird.



Abb. 68. Ein Heldenleben: Die Welt als Wille und Vorstellung (TGDD 18, WDC 192)



Abb. 70. Just for one day: Den Helden droht der Abstieg ins Profane (TGDD 64, WDC 292)

Denn das Weltleben begibt sich gerade nicht der Ausgestaltung seiner Welt, wie es aus der Sicht des Heldenlebens erscheinen mag. Die erfahrene Welt ist vielmehr auch eine gestaltete. Wie eingangs in den knappen Ausführungen zu Heidegger schon erwähnt, beruht dessen Konzeption des Erlebens ebenfalls auf der Bedeutsamkeit für das erlebende Individuum. Ich würde nun sagen: Das Individuum fristet sein Dasein. Wenn aber gleichzeitig die Besonderheit von der Welt ausgeht und nicht von einem solipsistischen Ich, so ist letztlich alle Welthaftigkeit eines Daseins von seiner Einordnung in die Welt abhängig. Seine Ergriffenheit im Vollzug des Erlebens resultiert aus dem Angriff der Welt. Der gegenüber einem solchen Angriff Untergeordnete hieß uns der Sklave, der Übergeordnete der Held. Den Eingordneten, Fristenden nenne ich nun den "Duck", was bereits etymologisch im Deutschen wie im Englischen auf ein angegriffenes Wesen hinweist, das sich schützt, aber weder schon unter- noch bereits überlegen ist.

Nun mögen diejenigen mit gutem Gedächtnis unter uns einwenden, daß mein erster Anspruch derjenige war, nicht lediglich für die Ducks, sondern für alle Entenhausener zu sprechen. Nun – in diesem Sinne wird zu zeigen sein, daß auf die Mehrzahl der Bewohner der Gumpenstadt die Kriterien zutreffen, die den Duck ausmachen. Dann wird man dereinst sagen können, daß zum Beispiel Bullerjahr nicht minder ein Duck ist als seine Aushilfskraft Donald. "Duck-Forschung" erhält so einen neuen Inhalt, der sie nicht beschränkt, sondern endgültig über die Person Donald Ducks erhebt, ohne diese als Zentrum unserer Beschäftigung als Donaldisten aufzugeben. Donald Duck bleibt uns als Inbegriff des Entenhauseners der Maßstab für den Duck. Diesen Beweis hoffe ich anzutreten. Mehr als das: Meine Absicht ist zu belegen, daß damit die Substanz der Entenhausener Gesellschaft bestimmt ist. Goethe leicht variierend könnte man dann sagen: Ein jeder ist auf seine Art ein Duck – aber er ist's.

Fortsetzung im nächsten Heft!

Anmerkungen

1 Vergl. hierzu die einschlägigen Arbeiten von **Edda Gerstner**: "Frauen in Entenhausen – ein Vorbild für Donaldistinnen?", in: DD 70, Hamburg 1989, S. 4-15 (trotz des Fragezeichens im Titel und des ersten Satzes: "Auch die Frauen Entenhausens leben natürlich in einer Männergesellschaft, und Männer prägen das Frauenbild" [S. 4] entfaltet sich in Gerstners Aufsatz ein Entenhausen, in dem die Frauen ein selbstbewußtes Gegenmodell zum Mann abgeben: "[...] sie brauchen keinen Mann, um das Leben zu meistern." [S. 9]), **Ernst Horst**: "Da werden Weiber zu Hyänen! oder: Das Mannheimer Manifest", in: DD 79, Marburg 1992, S. 4-8 (dieser Artikel ist offenbar bereits im Winter des Patriarchats verfaßt), **Markus von Hagen**: "Täter und Opfer von Gewalt". Frauen in Entenhausen, in: DD 86, Bad Aachen 1993, S. 13-17 (der allerdings als "popularisierte Form" [S. 17] eines Kabarettbeitrags einer Gruppe namens "Frauenfeinde" keine weitere Aufmerksamkeit erheischt; deshalb ist auch Hagens These von den Frauen als eigentlicher starkem Geschlecht in Entenhausen wohl eher ein Witz) und natürlich die Begründerin der ernsthaften donaldistischen Frauenforschung **Elke Imberger**: "Ritter Donald und die Minne", in: HD 19, Hamburg 1979, S. 3-6 (worum ganz deutlich wird, daß keineswegs von einer Überlegenheit der Entenhausener über die Entenhausenerinnen gesprochen werden kann: "Im Minnedienst wird nun die Frau zur Herrin, der Ritter zum Vasallen" [S. 3]).

2 Bereits während des kaum viertelstündigen Aufenthalts Dagobert Ducks in Popanz' Praxis paradiert zwei Vertreter der neureichen Schickeria Entenhausens durch die Straße, in der der Professor sein Gewerbe ausübt: Herr Schwärtle und Frau Schmälzle. Schwärtle weist sich bereits durch



bb. 71. Auch die neureiche Fahrkundschaft trägt Matrosenmütze: Herr Schwärtle vor der Praxis von Prof. Popanz (TGDD 42, US 16)



Abb. 72. Die altreiche Laufkundschaft zählt schon im 18. Jahrhundert zur Hautevolee: Frau Schmälzle flaniert durch bessere Viertel (TGDD 42, US 16)

seinen P2 und seine Kleidung als vermögend aus [71], Schmälzles Auftreten entspricht den Anforderungen einer gehobenen Persönlichkeit an individuelle Verwucherung [72]. In den Erdgeschoss der angrenzenden Gebäude lassen sich markisenverzierte Ladengeschäfte ausmachen, dagegen befindet sich die reelle und preiswerte – und somit wohl eher weniger profitable – Eisenhandlung Schaff einige Häuserblocks entfernt und damit wohl außerhalb der luxuriösen Einkaufsgegend.

3 Der Aufenthalt auf der Existenzreise scheint sich allerdings nicht in Echtzeit abzuspielen, denn in neun Minuten wäre es wohl selbst zwei durchtrainierten Seeleuten (und einer davon ist auch noch Offizier!) kaum möglich, eine schwere Truhe an Land zu schleppen und dort angemessen tief zu vergraben. Außerdem konnte zeitweise nur Bootsmann Bottervogel am Aushub der Grube arbeiten, weil Sir Dagobert gleichzeitig den Lageplan des Verstecks anfertigte. Außerdem langte die Zeit noch für eine Versuchung und einen feierlichen Schwur. Dennoch wird die ganze Aktion eine halbe Stunde nicht überschritten haben – der Sand erleichterte ersichtlich das Graben –, so daß ein Faktor 1:3 für die Existenzreise anzusetzen wäre, und Dagobert Duck für zwei Tage also immerhin noch 9600 Taler hätte zahlen müssen.

4 Noch spannender scheint mir die Erwägung zu sein, was wohl geschehen wäre, wenn Dagobert Duck das Ziel seiner Reise erst am 9. September 1564 erreicht hätte. Sind Existenzreisende sterblich, wenn sie sich in ihrer Vorgängerexistenz inkarnieren? Da diese aber ohnehin bereits tot sind, änderte sich faktisch durch den Eintritt ihrer Nachfolgerexistenzen in ihr Leben nichts. Erlebt man also in einem solchen Fall "nur" den eigenen Tod in einer früheren Existenzform mit? Oder kommt man einfach nicht am Ziel der Reise an? Dann wäre wiederum zu klären, ob sich die Entenhausener Existenz direkt mit ihrem körperlichen Tod eine neue Existenzform sucht oder ob sie auch Jahrzehnte oder gar länger körperlos überdauern kann. Gibt es außerdem für den Fall einer erfolglosen Existenzreise – etwa durch Hinscheiden des Vorgängers – einen Anspruch auf Rückerstattung der Hypnosekosten? Die Rolle des Hypnotiseurs in diesem Prozeß ist ohnehin noch ganz unklar (mehr dazu aber in Teil 6 des "Weltlebens"). Es ist auffällig, daß mit Schwärtle, Schmälzle, Donald und Dagobert Duck gleich vier Existenzen Reisen in einträgliche Vergangenheiten absolviert haben (der letzte Mißerfolg der Ducks geht sicherlich nicht auf die Kappe von Popanz). Somit ist es wahrscheinlich, daß Popanz, womöglich gar erst während der Hypnose seiner Klienten, Einblicke in das Phänomen erhält, das im folgenden als "Existenzgriff" definiert werden wird, und dadurch die Zielwahl steuern kann. In **Mindermanns** einschlägigen Ausführungen zum Thema ("Und wo waren Sie am 6. September 1564?" *Hypnotische Zustände und hypnotisch gewirkte Reinkarnationserinnerungen in Entenhausen*. In: DD 91, Bad Aachen 1995, S. 18-28, speziell 18 +26ff.) wird zwar ebenfalls die Frage einer etwaigen Rückzahlung bei mangelnder Einträglichkeit der Vergangenheit thematisiert, aber die Fähigkeit des Hypnotiseurs leider nicht weiter erörtert. Allerdings glaube ich ausschließen zu können, daß, wie **Mindermann** mutmaßt, Dagobert Duck auch "an ein Leben als Galeerensträfling oder Pyramidenarbeiter" (ebd., S. 27) hätte erinnert werden können. Dazu scheint Popanz zu selbstsicher; außerdem kennt er seinen Vermieter zu gut und dürfte als Fachmann um die Vermutung wissen, daß erfolgreiche Existenzen auch entsprechende frühere Verkörperungen erlebt haben (vergl. hierzu Abschnitt V dieser Arbeit). Schließlich sei gegen die **Mindermanns**che Vermutung angeführt, daß auch eine frühere Existenz Dagobert Ducks als Ägypter einträglich gewesen sein würde, weil im Altertum bekanntlich an Pyramidenarbeiter reichlich berappt wurde.

5 Ich möchte gleichwohl nicht versäumen, selbst bereits Feuer an die Lunte einer Bombe zu legen, die die Fundamente meines Projekts bedroht. Die These des Existenzgriffs steht und fällt mit der von Professor Popanz initiierten Existenzreise. Nun wissen wir aus mannigfaltigen Beispielen (die **Mindermann**, a.a.O., aufzählt) um die Macht, die Hypnotiseure über ihre Opfer haben. Man denke nur an den Kojoten von Oma Ducks Bauernhof oder Professor Pankranz Piepenström, der aus einem mündigen Bürger binnen Sekunden ein heimwehkrankes Känguruh zu machen versteht. Angenommen, Popanz verfüge über ähnliche Fähigkeiten wie Piepenström, dann könnte er seinen Klienten auch deren Existenzreisen suggeriert haben. Aus den Vorgesprächen wußte er, was die Kunden erwarteten, und brauchte diesen Erwartungen nur noch zu entsprechen. Der Einwand, daß alle uns bekannten Klienten von Popanz trotz etwaiger bloßer Suggestion ihrer Erlebnisse während eines vorgetäuschten Existenzgriffs am dabei erfahrenen

Ort fündig wurden, ist nicht zwingend. In Popanz' Praxis findet sich ein wohlbestücktes Bücherregal, das unter anderem das Werk "Der Dämmerchlaf der Jugendlichen" enthält, mithin eine grundlegende Arbeit zu einer Phase menschlichen Seins, in dem das Individuum besonders phantasiereich träumen kann und dementsprechend leicht beeinflussbar sein dürfte. Popanz könnte sich aus den zahlreichen Büchern zu Schätzen und historischen Ereignissen, die in Entenhausen kursieren, die notwendigen Informationen beschaffen haben, um seiner Kundschaft konkrete Hinweise auf unentdeckte Reichtümer geben zu können. Das würde auch erklären, warum Donald Duck sich so genau an den Namen des Schiffs von Bootsmann Bottervogel, das Datum seiner Fahrt und die Reiseroute erinnert, die Tick, Trick und Track denn auch prompt anhand des Standardwerks "Geschichte der englischen Flotte" bestätigen können. Popanz könnte nämlich dieselbe Quelle für seine Suggestion gewählt und deshalb auch nur um diese Fakten gewußt haben. Allerdings bleiben dann zwei Fragen offen: Warum sucht er die verborgenen Schätze nicht selbst, und weshalb sollte er Donald Duck und seinem Onkel die gleiche Geschichte suggerieren? Als glaubwürdigere Erklärung gewinnt der Existenzgriff somit an Gewicht.

6 Abgedruckt in **Martin Heidegger**: "Gesamtausgabe". II. Abteilung: Vorlesungen. Band 56/57: Zur Bestimmung der Philosophie. Frankfurt am Main 1987, S. 1-117, hier besonders 73ff. + 90f.

7 Vergl. z. B. **Immanuel Kant**: "Kritik der Urtheilskraft". In: ders.: "Werke". Akademie Textausgabe, Band V. Berlin 1968, S. 179 + 217.

8 **Uwe Mindermann** etwa hat festgestellt, daß der ursprüngliche Wortlaut statt des Wortes "Organisation", auf das wir uns stets berufen, um uns von sonstigen Vereinigungen abzugrenzen, die Bezeichnung "Verein" vorsah.

9 Vergl. dazu den gleichermaßen en- wie derangierten Leserbrief von **Mathias Eichstetter** in DD 96, Hamburg 1996, S. 65, hier besonders Punkt 10.

10 "Info-Broschüre der D.O.N.A.L.D.", mehrere Auflagen, zuletzt Köln 1992, dort S. 2.

11 Abgedruckt in: DD 87, Kelkheim 1994, S. 4-25, hier besonders S. 13f. Ebenfalls einschlägig: **Imberger**, a.a.O. Der Rekurs auf den mittelalterlichen Minnedienst in **Imbergers** Arbeit paßt zur romantischen Gesinnung, die es sich im letzten Jahrhundert hierzulande nicht nehmen ließ, auch noch die verfallene Ruine zu rekonstruieren und die Minne als wahren und zeitgemäßen Weg zum Herzen einer Frau zu propagieren.

12 **Patrick Bahners** hat in seiner jüngsten Publikation ("Berichte aus dem Dipepol: Sozialcharakter und Analerotik". In: DD 97, Bad Aachen 1996, S. 24-61, hier 51) die auf dem Maskenball gepflegten "Spiele der guten Gesellschaft" als Spiegel der "Gewaltbereitschaft als Grundlage sozialer Macht" entlarvt. Ducks Verspottung schafft den Moment, wo "ein Außenseiter als menschlicher Müllschlucker mißbraucht" und damit beschmutzt wird, was nach **Bahners**' Theorie in Entenhausen die übliche Form der Demütigung ist (45f.). Wie aber könnte Duck im Falle inwendiger Beschmutzung dann je wieder in die ihn ausgrenzende Gesellschaft reintegriert werden, wenn gleichzeitig gilt, daß in Entenhausen ein "rückstandlose[r] Abbau des Stuhls" (60) stattfindet? **Bahners** postuliert somit immanent eine dauernde Ausgrenzung des innerlich Beschmutzten; Duck bliebe also durch die Zigarrenasche auf ewig gebrandmarkt. Damit bewegt sich **Bahners** im Rahmen der deutschen Sprache, die ebenfalls keine Opposition zum "Außenseiter" kennt. Dagegen bietet das Englische den Begriff des *insiders*, und nichts anderes wiederfährt hier Duck als eine Aufnahme in den Kreis der Einverleibung: Er nimmt die Asche auf, und gerade weil er sie laut der Autokatharsis-Prämisse nie wieder ausscheiden kann, weil sie seinen angesammelten "Dreckschatz" vermehrt, eröffnet sich ihm die Möglichkeit zur Reintegration. Durch seine Ritterrüstung hatte er zu verstehen gegeben, daß er sich der Gesellschaft überlegen dünkt: Die Undurchlässigkeit des Panzers verhindert nicht nur die Befleckung seines Inhalts, sondern auch die Mehrung des "Dreckschatzes" im Inneren Ducks. Daran aber erkennt die muntere Gesellschaft bei Billroths den wahren Außenseiter, der sich den üblichen Machtspielen, aber auch den gängigen Lustgefühlen verweigert. In Duck bekämpft sie also den Spaßverderber und den Verächter der Macht zugleich. Doch durch die Öffnung des Visiers öffnet die Gesellschaft sich wieder dem Möchtegern-Helden. Der Akt der Demütigung durch Beschmutzung (mittels der Zigarrenasche) wird sublimiert zur kameradschaftlichen Hilfe bei der Anhäufung des "Dreckschatzes" des Gedemütigten. Solche mehrdeutigen Systeme von Rehabilitierung und Demütigung sind aus dem Vasallensystem des Mittelalters bekannt – wie passend also, daß gerade Ritter Donebald von Donnerbrett in deren Genuß kommt. Im übrigen ist das von **Bahners** porträtierte Entenhausen eine eindrucksvolle Widerlegung der Behauptung eines anderen bedeutenden Soziologen: "Eine Gesellschaft, in der es keinen Kot gibt, alles löst sich im Leibe auf. Es sind Leute ohne Schuldgefühle, lächelnd und fressend." (**Elias Canetti**: "Aufzeichnungen 1942-1985". München 1993, S. 278). **Canettis** erster Satz ist eine Vorwegnahme der **Bahnersschen** Pointe, doch die sich anschließende These entlarvt seine wenig reflektierte Analyse und belegt einmal mehr seine Abneigung gegenüber **Sigmund Freud**. Hätte er (wie **Bahners**) dessen Ausführungen zur Analerotik rezipiert, hätte **Canetti** nicht eine solch unhaltbare Folgerung aus seinem Gesellschaftsmodell gezogen.

13 Wie **Bahners** z. B. in seinem Kurzvortrag beim "Großen Suchen" in Marburg 1987 bewiesen hat, in dem er Duck als Wagnerianer deutete. Kurz aufgenommen wurde diese Interpretation in **Patrick Bahners**: "Was ist eigentlich ...", a.a.O., S. 19.

14 Vergl. die gängigen Verwandtschaftstheorien der letzten Jahre: **Marc Degens** und **Hajo Mönninghoff**: "Die Wahrheit über die Duck-Sippe". In: DD 67, Hamburg 1989, S. 4-8; **Uwe Lambach**: "De origine Donaldi oder Die Chronik der Familie Duck". In: DD 69, Marburg 1990, S. 21-28 und **Christof Eiden**: "Ahnentafel der Ducks". In: TGDD 137, Stuttgart 1995, beigeheftetes Poster.

15 **Arvid Rapp** und **Gangolf Seitz**: "Die Auswirkungen des Permutations-Syndroms auf die Lebensqualität in Entenhausen". In: DD 69, Marburg 1990, S. 4-12, hier speziell S. 10.

16 Mit der Ausnahme der Flucht, die bei den Bewohnern Entenhausens ganz erstaunliche Fähigkeiten freisetzt. Vergl. dazu **Andreas Platthaus**: "Tombouctou, mon amour". In: DD 84, Marburg 1993, S. 8-24. Besonders zu nennen sind hier Stadt- und generell Ausflucht; erstere, weil sie prinzipiell große Entfernungen zwischen den Flüchtenden und seine etwaigen Verfolger legen muß, letztere, weil die ziellose Flucht zunächst ihr Heil nur in der Distanz finden kann (vergl. hierzu S. 14ff. + 10ff.).

17 Keinesfalls ist Donald Duck der einzige Materialist der Gumpenstadt! Vielmehr ist der Materialismus ein Grundzug der ganzen Entenhausener Gesellschaft, vergl. dazu **Andreas Platthaus**: "The General Theory of Money Circulation, Materialism, and Greed". In: DD 72, Bremen 1990, S. 32-46 und DD 73, Berlin 1990, S. 13-23.

18 Zur Denkmalkultur in Entenhausen vergl. **Andreas Platthaus**: "Ästhetik in Entenhausen. Teil 3: Denkmäler". In: DD 74, Marburg 1990, S. 30-36, besonders S. 31f. Zum speziellen Fall des Standbildes "Der Kämpfer" beim Entenhausener Bahnhof siehe die Deutung im kommenden Teil 4 des "Weltlebens".

19 Dabei muß man berücksichtigen, daß die Orden und Ehrenzeichen in der Gumpenmetropole nicht normiert sind. Neben den allbekanntesten Pfadfinderauszeichnungen in ihrer verblüffenden Vielfalt und Masse existiert etwa auch die Ehrung "Großunternehmer" [73]. Hier entdecken wir nicht nur einen eindrucksvollen Beleg für die materialistische Grundeinstellung der Jugend (und eben nicht nur der älteren Generation), sondern auch einen Verweis auf die Wertschätzung, die Unternehmerpersönlichkeiten (als reiche Bürger verstanden) in der Entenhausener Gesellschaft genießen. Auch wenn die Auszeichnung als "Großunternehmer" eine private Marotte des Multimilliardärs Dagobert Duck sein mag (die Quelle läßt keine endgültige Klärung zu), ist ihre bloße Existenz bereits Symptom für die Ehrfurcht der Entenhausener vor dem Mammon, die Kapitel IV dieser Untersuchung näher analysieren wird.



Abb. 73. Jünger als Jünger: Pour le mérite auf Entenhausenerisch (TGDD 79, US\$ 30)

20 **Baltasar Gracián**: "Der Held". Berlin 1996, S. 9. **Graciáns** erstmals 1637 in Madrid erschienener Abhandlung wollte "mit einem kleinen Buch einen großen Menschen [...] formen [...]". Und wenn schon nicht von Natur aus König, so doch seiner Gaben wegen, was noch besser ist." (ebd., S. 10) Die Parallelen zwischen Held und Monarch werden in diesem Traktat ganz deutlich gemacht.

21 Diese Tatsache beachtet **Patrick Bahners** ("Was ist eigentlich...", a.a.O.) zu wenig, wenn er Duck zwar ein aristokratisches Naturell zuspricht, das sich vor der profanen Gesellschaft verbergen muß, aber die Ursachen für diese Heimlichkeit unberücksichtigt läßt. Noch Ducks spontane Reaktion auf den an ihn gerichteten Brief der Baronin Billroth ("Was will denn die alte Fregatte von mir?") offenbart eine tiefgegründete Aversion gegen den Adel, die ersichtlich auch einem aristokratisch gesinnten Bürger nicht auszutreiben ist. Zum Fest der Baronin treibt ihn jedenfalls nur die Pflicht ("Da muß ich hin. Schließlich ist sie Daisys Freundin..."). Ein offenes Eingeständnis von Ducks lediglich auf sich selbst bezogene Aristophilie würde ihn nicht minder lächerlich machen als die Herrscherklasse selbst.

22 An dieser Tatsache kann man auch ersehen, was von den sensationellen Schlagzeilen über den heldenhaften Piloten Donald Duck zu halten ist. Man geht wohl kaum zu weit, wenn man die Entenhausener Presse als Boulevard-Journalismus bezeichnet. Das spektakuläre Schlagwort allein genügt, um eine Topmeldung zu provozieren, auch wenn es sich nur um (Penner-)Könige oder (Penicilin-)Helden handelt. Fast alles zum Thema "Pilot" bietet **Uwe Lambach**: "Flieger, grüß mir die Sonne...". In: DD 91, Bad Aachen 1995, S. 5-17. Es fehlt allerdings eine Würdigung der Heldenfunktion des Flugzeugführers.

23 "Die drei reinen Typen der legitimen Herrschaft". In: **Max Weber**: "Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre". Tübingen 1988, S. 475-488.

24 Dieser bedenklichen Karriere widmet sich auch (allerdings affirmativ) **Ernst Horst**: "Herr Säbelbein klingelt zweimal". Über das Post- und Fernmeldewesen in Entenhausen. In: DD 59, Hamburg 1987, S. 28-34. Sein Fazit "Da Herr Duck genau die richtige Einstellung hat, um die Post zu Höchstleistungen anzuspornen, wird er schnell und unbürokratisch zum Postdirektor ernannt", vernachlässigt die Tatsache, daß Dagobert Duck seine Untergebenen nicht einmal dazu bewegen kann, einen ordnungsgemäß frankierten Brief zur Venus auszutragen. Seine "richtige Einstellung" führt überdies zur freiwilligen Kündigung sämtlicher Mitarbeiter. Die gute Wahl des Postministers darf somit mit Fug und Recht bezweifelt werden.

25 Vergl. **Max Weber**: "Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus". In: ders.: "Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie I". Tübingen 1988. S. 1-206. An diesem Punkt eröffnet sich eine fundamentale Opposition zwischen meinem Projekt und **Patrick Bahners'** Autokatharsis-Theorie ("Sozialcharakter", a.a.O., S. 23), die gerade das protestantische Ethos in Entenhausen vermißt und generell eine "Entchristlichung" in Entenhausen postuliert (ebd., S. 36).

26 **Patrick Bahners**: "Had Tiberius been a duck". Antike Patinakenrezepte und modernes Bauchgrimmen. In WW 3, S. 6-20, hier insbesondere S. 9ff.: "Der Weltherrscher kommt der Welt abhanden." (S. 9) Bahners' hat seine Parallelsetzung von Dagobert Duck zu dem römischen Kaiser allerdings überwiegend an Suetons und Tacitus' Überlieferung orientiert (vergl. S. 8) und dafür konkurrierende Deutungen, etwa die von Norman Douglas, außen vor gelassen. Just der von Bahners so geschätzte **Bruce Chatwin** hat bereits gewußt: "Tiberius' Charakter ist ein Schlachtfeld für Akademiker." ("Zwischen den Ruinen". In: **Bruce Chatwin**: "Der Traum des Ruhelosen". München 1996, S. 188) Das letzte Wort über ihn – und damit auch über Dagobert Duck – dürfte noch lange nicht gesprochen sein. Im Gegensatz zu Bahners zeichnet denn auch **Torsten Gerber** das Bild eines offensiv-extravaganten Lebensstils, den der Entenhausener Plutokrat zu führen pflegt (vergl. "Entenhausen – Eine Welt am Abgrund". In: DD 96, Hamburg 1996, S. 14). Allerdings ist Gerbers Aufsatz bei aller stilistischen Sorgfalt eher epigonal und faßt vorrangig bereits bekannte Thesen anderer Arbeiten zusammen, als daß er wirklich eine dem wohlfeilen Alarmismus des Titels gemäße Begründung lieferte. Sein Herrschermodell für Dagobert Duck ist entweder Napoleon (vgl. ebd., S. 15) oder Louis XIV. (dorts.); vermutlich sogar beide zugleich. Über die vollkommen gegensätzlichen Herrscherkonzeptionen dieser beiden Potentaten verliert Gerber jedenfalls kein Wort.

27 Dies übersieht Gerber ("Entenhausen...", a.a.O., S. 19), wenn er glaubt, Dagobert Duck gewinne die Bevölkerung "durch großzügige Geldgeschenke". Was nutzt dieser Gewinn angesichts des großen finanziellen Verlusts, der mit dem Wahlkampf verbunden ist? Natürlich schafft Geld Freunde, aber bloß deshalb, weil die Bevölkerung die mit dem Besitz verbundene Macht zu schätzen weiß. Geld ist eben nicht "der ultimative Fetisch dieser materialistischen Gesellschaft" (ebd.). Die freudianische Betrachtung greift zu kurz: Geld ist vielmehr Mittel zum Erwerb des eigentlichen Fetischs Macht. Schon Marx, der mit dem Fetischbegriff weiß Gott nicht eben sparsam umgegangen ist, hat ihn doch primär auf Ware angewendet und nicht auf Geld – eben auf das, was man damit kaufen kann. Deshalb auch ist Dagobert Duck ersichtlich kein Kapitalist, denn er (und nur er!) fetischisiert sein Geld (vergl. **Platthaus**: "General Theory", DD 73, S. 20).

28 Man transferiert den Erfolg der letzten in die nächste Frist, so daß wir also in Entenhausen den ersten Prototyp einer Gesellschaft vorfinden, die ganz nach der Prädestinationslehre leben müßte. Solange indes nicht mehr Entenhausener Bürger Existenzreisen antreten, wird sich aus dieser Erkenntnis nie eine tragfähige Religion entwickeln, zumal es durchaus denkbar ist, daß Kämpfertypen wie Dagobert Duck ("Hart auf hart, das macht Spaß!") auch Vergnügen daran finden könnten, in ihrer nächsten Existenz wieder von vorn anzufangen. Ein Hinweis auf solche Überlegungen könnte die willige Überlassung des Gesamtvermögens Dagobert Ducks in neuartiger Fischwährung an seinen Neffen Donald sein.

29 **Bohns** bahnbrechende, immer noch un abgeschlossene Biographie "Der junge Donald" in "Duck 2000" (bislang 5 Ausgaben, Hamburg 1989-1991; Teil 5 enthält allerdings nur eine Donaldismus-Bibliographie; für eine unbestimmte Zukunft ist Teil 6 angekündigt) hat gerade das klassische Heldenschema zum Gerüst. Ja, **Bohn** scheut sich nicht, einen geweihten Duck vorzuführen, der mit dem unvollkommenen und zwiespältigen Entenhausener, den wir kennen, nicht mehr viel gemein hat. **Bohns** Biographie ist darum weder braune Brühe noch kalter Kaffee, sondern eine Waschlösung, die sein Idol/Ideal von allen Flecken befreien soll. Die Tatsache, daß **Bohn** seine Biographie in der Hefreihe "Duck 2000" erscheinen läßt, sie aber als "Der junge Donald" betitelt, belegt die Unvereinbarkeit seines Ansatzes mit meiner Theorie, die Duck lediglich als Paradigma für den "Duck" sieht und somit keine Biographie liefern will, sondern eine Gesellschaftsanalyse Entenhausens.

NÄCHSTES
BIL
ZWEIMAL
ABZIEHEN!!

Abb. 74. Grüße von München nach Marburg: War's so wirklich einfacher?

IN sind **OUT sind**

- | | |
|-------------------|------------------------------|
| Rollbrücken | Schnellbrücken |
| Quadranten | Oktanten |
| Quizgewinner | Gewerbeoberlehrer |
| Prittstift | Digitalisierung |
| Silicon Valley | Pamela Anderson |
| Fax um 3:13 Uhr | Fax von Dreidreizehn |
| Klingonenkasper | Tarkassianisches Messerbiest |
| Fortuna 95 | Fenster 95 |
| Knotige Braunwurz | Zaunwicke |
| Mäuerchen | Bäuerchen |
| Ostereier | Ananas |
| Klaus Harms | Breitcordhosen |



Message #837 [Reduktion Bad Aachen]

From: Hartmut Hänsel

Posted: 1 Oct 96 21:44

To: All

Subj: BAD #6

Bei der Endreduktion des BAD #6 ist ein fataler Fehler aufgetreten. Nachdem die ersten 62 Seiten mit der gewohnten hohen Sorgfalt nummeriert worden waren, passierte mit den beiden letzten Blättern ein Malheur. Die Seitenzahlen 22 und 23 wurden vertauscht. Dadurch wurde der Artikel von Boemund von Hunoltstein entstellt. Das erste Bil in Boemunds Artikel ist das Titelbil von D7390 "Das Geschenk" in MM 32/84, das letzte Bil des Artikels ist auch das letzte Bil derselben Geschichte, sinnigerweise mit dem Eindruck des EHAPA-Verlages "ENDE". Durch meine Unachtsamkeit ist diese feinsinnige Gestaltung des Artikels verloren gegangen.

Mir ist bewußt, daß mich jetzt alle anderen Reductöre auslachen werden und die Kinder auf der Straße und die alten Damen und Detlef Giesler. Ich weiß nicht, wie ich damit fertig werden soll!

HH

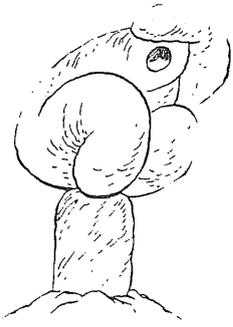
PS: Merkwürdig, daß sich bisher noch keiner beschwert hat.

Als das Glockengeläut um 7.00 Uhr in der Herrgottsfrühe nach der Brückenbaueremonie Thomas Vorwerk aus dem Schlummer in der Seitzschen Praxis riß, fand er sich eigenen Angaben zufolge nicht zu einem ungeheuren Ungeziefer verwandelt. Er entsann sich jedoch der IN/OUT-Liste, von der er geträumt hatte und konnte noch „Ostereier“ und „Ananas“ aufschreiben. Beides sei im Traum sehr donaldistisch gewesen. Ansonsten entstand diese Liste bei der Übergabe des BAD #6 an den Drucker, auf der Zwischenzeremonie der D.O.N.A.L.D. am 28. 9.1996, beim Eintüten des BAD #6 am 29. 9.1996 und aufgrund von Messages im Schwarzen Kasten

Verständnisfragen zur IN/OUT-Liste werden im Schwarzen Kasten unter „Reduktion Bad Aachen“ von Hartmut Hänsel beantwortet.



Der Klub der Zweifler bietet 1997 eine Million für Kriegsbelmaltung für Indianer.



Schön ist der Winter

und die Schneezeremonie noch mehr!

Die donaldische Gesellschaft versammelt sich zur kalten Jahreszeit in Winterberg, wo es (hoffentlich) Schnee zuhauf gibt!

Am Samstag, den 1.2.97 trifft man sich im Eiscafé Rialto (das gibt's auch dort) in der Bahnhofstraße in Winterberg (Stadtmitte) ab 12.30 Uhr. Ab etwa 13.00 Uhr wird wegen der frühen Dunkelheit angefangen, also bitte pünktlich eintreffen. Sofern es das Transportmittel gestattet, empfiehlt es sich in warmer Kleidung, mit Schlitten und mit Badeausrüstung (!) anzureisen.

Übernachtung wird nicht organisiert, also bitte selbst darum kümmern. Es empfiehlt sich ohnehin, eine Woche vorher bei mir (06421/481700) oder bei Uwe (06421/31585) anzurufen, um auf den aktuellsten Stand der Dinge gebracht zu werden.



Euer MC Daniel



Anreise per Auto:

aus Norden: Von Paderborn auf der A 33 nach Wünnenberg. Von dort aus auf die B 480 über Brilon nach Winterberg.

aus Westen: nördlich - Auf der A 46 nach Meschede, über die B 7 auf die B 480 bei Olsberg und von da ab südlich nach Winterberg.

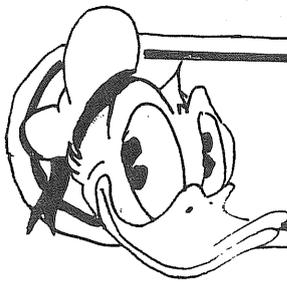
südlich - Nach Siegen, über die B 62 auf die B 480 und dann über Bad Berleburg nach Winterberg.

aus Osten: Bis Kassel und von da aus entweder auf die B 251 und über Korbach nach Willingen und dann über die Landstraßen, oder auf der A 49 bis Fritzlar, über die B 253 bis Frankenberg und dann auf der B 236 durch Hallenberg bis Winterberg.

aus Süden: entweder über Marburg nach Frankenberg (s. Osten) oder über Siegen und Bad Berleburg (s. Westen).



Happy Birthday,
Liebe Donald



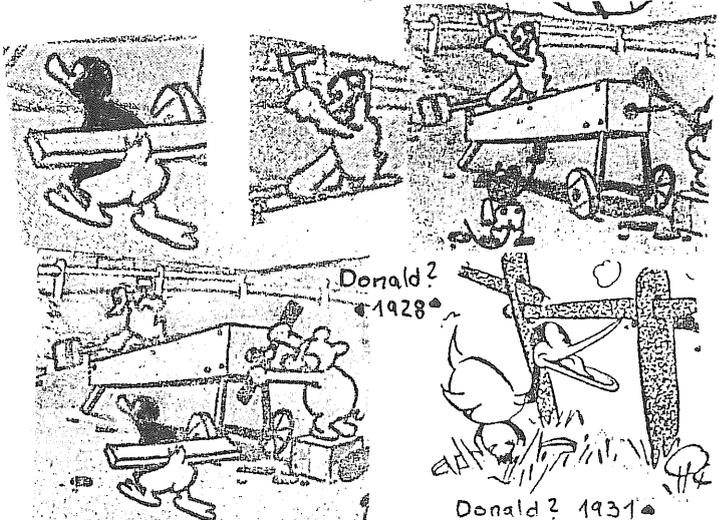
Die letzten DUCK FILM Notizen

Lucky 65!

Von Christian Baron
Fortsetzung aus DD 95

Erinnert Ihr Euch: Zwar hat Donald 1934 das Licht der (Kino)Welt erblickt, damals als Disney (oder wer auch immer) "die Stimme" und "Ducky" Clarence Nash entdeckte. Doch schon 3 Jahre vorher gab es Donald Duck, wenigstens dem Namen nach, in einem kleinen Buch "The Adventures of Mickey Mouse". Ebenso wie dort eine nicht so auffällige, gezeichnete Ente diesem Namen zugeordnet werden kann, finden wir den gleichen plumpen Entenreich bereits in "Plane Crazy", Mickey's erstem Cartoon von 1928. Also doch nicht 65 Jahre, sondern auch nicht 62 Jahre, sondern 68 Jahre? Was soll's! Donald ist immer zu feiern.

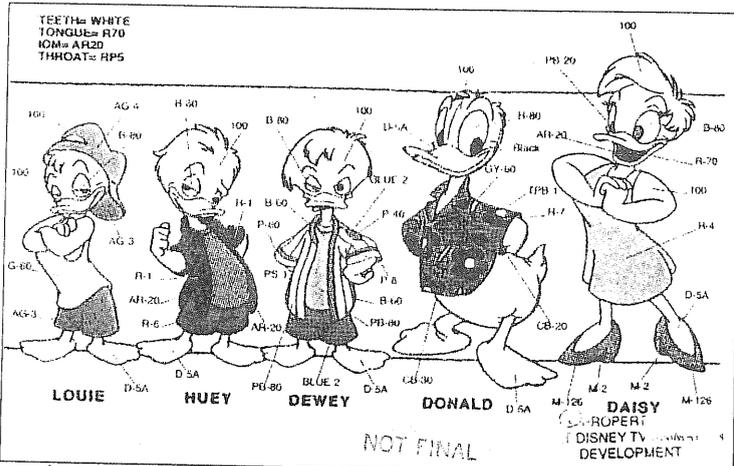
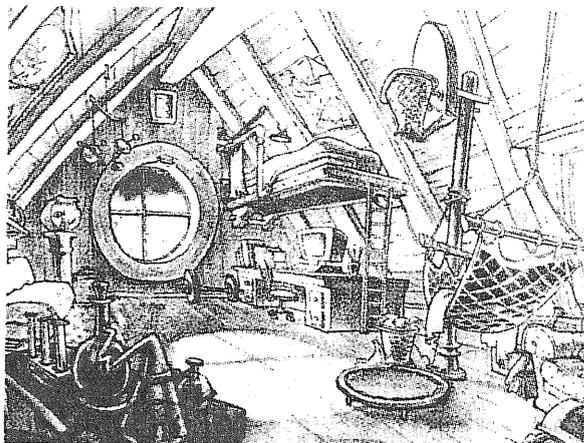
Passend dazu gibt's die neue TV-Cartoon-Serie: **Disney's Quack Pack - Onkel D. und die Boys**, ursprünglich als **Duck Daze** angekündigt, soeben in den USA gestartet und erstaunlicherweise bei uns schon im Fernsehen: 26 Folgen, samstags, sonntags Wiederholung und ab Folge 14 zeitversetzt. (Wenn Folge 14 am Samstag dran ist, wird dann wohl Folge 1 am Sonntag kommen!) Der Donald der 90iger ist Kameramann (vermutlich in der 'mal wieder übersprungenen Pilotfolge), Daisy ist modern und Reporterin und auch die Neffen sind älter und schon hinter den Mädchen her. Neu: Huey (Tick) ist rot und der Anführer, Dewey (Trick) ist blau und der Erfinderischste und Louie (Track) ist grün und nicht immer ganz der Hellste. Barks-Abenteurer sind



gelaufen sind!). Disney hat mit Leo Kirch* einen Vertrag über einen Disney Channel (in deutscher Sprache) für das Digitale Fernsehen abgeschlossen. Chancen, die wenigen Donald-Filme, die noch nicht im Fernsehen zu sehen waren/auf Video gezeigt wurden, wie z.B. **Dognapper** und die **GI Duck-Filme** zu sehen.
*SAT 1 etc.

Ansonsten: RTL bringt Wiederholungen, Super-RTL recycelt vor sich hin und Videorholungen auch auf den Kaufbändern (z.B. **That's Donald**). Wenn **Quack Pack** ein Erfolg wird, gibt es vielleicht ein **Quack Pack Movie**. Hoffen wir's nicht, das wird dann wie **A Goofy Movie**.

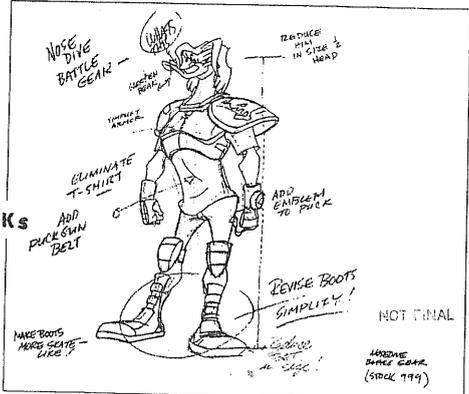
Huey, Louie, and Dewey's attic bedroom



nicht zu erwarten, Fernseh- und Kinoparodien sind offenbar heutzutage die Favoriten: Folge 1 orientiert sich an Spielbergs "Duell", Folge 14 verulkt "Die Insel des Dr. Moureau", "Godzilla" und "King Kong". Nicht unflott und m.E. vielversprechend. Die Folgen werden übrigens in der australischen Disney-Dependance hergestellt, die mit dem Burbank-Studio am französischen **Goofy Movie** mitgearbeitet haben. Am Straßenrand ist in einer Szene auch Donald dabei.

Ebenfalls Enten: Im US-Fernsehen startete **The Mighty Ducks**, der dritte Versuch nach den den 3 Realfilmen und dem real existierenden disney-eigenen Eishockeyclub: Diesmal sind es halbwüchsige Toon-Enten (aus dem Weltraum), die Eishockey spielen.

Was gibt es sonst noch Neues an Donaldischem Flimmerzeug? Wenig: Immerhin wird ein Donald-Grippe in Burton/Selicks Pippenfilm **James and the Giant Peach** ... und der **Riesenfirsich** geschmuggelt. RTL hat offenbar neue Filme (Cartoons) für Team Disney eingekauft (oder die, die schon in der ARD, im ZDF, in der RTL-Disney-Film-Parade, in Super-RTL, aber noch nicht samstags/sonntags vormittags

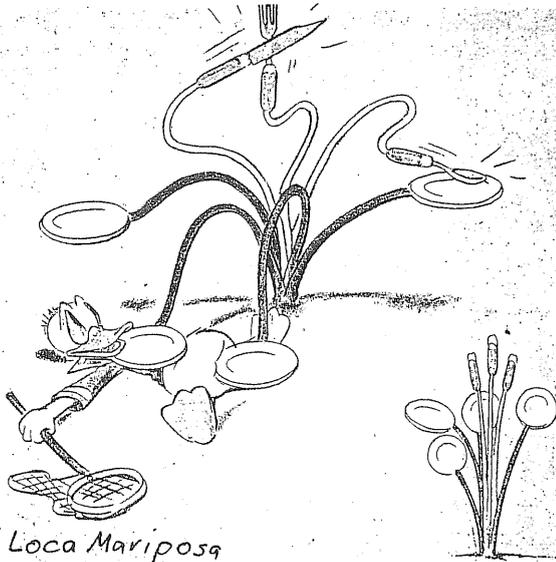


MIGHTY DUCKS

Undonaldistisches:

Auch in diesem Herbst im US-Fernsehen: Eine neue Serie mit den Stars aus dem **Jungle Book** als Kids: **Jungle Book's Jungle Kids**, Mogli wird man ja nicht dabei vermissen. Alte Cartoons neu geschnitten, Buchwürmer als Puppen und eine "live" Belle zeigt **Sing with Belle**. Für mehr Filme hat Disney kurzerhand zwei kleine Studios angekauft: Jumbo Pictures hatte immerhin die in den USA erfolgreiche und so disney-untypische Serie **Doug** um einen kleinen Jungen und seinen Hund hergestellt, jetzt unter dem Disney-Banner wie **Gargoyles** und **Shnookum and Meat**.

Als Video-Movie wird auch schon in Deutschland **Aladdin, the King of Thieves** angekündigt, mit einem



Jahr Verspätung, wieder mit Robin Williams als Djinnis Stimme. Ein weiteres Video Movie, in dem der Djinn die "Bezaubernde Jeannie" Eden (die Darstellerin hieß damals Barbara Eden) heiratet, soll folgen, ebenso wie eine Fortsetzung von **Beauty and the Beast**.



Nach dem **Glückner**, **Hercules**, **Legend of Mulan**, **Fantasia Continued** und **Tarzan** folgt? **Aida**, mit 7 Songs von Elton John and Music by Verdi wird wohl doch erst am Broadway im Theater gestartet, wie die neue Show um **The Lion King**. Musik für **Tarzan** schreibt übrigens Phil Collins. Im Jahre 2001 folgt übrigens eine Space Odyssee mit Aliens, Robotern und Piraten der **Aladdin/Hercules**-Macher, vorerst **Treasure Planet** betitelt (frei nach Stevensons Schatzinsel. Und nach Jay Wards Cartoon-Serie **George of the Jungle** (bei uns eventuell in Trickfilmzeit für Adelheid gezeigt) entsteht ein Realfilm.

Da lol **Dalmatiner** - live bereits zu Ostern gezeigt werden, kommt **Oliver & Co** eben gleich auf Video heraus. Im Januar **Der Goofy-Film**, im Februar der neue **Aladdin**.

Das war's! Mit dem Altenteil ist kein Scherz! Einer meiner Nachfolger (Ein Wiesengrüner Foxi) hat sich ja schon im vorige DD vorgewagt, dazu ist nur zu sagen: Filmnachrichten oder Beichtigungen sind immer erwünscht, aber: Wie heißt es im Impressum: Urheberrecht liegt beim Autor! Dies betrifft eben auch Logo und Titel eines Artikels oder einer Kolumne. Nicht, daß ich den geistigen Diebstahl krumm nehme - oder besseres, da elektron-automatisches Layout, als wenn dies alles wäre, ein Einverständnis-Ersuchen wäre nicht schlecht gewesen. Besser jedenfalls als tropfenförmige Gedichte! Und damit ist dies das

DUCKFILM NOTIZEN DE

Man sollte es nicht für möglich halten: es gibt mindestens dreimal so viele Disney-Film-Projekte wie fertige Disney-Zeichentrick-Filme. Bekannt sind ja die angefangenen oder schon im Entwurfsstadium wieder verworfenen Projekte wie **Reynard the Fox**, **The Gremlins**, **Destiny** (mit Dalis Entwürfen), **Hiawatha**, **Don Quichotte**, **Chanticleer**, **Hänsel und Gretel**, **The Return of Snow White**, **Musicalna** oder **Morgan's Ghost**, die Vorlage für **Barks' Hannah's Pirate Gold 1943**. Weniger bekannt ist, daß diese "emsige" Vorarbeit auch bei den Kurzfilmen üblich war. Nicht nur **The Carl Barks Library of Walt Disney's Donald Duck** (Set 1, Vol. 1, S. 84ff; Set 2, Vol. 2, S. 281; Set 7, Vol. 2, S. 437), sondern auch ein neues Buch (**The Disney that Never**

DER DONALD- FILM DER NIEMALS WARD

von C. Baron

was von Charles Salomon, Hyperion, 1995) legt darüber Zeugnis ab. Und wenn man darüber hinaus aufpaßt: So manche Filmzeitschrift plaudert Projekte aus, sogar Briefmarken zeichnen die verlustreiche Ideenarbeit nach.

Aus der **Barks-Library** wissen wir, daß Barks an einigen Storyboards für Cartoons arbeitete, die niemals zu Ende produziert wurden, doch manchmal in anderen Cartoons Verwendung (von einigen Ideen jedenfalls fanden):

1936 sollten Mickey, Donald und Goofy ein Flitterwochenhäuschen für Clarabelle Cow und Horace Horsecollar (Rudi Roß einrichten (**The Love Nest**, d.h. das Liebesnest). Einige der Ideen fanden später in Barks' nicht ausgeführtem Storyboard **Interior Decorators** (1937) Verwendung, in dem Donald und Gus Goose (Franz Gans) ihre Tapezierkünste zeigen. In letzterem Filmprojekt sollte die Gans ähnlich wie später Daniel Düsentrieb aussehen. Die Essensszene war dann wohl Inspiration für **Donald's Cousin Gus** (1939, ebenfalls nach einem Storyboard Barks'.) **Nightwatchman Donald** (1937) sollte dann über den

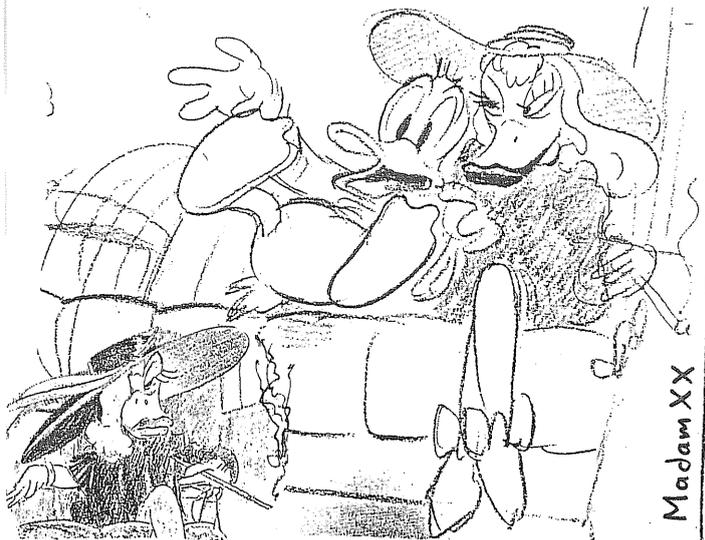
Nachtwächter Duck erzählen, schon fast wie in WDC 89 und 231. **Yukon Mickey** (1938) wurde auch bereits in einer Version für **Yukon Donald** entworfen: Die Geschichte, in dem der Held ein Walroßbaby jagen sollte, daß Futter stiehlt, war wohl zu grob für die Maus.

Lost Prospectors (1938) sollte Donald und Gus in das kalifornische Death Valley schicken, um Wasser zu suchen, aber Loreley-Ducks in Swimmingpools zu finden. Dieses Storyboard geht auf das oben erwähnte **Lost Projectors**-Projekt zurück, nimmt aber so manches von **Donald and Goofy - Crazy with the Heat** (1947, Director: Bob Carlton) vorweg.

1936 erfand Barks eine Geschichte für Mickey, Donald und Goofy (**Desert Projectors**), in der die drei mit Hilfe von Goofys Goldfinder in der Wüste Gold finden wollen (vgl. WDC 73).

Donald Munchausen (sic!, 1938) handelt von dem Lügenbold Donald, der ständig Abenteuergeschichten erfindet, diesmal von seiner Entdeckung eines Verbotenen Tales mit Dinosauriern und einem KongKong. In **Donald's Shooting Gallery** (1938) besitzt Donald einen Schießstand, bei dem die Neffen, dank Donalds Tricks nicht gewinnen können. (Vgl. **Straight Shooters**, 1947, Dir.: Jack Hannah). Aus Ärger über Reifenpannen sollte Donald nach Süd-Amerika fahren, um als **Rubber Hunter Gummi** zu "erjagen" (Vgl. FC 238 und Cover FC 394). Donald und Pluto sollten in **The Beaver Hunters** Biber jagen. Storyboards für **Donald's Stratoshere Flight** sahen Donald als Ballonrennenteilnehmer, für **Traveling Salesman Donald** (1940) als Reisevertreter und für **Sculptor Donald** (1941) als Teilnehmer in einem Wachsstatuenwettbewerb vor.

Auch in den Kriegsjahren, in denen Donald insofern eingezogen wurde, als er in einigen Propaganda- und Schön-ist-die-Soldatenzeit-Filmen mitwirkte, wurde nicht alles fertig gestellt: Barks' Story-



boards für **Madame XX** (1942), nach dem Donald eine fremdländische Spionin (à la Marlene Dietrich-Duck, vgl. FC 308) und **Donald's Tank** (1942), nach dem Donald mit einem Panzer der Nazi-Panzer-Division so ganz aus Versehen aufrollte, blieben unverfilmt.

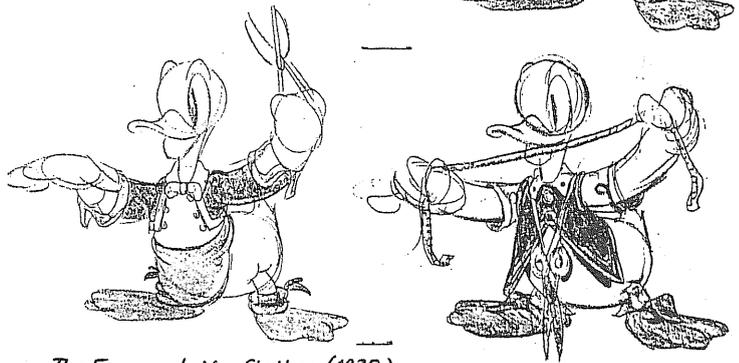
Zu allen genannten Projekten ist darauf hinzuweisen, daß zumeist auch Jack Hannah beteiligt war.

Aber das sind noch längst nicht alle Donald-Filme, die nichts wurden:

Ebenfalls in Kriegszeiten blieben zwei Projekte anderer Storymen liegen: In **Guerilla Duck** sollte Donald die japanische Gummifabrikation lahmlegen und in **The Lone Raider** sogar einen ganzen japanischen Industriekomplex (im besetzten China) dem Erdboden gleichmachen.

Aber daß Projekte nicht ausgeführt wurden, passierte nicht nur Barks und Hannah. Es gab ja noch viele andere Storymen, die Geschichten für und um Donald erdachten.

Als man an **Snow White and the seven Dwarfs** arbeitete, war es klar, daß man auch einen Film um **Goldilocks and the three Bears** (Goldlöckchen und die 3 Bären) herausbringen wollte, als weiteren Abendfüller oder auch nur als Silly Symphony. 1937 ver-



The Emperor's New Clothes (1938)

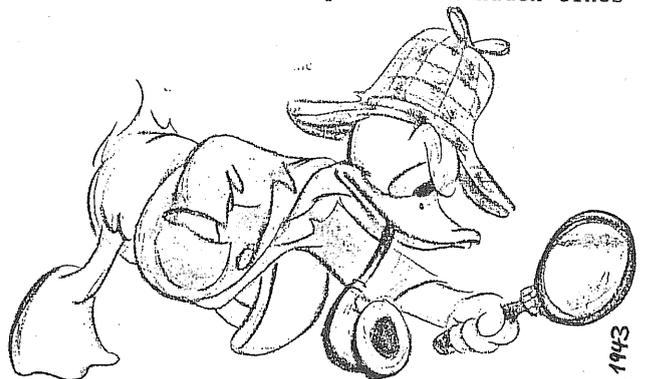
suchte man, klar, Shirley Temple als Stimme dafür zu kriegen. Aber dies ließ die Twentieth Century Fox nicht zu. Jack Rose und Dick Creedon erdachten dann eine andere Version, die Cartoons der Warner Brothers um Jahre voraus war: Black Pete sollte Papa Bear, Goofy Mama Bear und Mickey Baby Bear spielen - und Donald Goldilock! Dies erinnert doch geradezu an WDC 110 (MM 5/1976): hier setzt sich Donald auch die Goldilock-Perücke auf. Daß Disney keinen Goldilock-Film produzierte, lag wohl an der schnelleren Konkurrenz: Nach MGMs Goldilock-Film (1939) und den 3-Bears-Filmen von Chuck Jones und anderen Cartoons war dieses Thema erschöpft.

Ein anderes Märchen: Immer wieder versuchte man bei Disney, Andersens Märchen zu verfilmen (Nicht nur das Häßliche Entlein (1931 und 1939) und die kleine Meerjungfrau (1989), sondern z.B. auch "Des Kaisers neue Kleider", ursprünglich noch mit "normalen" Schneidern. 1938 dann mit Mickey, Donald und Goofy.

1983 wurde dann die Idee von **The Emperor's New Clothes** dann für die geplante **Fantasia/Make Mine Music**-Fortsetzung **Musicana** wieder aufgenommen, wieder mit M., D. & G. Die drei aber als Bösewichte bzw. Betrüger darzustellen, machte wohl deshalb Kopfschmerzen. **Musicana** wurde zugunsten **Mickey's Christmas Carol** aufgegeben.

Musikalisch war auch die Idee zu **Mickey's Follies** (1937), eine Art Fortsetzung von **Orphan's Benefit** und **Mickey's Amateurs** mit Mickey, Goofy, Clarabelle, Clara Cluck (Henny Huhn), Minnie, den 3 Schweinchen, Max Hare und Toby Tortoise und Donald Duck. Während Clarabelle mit einer Riesen-Kuh-Herde den Tanz der Stunden à la Busby Berkeley's Schlußnummern tanzen sollte (was unbezahlbar war und das Projekt in die Schublade verbannte), sollte Donald - mit weißer Perücke - den (stummen) Harpo Marx imitieren.

Zwei nachzuweinernde Projekte waren von Frank Tashlin, der von 1939 bis 1941 Supervising Story Director war, von dem aber so gut wie nichts verfilmt wurde. (Bei Warner Brothers davor und danach und später bei Paramount mit den Jerry-Lewis-Filmen) hatte er mehr Glück: **Mountain Carvers** (1939) sollte Mickey, Donald und Goofy beim Bildhauen eines



Public Enemy No. 1 (=Vorgängerin von Winged Scourge)

ganzen Berges zeigen (wie Barks später ja dann Donald) einsetzte) und **Museum Keepers** oder **Donald's Old Masters** (1939) sollte Donald als Museumswächter in einem Museum alter Meister zeigen. Besonderer Witz bei letzterem Film: Auf allen Bildern sollte Donald zu sehen sein. Der Film ward nie, die einzelnen Bilder schon: Siehe Marcia Blitz's

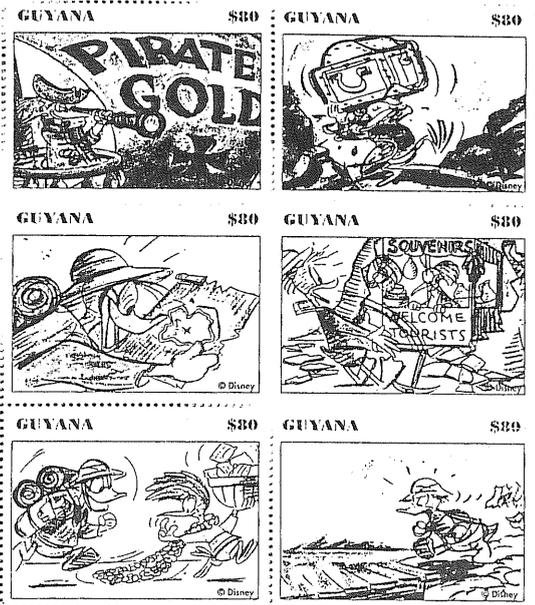
Mountain Carvers:
1. Bild



MICKEY, DONALD, AND GOOFO

Für den südamerikanischen Markt (als "Brücke der Freundschaft", die man besonders in Kriegszeiten brauchte) entstanden nicht nur **Saludos Amigos**, **Pluto and the Armadillo** und **The Three Caballeros**, sondern auch einige Ideen, die in der Schublade landeten: Aus der **Brazilian Rhapsody** entstand Jahre später, stark gekürzt **Blame it for the Samba** für **Melody Time** (1948). Die kubanischen Sequenzen, die in farbenfrohen Zuckerschichten enden sollten, (**Carnival Carioca**, **The Lady with the Red Pompons** und **Caxanga** wurden leider nicht vollendet. Ebenso wenig wie **La Loca Mariposa** (Der verrückte Schmetterling) mit dem ebenso verrückten Schmetterlingsammler Donald (1944).

Keines der oben genannten Bücher erinnert an **Christopher Columbus** (1985): In diesem Kurzfilm sollte Mickey Ameri-



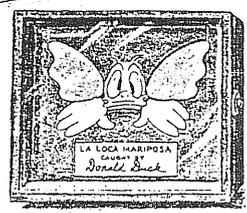
PIRATE GOLD, Kurzfilmprojekt Ende der 40er Jahre

Donald-Duck-Biographie von 1979. Das schönste dieser Gemälde, die **Mona Duck** soll angeblich über Walt Disneys Schreibtisch gehangen haben, wollte jedenfalls der Film **The Reluctant Dragon** glauben machen (1941).

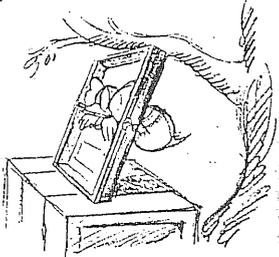
Donald im Wilden Westen: In **Old Geronimo** sollte Donald rauchen, **Cow Poke Donald** und **Ditch Diggers** waren andere "wüste" Projekte.

4 Jahre beschäftigte man sich mit **Mickey's Bakery**: 1936 sollte Mickey einen Riesekuchen backen. 1940 sollten Mickey, Donald und Goofy für Mrs. Vander-snoots Gesellschaft den größten Kuchen backen.

Am längsten beschäftigte man sich aber mit Mickey, Donald und Goofy auf See: 1935 jagten die drei **Mickey's Sea Monster**. 1936 (**Sunken Treasure**), 1937 (**Davy Jones Locker** und **Pearl Divers**) ging es um einen Schatz oder Perlen, so auch in **Sea Divers** (1938) und **Mickey's Treasure Hunt** und **Mickey's Sunken Treasure** (1940). Letztere Projekte waren offensichtlich nur kurze Alternativen zum Langfilmprojekt **Pieces of Eight** oder **Three Buccaneers**, einer Variante von Stevenson's Schatzinsel mit Mickey, Donald, Goofy und Pete (Kater Karlo). Wir kennen das Ende vom Lied (oder vom Projekt): Karp schrieb die Geschichte um, Barks und Hannah zeichneten ihren ersten Comic: **Pirate Gold** - und Disney verfilmte die Schatzinsel Jahre später als Real-film.

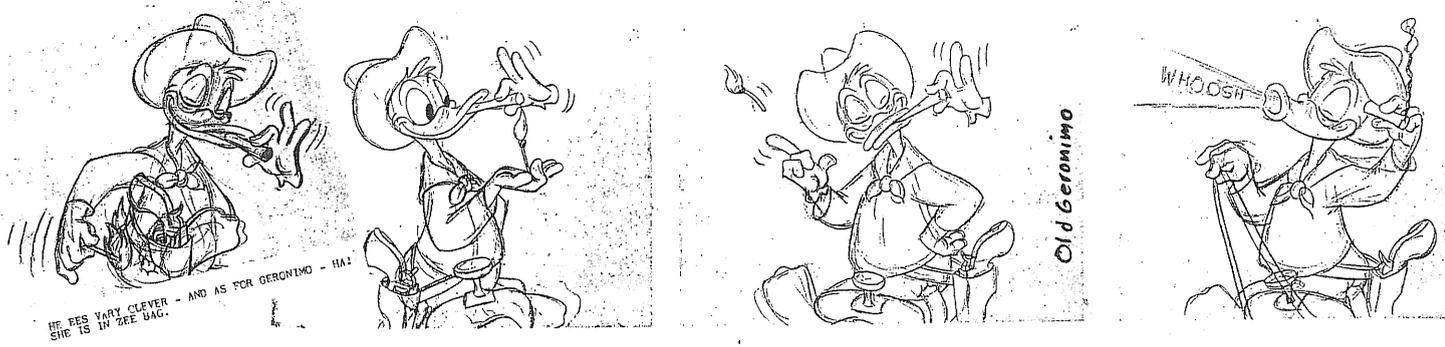


La Loca Mariposa (1944)



Adieu! Chris

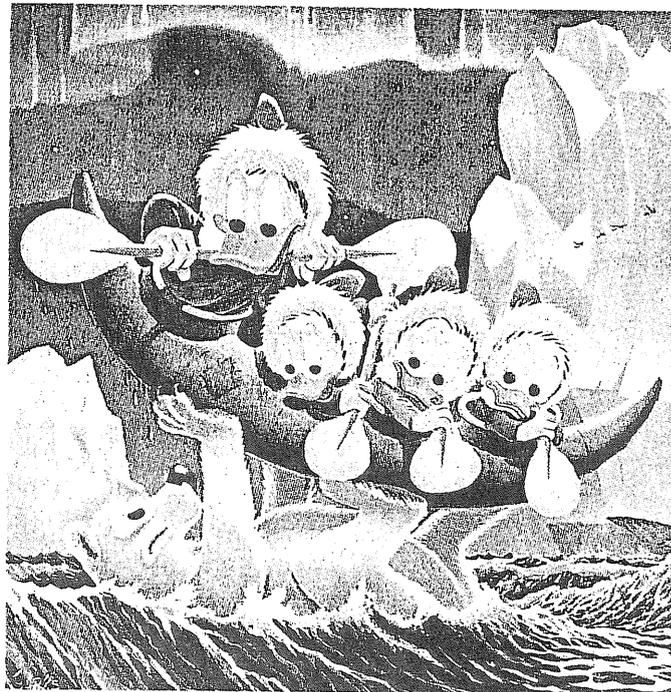
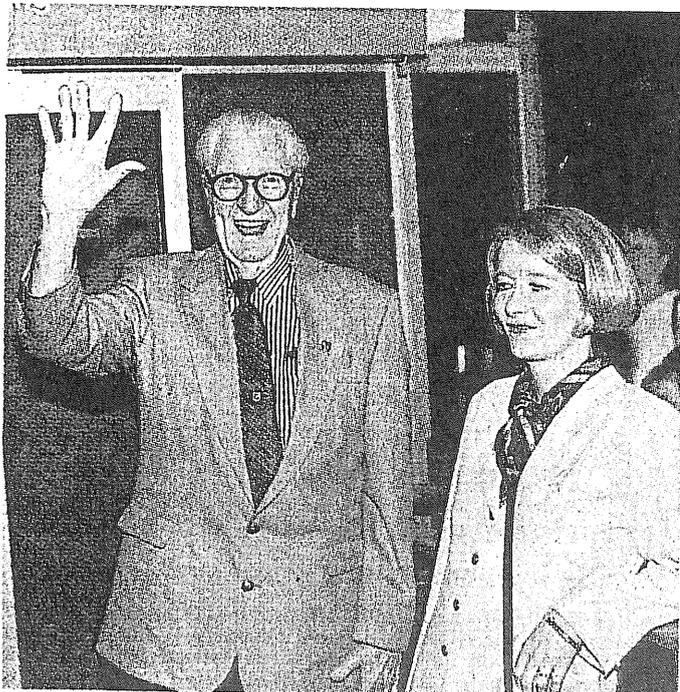
ka entdecken und viele Bekannte wie Donald finden. Die Werbung lief schon, der Film war vermutlich noch nicht begonnen, Überlegungen, ob man nicht aus diesem Thema eine Langfilm machen sollte, gab es auch, da wechselte das Management: Das Team Disney (Roy O. Disney, Wells, Eisner und Katzenberg) übernahm und Projekte wie dieses und **The Three Mousequeeters**, frei nach Dumas, verschwanden in der Schublade. Katzenberg ist inzwischen auch gegangen, doch eine Idee blieb: die Verfilmung von Andersens Märchen **The Tin Soldier** (Der standhafte Zinnsoldat), einst als Sequenz von Disneys nie vollendeten Andersen-Film geplant, demnächst in **Fantasia Continued**, zusammen mit einer Sequenz nach Elgars **Pomp and Circumstance-Marsch** (ja den aus der Edeka-reklame), getanzt von Donald Duck.



THE PES VARY CUEVER - AND AS FOR GERONIMO - HA! SHE IS IN THE BAG.

Literatur

ZWEI JAHRE DANACH



Großer Empfang in Stuttgart für den Entenhausen-Zeichner Carl Barks

Der legendäre Donald-Duck-Zeichner Carl Barks (links, mit Managerin Kathy Morby) traf am Donnerstag am Stuttgarter Flughafen ein. Er reiste zur Eröffnung der Entenhausen-Ausstellung (Bild rechts) im Würt-

tembergischen Kunstverein Stuttgart an (25. Juni bis 3. Juli). Dort liegt während der Schau ein eigens erstellter farbiger Barks-Sonderdruck unserer Zeitung aus. (KulturMagazin Seite 10) Fotos: Krauffmann/Katalog

Zwei Jahre nach Carl Barks' großer Europa-Tournee vom Sommer 1994 fällt es immer noch nicht leicht, sämtliche damaligen Aktivitäten und Reisestationen des 'Duck Man' zu überblicken. Auch die bisher umfassendste Dokumentation zum Thema, das sehr schöne Sonderheft Nr. 22 der dänischen Zeitschrift "Carl Barks & Co", muß an manchen Stellen passen. Einige fehlende Mosaiksteinchen lassen sich aber noch aus nur regional verbreiteten Veröffentlichungen ergänzen - wobei es keine Rolle spielt, wie unvollkommen diese in anderer Hinsicht sein mögen. Recht ausgiebig berichtete beispielsweise die Stuttgarter Lokalpresse über den Barks-Besuch.

Das Stuttgarter Stadtmagazin "Lift", einer der Sponsoren der Ausstellung "Bilder aus Entenhausen" im Württembergischen Kunstverein (25. 6. - 3. 7. 1994) hatte im Vorfeld einen Donald-Duck-Zeichenwettbewerb ausgeschrieben, dessen Gewinner die Möglichkeit hatten, am 25. 6. einen Zeichen-Workshop im Kunstverein mit Ulrich Schröder zu besuchen. Ein Rückblick auf Ausstellung und Workshop erschien in der 'small talk'-Rubrik in Lift 8/94. Carl Barks, so erfährt man, hatte im Kunstgebäude "auf der Pressekonferenz gerade angefangen, den Bildaufbau eines der Gemälde zu erklären, als seine Betreuerin ihn darauf hinwies, daß es sich nicht um eines seiner Gemälde handele, sondern dies nur zu dokumentarischen Zwecken hier hinge. Barks keineswegs verlegen: 'Oh, I never painted this picture.' Bei der Vorabvermittlung zur Barks-Ausstellung war Barks freundlich und ließ sich von Kunstvereins-Chef Dr. Martin Hentschel und Ehapa-Geschäftsführer Eckhardt Bültermann belobhüdeln, um sich dann wieder auszuruhen. Deswegen konnte er auch den Zeichen-Workshop für die Gewinner des Lift-Wettbewerbs unter der Leitung des europäischen Ober-Donald-

Supervisors Uli Schröder nicht besuchen, dafür war er in Heinzelmannchens-Bücherstube in der Königstraße und staunte nicht schlecht über Peter Pucks neues Comic-Buch 'Rudi ist riesig', das mit Exklusiv-Donald-Widmung in der Auslage zu sehen war." Verschiedene Stuttgarter Lokalgrößen geben dann noch ihren Senf zum 'Event des Monats', angefangen mit dem soeben erwähnten Comic-Zeichner und Rudi-Vater Peter Puck: "Carl Barks ist der Großvater meiner Figuren und der absolute Lieblingsautor meiner Kindheit." Martin Hentschel, Direktor des Württembergischen Kunstvereins: "Das war mit 6500 Besuchern in neun Tagen das Publikumsereignis des Jahres. Ich hab noch nie so aktive und aufmerksame Ausstellungsbesucher erlebt, ein ganz anderes Klientel als normalerweise, darunter sehr viele Kinder und Jugendliche." Heinz Herrmann, Heinzelmannchen-Verlag: "Für jeden, der in dem Metier arbeitet, ist Barks eine Legende. Die Tatsache, daß er mit 93 zum ersten Mal Amerika verläßt und zu uns kommt, ist toll. Er war ja auch bei uns im Laden: Ich bin normalerweise nicht sentimental, aber das hat mich berührt und gerührt."

So läßt sich die in "Carl Barks & Co" nicht erwähnte sogenannte 'Stuttgarter Signierstunde' zwar nicht zeitlich, aber immerhin örtlich als Besuch von "Heinzelmannchens Bücherstube" nachtragen. Andererseits verzeichnet CB & Co 22 für den 25. 6., 18.00 Uhr, noch einen "Visit to the museum. Short tribute to the winners of the 'Donald Duck 60 Years Competition'", der wiederum der Lift-Redaktion entgangen ist. Überhaupt dürfte es eine Zeitungsentee sein, daß Barks in jenen Tagen viel Zeit damit zubrachte, sich "auszuruhen". Auch die Dreharbeiten für den Fernsehfilm "Entenhausen ist überall - Die Welt des Carl Barks" fallen in die wenigen Stuttgarter Tage.

Unter mysteriösen Umständen wurde im Literaturteil des letzten DD auf den Seiten 68/69 eine Rezension teilweise mit einer Verlagsanzeige für das selbe Buch vertauscht. Da die Reklame nicht als solche kenntlich gemacht wurde, sollten sie umgehend rechts oben auf der Seite den Vermerk "ANZEIGE" in großen Lettern hinzufügen, damit spätere Leser ihres DDs nicht in die Irre geführt werden. Falls dieser Hinweis bereits zu spät kommen sollte, bitten wir sie, etwaige Schadensersatzforderungen an den Verlag anzutragen: Dreidreizehn, Moorweg 49, 21337 Lüneburg, Tel. 04131/52305, Fax: 82251. Viel Glück und nochmals "Entschuldigung" im Namen der Lit. Red. Der Schuldige wird ausfindig gemacht werden und muß sich für seinen Fehler verantworten... Hier nun die ursprüngliche Rezension:

WINDIGE WORTE

- >> Schon die Wahl des Titels "Das Erika Fuchs Buch" impliziert zweierlei:
- Der bestimmte Artikel illustriert, daß es sich um DAS definitive, ultimative Werk zum Leben und Œuvre der Erika Fuchs handelt.
 - Der nicht erwähnte Dokortitel deutet an, daß nicht die Akademikerin sondern die Person Fuchs behandelt wird. <<

... so oder so ähnlich könnte die Rezension dieses Buches beginnen, wäre sie von einem Wortverdrehler vom Schlage eines Klaus Bohn verfasst worden. Ich hingegen möchte dem Autoren dieses Schmökers nicht jedes dritte Wort im Munde umdrehen und schildere stattdessen meine Überlegungen zu einzelnen Teilen und Aspekten.

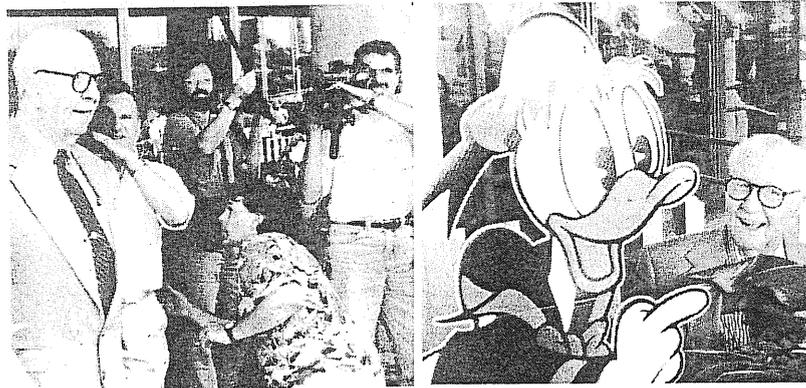
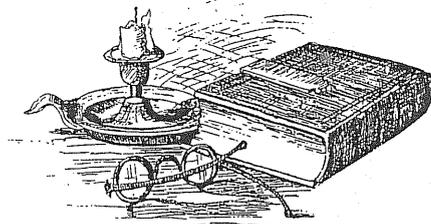
1. Allgemein

Aufmachung und Preis ("Reichlich happig!") bestätigen, was man bei Verfasser und Verlag befürchtet: Ein Buch von Kommzialisten für Donaldisten. Wer den Burzlauff für popelig achtet, sollte den (zugegebenermaßen schönen) Hardcover-Umschlag dieses Folianten sehen: Nicht etwa Rasterfotos, sondern Computercoloration und anderer elektronischer Firlefanz wie abgedrehte Schrifttypen und in Fotos eingearbeitete Comicfiguren bestimmen das Bild. Wie im Lustigen Taschenbuch ist passagenlang jede zweite Seite knallig bunt. Doch was ich an Oberflächlichkeit ablehne, mag anderen gefallen... Also zum Inhalt.

2. Biographie (S.7-89)

Bohn schildert (anhand "vieler Gespräche", die er mit Frau Fuchs führte, und unzähliger anderer Interviews ausgewertet) die Kindheit der Erika Petri in Belgard, ihre Erziehung und Schulzeit auf dem "Knabengymnasium", das Studium der Kunstgeschichte in München und London, ihre Doktorarbeit, die Heirat mit Günter Fuchs, das Provinzleben in Schwarzenbach, Leben als Hausfrau und Mutter im dritten Reich, erste Übersetzungen für "Reader's Digest" und schließlich ihr Lebenswerk, die Übertragung der Disney-Comics ins Deutsche, bis hin zum legendären Treffen mit Carl Barks im Juli 1994 in München. Reichlich bebildert mit Fotos aus dem Familienalbum Fuchs, Ehapa-PR-Shots und vom Autor erstellten Landschafts- und Kleinstadtimpressionen aus der "Heimat" des Doktors evoziert dieser Teil ein nostalgisches Schwelgen in vergangenen Jahrzehnten.

Die Ehapa-Zeit wird natürlich genauer beleuchtet und erste Vergleiche zwischen Original, Übersetzung, Erstveröffentlichung und Nachbearbeitung werden angestellt. Kurzum, das biographische Fragment beantwortet fast alle Fragen über das Leben der Erika Fuchs, wenn auch etwas unkritisch, fast vergötternd. ("Die waren sich am Totlachen!" erinnert sie sich in ihrer unverwechselbaren Syntax.") Nur wenige Kleinigkeiten fallen negativ auf, wie die Unsicherheit mit den Namen Petri/Fuchs und das unkomentierte Untermischen von Nicht-Barks-Quellen, die jedoch bei geringem Vorwissen erkannt werden können. (Im Text hingegen zeigt sich Bohn teilweise unmäßig donaldisch korrekt und besteht darauf, Barks-Berichte von Maus-Stories und Wolf-Geschichten zu unterscheiden, obwohl auf die Medium-Theorie nicht eingegangen wird.)



Carl Barks in Stuttgart: der Württembergische Kunstverein Stuttgart zeigt vom 25. Juni bis 3. Juli eine Auswahl seiner in Öl gemalten Entenhausen-Bilder
Fotos: Kraufmann

In Stuttgart: Carl Barks – der Mann, der Donald Duck zum Weltstar machte

Der Zeichner als Kult-Objekt

Er kommt von Warschau, Zwischenstopp in Berlin. Punkt 13.45 Uhr setzt die LH 2216 auf dem Stuttgarter Rollfeld auf und entläßt den mit zwei Managern angereisten, weißhaarigen, aber trotz seines hohen Alters kräftigen Mann in den Trubel. Großer Empfang für Carl Barks, den legendären Entenhausen-Zeichner. „Muß ich jetzt Autogramme geben?“, ist seine erste Frage. Der duck man ahnt, was ihn in Stuttgart bevorsteht: mehr Rummel, als ihm lieb ist. 25 Jahre lang hat er anonym Hunderte von Entenhausen-Comics gezeichnet. Alle Geschichten erschienen unter dem Disney-Label, wurden aber wegen der Qualität von Story und Zeichnungen zu Kultobjekten. Als Barks schließlich enttarnt wurde, holte ihn der späte Ruhm ein. Auf Einladung des Stuttgarter Ehapa-Verlages reist er nun erstmals durch Europa. Ein bißchen bange ist

dem alten Mann dabei eigentlich nur vor der kompromißlosen Herzlichkeit seiner deutschen Fans: „Mit so viel Begeisterung habe ich nicht gerechnet.“ Am liebsten würde er, hat der 93-jährige kürzlich gesagt, ins beschauliche Jahr 1910 zurückkehren. Im verschlafenen US-Staat Oregon geboren, sehnte er sich ein Leben lang die ewigen Wälder und die unhektischen Kleinstädte seiner Heimat herbei. Ruhe fand er wohl nur in seinem karg möblierten Arbeitszimmer, wo er auf weißen Blättern seine ideale Welt entwarf: das wohlbekannte Entenhausen. Bei Donald und Dagobert war Barks zu Hause. Duckburg wurde zum Fluchtpunkt menschlicher Sehnsüchte nach Ruhe und Geborgenheit – ein Rezept für weltweiten Erfolg. Stuttgart feiert den Comiczeichner Carl Barks jetzt als Maler. Von 1971 bis 1976 schuf der bereits 1969 pensionierte

Künstler auf Drängen seiner Fans 122 Ölbilder mit Duck-Motiven. Der Württembergische Kunstverein Stuttgart zeigt im Kunstgebäude am Schloßplatz von Samstag an 28 Werke und drei Skizzen aus dieser Ära. Bis zum 3. Juli ist die Schau „Carl Barks – Entenhausen in Bildern“ täglich von 11 bis 18 Uhr geöffnet (am Montag kein Ruhetag). Ein echter Barks kostet heute sein Geld. Das erste Bild verkaufte der Künstler noch für 50 Dollar und bekam damit gerade mal den Materialwert ersetzt. Vor kurzem wurde eines seiner Werke für das 3000fache weiterverkauft. Der Meister selbst hat nie viel mit seiner Kunst verdient, sein höchstes Seitenhonorar war 85 Dollar. Den Luxus schlitten, mit dem er jetzt durch Stuttgart chauffiert wird, konnte und wollte er sich nie leisten. In Entenhausen sind andere Dinge wichtig.
Thomas Barth

"Entenhausen ist überall", ein Film von Michael Maschke und Joachim Müller, erlebte seine Erstaussstrahlung am 5. 11. 94 im Südwest-3-Programm. Später lief er auch auf anderen Sendern: West 3 5. 1. 95, 3sat 27. 2. 95, Nord 3 30. 7. 95... Der vom Süddeutschen Rundfunk produzierte Film wurde außerdem von der Ehapa Comic Collection als Kaufvideo angeboten und darf wohl als eine der bekanntesten Sekundärveröffentlichungen zum Thema Barks, alle Medien eingeschlossen, angesehen werden.

Weniger bekannt dürfte sein, daß Jo Müller, der die Interviews für den Fernsehfilm führte, parallel auch noch eine Hörfunksendung über Carl Barks produzierte. "Ich bin Donald Duck – Die lebende Comic-legende Carl Barks" lief am 8. 12. 94 in der 'Spielzeit'-Reihe auf S2 Kultur. Für die Sendung wurden offensichtlich Outtakes der Fernseh-Interviews genutzt, die zu schade waren, um im Archiv zu vergammeln. "Der Autor", so erfährt man im Nachspann, "war dem Zeichner im vergangenen Sommer auf dessen erster Europareise begegnet. Karl Büchler lieb Carl Barks die deutsche Stimme"... Dank Gebrauch des Stereo-Tons (Carl Barks' Stimme mehr auf dem rechten, Übersetzerstimme auf dem linken Kanal!) bekommt man zwar auch einige von Barks im O-Ton zu hören, jedoch läßt die Tonabmischung es leider nicht zu, daß jedes Wort zu verstehen wäre.

24. 6. 1994

3. Rhetorik (S.91-103)

Eine donaldische Deutschstunde: Anhand von Fuchszitaten erklärt Bohn unzählige Stilmittel (von Synekdoche bis Chiasmus) und stellt die These auf, daß die Redekunst heutzutage nur noch in Barks-Berichten Früchte trägt.

4. Windige Worte (S.106-133)

Ein Fuchssches "Zitatenschatzkästlein": Kurzweilige Zitate mit langweiligen Erläuterungen. ("...der Cowboy wird zur Metapher für das ganze Lied, die aus dem pietistischen Zeitalter genommene Rührseligkeit degeneriert zur Totenbahre, und damit darf auch das aus der Moritat bekannte Muttergrab nicht fehlen." ist zum Beispiel nur etwa ein Zehntel des Textes, den Bohn sich zum Füllen von fast anderthalb Seiten aus den Fingern saugt.)

5. Gespräch mit Erika Fuchs (s.134-167)

Eigentümliches Transkript eines zehn Jahre alten Interviews, das "die Lebhaftigkeit der mündlichen Sprache von Erika Fuchs" zeigen soll.

"mmm."

(Erschreckend angesichts der vielen Fußnoten, daß dem Verfasser nach zehn Jahren Recherchen nichts zu Blow Up oder Thackeray einfiel, während andere Filme, Schriftsteller oder Lappalien wie HOCH AUF DEM GELBEN WAGEN oder Joschka Fischer bis ins Detail beschrieben werden.)

6. Schlußwort

Wer zuviel Geld hat, kann sich mit diesem Büchlein die Zeit vertreiben, bis vielleicht irgendwann DAS Erika-Fuchs-Buch erscheint. Im ungünstigsten Fall hat zumindest der Wellensittich was zu knabbern und läßt dafür die Dokug-Sammlung in Frieden.

Thomas Vorwerk



Foto: Kraufmann

STUTTGARTER NACHRICHTEN 25. 6. 1994

Carl Barks, legendärer Donald-Duck-Zeichner, bekam für seinen Stuttgart-Aufenthalt einen Testwagen. Eine standesgemäße Ente war's nicht, sondern „nur“ ein Mercedes der S-Klasse. Der 93jährige feierte gestern Abend seine Ausstellung im Kunstgebäude mit 300 Ehrengästen. Möglicherweise kommt er auch heute um 11 Uhr zur offiziellen Eröffnung – Autogramme wird der betagte Zeichner aber



nicht geben. Über den farbigen Sonderdruck unserer Zeitung freute sich Barks mit Ehapa-Chef Eckard Böltermann.

Solo für Carl Barks:

„Enten bringen mehr Geld“

Er und seine Enten haben Millionen Fans in der ganzen Welt, doch die überschwappende Begeisterung kann Carl Barks (93) selbst nicht ganz verstehen. „Ich habe mich eigentlich nie berühmt gefühlt“, versichert er dem Stuttgarter Publikum, das ihn, der seinen Beruf früher lieber geheimhielt, nun wie den Großvater der Pop-Art feiert. Auskünfte eines Superstars wider Willen:

★

„Donald Duck wurde als eine Stimme geboren. Walt Disney hörte sie im Radio und sagte, das muß eine Ente werden. Erst später kam ich zu Donald, er bedeutete für mich, auf den Flügeln einer Ente durch die Welt fliegen zu können. Mit Walt Disney selbst habe ich nie viel zu tun gehabt, aber niemand in der Firma hatte mit ihm einen intensiven Kontakt. Manchmal kam er zu den Besprechungen des Teams und hörte sich Vorschläge an. Der Schlußsatz mußte aber immer lauten: ‚Yes, Walt!‘“

★

Mehr als 500 Geschichten aus Entenhausen hat Carl Barks zwischen 1942 und 1986 getextet und gezeichnet. „Ich war ein guter Zeichner, aber vor dem Zeichnen mußte erst einmal eine Geschichte her. Drei Tage lang saß ich also herum und dachte mir eine Story aus, bevor ich mit dem Zeichnen loslegen konnte.“

★

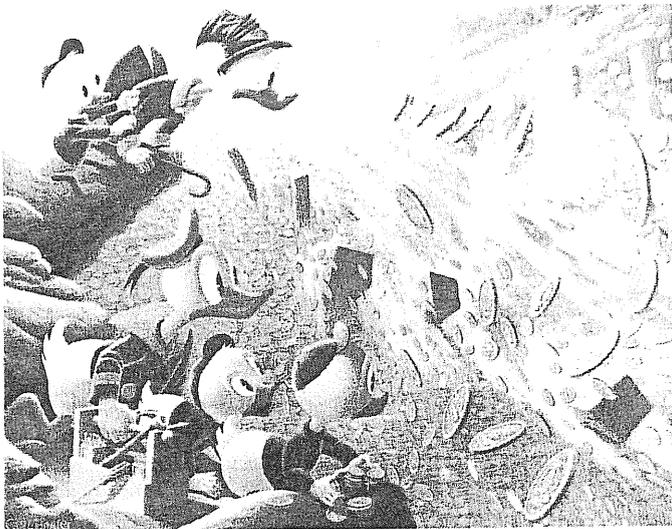
Immer nur Entenhausen, immer nur Donald: „Ich habe außer den Ducks noch vieles von dem gezeichnet, was mir Mutter Natur so überreich anbot: kleine Babys, Landschaftsgemälde und Westernmotive. Aber die Ducks waren mir die liebsten, die brachten am meisten Geld. Weil ich immer völlig zurückgezogen und weitab der Disney-Studios arbeitete, war ich der Einzige, der über die Ducks lachen konnte. Das war auf die Dauer wirklich ein bißchen langweilig.“

★

Zur Botschaft seiner Comics: „Ich werde immer gefragt, wo liegt eigentlich dieses Entenhausen. Es gibt nur eine Antwort: Entenhausen ist überall dort, wo es gebraucht wird.“

★

Und wie hat Mr. Barks das Duck-begeisterte Stuttgart gefallen? „Das Essen war wirklich sehr gut.“ *tb*



Hoffnung und Schrecken aller Ducks: der Goldfluß – gemalt von Carl Barks

Jo Müller beginnt und beendet seine Radiosendung mit der beinahe schon klassischen Frage: wo liegt Entenhausen? Barks antwortet darauf zu Beginn: "Well, I know there's a lot of people who tried to outguess me on that.../Ich weiß, daß die meisten Leute das von mir wissen wollen. Duckburg liegt irgendwo im Süden von Burbank, Kalifornien, wo die Disney-Studios sind. Es ist da ganz in der Nähe. Versuchen Sie einfach, es zu finden!... Go try and find it!" (Lachen). "That town just, just grew out of the situations I had for the Disney Duck stories, and gradually.../ Die Stadt entstand aus all den Abenteuern, die ich mir für die Duck-Geschichten von Disney einfallen ließ. Natürlich brauchte ich einen Namen, und das war eben Duckburg. Sogar ein Stadtgründer fiel mir ein, Emil Erpel. Ich brauchte einfach einen Ort, in dem all das, was ich mir ausdachte, stattfinden konnte. Ich konnte die Handlung ja schlecht in die Disney-Studios verlegen, das hätte den Comics ihre märchenhafte Ausstrahlung genommen. Und eben deshalb erfand ich Duckburg...take all the mystique out of the comic book, so I just invented Duckburg." Am Ende der Sendung kommt Barks auf das Amerika von einst und jetzt zu sprechen: "I like the early America very much.../Ich mag das frühe Amerika aus verschiedenen Gründen sehr. Das frühe Amerika bot mir einfach die Möglichkeit, gute Geschichten zu erzäh-

len. All die historischen Sachen beeinflussten meine Stories. Nehmen Sie einfach mal Onkel Dagobert. Der fand sein erstes Gold natürlich während des Goldrauschs in Alaska. Oder Oma Duck mit ihrer alten Farm. Das alles war das alte Amerika. Das Amerika von heute bereitet mir Schwierigkeiten. Wenn ich mir vorstelle, komplizierte Geschichten über das moderne Amerika und all seine unglaublichen Erfindungen zu schreiben: die Stories wären schon bei ihrer Veröffentlichung völlig veraltet. Es gäbe nämlich schon wieder viele neue Erfindungen, die nicht in meinen Comics vorkämen. Das Wunder der Wissenschaft würde meine Geschichten wie altmodischen Müll aussehen lassen. Das moderne Amerika macht mir einfach Angst...I'm afraid of modern America." Schlußsätze des Sprechers: "Und immer, wenn ihm etwas Angst macht, zieht sich Carl Barks in sein Arbeitszimmer zurück und brütet über Entenhausen nach. Vielleicht fragt er sich ja dann auch mal, wo es denn nun wirklich liegt".

Noch andere Themen werden in der Sendung angesprochen, bis hin zu Barks' eigenem Zeichen-Workshop: "Oh, I know, I... I've always felt there had to be something more than just the story.../Oh ja, ich weiß, daß es immer etwas mehr geben muß als die pure Story. Deshalb versuchte ich immer, ein paar kleine Gags in der Ecke des Bildes unterzubringen. In der Wüste zeige ich eine Kaninchen-Mutter mit ihren sechzehn Kindern. Oder Vögel, die Schmetterlinge jagen. Man braucht immer etwas, um die leeren Bereiche im Comicbild aufzufüllen... empty areas in the panel" (Fortsetzung im nächsten Heft!).

Stefan Schmidt

Das donaldische

QUIZ

"Heiße, endlich hat's geschneit,
heiße, es ist Winterzeit!"

TTT Duck

Trotz ihrer Lage am Meer bescheren doch die klimatischen Verhältnisse der Stadt Entenhausen kalte und schneereiche Wintermonate. Zuverlässig legt sich jedes Jahr eine dichte weiße Decke über die Gumpenmetropole, und die Bürger holen Schlitten und Skier aus dem Keller. Winter in Entenhausen: da erscheinen uns Biler von glücklichen Knaben in Schneeburgen, Möchtegern-Rittern auf Düsenschlitten, klingelnden Pferdefuhrwerken und einbeinigen Weihnachtsgänsen. Winter in Entenhausen: das ist vor allem eine fröhliche Zeit, wenn auch der Schulpolizist weiter sein strenges Regiment führt, wenn auch zuweilen Schneestürme die Stadt durchtosen, bei denen man nur noch Eilbriefträger vor die Tür schickt. Doch betrachten wir nicht jene rauen Tage. Schauen wir auf die kalten und doch sonnigen Wochen, in denen sogar der Gumpensee zufriert. Das ist die Zeit großer winterlicher Vergnügungen. Die Mitglieder des Pinguinklubs beginnen mit dem Baden in den Eislöchern, und der ganze Lachsklub von Entenhausen zieht geschlossen zu den Fischlöchern am anderen Ende des Sees, um reichen Fang zu machen.

Im Winter war es auch, als unsere heutige Rätselperson den größten Tag ihres noch jungen Lebens hatte. Als behütete Tochter war sie in großbürgerlichem Haus herangewachsen. Wohlgefällig betrachteten ihre Erziehungsberechtigten, wie sie in der Schule mit stillem Eifer stets gute Leistungen erbrachte. An den lauten und zuweilen rauen Vergnügungen ihrer Altersgenossen beteiligte sie sich nicht, stattdessen las sie gute Bücher (etwa den Lederstrumpf) und erfreute sich an klassischer Musik. So kann es nicht verwundern, daß die Wahl auf sie fiel, als einer der großbürgerlichen, von Männern dominierten Vereine Entenhausens sich zur Zierde und Erhöhung des Selbstwertgefühls eine Galionsfigur schuf. In ihrer naiven, durch keine Lebenserfahrung getrüben Art genoß sie das mit Riten verbrämte Spiel, das die älteren Herren mit ihr trieben und fühlte sich wie im siebten Himmel. Sie spürte nicht mehr die schneidende Kälte des Entenhausener Winters, sie nahm nicht mehr den strengen Fischgeruch wahr, der in der Luft hing, sie hörte nicht mehr das belfernde Geschrei eines Transportunternehmers einige Meter entfernt: sie war einfach glücklich.

Und noch nach vielen Jahren kam ihr, wenn sie an einem klirrenden Wintertag über die verschneite Landschaft schaute, die angenehme Erinnerung am jenen Tag, als man sie einfach wegen ihrer Jugend, ihrer Schönheit und ihrer Unbedarftheit so geehrt hatte.

Wer war's?

Wer sich an der Auflösung dieses Quizzes und damit an der Auslosung eines wertvollen DoKugs beteiligen möchte, sende seine Antwort auf einer ausreichend frankierten Postkarte an Gangolf Seitz, Rossweg 15a, 35094 Lahntal. Fax an 06423-3804, e-mails an den Schwarzen Kasten (089-4471123) in der Abteilung 'Quiz'. Auch wenn's nicht viel nützt, bitte als 'personal mail' kennzeichnen!

Auflösung vom letzten Mal:

es war



Herr Wundermild aus "Die Ritter von Quackenstein" (WDC 154, TGDD 8, GM 5/84, KA 26).

Über 17 Einsendungen konnte sich der Quizmaster freuen, darunter Fax und e-mails. Die Jury, die diesmal auf dem AHM-Abonnententreffen tagte, hatte es nicht leicht. Lobende Erwähnung verdienen sich die vielfach durchlöchernten Karten der Stachelschweinhalter M. O. aus K. und R.C. aus B.W.. Lieber M., Deine Karte war die rauhere! Dank auch an Konsul L. aus W., der ein Bil des Rheinfall von Schaffhausen schickte mit präziser Angabe der wöchentlichen Tropfenmenge. Nicht verschwiegen werden soll auch der Zehnzeiler von Herrn V. aus V.:

" Die Villa steht schon lange leer
Drum muß auch schnell ein Käufer her.
Wo damals Adel tat verweilen,
Sich heute nur noch Rowdys keilen.
Das Haus, das Gut, alles verlottert,
Der Teich so kalt, daß jeder schlottert.
Die Witterung sehr wechselhaft,
Da hilft nicht mal 3-Wetter-Taft!
Wer diesen Schuppen findet fein
Kein geistig nur umnachtet sein."

Die Palme des Sieges aber geht nach Hüttenberg an Ingo Stöhr. Er erhält eine großformatige Replik des berühmten Bildes "Was tut ich nur?" Donaldische Glückwünsche!

Über die Arbeit mit Disney-Charakteren



COMIC-SALON ERLANGEN, 8. Juni 1996, 14.30h
Übersetzt und lesbar gemacht von Jürgen Gebhardt

Am Podiumstisch vor dem Publikum sitzen Klaus Strzyz als Moderator und Don Rosa als Gast. Der ebenfalls eingeladene Freddy Milton ist noch nicht erschienen.

KLAUS STRZYZ: Ich bin zu dem Job hier vorne gekommen wie die Jungfrau zum Kind. Mir wurde vor einer Stunde angetragen, die Veranstaltung hier zu machen, weil ich die Texte von beiden übersetze und bearbeite. Joachim Kaps, der sie ursprünglich machen sollte, ist offensichtlich durch Krankheit verhindert. Damit werde ich also das Vergnügen haben, zumindest Don Rosa, ob Freddy kommt, das wissen wir noch nicht so genau, hier im Gespräch vorzustellen und eventuell auch zu übersetzen. Was eigentlich vorgesehen war, oder was sich Joachim Kaps gedacht hat, kann ich nicht sagen. Es geht darum, was kann man mit Disney-Comics machen und wie ist die Arbeit mit den Disney-Comics? Ich würde jetzt ganz gerne mal wissen, ob das übersetzt werden sollte, wenn die beiden erzählen, oder ob das auch so verständlich ist.

(Man einigt sich darauf, daß erstmal nur Englisch gesprochen wird und Klaus auf deutsch gestellte Fragen des Publikums übersetzen wird.)

Also zumindest Don Rosa kennt man. Die meisten von euch werden die Albumreihe vom EHAPA-Verlag kennen, "Das Leben Dagobert Ducks", in zwölf Kapiteln, vom kleinen Dagobert, dem Schuhputzer, bis hin zum Supermillionär. Vielleicht würde ich ihn einfach mal bitten, daß er ein paar Takte dazu erzählt, ob er möglicherweise Probleme bei der Arbeit an diesen zwölf Kapiteln hatte, bzw. wie sich die Arbeit an Disney-Figuren im Unterschied zu seinen vorherigen Arbeiten dargestellt hat, denn er hat ja vorher andere Comics gemacht.

DON ROSA (*spricht im folgenden immer Englisch*): Ich habe niemals mit anderen Figuren gearbeitet, deshalb weiß ich es nicht. Die einzigen Figuren, mit denen ich jemals gearbeitet habe, waren meine eigene Figuren. Und natürlich gibt es keine Schwierigkeiten mit meinen eigenen Figuren, ich bin selten uneinig mit mir, wie sie zu behandeln sind. Ich hatte nie vor, meinen Lebensunterhalt so zu verdienen, bis ich vor ungefähr acht Jahren anfang, diese eine UNCLE \$CROOGE-Geschichte für Gladstone zu machen, die sie,



glaube ich, hier in Deutschland gerade in einem neuen Album nachgedruckt haben. Meine Erfahrungen im Comicbook-Geschäft beschränken sich auf die Comics, die ich für Gladstone und Egmont gemacht habe. Ich habe nur mit Disney-Figuren zu tun gehabt.

KLAUS STRZYZ: Soll ich das jetzt übersetzen, oder geht das ohne?

PUBLIKUM: Es geht. ... OK.

KLAUS STRZYZ: Wunderbar, wunderbar.

(Freddy Milton und Ulrich Schröder betreten etwas konsterniert den Saal.)

FREDDY MILTON: We had an appointment down at the booth. Why didn't you show up?

ULRICH SCHRÖDER: Ich hab' dich auch gesucht, Klaus.

(Etwas Unruhe während Freddy Milton am Podiumstisch Platz nimmt. Ulrich Schröder setzt sich ins Publikum.)

FREDDY MILTON (*zum Publikum*): It's not me ... völlig unschuldig.

DON ROSA (*fährt fort*): Die ganzen Probleme, die es bei der Arbeit mit Disney-Figuren gibt ..., ich könnte darüber die volle nächste Stunde reden. In erster Linie arbeite ich für Egmont, und wenn ich für Egmont arbeite, habe ich nur mit einer Person zu tun, Byron Erickson, meinem Redakteur. Es ist, als ob er die einzige Person in der Firma ist, jedenfalls so weit es mich betrifft. Ich habe nur mit ihm zu tun. Ich arbeite mit den Figuren, als ob ich absolute Freiheit habe, weil er und ich wissen, daß ich sie lange genug gelesen habe, um zu wissen, was erlaubt ist und was nicht erlaubt ist.

Egmont ist eine Firma in Kopenhagen, der EHAPA, der deutsche Disney-Verlag, gehört. Sie operieren in dreiundzwanzig Ländern, in denen sie Disney-Comics veröffentlichen. Sie operieren, als ob ihnen die Comics gehören würden. Was sie schreiben oder was in ihrem Auftrag geschrieben und gezeichnet wird, bekommt Disney erst zu sehen, nachdem es veröffentlicht ist, und ich bezweifle, daß sie sich das dann ansehen. Die Probleme kommen, wenn die Geschichten in den Vereinigten Staaten vom armen Gladstone-Verlag nachgedruckt werden, weil die viel näher an Disney dran sind, und Disney sie sehr genau kontrolliert. Manchmal nehmen sie Pistolen raus, wenn ich eine Pistole zu direkt auf eine Figur richten lasse. Sie entfernen die Pistolen und setzen ausgestreckte Finger dafür ein. Solange sich andere Leute mit Disney darüber auseinandersetzen müssen, ist es ziemlich problemlos für mich. Es gibt unzählige einzelne kleine Beispiele, von denen ich euch erzählen könnte, aber ich will jetzt nicht damit anfangen. Die Leute glauben, daß ich für Disney arbeite und mit Disney zu tun habe. Habe ich aber nicht. Ich habe nur mit Byron Erickson zu tun, und das ist sehr einfach. Ich rufe ihn nur an und sage: "Was willst du als nächstes?" "Oh, einen 24-seitigen Onkel-Dagobert-Comic." Und ich sage okay und ziehe mich für drei Monate zurück, mache einen und schick ihm den und sage dann: "Was willst du als nächstes?" Und das ist alles, was ich zu tun habe. So einfach ist das. Ich glaube, so einfach sollte es gar nicht sein. Aber ich bin sicher, daß Freddy viel mehr Erfahrungen hat, der das seit zwanzig Jahren, viel länger als ich, macht und für mehrere verschiedene Firmen gearbeitet hat.

KLAUS STRZYZ: Freddy Milton ist Däne, arbeitet aber nicht für Egmont. D. h. seine Geschichten, die in der deutschen MICKY MAUS zu lesen gewesen sind, sind auf dem Umweg über Holland gekommen. Er arbeitet also für den holländischen Verlag Oberon. Er hat dort seinerzeit mit Daan Jippes angefangen.

FREDDY MILTON (spricht im folgenden immer Englisch, scheint aber Deutsch gut zu verstehen): Mein Blickwinkel ist etwas anders, das ist wahr. Ich habe für den niederländischen Verlag gearbeitet, und er ist nicht so groß wie der Egmont-Konzern. Er produziert jedes Jahr nur ein paar hundert Seiten. Und sie produzieren nur für ihren eigenen Markt, während Egmont, soweit wir wissen, Disney-Material von einigen tausend Seiten pro Jahr für ungefähr zwanzig Länder produziert. Deshalb haben die Niederländer andere wirtschaftliche Bedingungen, wenn sie alles selbst produzieren, denn es muß sich nur mit ihrem eigenen Magazin und in ihrem eigenen Land auszahlen. Das Magazin verkauft sich ziemlich gut, aber dennoch haben sie nur den niederländischsprechenden Raum, um es zu finanzieren.

Ich bin herumgekommen, das ist wahr. Ich bin seit zwanzig Jahren dabei und habe immer wieder mit Disney-Comics gearbeitet. Aber ich war nie fest angestellt. Wenn man für die großen Disney-Verlage auf der Welt arbeitet, ist es ganz normal, daß man eine Vollzeitstellung bekommt. Man kann dann sicher sein, daß einem jedes Jahr eine feste Zahl von Seiten angeboten wird. Man arbeitet dann den vollen Tag nur für sie und hat die Sicherheit eines bestimmten Einkommens, von dem man leben kann.



Eine silberne Uhr und Beißerchen aus purem Gold!

Bitte! Das sind Familienstücke! Genau wie die versteckten Juwelen!



Juwelen? Wo?

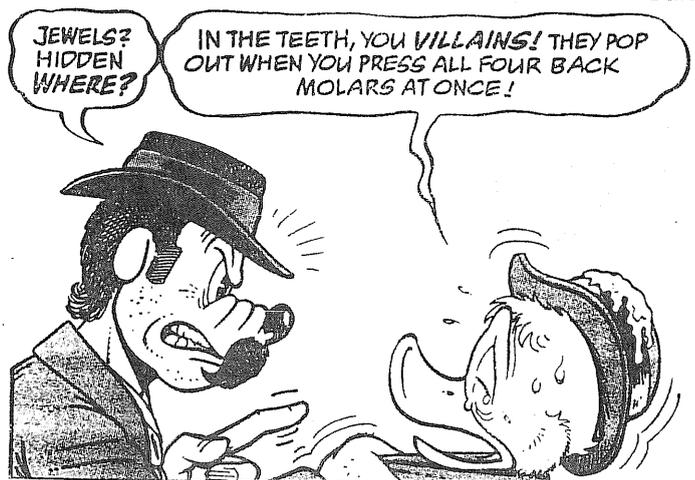
Im Gebiß, ihr Schurken! Sie springen heraus, wenn man auf vier Backenzähne gleichzeitig drückt!

aus: Micky Maus 43/1993



HEY! A SILVER WATCH AND SOME SOLID GOLD CHOPPERS!

NO, PLEASE! THOSE ARE HEIRLOOMS! AND SO ARE THE HIDDEN JEWELS!



JEWELS? HIDDEN WHERE?

IN THE TEETH, YOU VILLAINS! THEY POP OUT WHEN YOU PRESS ALL FOUR BACK MOLARS AT ONCE!

Don Rosa

aus: UNCLE SCROOGE 287

Nun, in meinem Fall ist es so, daß ich als freier Mitarbeiter beschäftigt bin und nur vierzig bis fünfzig Seiten pro Jahr mache. Also habe ich verschiedene Sachen nebenher gemacht, und wenn ich auf diese Lebensweise zurückblicke, bin ich doch ziemlich dankbar dafür, daß ich auf diese Art arbeiten konnte, denn ich hatte die Gelegenheit zur selben Zeit an verschiedenen Sachen zu arbeiten, sie zu vergleichen und Dinge zu lernen und dann wieder woanders anzuwenden. Ich habe mit einem sehr talentierten, niederländischen Zeichner namens Daan Jippes zusammengearbeitet, der zur Zeit in den Vereinigten Staaten lebt und Figurenwürfe und Szenenlayouts für Disney-Zeichentrickfilme macht. Zeitweise habe ich alleine an Skript und Zeichnungen gearbeitet, und ich habe auch Skripts von anderen illustriert, z. B. von einem sehr produktiven niederländischen Autor namens Jan Kruse. Wenn jemand anderes die Geschichte schreibt, wird heutzutage für jede Seite eine Scribbel-Version abgeliefert, d. h. man hat die Panels mit dem Dialog und einige Vorschläge fürs Layout, wenn der Skriptschreiber dazu fähig ist. Auf diese Art ist es einfacher, mit dem Zeichner zu kommunizieren, falls dieser weit entfernt lebt, was bei Egmont ja sehr häufig der Fall ist. Man kann also schon sagen, daß der Don-Rosa-Arbeitsstil ein Ausnahme im Egmont-Verlag darstellt.

Parallel zu dieser Arbeit mit Disney-Sachen bekam ich vor einigen Jahren auch einen anderen Auftrag, als ich eingeladen wurde, eine andere Gruppe von Figuren zu entwickeln, die einem Amerikaner namens Walter Lantz gehörten. Diese Figuren um Woody Woodpecker waren bisher noch nie in epischen Geschichten verwendet worden. Man bot mir die Gelegenheit an, dies mit albumlangen Geschichten zu versuchen. Ich hatte ein sehr komisches Gefühl dabei, solch eine Arbeit zu machen, denn, ohne mich natürlich damit vergleichen zu wollen, auf eine bestimmte Art fühlte ich mich, wie sich wohl Carl Barks gefühlt haben muß, als er das Entenhausener Universum aus sehr groben Anfängen heraus entwickelte und viele Dinge erfand. Nun mußte ich viele Dinge rund um die Woody-Woodpecker-Figuren erfinden, um sie in längeren, epischen Geschichten auftreten lassen zu können, und das war eine ziemliche Herausforderung. Und es war schon eine Anerkennung für mich, als ich Walter Lantz Ende der achtziger Jahre begegnete, der auf einer sehr kurzen Reise in Europa war. Er war zu der Zeit ein alter Mann und sah sich meine Sachen an und sagte, daß die Arbeit zu seiner Zufriedenheit ausgeführt worden war. Ich dachte, daß ich also akzeptable Arbeit mit seinen Figuren geleistet hatte.

Diese Chance, ein neues Universum mit Figuren, die mir nicht gehörten, zu erschaffen, führte zu einer weiteren meiner Erfahrungen. Denn danach sagte mir mein dänischer Verlag: "Es wäre nach dieser Arbeit mit lizenzierten Figuren doch lustig, zu versuchen, ein vollkommen neues Universum zu entwickeln. Eine neue Welt, eine Serie die uns selbst gehören würde." Das war Anfang der achtziger Jahre und die Dinge liefen noch ziemlich gut. Also nahm ich eine meiner älteren Ideen und entwickelte die neue Serie um meine Drachenfamilie, die grünen Gnuffs, für die ich inzwischen eine ganze Anzahl Geschichten gemacht habe. Es war für mich also eine schrittweise Entwicklung. Ich habe mit einem Universum angefangen, das mehr oder weniger festgelegt war, wo ich nur gebeten wurde, neue Geschichten innerhalb des vorgegebenen Rahmens zu machen. Dann kam ein Funny-Animal-Universum, das ich entwickeln

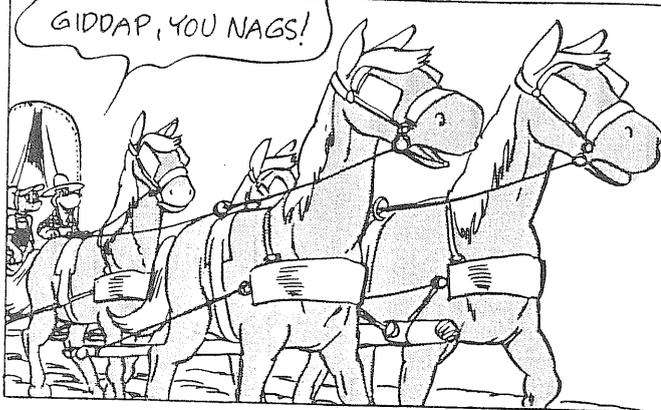


Freddy Milton

mußte, in das ich Figuren einführte und dessen Hauptpersonen ich klarer herausarbeitete. Und schließlich war ich in der Situation, daß ich vollständige Freiheit hatte, zu tun was ich wollte, Geschichten zu erzählen, die eine andere Art Geschichten wären. Eines der Dinge, die ich mir selbst versprach, nie zu tun, wenn ich eigene Figuren hätte, war, daß ich nie eine Schatzsuchgeschichte machen würde. Denn ich dachte, diese Art Geschichten sind ein Monopol von Onkel Dagobert, und nur er sollte in diesen Geschichten vorkommen. Ich versuche etwas Neuartigeres zu machen, damit dieses neue Universum sich deutlich vom Entenhausener Universum und vom Walter-Lantz-Universum unterscheidet, obwohl alle meine Geschichten natürlich etwas Ähnlichkeit im Design haben und in die gleiche Erzähltradition gehören. Ich kann z. B. sagen, daß ich deutlich Wert darauf gelegt habe, zu versuchen, zeitgemäßere Themen einzubeziehen. Ich meine Sachen, von denen man nicht erwartet hätte, daß Carl Barks sie gemacht hätte - ... vielleicht, wenn er heute Geschichten machen würde. Oder Geschichten, die ein Disney-Verlag abgelehnt hätte, wenn ich damit angekommen wäre. Also sagte ich mir: "Hier ist eine Gelegenheit, einige Geschichten zu machen, die von einem Disney-Verlag nicht gemacht worden wären." Zurückblickend war das eine gute Erfahrung für mich.

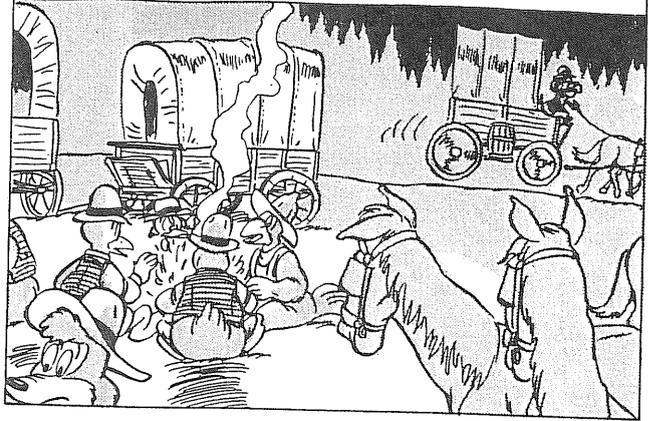
KLAUS STRZYZ: Ich weiß nicht, ob überhaupt bekannt ist, wie die Geschichten entstehen. Es wird hier ganz offensichtlich unterschiedlich gearbeitet. Don Rosa macht ja von der Idee bis zur fertig getuschten Seite alles selbst, wohingegen die meisten Geschichten, die in den MICKY-MAUS-Heften oder auch im Album oder Taschenbuch erscheinen, Gemeinschaftsproduktionen sind. Falls Interesse besteht, kann ich ganz kurz mal sagen, wie das funktioniert. Es ist in der Regel so, daß die Geschichten aus dem deutschen MICKY-MAUS-Heft aus Dänemark vom Egmont-Verlag angeliefert werden. Egmont bekommt die Ideen oder Synopsis für Geschichten hauptsächlich von Dänen oder auch Skandinaviern. Die Geschichten werden

WITH ADDED SPEED AND IN A BETTER MOOD, WE GAVE IT OUR ALL TO MAKE UP THE LOST TIME...



GIDDAP, YOU NAGS!

WE MANAGED IT BY NOT STOPPING FOR THE NIGHT LIKE THE OTHER ENTRANTS DID...

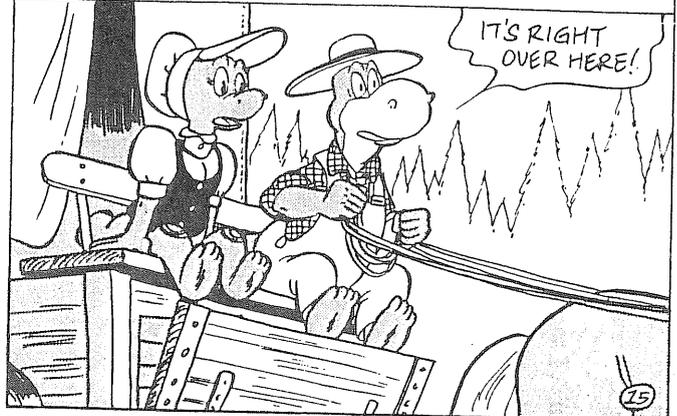


THE NEXT DAY, WE REACHED THE BIG WOODS..



...HERE WE ARE...MIGHTY FINE COUNTRY!

OF COURSE WE WERE ANXIOUS TO FIND OUT IF ANYONE HAD JUMPED OUR CLAIM...



IT'S RIGHT OVER HERE!

Freddy Milton

Aus einer Episode der Gnuffs, die ursprünglich als Geschichte von Oma Ducks Jugendliebe geschrieben wurde!

dann mit dieser Synopsis vorwiegend in England geschrieben. Der Grund ist, daß England das Land der Serien ist. Dort gibt es tatsächlich ein Übermaß an Serienschreibern. Dieses Script wird dann wieder zurückgeschickt nach Kopenhagen, wo Egmont sitzt, wird dort geprüft, wird dann korrigiert oder auch nicht und wird dann weitergegeben, vorwiegend nach Spanien, wo verschiedene Studios sitzen, die diese Geschichten dann zeichnen. Das ist der übliche Ablauf. Die Art und Weise wie Don Rosa das macht, daß alles in einer Hand bleibt, so wie man's auch hier aus der europäischen Comicproduktion kennt, ist die ganz, ganz große Ausnahme. William Van Horn macht das auch noch so. Freddy Milton hat's teilweise so gemacht. Aber es ist eigentlich eher die Ausnahme.

Ich würd' sagen, daß wir Fragen die im Publikum aufkommen, jetzt einfach stellen.

PUBLIKUM: Ich habe eine Frage zur Lebensgeschichte von Dagobert Dack -

KLAUS STRZYZ (unterbricht): Duck, Duck!

PUBLIKUM (irritiert): ... okay, \$crooge McDuck, in Ordnung, also die Ente halt.

KLAUS STRZYZ (dazwischen): Das ist gar keine Ente, sondern ein Mensch wie du und ich.

PUBLIKUM (fährt fort): ...die ist ja nicht chronologisch einwandfrei. Es weicht ja die Lebensgeschichte, wie Don Rosa sie beschreibt, von den andern Geschichten, die auch noch rauskommen, ein bißchen ab. Warum denn eigentlich?

KLAUS STRZYZ: Es ist so, daß die Geschichten von verschiedenen Leuten geschrieben werden. Es ist, meine ich, nicht unbedingt zu verlangen, daß jemand sämtliche Geschichten, die irgendwann mal erschienen sind, kennt. Don Rosa hat sich vorwiegend auf die Barks-Geschichten gestützt und sich daraus verschiedene Details rausgepickt und die dann zu einer Geschichte geformt. Nun sind aber tatsächlich in der MICKY MAUS unzählige andere Geschichten erschienen, Donald sei aus dem Ei geschlüpft und alles mögliche, die verschiedene Autoren geschrieben haben, von denen unter Umständen der eine vom anderen nichts weiß. Hauptsache, es bleibt alles in diesem Entenhausener Kosmos drin, dann ist das alles OK.

ULRICH SCHRÖDER: Klaus? Was ich noch sagen wollte, ich habe diese Frage dem Barks mal gestellt. Die Geschichten sind ja nicht logisch aufgebaut. Das ist Absicht. Wenn die logisch aufgebaut wären, wäre irgendwann der Moment gekommen, wo du alle Möglichkeiten ausgereizt hast und nichts mehr geht. Bei Barks kann Dagobert am Ende einer Geschichte all sein Geld verlieren, und in der nächsten Geschichte hat er es wieder. D.h. jede Geschichte basiert nur auf sich selber.

Barks hat auch oft in den Geschichten wiederholt, wer Uncle \$crooge ist, wer Gladstone Gander ist, um sicherzustellen, daß Leser, die diese Figuren noch nie gesehen haben, auch wissen, worum es geht. Z. B. hat er mir erklärt, auch wenn Gustav schon ein paar mal vorgekommen ist, erklärt er trotzdem am Anfang wieder, daß das die Ente ist, die dauernd Glück hat. D. h. es ist Absicht gewesen, daß die Geschichten nicht aufeinander aufbauen, um mehr Freiheit zu haben.

KLAUS STRZYZ: Das stimmt, diese Einführung haben wir immer. Wir bringen immer auf der ersten Seite Gustav als Widerling oder notorischen Glückspilz. Auch wenn man es schon tausend mal gehört hat, kommt es immer wieder.

PUBLIKUM: Mr. Rosa, fühlen Sie sich manchmal wie Onkel Dagobert? Vermischen sich Ihre und seine Persönlichkeit, weil Sie seit acht Jahren über ihn schreiben?

DON ROSA: Es geht jedem so, der mit Figuren arbeitet, die ihm seit langem sehr vertraut sind, daß sie ihn übernehmen. Ich arbeite z. B. an einer Geschichte, und es ist erforderlich, daß der Plot Onkel Dagobert zu etwas veranlaßt, das ich aber nicht durchführen kann, weil er mir sagt, daß er nicht so handeln würde. Ich habe sicher als Einzelperson nichts mit Onkel Dagobert gemeinsam, und einen Geldspeicher habe ich bestimmt auch nicht. Das ist eine sehr gute Frage und eine sehr langweilige Antwort.

PUBLIKUM: Sie würden also nicht so mit Ihren Kindern reden wie er, wenn Tick, Trick und Track ihn um Geld anbetteln?

DON ROSA: Ich würde wahrscheinlich, wenn ich Kinder hätte, aber ich habe keine. Sehen Sie, da bin ich sehr wie Onkel Dagobert: ich wollte keine Verwandten haben, die mich um Geld bitten.

Wie jeder Autor läßt man sich vom Charakter der Figuren führen und folgt ihnen nur.

PUBLIKUM: Ich habe eine Frage für beide Zeichner. Wieviel Ihrer eigenen Persönlichkeit fließt in ihre Geschichten ein?

FREDDY MILTON: Oh, ich würde schon sagen, daß sehr viel vom Gefühl der Figur von mir selbst kommt, wenn ich eine DONALD-DUCK-Geschichte mache. Ich kann fühlen, wie und warum er bestimmte Dinge macht. Man muß sich da hineinversetzen und fühlen, daß er ganz natürlich so handelt. Barks hat z. B. eine 10-Seiten-Geschichte so aufgebaut, daß die Dinge, die passierten, unausweichlich waren. Es war eine Notwendigkeit für den Ablauf vorhanden, und alles unterstützte diese Bemühung. Das starke am Donald-Duck-Charakter ist, daß, selbst wenn er in einer Geschichte sehr grotesk handelt, er auf eine bestimmte Art und Weise sehr realistisch handelt, sehr menschlich. Man kann sich mit den Konflikten identifizieren, weil sie so grundlegend sind. Es handelt sich sehr oft nur um eine Fehleinschätzung. Man beurteilt etwas falsch, und es kommt auf einen zurück und fliegt einem um den Kopf. Barks hat viele, sehr gute Geschichten dieser Art gemacht. Ich versuche meine Geschichten auch in so eine Form zu bringen, daß man erwarten kann, daß etwas so passiert, als ob das Schicksal es so will. Es kann gar nicht anders sein. Das ist dann, glaube ich, eine sehr starke Geschichte.

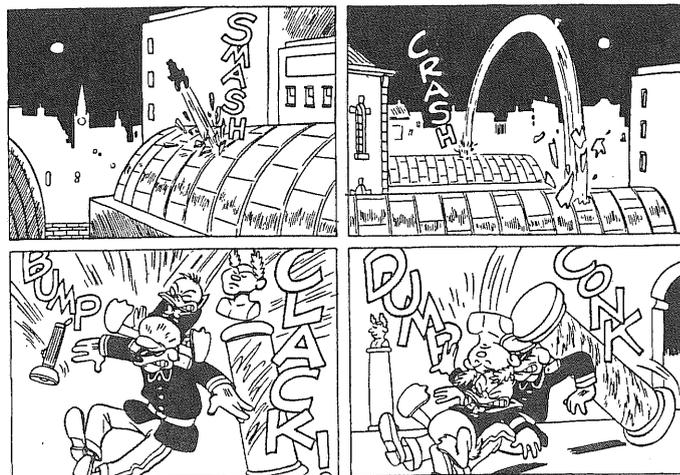
DON ROSA: Ich glaube, die Frage war, ob unsere Persönlichkeit in das miteinfließt, was wir schreiben. Ja, natürlich. Ich habe gerade erzählt, daß die Figuren den Autor herumführen, aber gleichzeitig bringen wir, wahrscheinlich unterbewußt, unsere eigenen Persönlichkeiten in ihren Charakter mit ein. Ich lege meine eigenen Ansichten nicht absichtlich in Donalds oder

Dagoberts Mund. Aber es gibt Fälle, in denen ich keine Wahl habe. Einer, der mir sofort in den Sinn kam, als Sie mich fragten, ist die Vorstellung, daß Onkel Dagobert habgierig ist. Ich kann mir nicht vorstellen, Geschichten über jemanden zu schreiben, der habgierig ist, weil nach meiner Lebenseinstellung Habgier der schlimmste menschliche Charakterzug ist, den es gibt. Alle Probleme in der heutigen Welt lassen sich auf Habgier zurückführen, besonders in Amerika. Vielleicht verdrehe ich es ein klein wenig zu meinen eigenen Gedanken hin, denn für mich ist er ein Held, und in meiner Vorstellung von Onkel Dagobert kann er nicht habgierig sein. Seine Begierde nach Geld bedeutet Freude am Wettkampf und seinen Talenten. Ich versuche immer zu zeigen, daß er Geld liebt. Denn Habgier würde bedeuten, daß er das Geld ausgeben würde, und natürlich gibt er es nicht aus. Also kann er nicht habgierig sein, er sucht keine Macht. Er will das Geld als Trophäen für das, was er erreicht hat. Ich versuche Dagobert dahinzudenken, daß er niemals für habgierig gehalten wird, nur für sehr arrogant und konkurrenzfreudig und abenteuerlustig. Das wäre mein offensichtlichster Versuch meine Philosophie der Figur, mit der ich arbeite, einzufüllen, aber ich habe keine andere Wahl. Vielleicht bin ich selbstüchtig, aber ich könnte niemals einen Habgierigen zu einem Helden machen. Aber ich kann aus jemanden einen Helden machen, der abenteuerlustig und konkurrenzfreudig ist, nicht jedoch aus einem Habgierigen. Das wäre ein Beispiel.

PUBLIKUM: Ich habe eine Frage für Mr. Rosa. Geben Sie Teile ihrer Arbeit an andere ab, oder machen Sie von Anfang an alles selber, schreiben die Geschichte und die Dialoge, zeichnen die Bilder und kolorieren sie?

DON ROSA: Ich kann sie nicht kolorieren, weil das auf dem Computer beim Verlag gemacht wird.

Um Teile der Arbeit abzugeben, verdient man nicht genug damit. Ich wünschte, ich könnte Leute anstellen, um die Hintergründe zu machen. Sie können sich nicht vorstellen, wie langweilig es ist, die Hintergründe eines Comics zu zeichnen. Aber wenn man sich die Panels ansieht, merkt man, daß es hauptsächlich Hintergründe sind. Und die Leser sehen sich nie die Hintergründe an, aber sie würden sie vermissen, wenn sie nicht da wären. Das ist einer der Gründe, warum ich so besonders gerne Abenteuer-geschichten mache. Ich versuche die Ducks in die Mitte einer Wüste oder der Arktis zu bringen, wo es keine Autos oder Gebäude oder irgendwas gibt; mitten auf dem Meer



wäre perfekt. Hintergründe sind so langweilig. Je technischer sie sind, je mehr Maschinen oder Gebäude, desto weniger Ahnung habe ich davon. Ich wurde einfach nicht dafür ausgebildet, sowas zu zeichnen. Das würde ich delegieren, wenn ich könnte. Aber wenn ich meinem Redakteur Byron Erickson vorjammere, wie gerne ich in der Lage sein würde, jemandem genug dafür zahlen zu können, sagt er: "Du weißt, selbst wenn du fünf Leute anstellen würdest, mit dir zu arbeiten, würdest du sie doch nichts machen lassen, weil du immer alles selber machen mußt." Ich bin in der glücklichen Lage Comics machen zu können, aber ich bin nur daran interessiert, wenn ich alles, von Anfang an bis zum fertigen Ergebnis, vollkommen alleine machen kann. Als ich aufwuchs, habe ich mir auch immer vorgestellt, daß Comics so gemacht werden. Als ich Carl Barks' Comics las, wußte ich nicht wer er war, aber ich habe natürlich angenommen, daß, wer immer es auch ist, der sie macht, alles von der ersten Idee bis zum fertigen Ergebnis macht. Für mich war das die einzige Art und Weise, an der ich jemals interessiert war. Ich habe mich niemals als Zeichner betrachtet, und ich glaube nicht, daß ich besonders gute Dialoge schreibe, aber ich erzähle gerne Geschichten. Das ist das einzige, woran ich interessiert bin. Und Geschichtenerzählen schließt das Schreiben und die Zeichnungen mit ein. Ich kann das nicht voneinander trennen. Es ist alles eine Angelegenheit.

Also hat Byron wahrscheinlich recht, ich würde niemanden da ranlassen, selbst wenn ich es mir leisten könnte, jemanden anzustellen. Obwohl es schon toll wäre, wenn man mit einem Team verschiedene Teile einer Geschichte gleichzeitig bearbeiten und sie viel schneller fertigstellen könnte. Aber das reicht zurück bis zu meinen frühesten Erinnerungen. Ich habe immer meine eigenen kleinen Comics gemacht. Andere Kinder, die gerne zeichneten, malten einzelne Bilder von Autos oder Leuten. Das habe ich nie getan. Ich habe nur Geschichten gezeichnet. Es waren gewöhnlich Strichmännchen, weil nicht die grafische Gestaltung sondern die Geschichte wichtig war. Und ich habe immer weiter Geschichten erzählt. Ich war ein genauso großer Filmfan. Ich mochte einfach Abenteuergeschichten. Es wäre schön, wenn ich etwas Arbeit abgeben könnte, aber ich mache lieber alles vom Anfang bis zum Ende.

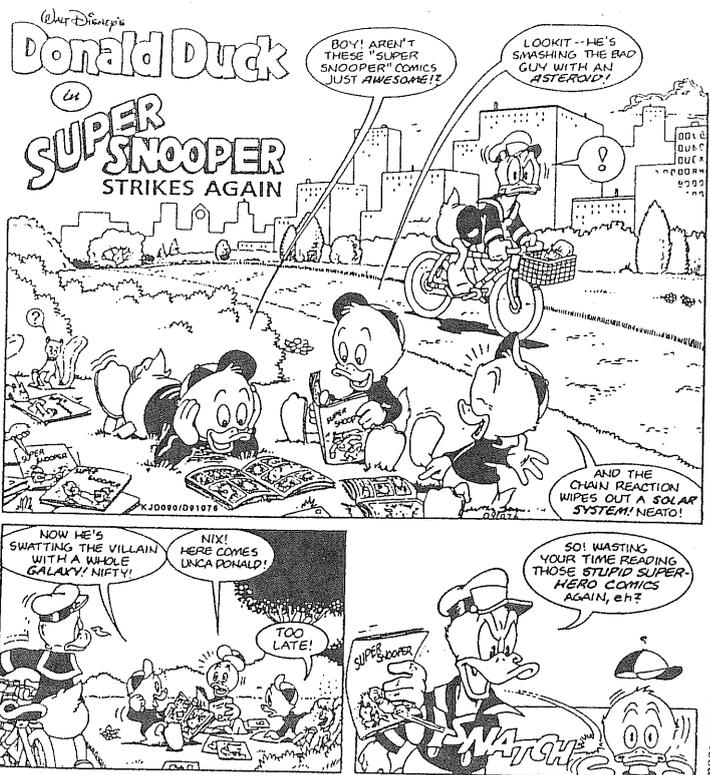


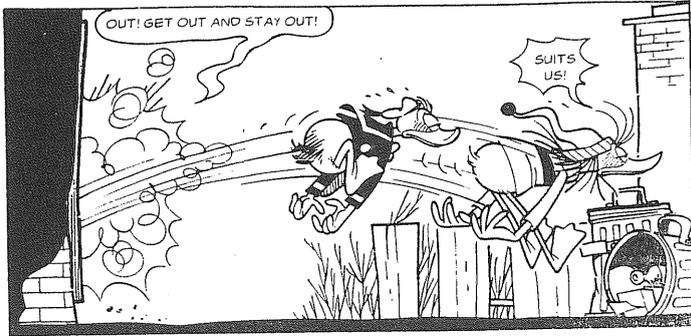
PUBLIKUM: Gibt es offizielle Richtlinien für ihre Geschichten, was erlaubt ist und was nicht? Wieviel Kontrolle übt der Disney-Konzern selber aus? Bisher wurde immer nur von den Verlagsfirmen geredet. Was bleibt da für die eigentliche Disney-Firma übrig?

FREDDY MILTON: Wir haben jemanden hier, der diese Frage beantworten sollte, Ulrich Schröder.

ULRICH SCHRÖDER: Die Verlage sind verantwortlich für die eigentliche Produktion der Geschichten, sonst wäre es zu viel, glaube ich. Egmont produziert ungefähr 6000 Seiten pro Jahr, Italien 13000 bis 12000 und Holland und Frankreich 500. Wir [bei Disneys European Creative Center in Paris] sehen die Seiten nicht vorher. Es ist unmöglich jede Seite zu korrigieren, bevor sie veröffentlicht wird. Aber wir sehen sie uns hinterher an und versuchen, zu sagen: "Seid vorsichtig, hier geht ihr ein bißchen zu weit." Wenn man z. B. den Donald von den Modelsheets der Vierziger auf der einen Seite hat, und Barks ist ungefähr in der Mitte, dann hat man die Möglichkeit, sich ein gewisses Stück davon zu entfernen, aber nicht weiter.

Die Disney-Figuren Donald und Micky sind so alt, daß man nicht alles mit ihnen machen kann was man will. Man muß sich an bestimmte Regeln halten. Nehmen wir ein italienisches Beispiel. Ich glaube, Ihr kennt den Zeichner Giorgio Cavazzano. Er ist einer der italienischen Zeichner, und hat einen sehr extremen Stil, der trotzdem noch innerhalb der von Disney akzeptierten Grenzen liegt. Weil er in Italien sowas wie ein Star geworden ist, wollen viele Zeichner wie er zeichnen. Was wir ihnen sagen, ist: "Gut, seht euch Cavazzano an, übernehmt Sachen von ihm, aber seht euch nicht nur Cavazzano an, denn sonst passiert es, daß ihr außerhalb des Disney-Rahmens landet! Seht euch die alten klassischen Comics an, seht euch die Zeichentrickfilme an, damit ihr die Charaktere kennenernt und lernt wie sie gezeichnet werden!" Mit den Geschichten ist es genau wie mit dem Zeichenstil. Es gibt bestimmte Grenzen, in denen man bleiben muß.





Giorgio Cavazzano (aus: Walt Disney Giant 5)

Wir sagen also z. B., daß ein Zeichner aufpassen sollte, wie er Donald zeichnet, damit er nicht zu kindlich aussieht oder sowas. Diese Art Korrekturen macht Disney also. Wir können nicht jede einzelne Seite sehen. Das ist unmöglich. Der Verlag ist dafür verantwortlich, sich jede einzelne Seite anzusehen und zu überprüfen. Wenn Don Rosa also Pferde mit Pistolen bedroht, ist das Byrons Sache, ihn zu stoppen.

DON ROSA: Wenn es irgendwelche offiziellen Richtlinien gibt, habe ich sie nie zu Gesicht bekommen.

ULRICH SCHRÖDER: Für Pistolen z. B. gilt, daß niemals eine Pistole auf dem Titelbild eines Magazins sein sollte. Das hat mit der Brutalität im Fernsehen und im modernen Leben zu tun. Das ist einfach nichts Lustiges mehr, es kann dir in der Realität passieren, besonders in den Staaten. Innerhalb des Comichefts gilt die Regel, sich auf ein Mindestmaß zu beschränken, und Pistolen nur zu benutzen, wenn es wirklich nötig ist und wenn sie karikiert dargestellt werden. Es gab z. B. eine Micky-Maus-Geschichte in der mit einem realistischen Maschinengewehr auf Micky geschossen wurde. Und das sollte man nicht so machen. Das sollte nur als Karikatur dargestellt werden. Und wenn man kann, sollte man es ganz vermeiden.

DON ROSA: Ich glaube, ich habe vorhin schon gesagt, daß ich ein Gefühl dafür habe, was ich vermeiden sollte, und das ganz automatisch mache. Und ich weiß, daß Schießereien sehr wenig mit einer guten Geschichte zu tun haben. Byron schimpft eigentlich über ganz andere Sachen. Zum Beispiel habe ich gerade eine Western-Geschichte gemacht, ein weiterer Teil von "Dagoberts Leben", der 1890 im Wilden Westen spielt. Ich wußte ganz automatisch, daß ich Dagobert keine Pistole benutzen lassen würde. Ich würde zeigen, daß er nie eine Pistole trägt. Er ist wie Destry. Offen gesagt, ich habe mir Teile des Films "Destry Rides Again" nochmal daraufhin angesehen, ob ich nicht was daraus klauen kann. Ich sehe mir immer diese alten Filme an. Also habe ich Dagobert sagen lassen, daß er nie eine Pistole trägt, weil er nie jemanden erschießt, nicht mal Leute. Doch irgendwann reißt er mal jemandem eine Pistole aus der Hand und zeigt, daß er ein todsicherer Schütze ist. Aber wofür Byron mich ausschimpfte, war eine Szene, in der ich Dagobert einen Schurken verfolgen lasse, den er in einen Faustkampf verwickeln will. Der Kerl will sich aber nicht vom Rücken seines Pferdes mit Dagobert schlagen, weil das nicht passend wäre. Also lasse ich Dagobert die Zügel aus den Händen des Kerls nehmen und über den Kopf des Pferdes springen. Er stoppt das Pferd, indem er es herumwirbelt. Der Hauptgag war, daß der Kerl wegflog und

von einem Kaktus aufgespießt wurde. Aber ich ließ das Pferd dabei einen Salto schlagen, und Byron sagte: "Nein, das kannst du nicht tun. Das ist Grausamkeit gegenüber Pferden." Europäer sind von Grausamkeiten gegenüber Pferden wohl viel betroffener als von Grausamkeiten gegenüber Menschen, weil es hier noch nicht solche Vorfälle wie in Amerika gegeben hat, wo man schon viel weiter ist als hier. Es gibt also Richtlinien, ich habe sie nur nie gesehen.

ULRICH SCHRÖDER: Die Richtlinien sagen zum Beispiel, keine Drogen, kein Sex, usw. Dinge, die man automatisch weiß, wenn man die alten Geschichten gelesen hat. Das braucht man nicht aufzuschreiben.

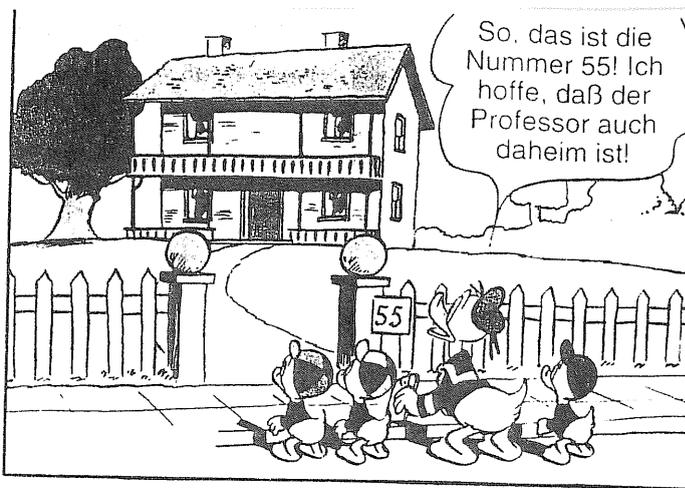
PUBLIKUM: Die Geschichten in der MICKY MAUS sind ja doch sehr moralisch. Es wird immer wieder versucht dem Leser was Gutes, was Positives beizubringen. "Ehrlichkeit währt am längsten" oder sowas. Ist das Absicht? Was wäre denn, wenn Dagobert ohne Rücksicht auf die Umwelt und aus schierer Profitgier alles niederwalzt?

KLAUS STRZYZ: Das wäre nicht mehr der Dagobert, der seit Jahrzehnten in der MICKY MAUS erschienen ist.

ULRICH SCHRÖDER: Ich habe selber mal versucht, Geschichten zu schreiben. Ich kann das nicht. Aber sehr interessant dabei war, daß ich Geschichten über Sachen schreiben wollte, die mir gefielen. Z. B. bin ich durch Amerika gefahren und habe die National Parks gesehen und dachte: "Au, das ist toll, darüber will ich eine Geschichte schreiben." Da habe ich gemerkt, du kannst keine Geschichte über was schreiben, was dir wirklich nah ist, weil du dich nicht darüber lustig machen kannst. Eine Geschichte muß gut als Geschichte sein. Disney-Geschichten werden nicht geschrieben, um irgendjemanden irgendetwas beizubringen. Es gibt zwar Probleme heutzutage, daß du bestimmte Sachen besser nicht sagst. Klaus mußte z. B. eine Geschichte übersetzen, in der Donald ein Ölfaß umkippt, und er mußte eine Möglichkeit finden, daß das kein Öl ist, sondern irgendwas anderes, weil das sonst Umweltverschmutzung wäre. Darauf wird Rücksicht genommen, aber es ist nicht der Grund einer Geschichte. Es ist ein ungeschriebenes Gesetz bei Disney, nicht zu versuchen, Leute zu belehren, sondern die Geschichten einfach so interessant zu machen. Da kann ein ernster Hintergrund drinsein, aber es ist nicht der Grund der Geschichte. Der Grund der Geschichte ist nicht zu sagen: "Rettet die Umwelt!" Diese Geschichten würden langweilig werden und wären nicht mehr lustig.

FREDDY MILTON: Was anderes ist es zum Beispiel, wenn Donald sich überschätzt und etwas erreichen will, von dem jeder weiß, daß es unmöglich ist. In diesen Geschichten ist es immer so, daß die Neffen, genauso wie wir, das wissen. Und weil die Leser Kinder sind, identifizieren sie sich mit den Neffen und fühlen sich klüger als die Erwachsenen. Dieses Thema ist sehr beliebt. Der moralische Aspekt einer solchen Geschichte ist im wesentlichen, daß Donald lernt etwas zu respektieren und seine Fähigkeiten nicht zu überschätzen. Aber man muß zugeben, daß es sehr unterhaltsam ist, ihm zuzusehen, wie er seine Fähigkeiten überschätzt. Wir amüsieren uns darüber, und er hat am Ende wahrscheinlich etwas dazugelernt. Wir wissen es nicht.

Nach drei Stunden und noch mehr Nachfragen...



So, das ist die Nummer 55! Ich hoffe, daß der Professor auch daheim ist!



Du, ich hab' das Portemonnaie gefunden, da würd' ich auch gern...

Kommt nicht in Frage!



Wenn du sie ihm gibst, dann speist er dich mit einem Taler für ein Eis ab, und wir kommen niemals heim. Es ist besser, wenn ich das mache!



Freddy Milton (aus: Micky Maus 13/1995)

Er könnte den gleichen Fehler auch in einer anderen Geschichte wiederholen. Aber das ist nur das tieferliegende Thema. Wenn man die eigentliche Geschichte erzählt, die diese Moral hat, muß man unterhaltsam sein. Man muß diese Geschichte so lustig und eindrucksvoll machen, wie man kann. Während man sie liest, denkt man nicht an ihre moralischen Elemente, aber sie sind vorhanden. Wenn es eine unmoralische Geschichte wäre, würde man es sofort entdecken. Wenn man also eine Geschichte als unterhaltsam und gut empfindet, kann man ziemlich sicher sein, daß die Moral, die sie vielleicht enthält, okay ist. Man hat sie akzeptiert. Aber wenn es eine schlechte Moral ist, würde man es sofort entdecken.

PUBLIKUM: Mich würde interessieren, ob man als Künstler nicht doch einmal ausbrechen möchte, ob man nicht doch versuchen möchte, die moralischen Grenzen auszuschöpfen?

DON ROSA: Das kann ich nicht. Ich habe es hier mit einer Figur zu tun, die für mich genauso lebendig ist, wie es meine Eltern waren. Er war schon immer da. Ich kenne ihn genauso gut wie - ... besser als jedes menschliche Wesen. Es würde mir nie in den Sinn kommen. Ich bin sicher, daß es Leser gibt, die denken, daß ich genau das tue, ihn in eine vollkommen falsche Richtung bewege, und sie hassen meine Geschichten. Das ist schon möglich, aber ich mache es nicht mit Absicht. Das sind nur meine eigenen Unzulänglichkeiten oder meine Betriebsblindheit gegenüber meiner Arbeit, es ist aber nie absichtlich. Ich bin Traditionalist. Ich will nur Geschichten mit dem gleichen Geist machen wie die, mit denen ich aufgewachsen bin. Wie gesagt, das mag mir nicht gelingen, aber das ist das einzige, was ich wollte. Ich arbeite mit einer Figur, die ich liebe, weil sie so ist, wie sie ist. Ich habe kein Interesse daran, ihn zu ändern.

PUBLIKUM: Wieviel Einfluß haben sie auf die Farbgebung? Sind sie zufrieden mit der europäischen Kolorierung, die sich sehr von der Kolorierung bei Gladstone unterscheidet?

FREDDY MILTON: Heutzutage wird eine neue Technik entwickelt, die eine alte ersetzt. Früher hat man noch auf ein echtes Zeichenblatt gemalt und die Farben eingescannt und für die Druckerpresse benutzt. Heute hat man ein neues und vermutlich billigeres und einfacheres System entwickelt, wo auf einem Computer koloriert wird und der Computer sofort die fertigen Filme liefert. Wenn man das effektiv und richtig einsetzt, ist das ein sehr gutes System. Aber manchmal tut man zu viel des Guten. Zum Beispiel gibt es in Italien Tendenzen, überall Farbschatten zu benutzen. Jede Farbe wird schattiert. Und das ist schrecklich. Ich hasse das. Aber das ist nur eine Frage der Disziplin, würde ich sagen. Wenn man lernt, diszipliniert auf dem Computer zu kolorieren, können es sehr nette Farben werden, wie zum Beispiel in den Carl-Barks-Library-Alben.

PUBLIKUM: Noch eine Frage für Sie beide. Wie haben Sie Ihre Karriere begonnen? Und warum haben Sie sich für Disney entschieden, oder haben Sie sich überhaupt für eine bestimmte Firma entschieden? Und zuletzt, welches ist ihre Lieblingsfigur, sowohl von den Disney- wie auch anderen Figuren?

FREDDY MILTON: Für mich ist das eigentlich keine Frage, denn ich habe niemals etwas anderes in Erwägung gezogen, als in eben meinem Stil zu zeichnen, den ich von Carl Barks gelernt habe. Meine Inspiration kommt von ihm und seinen Comics. Ich benutze das, selbst wenn ich Comics mache, die nicht für Disney sind, aber eben doch in dieser Tradition stehen. Man kann sich das nicht aussuchen. Man

hat als Zeichner sehr, sehr viel Glück, wenn man zwischen zehn verschiedenen Stilarten wählen kann. Für gewöhnlich hat ein Zeichner nur seinen eigenen, immer gleichen Stil. Er lernt etwas aus seinen Erfahrungen mit anderen und versucht es, mit seinen persönlichen Fähigkeiten zu kombinieren. Der Stil ist Persönlichkeit. Ich habe das schon früher mal gesagt, und halte es immer noch für wahr: Die Persönlichkeit zeigt sich im Artwork vor allem durch das, was man nicht in der Lage ist zu tun. Was man nicht kann, ist man gezwungen, in einer annehmbaren Weise zu überwinden. Dieser Prozeß ergibt die persönliche Note im Artwork. Was man alles kann, schlägt sich im Stil nicht so wieder, denn man macht es dann wahrscheinlich wie jeder andere auch, und es ist nichts persönliches. Danken Sie Ihrem Glück für Ihre Unzulänglichkeiten, denn die machen Ihren persönlichen Stil aus. Meine Lieblingsfigur? Nun, ich bin damit aufgewachsen, genau wie Don Rosa. Das sind eigentlich meine Ursprünge. Ja, Donald Duck.

DON ROSA: Ich habe niemals in Betracht gezogen, daß ich meinen Lebensunterhalt als Comiczeichner verdienen würde, es war nur ein Hobby. Ich nahm an, daß ich die Baufirma meiner Familie übernehmen würde. Und als ich mit achtzehn, neunzehn überlegte, ob ich aufs College gehen sollte und welchen Beruf ich ergreifen sollte, ist mir das Comiczeichnen nie in den Sinn gekommen, denn damals hieß es, der amerikanische Comic-Markt würde wegen der wenigen Käufer in fünf Jahren verschwunden sein. Und Disney-Comics gab es in Amerika für ein paar Jahre überhaupt nicht mehr, und ich nahm nicht an, daß es je wieder welche geben würde. Als Gladstone 1986/87 wieder damit anfang, kam mir der Gedanke, sie zu fragen, ob ich nicht ein UNCLE SCROOGE-Comic schreiben und zeichnen könnte. Das war mein kühnster Traum, soweit mein Gedächtnis zurückreicht. Ich wollte nur eine Geschichte machen, nur aus Spaß. Und die machte ich, und sie baten mich um eine weitere, und die machte ich auch, und heute bin ich hier, es war vollkommener Zufall.

Und was den Stil angeht, da glaube ich, wenn man sich meine Zeichnungen ansieht, kann man unschwer erkennen, daß ich nie die Absicht hatte, ein Disney-Zeichner zu sein. Da ist nichts in meinem Artwork, das nach einem Disney-

Zeichner aussieht. Ich habe diesen Disney-Stil nie besonders gemocht. Ich mochte Science-Fiction-Comics und Horror-Comics und Carl-Barks-Comics, denn die sahen nicht aus wie Disney-Comics, sie sahen aus wie richtige Comics mit richtigen Leuten und richtigen Abenteuern. Ich sage nicht, daß mein Stil wie der von Carl Barks aussieht. Ich habe nie den Stil von irgendjemand kopiert, weil ich nie einen Grund hatte, zu versuchen, einen Stil zu entwickeln, der jemand gefällt oder den ich verkaufen wollte. Ich bin da nur reingeschlittert. Und was ich auch immer wieder gesagt habe, ich glaube, jeder wirklich professionelle Comic-Zeichner kann sich mein Artwork ansehen und wird feststellen, daß ich keine Ausbildung habe. Ich halte mich auch nach acht Jahren nicht für einen professionellen Comic-Zeichner, ich halte mich noch immer für einen Comic-Fan, den sie vorübergehend Comic-Books schreiben und zeichnen lassen, bis sie klüger werden.

Und meine Lieblingsfigur? Ja, das ist Onkel Dagobert. Das ist anders als bei den Europäern, die Donald vorziehen, weil Onkel Dagobert immer nur hinten in einem DONALD-DUCK-Comicheft vorkam. Ich muß hier immer erklären, warum ich Onkel Dagobert für die Hauptfigur halte. In Amerika hatten wir das monatlich erscheinende WALT DISNEY'S COMICS & STORIES, in dem die zehnstufigen gagorientierten Donald-Duck-Geschichten erschienen, die immer exzellent waren und fast immer von Carl Barks waren. Dann hatten wir das zweimonatliche DONALD DUCK, das später nichts mehr von Barks drin hatte. Es war in Ordnung. Das große Ereignis war es aber, wenn viermal im Jahr UNCLE SCROOGE erschien. Das war etwas ganz besonderes, auf das wir uns immer freuten. Darin erschienen die ganzen langen Abenteuergeschichten von Carl Barks. Für uns war Onkel Dagobert der Held, auf den wir wirklich warteten, und Donald war nur die Nebenfigur in seinen Geschichten. Mir gefällt die Figur Donald Ducks, eine Art Jedermann-Figur, aber für mich kann sie Onkel Dagobert nicht das Wasser reichen. Onkel Dagobert ist hundert verschiedene Charaktere in einem, für mich hat er tausende Leben geführt. Das ist überhaupt kein Vergleich. Ich benutze Donald nur als Nebenfigur für meinen Helden.

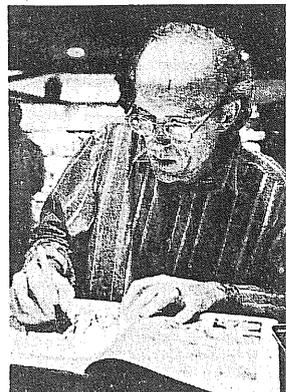
ULRICH SCHRÖDER: Don, zu welcher Zeit hast du Carl-Barks-Geschichten gelesen? Wann hast du angefangen?

Samstag/Sonntag, 8./9. Juni 1996

KULTUR AKTUELL

Exklusive Enten

Don Rosa zeichnet für die *Nürnberger Nachrichten*



Don Rosa bei der Arbeit. Foto: Malter

Don Rosa exklusiv in den *Nürnberger Nachrichten*: Auf originelle Weise beantwortete der berühmte Disney-Zeichner unsere Interviewfragen zur Familie Duck – Rosa griff spontan zur Zeichenfeder; und das mitten im Trubel des Erlanger Comic-Salons!

Der sympathische, zurückhaltende Comic-Artist (43) zählt zu den führenden amerikanischen Entenzeichnern. Und nicht nur bei Insidern und Fans gilt der in Louisville/Kentucky lebende ehemalige Tiefbauingenieur als der legitime künstlerische Erbe des legendären „Duck-Man“ Carl Barks.

Rosa, dessen *MW-Interview* der Epa-Verlag vermittelte, verfaßte unter anderem das duckologische Standardwerk „Onkel Dagobert – Sein Leben, seine Milliarden“. Beim Erlanger Comic-Spektakel ist Don Rosa inzwischen einer der beliebtesten Star- und Stammgäste.

Mr. Rosa, Sie sind ein intimer Kenner der Duck'schen Familienverhältnisse. Ein besonders pikantes Kapitel ist dabei die etwas seltsame Beziehung zwischen Donald und Daisy. Was gibts Neues von dem Bürzel-Paar?

Don Rosa:



Tick, Trick und Track wurden unlängst im Internet gesichtet. Was hält Onkel Donald, der bekanntlich ein eher fatales Verhältnis zu technischen Innovationen hat, von derlei Surf-Abenteuern seiner Neffen?

Don Rosa:



Bekanntlich steckt der Comic-Salon ständig in finanziellen Schwierigkeiten. Stimmt es, daß der Multimilliardär und berühmte Geizkragen Dagobert Duck als Sponsor einspringt? Und wie viele Taler rückt er raus?

Don Rosa:



DON ROSA: Ich wurde '51 geboren, also hätte ich normalerweise erst 1960/61 mit dem Comiclesen angefangen. Diese Geschichte erzähle ich auch immer, sie ist der Schlüssel zu meiner Entwicklung. Ich wuchs mit den Erinnerungen eines Comicfans auf, der elf oder zwölf Jahre älter als ich wäre, weil ich die Comics meiner Schwester las, und sie war elf Jahre älter als ich. Ich wuchs also umgeben von sämtlichen Dell-Comics ab 1949 auf, die praktisch zum Inventar des Hauses gehörten. Und erst als ich 1960 oder '61 an der Reihe war, sie zu kaufen, hörte ich auf. Ich kann mich genau an die Hefte im Laden erinnern, auf die ich zeigte, weil ich sie haben wollte. Es waren Tony-Strobl-Comics, und ich sah sie mir an und sagte: "Och, der andere Typ muß gestorben sein." Aber ich war noch nicht gescheit genug, ich war ja erst neun Jahre alt, und mir war nicht klar, daß diese wirklich guten Geschichten in UNCLE \$CROOGE und COMICS & STORIES erschienen. Ich hatte ja DONALD-DUCK-Comics zu Hause, die auch so gute Geschichten enthielten. Ich hatte nur nie auf das Datum geschaut, um zu erkennen, daß das DONALD DUCK von vor elf Jahren waren. Nachdem ich also ein paar DONALD-DUCK-Comics mit miserablen Geschichten gekauft hatte, hörte ich auf, Comics zu kaufen. Ich wußte ja nicht, daß noch sechs oder sieben Jahre mit Carl-Barks-Comics bevorstanden. Das Comic-Zeitalter in dem ich aufwuchs, waren also die späten vierziger bis frühen sechziger Jahre. Nebenbei gesagt, halte ich das für das Goldene Zeitalter der Comic-Books. Die absolut besten Comic-Books in Amerika.

FREDDY MILTON: Don, ich habe gehört, da du ja für alles Jahreszahlen hast, daß du auch das Jahr herausgefunden hast, in dem Onkel Dagobert sterben sollte. Welches Jahr war das?

DON ROSA: 1967, als Carl Barks aufhörte zu schreiben.

PUBLIKUM: Sie haben eben das Jahr erwähnt, in dem Dagobert starb. Sie füllen Ihre Geschichten mit vielen neuen Details, und ich frage mich, ob Sie weitere Standardisierungen planen, die allgemein gültig werden, z. B. für die Geographie Entenhausens?

DON ROSA: Ich habe nicht beabsichtigt, zum Standard oder zur offiziellen Version zu werden, und es würde mich überraschen, wenn es jemand so behandeln würde. Es ist immer nur meine spezielle Version. Andere Zeichner und Autoren können ihr eigenes "Sein Leben, seine Milliarden" machen. Es könnte genauso gut oder vielleicht sogar besser als meins sein. Ich muß Geschichten machen, die in sich konsistent sind. Ich standardisiere nur aus eigenem Interesse, wahrscheinlich weil ich anal-retentiv veranlagt bin. Sie wissen, was das ist? Das ist ein psychiatrischer Fachausdruck dafür, daß ich immer alles zwanghaft ordnen muß. Die Leute klagen mich immer an, ich würde diese Kontinuität wie bei den Marvel-Comics einführen. Und sie wissen natürlich, daß Marvel-Comics zu amerikanischen Comicverhältnissen führen und wie das endet. Aber ich bin nicht mit Marvel-Comics aufgewachsen. Als ich diese UNCLE \$CROOGE nicht fand, wandte ich mich als nächstes Mort-Weisinger-Comics zu. Er war von Mitte der fünfziger bis Mitte der sechziger Jahre der Redakteur für die SUPERMAN-Comics. Er hatte eine Art lockerer Kontinuität. Er war es, der seine Autoren Sachen wie die Flaschenstadt von Kandor hat machen lassen. Von

Geschichte zu Geschichte standen einige Sachen fest und würden sich nicht ändern. Ich habe gerne so eine Art lockerer Kontinuität zwischen meinen Geschichten. Der Geldspeicher steht immer auf der Spitze desselben Hügels. Er könnte jedoch in einer Geschichte zerstört werden, und in der nächsten Geschichte würde ich ihn so behandeln, als ob er immer dort gestanden hätte und nie angerührt worden wäre. Barks mag das selber so gemacht haben oder nicht, ihm war nicht bewußt, daß es Fans seiner Geschichten geben würde, die alles vergleichen würden. Er dachte, es würde alle fünf Hefte eine neue Generation von Lesern geben.

PUBLIKUM: Benutzen Sie eigentlich eine persönliche Landkarte von Entenhausen?

DON ROSA: Eine standardisierte Landkarte der Entenhausener Innenstadt ist wahrscheinlich das einzige, was ich nicht habe. Es war nicht meine Idee, den Duck-Familienstammbaum zu veröffentlichen. Ich hatte ihn schon immer in meinen privaten Notizen und habe wahrscheinlich erwähnt, daß ich hart daran arbeitete, ihn konsistent zu machen, als ich mit Barks zur Vorbereitung von "Sein Leben, seine Milliarden" korrespondierte. So haben sie davon erfahren und mich gefragt: "Warum machst du nicht ein Poster daraus?" Meine Anmerkungen zu dem Stammbaum, gehen viel weiter, als was Sie gesehen haben. Ich habe Geburts- und Sterbejahr für alle. Es war sehr kompliziert herauszuarbeiten, wann Donald und Tick, Trick und Track geboren wurden. Oma Duck war am schwierigsten. Ich mochte die Vorstellung nicht, daß sie älter als Dagobert ist.

PUBLIKUM: Wurden sie eigentlich geboren, oder sind sie geschlüpft?

DON ROSA: Sie wurden geboren. Für mich sind es Menschen. Ich kenne Barks' Comics von klein auf und dachte einfach, das wäre seine Art, Menschen zu zeichnen. Ich weiß, es hört sich dumm an. Ich versuche nicht, lustig zu sein, ich habe ernsthaft geglaubt, das sollten menschliche Wesen sein. Wenn ich ein BUGS-BUNNY-Comic lese oder DAFFY DUCK, dann lebt Bugs Bunny in einem Loch in der Erde, und ich weiß, daß das ein Kaninchen ist. Aber Donald Duck lebt in einem Haus und hat einen Beruf, er war ein Mensch. Ich war niemals ein Funny-Animal-Comic-Fan. Jeder nimmt an, daß ich Funny-Animal-Comics mag, aber ich tue es nicht. Ich mag Horror-Comics und Abenteuer-Comics und Carl-Barks-Comics, denn Carl-Barks-Comics handelten von Leuten, die seltsamerweise wie Enten aussahen. Für mich wurden sie also geboren. Marco Rota - ihn und Daan Jippes halte ich für die beiden zur Zeit besten Disney-Comicbook-Zeichner - er hat 1984 eine großartige Geschichte über das Leben Donald Ducks gezeichnet. Es ist eine schöne Geschichte, bis auf den Anfang, wo Dagobert Donald findet, als er während eines Sturms in seinem Auto vorbeifährt, und ein Ei aus einem Baum fällt. Was für ein ekelregender Gedanke! Donald schlüpft aus einem Ei, das von einer Wildente in einem Baum gelegt wurde? Das ist zu irre!

KLAUS STRYZ: Eigentlich ist das von einer Superman-Geschichte kopiert, nicht wahr? Eine Anspielung auf seine Origengeschichte, der Lastwagen mit dem älteren Paar ...?



aus: SUPERMAN 1

DON ROSA: War das die Intention? Nun, das ist mir nie in den Sinn gekommen. Ich konnte einfach nicht über diese Vorstellung hinwegkommen. Eine Wildente legt ein Ei in einem Baum, und daraus schlüpft eine kleine Babyente mit Matrosenanzug. Das ist doch irre. Das ist ja wie in einem Marvel-Comic!

PUBLIKUM: In "Der Jungbrunnen" mit der Insel inmitten der Quelle der ewigen Jugend schrieb Barks, daß Dagobert zu Donald sagt: "Before you reached the other bank you'd be turned into an egg." ("Bis du das andere Ufer erreichst, wärest du ein Ei.")

DON ROSA: "Into an egg" ..., nun, er hat nur einen kleine Witz gemacht. Er ist sarkastisch. Mir ist bewußt, daß sie immer mit Schnäbeln und Federn rumlaufen, aber das beunruhigt mich nicht. In der Tiefe meines Herzens weiß ich, daß es Menschen sind.

PUBLIKUM: Sie haben das Geburtsjahr Dagobert Ducks angegeben, und man kann die Geburtsjahre von Donald und seinen Neffen daraus ableiten. Hatte der Disney-Konzern keine Angst, diese Daten zu enthüllen?

DON ROSA: Ich habe die Jahreszahlen nie in den Comics angegeben. Das hätten sie nicht zugelassen. In welchem Comic, glauben Sie, habe ich sie angegeben?

PUBLIKUM: Auf den zusätzlichen Textseiten mit Erläuterungen, die Sie für die Gladstone-Ausgaben gemacht haben.

DON ROSA: Man kann auf diesen Textseiten vieles machen, weil sie getrennt vom restlichen Heft zu sehen sind. Die Sammler, die Erwachsenen lesen die, und man kann dort eine Menge machen, was sonst nicht geht. Z. B. gibt es in meinen Skripts, die ich Byron schicke, Witze, die nur für ihn und mich gedacht sind. In einer Geschichte, die 1877 in Schottland spielt, "Das Geheimnis des Glückszehners", lasse ich Klaas Klevers Vater, Kuno Klever, mit einem schottischen Mädchen flirten, das einen Dudelsack trägt. Er sagt: "That's a nice set of pipes you got there." Das ist in Amerika eine sexuelle Anspielung auf ihre Beine. Ich wußte, daß wir das rausnehmen, es war nur ein kleiner Gag für Byron, wie ich es dauernd mache. Wir haben das also für den fertigen Comic geändert. Es wäre nicht erlaubt worden, und ich hätte es auch gar nicht gewollt. Aber diese Seite



Marco Rota

aus: Zum Geburtstag viel Glück, Donald

meines Originalskripts wurde auf der Textseite abgedruckt. Und Disney ist das egal. Das ist nämlich nur für die Sammler. Aber man kann es nicht in der eigentlichen Geschichte bringen, weil die in Ländern nachgedruckt werden kann, in denen die Hefte für sehr, sehr kleine Kinder gedacht sind. Das ist auch interessant. Diese gleichen Geschichten werden in einigen Ländern veröffentlicht, wo man die Leserschaft einer Donald-Duck-Geschichte für Fünfjährige hält, was vollkommen falsch ist, absolut falsch. Und man bringt sie in Ländern wie Italien oder Griechenland, wo man weiß, daß die Leser teilweise Erwachsene sind. Man muß also eine Geschichte haben, die den kleinsten gemeinsamen Nenner trifft, das simpelste für den simpelsten Leser. Das ist traurig, aber es ist der Grund dafür, daß man sowas nicht im Comic bringen kann, aber auf der Textseite schon. Und darum gebe ich die Jahreszahlen auf den Textseiten, aber ich kann sie nicht wirklich in den Geschichten angeben.

Ich kann sie in den Geschichten verstecken. Meine Geschichten spielen eigentlich alle in den Mittfünzigern, irgendwann zwischen 1953 und '56. Ich weiß, daß es nicht erlaubt ist, das zu sagen, und daß es den Leser verwirren würde, wenn ich es täte. Aber ich verstecke sie. Achten Sie darauf, wenn jemand im Hintergrund eine Zeitung liest. Sie wird ein Datum haben. Byron bemerkt es vielleicht, aber er läßt es durchgehen, weil er weiß, daß es sowieso keinem auffällt.



Auch Erika Fuchs wußte, daß die Ducks keine Enten sind. (aus TGDD 48: "Der Jungbrunnen")

PUBLIKUM: Glauben Sie, daß Dagobert Duck jemals heiraten wird?

DON ROSA: Ich kann nur für meine eigenen Geschichten sprechen. Es gibt Dutzende anderer Autoren, die machen können, was sie wollen. Für mich gilt, daß Nellie, der Stern des Nordens, die große Liebe seines Lebens ist, und es kann keine andere für ihn geben. Das ist das Schöne an der Figur, das ist das tragische Element. Er wird nie glücklich sein, deshalb ist er besessen davon, Geld zu erwerben, weil er die Frau, die er liebt verloren hat, und das wird ihm immer bewußt sein. Das ist einer der schönsten Aspekte seines Charakters. Es wird sich niemals ändern, jedenfalls nicht in meinen Geschichten.

PUBLIKUM: Wäre ihm eine Frau zu teuer?

DON ROSA: Weiß ich nicht, darüber denke ich nicht nach. Ich würde Dagobert Duck sich nur nie wieder verlieben lassen. Ich werde dazu gedrängt, neue Geschichten, die in der Vergangenheit spielen, zu machen, aber ich werde niemals eine Geschichte machen, in der Nellie und Dagobert zusammenkommen. Barks hat diese Geschichte erzählt, und es soll keine weitere geben. Ich habe eine Geschichte gemacht, in der er sie in der Gegenwart trifft, und das reicht. Und letztes Jahr habe ich eine Geschichte über den Klondike gemacht, in der beide vorkommen, sich aber nie treffen. Die Hälfte der Geschichte verbringt Dagobert damit, zu Nellie zu kommen, um etwas in Ordnung zu bringen, aber genau an diesem Höhepunkt passiert etwas, und so sprechen sie nie miteinander. Ich werde Dagobert nie mit Nellie reden lassen. Das hat Barks getan, und dabei bleibt es.

PUBLIKUM: Obwohl Barks seine Figuren sehr ernst nahm, waren sie für ihn doch auch Schauspieler, die seine Geschichten aufgeführt haben. Halten Sie die Figuren manchmal auch für real?

DON ROSA: Oh, absolut. Für mich sind die Figuren von Donald Duck und Micky Maus, wie sie weltweit in den Disney-Comicbooks benutzt werden, allem überlegen, was Disney als Konzern mit ihnen macht. Denn Disney behandelt sie wie Schauspieler, wie Dean Jones oder Kurt Russell. Sie nehmen diese Körper aus Linien und Farben und geben ihnen irgendwelche Rollen, wie "Prinz und Bettelknabe". Selbst in den alten Zeichentrickfilmen hatten sie immer unterschiedliche Berufe, führten unterschiedliche Leben. Sie waren nur Schauspieler, die eine Rolle spielten. Im Comic-Book sind sie Charaktere, sie sind, wer sie sind. Sie haben einen Hintergrund. Sie sind Charaktere in den Comic-Books und Schauspieler in den Zeichentrickfilmen. Ich sage den Leuten immer, daß ich nicht Carl Barks bin und vielleicht vollkommen mißverstehe, was er jemals mit seinen Comics beabsichtigt hat. Das muß der Leser entscheiden, nicht ich. Wenn er sie als Schauspieler betrachtete, die er Rollen spielen ließ, habe ich eine vollkommen andere Richtung. Ich nehme sie hoffnungslos ernst. Wenn ich Skizzen zeichne, und die Leute sagen mir: "Zeichne Donald Duck als Superheld!" oder "Zeichne Donald Duck als Priester!", dann sage ich: "Das kann ich nicht!" Genauso als jemand wollte, daß ich Donald Duck als Teufel zeichne. Ich nehme ihn zu ernst. Ich habe den äußersten Respekt für diese Figuren. Ich könnte sowas nicht machen.

FREDDY MILTON: Ich glaube, daß Carl Barks der eigentlichen Geschichte, die er gerade geschrieben hat, Priorität gegenüber der Kontinuität des Universums gegeben hat. Wenn Carl Barks eine Geschichte machte, in der es wichtig war, daß Donalds Haus zwei Stockwerke hatte, weil eine große Treppe vorkommen mußte, so ließ er Donald eben in einem zweistöckigen Haus wohnen. Wohingegen er in einer anderen Geschichte in einem normalen eingeschossigen Haus wohnt. Das zeigt, daß für Barks die eine Geschichte wichtig war, an der er gerade arbeitete. Und wenn er deshalb etwas einführte, was im Widerspruch zu früher stand, würde er sich um der Geschichte wegen doch dafür entscheiden, denn die Geschichte war ihm wichtiger, und die Kontinuität kam erst als zweites. Das führte zu einer Reihe von Geschichten, die widersprüchlich sind und offene Löcher lassen. Für die Barks-Puristen ist das eine sehr sympathische Sache, sie mögen die Unbestimmtheit dieser Dinge. Sie glauben, daß diese Unbestimmtheit des Universums einen poetischen Aspekt hat. Und manchmal ärgern sich diese Puristen, wenn man etwas von dieser Poesie aus dem Barks-Universum entfernt. Sie mögen es nicht, daß diese Löcher gefüllt werden. Und dann kommt da jemand wie Don Rosa, und sagt: "Wenn euch meine Geschichten nicht gefallen, könnt ihr sie ja weglassen. Das macht nichts, ich zeichne sowieso anders." Es mag andere Meinungen geben, aber ich persönlich halte es für einen Glücksfall, daß seine Geschichten so anders aussehen als Barks' Geschichten, denn die Leute können sich wegen seiner Geschichten nicht so ärgern, weil sie deutlich was anderes sind. Ich persönlich finde es sehr gut, daß seine Geschichten so abweichend aussehen. Und die Puristen, die sich die alten Geschichten von Barks ansehen, können sie einfach weglassen und weiter die kanonischen Geschichten lesen.

DON ROSA: Man sieht ja, was Barks' Geschichten bei Leuten wie mir, die damit aufwachsen, anrichten können. Er mag sie wohl immer als Schauspieler betrachtet haben, denn als man ihm die Donald-Duck-Figur gab, um damit Comicbookgeschichten zu erzählen, war Donald einfach nur ein Disney-Schauspieler, dazu bestimmt eine Rolle zu spielen. Deshalb war er für Barks vielleicht immer ein Schauspieler. Aber ich wuchs mit dieser Figur auf, die Barks erschuf, die fast wirklich existierte. Deshalb
So, he has to be a character.

PUBLIKUM: Ich glaube, was sie änderten, waren einige Einzelheiten im Umfeld, aber nichts am Charakter der Figuren selber.

DON ROSA: Ich kann nicht wirklich beschreiben, was ich als absolute, standardisierte Tatsachen behandle und was nicht, wie Donald Ducks Haus. Donald Ducks Haus kann für mich ganz unterschiedlich sein. Ich betrachte es nicht als Ikone. Donald Ducks Haus kann alles mögliche sein, aber der Geldspeicher ist der Geldspeicher. Wenn er in einer Geschichte eine Hintertür haben sollte, könnte ich das nicht tun. Ich weiß, daß der Geldspeicher keine Hintertür hat. Die gibt's einfach nicht. Man müßte ein Loch in die Wand brechen, um sie zu machen. Das ist einfach meine eigene Vorstellung, daß einige Dinge nicht verändert werden können und andere schon.

PUBLIKUM: Denken Sie bewußt darüber nach, wenn Sie was ändern, oder ist das ganz instinktiv?

THE COMICS JOURNAL

The Magazine of Comics News & Criticism Number

DON ROSA GETS TOP BILLING



DON ROSA: Ja, das kommt ganz automatisch. Das geht nicht direkt instinktiv, aber ich habe sowas im Hinterkopf und denke nicht darüber nach. Es ist genauso, wenn ich die Geschichten mache. Ich habe nie studiert, wie man Comics macht. Ich werde in Podiumsdiskussionen gesetzt und soll über richtiges Timing und Skripts und Layouts reden, und über das harmonische Verhältnis von schwarzen und weißen Flächen. Ich habe keine Ahnung von sowas. Ich erzähle nur Geschichten. Ich bin sehr unwissenschaftlich und unintellektuell, ich mache sowas einfach aus dem Bauch heraus.

PUBLIKUM: Würden Sie Donald gerne Hosen geben?

DON ROSA: Wer? Ich? Sie kennen die Antwort. Er hat niemals Hosen gehabt, also würde es mir nie in den Sinn kommen. Die Tatsache, daß er einen Matrosenanzug trägt, stört mich manchmal schon, weil ich nicht weiß, warum er einen Matrosenanzug trägt. Ich bin aber sicher, wenn mir jemand sagen würde, ich könnte ihm ein kariertes Hemd oder so anziehen, daß ich nach einem Panel mit dem anderen Hemd wieder zu dem Matrosenhemd zurückkehren würde. Denn das ist es, was er tragen sollte, selbst wenn ich es nicht verstehe. Es ist so, und deshalb wird es so bleiben.

PUBLIKUM: Für mich sehen die Ducks eher wie Gänse aus. Sie haben ein Titelbild für das COMICS JOURNAL 183 gemacht, auf dem sich die Ducks in echte Gänse verwandelt haben. Warum?

DON ROSA: Ich habe dafür Fotos von Enten als Vorlage benutzt und genau nachgezeichnet. Das sind zweifellos Enten. Ich weiß nicht, was für eine Art Gänse ihr in Deutschland habt.

PUBLIKUM: In Deutschland gibt es verschiedene Sorten von Enten. Weiße Enten haben wir meistens nicht.

DON ROSA (ungläubig): Ihr habt keine weißen Enten?

PUBLIKUM: Sehr wenige.

DON ROSA: Oh!?

PUBLIKUM: Die meisten deutschen Enten sind braun, jedenfalls die Weibchen. Die Männchen sind grün und grau gefärbt.

DON ROSA (sehr entschieden): Das sind Enten, die ich auf dem COMICS-JOURNAL-Titelbild gezeichnet habe. Analtetiv wie ich bin, habe ich aus einem Buch, in dem ich nachgeschlagen habe, die Enten exakt nachgezeichnet.

Damit war die Veranstaltung nach anderthalb Stunden mangels Fragen aus dem Publikum zu Ende.

ABT.: FUNDSACHEN

Don Rosas erste Begegnung mit den Donaldisten (aus: The Comics Journal 43, December 1987)

A Fight To The Fin(n)ish or Ducking The Issues

The Zodiac News Service reported on the bizarre goings-on with Donald Duck in Finland:

"(ZNS) It's enough to make Walt Disney Productions cringe.

"In Finland, the Helsinki Youth Committee recently brought Donald Duck up on a morals charge saying that the duck's 50-year engagement to Daisy Duck, plus the uncertain parentage of Donald's nephews, Huey, Dewey, and Louie —not to mention the bare-bottomed sailor suit Donald always wears—constituted a 'racy life style' that was inappropriate for youth.

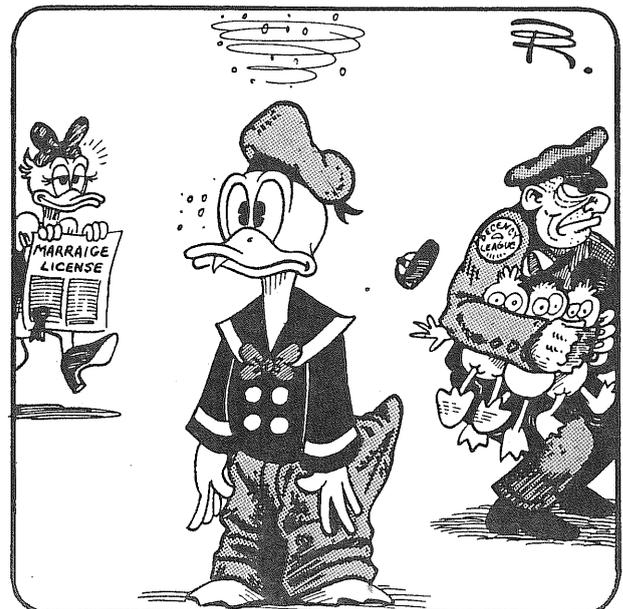
"Now, a West-German mathematics teacher, founder of the 100-member Donald Duck Club, has come to the rescue of the beleaguered duck.

"Hans Von Storch says he has written a letter to the Finnish Ambassador demanding that the Helsinki Counsel reverse its 'ridiculous decision.

"Von Storch says he has dozens of documented examples gleaned from hundreds of Donald Duck comic books published over the years which prove that Donald is 'The most moral duck in history.'

"Von Storch says that Donald never drinks, smokes, or takes drugs; and even though Donald doesn't wear trousers, says the professor, Donald 'never has sex with Daisy.'

"Von Storch's Donald Duck Club is one of two in the world dedicated to the study of Donald's adventures in the town of Duckburg."



(c) Walt Disney Productions

Krimineller in Entenhausen – ein Beruf

Boemund v. Hunoltstein

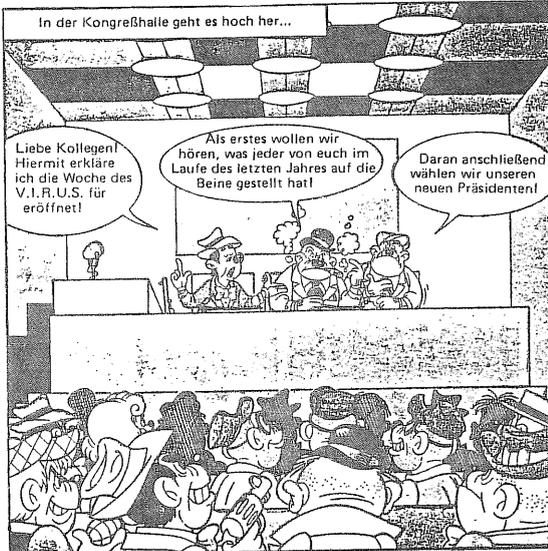
1. Entenhausen – eine Metropole mit hoher Kriminalität

Wer in Entenhausen lebt, lebt auf unsicherem Pflaster: Straßenraub, Einbruch, Banküberfall, Taschendiebstahl, Schmuggel, Geldfälscherei sind in dieser Stadt an der Tagesordnung. Dabei sind es beileibe nicht immer nur die Panzerknacker, Kater Karlo, Zwerg Zwetschge oder der Gefährliche Gregor, die auf diesem Gebiet aktiv sind. Ganze Heerscharen kleiner und großer Ganoven, die z.T. als Einzeltäter, z.T. als Banden operieren, machen die Stadt unsicher. Die Polizei ist fast immer hoffnungslos überfordert: da sie im Verbrechensfall gewöhnlich vor einem Rätsel steht (O-Ton in MM 1/70, S. 30), werden Kriminalfälle auch fast immer durch Privatpersonen gelöst. Kommissar Hunter bittet fast immer die Privatdetektive Micky Maus & Goofy um Hilfe, wenn er selbst nicht weiterkommt (und dies ist quasi immer der Fall!) und auch die Panzerknacker werden meist nicht von Polizisten gestellt, sondern von Mitgliedern der Familie Duck. Verwunderlich ist hier die Unfähigkeit der Polizei, die sich anscheinend auf die allgegenwärtige Situation nicht einzustellen vermag – und das, obgleich Kommissar Hunter zu einem bestimmten Zeitpunkt meist immer nur mit einem einzigen Fall befaßt ist.

2. Die Entenhausener Unterwelt – eine Gruppierung mit hohem Organisationsgrad

Entenhausen ist bekannt als Stadt der Museen, der Ausstellungen und Messen, der Theater und Opernhäuser, der exklusiven Clubs – doch der hehre Anschein trügt:

Entenhausen ist ebenso eine Hochburg des organisierten Verbrechens. Wir finden die Stadt immer wieder als Schauplatz diverser Ganoven-Zusammenkünfte: es gibt die Woche des V.I.R.U.S.¹ in der städtischen Kongresshalle (DDT 67, S. 14ff), die Jahresversammlung des Gesamtverbandes der Bösewichter (MM 25/70, S. 10), das internationale Panzerknacker-Jahrestreffen (DDT 278, S. 84ff), den Jahreskongreß der Inter-Krim A.G. (MM 26/81, S. 37), das Jahres-Meeting beim "Entenhausener Ganoven-Klub" (MV 7/84, S. 28), etc. Dabei ist zu betonen, daß alle diese Veranstaltungen hochhoffiziell stattfinden! Daneben wird auch für die "Weiterbildung" einiges getan: die Panzerknacker besuchen eine Kriminellen-Schule (TGDD 119, S. 42ff), Micky entdeckt ein Gangster-Ausbildungszentrum (LT 9, S. 50ff); die Kriminellen-Schule von Al Schablone (MM 46/84, S. 23), das Verbrecher-Seminar von Professor Goldammer (MM 40/92, S. 35ff) oder Pffiffs Gangsterschule (MV 3/78, S. 23ff) besitzen hohe Renommées.



MM 46/84, S. 23

Der Entenhausener Ganovenclub schreibt unter seinen Mitgliedern gar einen alljährlichen Ganovenwettbewerb aus. Der Sieger erhält eine Ehrenurkunde für den "Klau des Jahres" nebst einem Überraschungspreis (MM 13/88, S. 12f). Selbst der Freizeit-Sektor der Kriminellen ist organisiert: Der internationale "Verein der Gangster & Seeräuber e.V." unterhält in der Karibik ein Ferien-Center (MM 25/82, S. 39ff). Der Ganovenclub hat sogar für seine ergrauten Mitglieder ein Seniorenheim gegründet (MM 36/89, S. 34ff). Als Treffpunkte für die Unterwelt fungieren einschlägige Lokale wie die Haifisch-Bar (MM 47/86, S. 7) oder die Ganoven-Kneipe "Zum Letzten Loch" (MM 50/92, S. 34). Auch das Verbandswesen ist ausgeprägt: Bekannt sind der "Interessenverband der Ein- und Ausbrecher", der "Ringverein der Fälscher, Forstfrevler und Fassadenkletterer" (MM 13/68, S. 34) oder die "Union der Hehler, Hühnerdiebe und Halunken" (MM 1/92, S. 24). Für soziale Notfälle gibt es den HFDDN² (LT 33, S. 62). Die Panzerknacker besitzen sogar eine eigene Gewerkschaft (LT 28, S. 182). Natürlich besitzt die Unterwelt auch eigene Informationsorgane: Es gibt Fachzeitungen wie die "Gaurer-Gazette" (LT 21, S. 209) oder den "Knacki-Boten" (MM 8/86, S. 15), den "Unterwelt-Kurier" (MM 46/84, S. 23), die "Gangster-Chronik" (DDT 199, S. 13) oder den "Knast-Boten" (DDT 213, S. 17).



Wer kurzfristig einen dunklen Ehrenmann benötigt, wendet sich an die "Gaurer-Agentur" (DDT 307, S. 81). Selbst im transzendenten Bereich finden Ganoven Rückhalt: in brenzligen Situationen beschwört man schon mal den "Schutzpatron der Knackis" (MM 49/88, S. 40). Die Unterwelt als solche ist in Splittergruppen unterteilt: neben der Panzerknacker AG mit ihren weit-



verzweigten Mitgliedern gibt es die Bullen-Bande (MM 13/68, S. 16), die Wanzen-Bande (MM 33/74, S. 31), die Büffel-Bande (MM 26/62, S. 36ff), die Lochbohrer-Bande (PKT 4, S. 1ff), den Verein der Gesetzlosen V.D.G. (DDT 77, S. 72ff), das Inter-Krim-Syndikat (MM 19/72, S. 8ff), die Marder-Bande (MM 41/83, S. 35),

die Bankräuber Diebe & Piraten GmbH (MM 37/82, S. 42), die Internationale Verbrecher GmbH (LT 105, S. 149), die Ballermann-Bande (MM 18/88, S. 2ff), ... Auch die Einzeltäter sind z.T. in der Szene so gut eingeführt, daß sie oftmals einprägsame Spitznamen besitzen, denken wir nur an "Triangel-Theo" (MM 11/80, S. 27), "Börsen-Eddi" und "Langfinger-Leo" (beide MM 16/79, S. 16), "Juwelen-Paul" (MM 5/84, S. 16) oder "Raff-Rudi" (MM 32/84, S. 24). Doch sie alle sind nur kleine Fische verglichen mit den echten Mafia-Organisationen: die Entenhausener Mafia unterteilt sich in diverse Clans mit Gangsterbossen wie Ali Cabone (MM 20/85, S. 18ff), Gundolfo Grande, den "Stadtfeind Nr. 1" (MM 19/80, S. 19), Al Canone (MM 22/73, S. 31ff) oder "Big Boß", den Chef der gesamten Entenhausener Unterwelt (DDT 259, S. 63).

Bei dem gezeigten Organisationsgrad des Entenhausener Verbrecherwesens ist es nicht weiter verwunderlich, wenn sich die Verbrecherwelt als regelrechten "Berufszweig" empfindet: Wie Berufstätige sprechen sie von ihrer "Branche" (TGDD 61, S. 59 - s. Abb.) bzw. von

¹ V.I.R.U.S. = Vereinigtes internationales reformiertes Unterweltler-Syndikat

² Hilfe-Fonds für Diebe in Notlagen

ihrem "Gewerbe" (MM 46/84, S. 23), bezeichnen sich gegenseitig als "Kollegen" (MM 51/67, S. 14) und werden auch von der Polizei als "Kunden" angesprochen (MM 3/69, S. 6). Der "Berufsstatus" geht dabei weit über das rein Materielle hinaus: es gibt auch so etwas wie eine "Berufsehre". Als die Panzerknacker etwa einmal für ihre unfreiwillige Hilfe von Dagobert entlohnt werden, fühlen sie sich derart in ihrer Berufsehre gekränkt, daß sie Hals über Kopf die Stadt verlassen (DDT 41, S. 96).

Auch das sonstige Vokabular ist ganz deutlich der beruflichen Welt entnommen: Bei den Panzerknackern ist es etwa seit Jahren Tradition, daß sie am 25. Juli in die Ferien fahren (PKT 4, S. 5). Selbst von Dagobert Duck wird das Treiben der Panzerknacker als "Arbeit" gewürdigt (PKT 4, S. 8). Als die Panzerknacker



ker einmal darüber sinnieren, ihren "Beruf" aufzugeben, sprechen sie von "umschulen" (MM 41/80, S. 36 - s. Abb. links). Und auch die Rechtsformen der diversen kriminellen Gruppierungen (etwa die A.G.) sind aus dem allgemeinen Geschäftsleben entlehnt.

Da Verbrecher in Entenhausen also offenbar den sozialen Status von Berufstätigen besitzen, nimmt es auch kein Wunder, wenn sie sich im Alltag wie Normalbürger benehmen. So wissen wir aus zahlreichen Episoden, daß sich die Panzerknacker trotz ihrer eindeutigen Kleidung (rote Pullover mit Nummern und meist dem Aufdruck "PANZERKNACKER AG") vollkommen unbehelligt durch Entenhausen bewegen können, daß sie sogar einen offiziellen Wohnsitz haben (vor ihrem Haus steht meist ein Briefkasten; ihre Adresse: Spitzbubenweg 176 (DDT 318, S. 92f); ferner ist der Unterschlupf der Panzerknacker sogar gefragter Anlaufpunkt für Sightseeing-Touren wie man in MM 33/76, S. 31 sehen kann) und auch telefonisch erreichbar sind³. Letzteres gilt offenbar für einen größeren Teil der Entenhausener Unterwelt: im Branchenbuch findet man die Rubrik "Gauner" (DDT 339, S. 89).

Doch oft genug finden wir auch das umgekehrte Phänomen: Verbrecher in Entenhausen halten ihre Aufenthaltsorte geheim, hausen in verrotteten Bretterbuden oder befinden sich auf der Flucht.

Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Wohl so: Das Verbrechertum im Duck-Universum bildet innerhalb der Berufszweige einen Sonderbereich. Es gelten hier die umgekehrten sozialen Spielregeln wie in anderen Branchen. Geachtet wird nur der quasi "Arbeitslose", wer dagegen den Beruf "ausübt" wird mit Verachtung bzw. Verfolgung sanktioniert. So können beispielsweise die Panzerknacker unbehelligt auf offener Straße erscheinen, solange sie nichts anstellen, d.h. solange sie "arbeitslos" sind. Werden sie dagegen beruflich aktiv, müssen sie sich sofort verstecken.

3. Der Verbrecher im Bewußtsein der Öffentlichkeit



Obwohl Entenhausen - wie wir gesehen haben - eine Hochburg der Kriminalität ist, gibt es auf Seiten der Öffentlichkeit seltsamerweise keine Gewöhnung an diesen Zustand: Verbrechertum wird trotz seiner Alltäglichkeit keineswegs -

wie man annehmen könnte - als etwas Triviales, Selbstverständliches hingenommen, sondern gilt beim

größten Teil der Einwohnerschaft als Ausnahmefall, auf den häufig mit Panik reagiert wird. Die Resonanz auf Verbrechen ist groß: über jede Kleinigkeit, die die "Verbrecher-Branche" betrifft, berichten die Zeitungen gleich in Form von Extra-



blättern. Wegen alltäglicher Banküberfälle gibt es Sondersendungen im TV. Verbrecher gelten im Bewußtsein der Bevölkerung als "sozialer Müll", den es zu beseitigen gilt: Die Festnahme der Delinquenten ist stets oberstes Gebot, auch wenn im Zuge der Festnahme bedeutende Sachschäden entstehen, die u.U. sogar größer sind als die eigentlichen Kriminalitätsschäden.

Wenn etwa Supergoof die Ruckenhheimer Galerie mitsamt ihrem Fundament. Daß dies nicht ohne Schäden möglich ist, dürfte nicht nur Architekten klar sein. Doch Supergoof und Superalfons werden von offizieller Seite sogar noch hochgelobt: "Das habt ihr großartig gemacht!" (O-Ton Kommissar Hunter in MM 46/79, S. 32). Auch so manch andere Festnahme wie die von Gregor Großspur (MV 2, S. 24f) ist mit z.T. beträchtlichen Sachschäden verbunden; doch niemand nimmt daran Anstoß.

Auch ethische Überlegungen finden gegenüber Gesetzesbrechern nicht statt. Geschieht etwa bei einer Verfolgungsjagd ein Unfall, so kümmert sich typischerweise niemand um das körperliche Wohlergehen der Täter: was zählt, ist allein die Festnahme! Nachdem etwa eine Gangsterbande mit dem Hubschrauber abgestürzt ist, kümmert sich die Polizei sofort um die Verhaftung - nach Verletzten oder gar Toten fragt niemand (MM 36/77, S. 20).

Gleiches gilt für die Panzerknacker, die mit ihrem Flugzeug abgeschossen werden: zur Absturzstelle, die auf einem Flugplatzgelände liegt, eilen nicht etwa Krankenwagen und Feuerwehr, sondern vielmehr ein Polizei-Jeep mit einem ganzen Trupp Beamter (MM 9/66, S. 36).

Gangster gelten im Duck-Universum eben als Abschaum - Ethik ist ihnen gegenüber nicht angesagt! Sowohl die hohe Resonanz in den Medien als auch das rigorose Vorgehen gegen Delinquenten zeigen doch eins: Die Angst vor der "Branche" scheint tief zu sitzen - die Bevölkerung fühlt sich von ihr stark verunsichert. Dies ist nicht zuletzt auch eine Folge der mangelnden Wahrnehmung im Duck-Universum: Verbrecher werden von den Bewohnern des Duck-Universums häufig gar nicht als solche erkannt. Während Angehörige der "Branche" vom geübten MM-Leser häufig schon auf den ersten Blick entlarvt werden (untrügliche Kennzeichen sind sichtbare Zähne, Bartstoppen sowie ein verschlagener Gesichtsausdruck), werden die ty-



pischen Kriminalitäts-Indikatoren vom Entenhausener Durchschnittsbürger meist gar nicht registriert. Bekanntlich konzentriert sich die Wahrnehmung des Entenhauseners in erster Linie auf die Kleidung, die ja daher meist zur Identifizierung einer Person genutzt⁴.

4. Staatliche⁵ Maßnahmen gegen die "Branche"

Die Administration begegnet der Verbrecherflut in Entenhausen durch geballte Maßnahmen, die auf zwei Säulen aufbauen und sich durch ein hohes Maß an Ineffektivität auszeichnen. Die erste Säule bildet ein um-

³ Natürlich unter der Nummer 176671 - s. LT 108, S. 96

⁴ Hunoltstein, B.v.: Zur Rolle der Kleidung im Entenhausener Universum. In: DD 97 (1996), S. 22f

⁵ Der Begriff "staatlich" wird im folgenden im verallgemeinernden Sinne benützt, zumal über die Kompetenzen der Gebietskörperschaften im Duck-Universum (Staat - Länder - Kommunen) praktisch nichts bekannt ist; als sicher gilt lediglich, daß die Entenhausener Polizei eine kommunale Behörde ist!

fassender Polizeiapparat, der der Verbrechensbekämpfung dienen soll - in der Praxis erfolgt letztere jedoch regelmäßig durch Privatpersonen; der Polizei kommt meist nur noch die eigentliche Inhaftierungsaufgabe zu.⁸ Für die öffentlichen Kassen bedeutet diese Entwicklung einen "teuren Spaß": Denn Privatper-

sonen, die einen Kriminellen überwältigen, erhalten zu meist hohe "Kopfgelder". Für die Ergreifung der Panzerknacker erhält Donald beispielsweise 1000 Taler (MM 30/77, S. 20 - s. Abb. rechts). Man beachte die unbürokratische Art der Auszahlung: das Geld wird

bar noch an Ort und Stelle des Geschehens von einem Polizeibeamten ausgehändigt - eine bei Verhaftungen durchaus gängige Praxis!



So werden die öffentlichen Kassen doppelt gebeutelt: zum einen durch die hohen Fangprämien, zum anderen durch die Gehaltszahlungen an die meist ineffektiven Polizeibeamten.

Einen zusätzlichen ausgabentreibenden Effekt bewirken konterkarierende Maßnahmen der Entenhausener Justiz: für vorzeitig aus dem Gefängnis Entlassene, die ihre Mittellosigkeit glaubhaft machen können, gibt es einen eigenen Fonds (LT 19, S. 156). Auch dies erinnert wiederum deutlich an den Berufsstatus von Kriminellen: die Parallele zur "Abfindung" für gekündigte Arbeitnehmer ist unübersehbar.

Die zweite Säule neben der Polizei bildet das Vollzugswesen, welches sich im Entenhausener Stadtgefängnis manifestiert. Dabei ist unklar, wie viele Strafanstalten es in Entenhausen gibt, denn für das Gefängnis gilt sinngemäß, was auch für Donalds Haus oder Dagoberts Geldspeicher gilt: seine äußere Form und seine geographische Lage wechseln von Geschichte zu Geschichte. So finden wir das städtische Gefängnis mal in der Altstadt (MM 19/71, S. 6), mal vis a vis von Dagoberts Geldspeicher (MM 5/72, S. 39), mal auf der "grünen Wiese" am Stadtrand (MM 42/68, S. 16), mal in der "Prärie" weit außerhalb der Stadt (MM 6/74, S. 8f), mal auf einer der Entenhausener Küste vorgelagerten "Sträflingsinsel" (MM 29-30/70).

Auch über aufgelassene Gefängnisbauten gibt es Informationen: so existiert auf der Insel Almatraz eine seit Jahren leerstehende Strafvollzugsanstalt, die Dagobert Duck für einen Spottpreis erworben hat, um dort Teile seines Vermögens auszulagern (MV 7/85, S. 3). Sicher ist jedenfalls, daß es neben dem Stadtgefängnis auch noch ein Staatsgefängnis gibt (MM 45/84, S. 3), ein Muster-Gefängnis (LT 1, S. 16ff), ein als "Volks-hochschule für unsere gestrauchelten Brüder" bezeichnetes Elite-Gefängnis (MM 24/67, S.32) sowie "Sing Song", das Gefängnis für Schwerverbrecher (MM 23/91, S. 10).

Ferner bekannt sind die Landeshaftanstalt, die als sicherstes Gefängnis des ganzen Landes gilt (MM 49/72, S. 34); sie steht in Konkurrenz zur Burg Nebelmoor, die als unsicherstes Gefängnis im ganzen Land bezeichnet wird (MM 32/94, S. 18). Beide Einrichtungen werden nur noch von der Gefängnisinsel Knackfort überflügelt, dem sichersten Gefängnis der Welt (MM 4/94, S. 46).

Auch die umliegenden Städte verfügen über eigene Gefängnisse, so z.B. Gänseburg, Truthenningen (beide MM 4/89, S. 20) oder Quakenbrück (TGDD 68, S. 24). Freilich hat der Gauner-Jargon diverse einprägsame Kurznamen für die Justizvollzugsanstalten rund um Entenhausen herausgebildet: "Büttelpott" (MM 45/76, S. 4), "Ping-Pong" (LT 13, S. 8ff), "Sing-Sing" (MM 40/86, S. 17), "Ding-Ding" (MM 4-5/94) - um nur einige zu nennen.

Laut Daniel Düsentrieb befindet sich das Gefängnis "im Süden der Stadt" (LT 85, S. 234). Ferner ist noch bekannt, daß es in Entenhausen kein Frauengefängnis gibt (DDT 32, S. 96); dies dokumentiert sich beispielsweise in MM 35/72, S. 31, wo das Phantom zusammen mit

Madam Mim und Gundel Gaukeley in eine gemeinsame Zelle gesperrt wird. Auch Oma Panzerknacker wird nach ihrer Festnahme im Entenhausener Gefängnis (zusammen mit männlichen Sträflingen) inhaftiert (MM 27/88, S. 23ff). Im Gefängniswesen zeigen sich ähnliche kulturpolitische Tendenzen wie im Kriminellenmilieu als solchem: Allwinterlich wird zwischen verschiedenen JVA's das "Jahressportfest der Haftanstalten" ausgetragen (MM 4/89, S. 18ff). Unweigerlich fühlt man sich einmal mehr an die Berufswelt erinnert: halten nicht Firmen- und Behördensportvereine ganz ähnliche Veranstaltungen untereinander ab?

Zeitweise wird das Gefängnis als modisches Experimentierfeld benutzt: "Nach den neuen Bestimmungen des Gefängnisses tragen die Häftlinge jetzt tagsüber einen Zweireiher und abends einen Smoking!" erklärt Micky in DDT 15, S. 50.

Auch dies deutet wieder darauf hin, daß die Inhaftierten als "Berufsstand" behandelt werden - bei der zitierten Kleiderordnung handelt es sich um nichts anderes als um die Einübung geschäftsmäßiger Rituale. Ritualisiert sind auch die Entlassungen aus dem Entenhausener Gefängnis. Abschiedszeremonielle erfolgen häufig auf die brutale Art: manchmal mit Fußtritten (LT 43, S. 102), manchmal mittels Baseballschlägern (LT 49, S. 225), manchmal mit Hilfe eines Katapults (LT 39, S. 145). In harmloseren Fällen muß der Entlassene eine aus einem Brunnen katapultierte Münze auffangen (LT 13, S. 12).

Gelegentlich finden salbungsvolle Reden statt (LT 21, S. 187), bei denen u.U. sogar Zwiebeln zur Tränenerzeugung zum Einsatz kommen (LT 13, S. 11). Auch diese Zeremonien sind wieder stark dem Berufsleben entlehnt, denken wir doch nur an die Schikanen, denen sich so mancher Handwerksgehilfe bei der Freisprechungsfeier unterziehen muß. Die Entlassung in die Freiheit wird gleichgesetzt mit der Entlassung ins Berufsleben!



Eins ist jedenfalls sicher: die Ausbruchsrates des Gefängnisses muß gigantisch sein, denn die Panzerknacker und andere stadtbekannte Gangster befinden sich in jeder Geschichte von neuem auf freiem Fuße. Mitunter können Straffällige sogar

auf Haftaufschub (LT 2, S. 254) oder vorzeitige Entlassung (LT 19, S. 155) hoffen, zumal das Gefängnis zuweilen wegen Überfüllung nicht mehr aufnahmefähig ist - auch dies unterstreicht einmal mehr die anfangs aufgezeigte hohe Kriminalitätsrate in dieser Stadt. Vorzeitige Entlassungen sind allerdings auch aus wirtschaftspolitischen Erwägungen möglich: um eine Wirtschaftskrise in der Schloß- und Riegelindustrie abzuwenden, beschließt der Justizminister eine Amnestie für die Panzerknacker (LT 30, S. 216).

Im Zusammenhang mit der Überbelegung muß allerdings auch das fragwürdige Entenhausener Strafrecht zu bedenken gegeben werden: Verhaftungen erfolgen in Entenhausen relativ unbürokratisch. Bereits wegen Bagatelldelikten kann man für längere Zeit im Knast landen: So sitzt Dagobert Duck, der reichste Mann der Stadt, des öfteren wegen Straßenverkehrsverstößen in der Arrestzelle (MM 29/59, S. 35 + MM 24/71, S. 9) und auch Donald lernt die schwedischen Gardinen immer wieder von innen kennen, etwa, weil er einen Polizisten mit Schneebällen beworfen hat (MM 1/72, S.9).

Überhaupt reagiert der Staat sehr mimosenhaft, sollte er selbst Opfer von Missetätern werden: So bedeutet etwa die Beschädigung eines Polizeiwagens für den Übeltäter fünf Jahre Gefängnis (MM 4/92, S. 12). Die Inhaftierungen werden meist direkt von der Polizei veranlaßt, gelegentlich entscheidet ein Schnellrichter über das Strafmaß⁷. Ordentliche Gerichtsverfahren bilden in Entenhausen jedoch die große Ausnahme. Die Überbelegung der Gefängnisse geht somit also zu einem gewissen Prozentsatz auch auf das Konto behördlicher Willkür.

Daß der Staat seine Gefängnisse mit Müllentsorgungsanstalten gleichsetzt und nicht etwa als Resozialisierungseinrichtungen ansieht, zeigt sich deutlich in MM 52/71, S. 8: an einer Seitenwand des kommunalen Gefängnisses wurde eine Art "Müllschlucker" installiert, damit Supergoof jederzeit seinen "Abraum" einwerfen kann.

Doch wozu sollte Resozialisierung auch gefragt sein?!? Verbrecher werden im Duck-Universum ja nicht durch gesellschaftliche Gegebenheiten produziert, sondern sind ein Berufsstand!

⁸ Hoffmann, M.: Handlung und Ideologie in Comic Strips, Diplom-Arbeit, Berlin 1970, S. 83

⁷ Ähnlich auch: Bremer, B.: Der Fall Entenhausen, Frankfurt/Main 1994, S. 16



Erst war es ja nur der kleine harmlose Forschungsbericht im DONALDIST 92, der „Das Mützenwunder“ mal wieder aufgriff und ausführlich darlegte, daß es eigentlich mindestens vier, wenn nicht noch mehr Neffen geben muß. Aber dann überschlugen sich plötzlich die Ereignisse, so daß nun endlich eine zusammenfassende Übersicht fällig wird:

Der Neffenforschung jüngster Stand

Ein Beitrag von
Jürgen Wollina MdB

Die Beweislage wird immer erdrückender: BARKS' vierter Neffe ist

Der große TRECK

Angefangen hatte eigentlich alles ganz harmlos: Mit dem o.a. Artikel im HD 10¹ versuchte im April 1978 bereits Axel Sonnenberg, der leider in keiner Mitgliederliste der D.O.N.A.L.D. zu entdecken ist, Licht in das Dunkel um die Identität der Neffen zu bringen und natürlich stieß er dabei schon damals auf das *Mützenwunder*. Wenn seine bahnbrechenden Untersuchungen damals auch nur auf TGDD 45 fußten, so wagte er doch bereits die Schlußfolgerung, daß in diesem Zusammenhang nicht alles mit rechten Dingen abläuft und er schrieb trotz aller Skepsis gegenüber EHAPA den Mützen sogar magische Kräfte zu.

Nun weiß man ja, wie nusshelig und unsensibel EHAPA zuweilen mit der Farbgebung und hier besonders mit jener der Mützen der Neffen umgegangen ist und umgeht. Man hat eben die klassischen Berichte Barks' und anderer immer nur als simple Kindergeschichten betrachtet und da spielte es eben keine Rolle, welche Farbe, wessen Mütze hatte. Hier ist also unbedingt den Gedankengängen

von Marcus Weller im DD 94² zu folgen, der auch eine wissenschaftliche Auswertung der Mützenfarben besagter Gründe wegen in Frage stellt.



Mützenwunder Axels Urfassung

Diese Skepsis mag auch durchaus angebracht sein, wenn innerhalb eines Berichtes die Mützenfarben willkürlich vertauscht werden und hier kann seriöse Forschung auch nicht weit führen.

Wenn nun aber über lange Zeiträume eine vierte Mützenfarbe auftaucht (unabhängig davon, ob diese innerhalb eines Berichtes nun auch wieder dauernd vertauscht wird), dann darf hierunter jedoch Größeres - und das mit Recht! - vermutet werden! Wie noch belegt wird, sind hier die ersten Ansätze dazu zu sehen, wie uns allen konsequent vorenthalten werden sollte, daß es mehr Neffen gibt als deren drei. Denn die Darstellung der vierten Farbe nach dem Verzicht auf die einst gelbe Mütze in den ersten Jahrgängen der MICKY MAUS zugunsten einer späteren grünen zeigt uns, daß hier im Verborgenen

¹ Axel Sonnenberg Das Mützenwunder Aufsatz in „Der Hamburger Donaldist Nr. 10 vom April 1978, Seite 11“

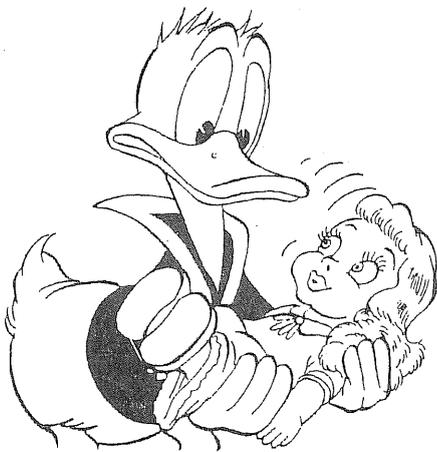
* tatsächlich war die Seite 12 gemeint, denn fälschlicherweise wurde die Titelseite nicht mitgezählt! (Abbildung in Textmitte!)

² Markus Weller Leserbrief in DER DONALDIST 94 Seite 56

Kräfte am Werk sind, die uns verzweifelt vor Augen führen wollen, daß in den Berichten aus Entenhausen Dinge unterdrückt werden, die unbedingt an das Licht der Öffentlichkeit gehören!

Das Schimke'sche Mützenchaos

Diese Theorie wird auch durch die Beobachtungen von Ulrich Schimke³ erhärtet, der unabhängig von den wissenschaftlich nicht unbedingt auswertbaren Mützenfarben hier das Auftauchen völlig neuer und bis dahin nie dagewesener Mützenfarben dokumentiert. Hier kann es sich nur um einen weiteren versteckten Hinweis direkt aus Entenhausen handeln, wo man sich vermutlich längst grämt, daß man bei der Übermittlung der für uns so wertvollen Botschaft ausgerechnet an die prüden Amerikaner geraten ist, mit denen auch ein Carl Barks so seine Schwierigkeiten hat - man denke nur an die grausame Verstümmelung Daisy's in „Helden und Haie“!



Umgeprüdeter Donald, ratlos: Wat nu ?

Neben den Zeichen, welche die Entenhausener mit den Mützenfarben (höchstwahrscheinlich) setzen wollten, gab es auch direktere. Hier sei zum Beispiel noch einmal bescheiden hingewiesen auf meine Darstellung über das Auftauchen eines gewissen „TACK“ im Sonderheft 20 der MICKY MAUS vom November 1954⁴. Wenn auch nicht Barks der Zeichner der betreffenden Geschichte war - Anlaß zum grübeln gab es allemal (Christian Baron sei an dieser Stelle Dank für den Hinweis, in alten Heften nach TACK zu suchen.) Leider ließ sich trotz der bemerkenswerten Untersuchungen

³ Ulrich Schimke „Neues zu den Mützenfarben“ in DER DONALDIST 94 Seite 62

⁴ Jürgen Wollina „Sind Tick, Trick und Track Vierlinge oder Fünflinge - oder noch mehr?“ DER DONALDIST 92 Seite 4 ff.

des Boemund von Hunoltstein⁵ nicht eindeutig klären, wer diese Pfadfindergeschichte in Szene gesetzt hat. (Weitere Geschichten dieses Zeichners mit Kater Karlo, Klarabella, aber auch mit Goofy und Mack und Muck sind jedenfalls überliefert.)

Wir wollen uns hier auch nicht unbedingt auf TACK als frühen vierten Neffen versteifen, halten aber das Auftauchen des Namens absolut für erwähnenswert! Aber wer sich nun partout allein auf Barks stützen möge, der überspringe jetzt einfach die nächsten 2 Bilder und den Absatz dazwischen!



Rätsel über Rätsel Wer ist nun wieder TACK?
(SH 20 der MICKY MAUS)

Wie eine Bombe schlug nun aber eine ganz andere Sache ein: Nicht die Mützenfarbe war plötzlich mehr wichtig, auch kein eventuell falsch gesetzter Name, nein, ein kompletter vierter Neffe tauchte plötzlich auf. Zuerst in Dänemark und im Monat darauf (November 1995) dann auch bei EHAPA in Deutschland ! Die einschlägige Fachpresse reagierte ziemlich verständnislos und unterstellte dem Zeichner sogar mangelndes Zählvermögen!



Eindeutiger geht's nicht: Drei + eins = vier!

⁵ Boemund von Hunoltstein „Die Donald-Duck-Zeichner neben Carl Barks“ SONDERHEFT 16 des DER DONALDIST

„Schon wieder kein Barks“, mögen da manche maulen, aber jetzt kommt Hartmut Hänsel⁶ mit seiner phänomenalen Entdeckung!

BARKS selbst setzte Zeichen!

BARKS ganz persönlich hatte uns, seine allerliebste Leserschaft, schon 1959 darauf hinweisen wollen, daß der Neffen drei beileibe nicht alle Neffen sind!⁷



Piz Perdü: 4 Neffen oben

Und während anlässlich der dänischen 4 Neffen noch von laienhaften Kommentatoren behauptet wurde, der Zeichner könne wohl nicht bis drei zählen, scheidet eine derart schwachsinnige Schlußfolgerung bei Barks ohne jeden Zweifel absolut aus. Wollte man bei Disney auch weitere Neffen unterdrücken, die Kräfte aus Entenhausen erwiesen sich dagegen als so stark, daß sie das Medium Carl Barks dazu bewogen, trotz aller Beschneidungen die Leser doch mindestens noch mit einem weiteren (vierten) Neffen bekannt zu machen.. Allerdings geschah das so dezent, daß erst 27 Jahre später das donaldisch geschulte Auge (oder alle beide?!) von Hartmut Hänsel auf dieses Phänomen stieß.

Das könnte eigentlich ein Ansporn sein, nach weiteren Mehrneffenbildern zu suchen! Drum kam mir in diesem Zusammenhang die grandiose Idee, die donaldischen Massen zu motivieren, nach weiteren Zeugnissen vierter und weiterer Neffen wie im TGDD 106 dargestellt zu forschen. Daß sich der Aufwand für die Sucherei lohnt, soll im Kasten in der nächsten Spalte erläutert werden.

⁶ Hartmut Hänsel „Duck, Treck“
DER DONALDIST 95 Seite 32

⁷ Carl Barks FC 1025. NM 1977/13, TGDD 106
„Die Gipfelstürmer des Piz Perdü“

DONALDISTEN AUFGEMERKT!

Analog zu den M.Ü.C.K.E. -
Prämienverlosungen wird an dieser
Stelle ebenfalls die Verlosung einer

MICKY MAUS

aus dem Jahre 1959 angekündigt für
weitere zeichnerische Nachweise von
mehr als drei Neffen - wie z.B. in „Die
Gipfelstürmer des Piz Perdü“ (TGDD
106).

Kopien eindeutiger Beweise aus Barks-
Berichten mit ausführlicher
Quellenangabe bitte an

Neffenforschung
c./o. Jürgen Wollina
Sigismundkorso 39 A
13465 BERLIN

Einsendeschluß ist der 31. Januar 1997
(Datum des Poststempels)

Unter allen beweisträchtigen

Einsendungen wird eine **MICKY MAUS
von 1959 nach eigener Wahl** verlost!

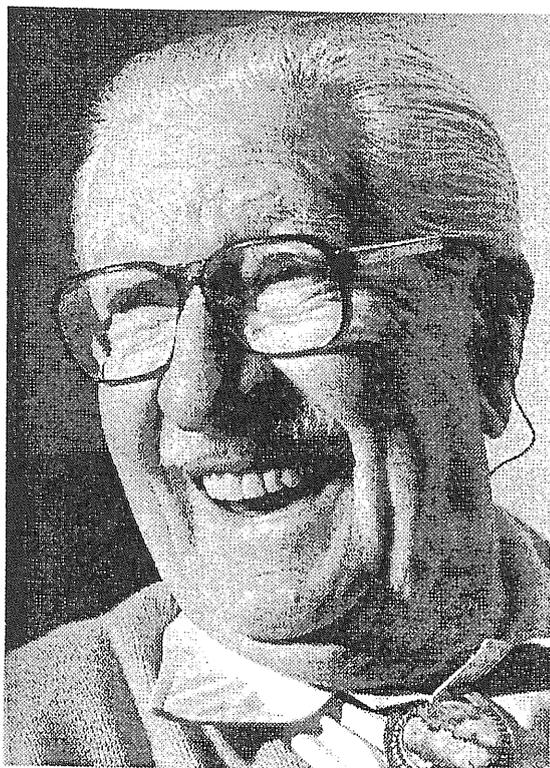
Darum unbedingt eine Fehlliste
mitschicken, aber möglichst mit
reichlichen Alternativen, denn es sind nur
noch 2 Hefte vorhanden! Alternativ wird
eine aktuelle Fassung des

„Bildgenauen Stichwortverzeichnisses
der M.Ü.C.K.E.-Forschung“

verlost mit derzeit bereits über 8500
Stichworten aus der BARKS LIBRARY -
das unentbehrliche Nachschlagewerk
für jeden Forscher!

Die Knaller kommen noch!

Nun könnte man ja immer noch geneigt sein, das
Ganze für eine Anhäufung von Zufällen zu halten,
die keinerlei Bedeutung haben und wis-
senschaftlich keiner Auswertung zugänglich sind.



Carl Barks Absolutes Medium

Aber jetzt kommt es!

Man muß nämlich wissen, daß Medium Barks den betreffenden Bericht am 14. Februar 1959 unter dem Urtitel „Mastering the Matterhorn“ fertiggestellt hatte.

Und welchen Bericht hat Carl Barks noch genau am gleichen Tag, also eben an diesem 14. Februar 1959 noch fertiggestellt ?? Eine scheinbar harmlose Story unter dem unverfänglichen Titel „Trail Tycoon“.

Und hier tritt nun endlich ein weiteres Medium in Aktion, das absolut gleichwertig neben Carl Barks steht: Unsere Frau Dr. Fuchs!!

Während „Trail Tycoon“ im deutschsprachigen Raum und auch in den Vereinigten Staaten ohne jeden Hinweis geblieben wäre, wurde Medium Erika Fuchs aus Entenhausen veranlaßt, eben diesen Bericht, der *am selben Tag* wie der mit dem Bild der 4 Neffen fertiggestellt worden ist, deutsch „Der große Treck“ zu betiteln! Und das, obwohl hier nun gerade *gar kein* Neffe auftrat und noch nicht einmal Donald mit von der Partie war! (Diese Merkwürdigkeit war mir



Frau Dr. Fuchs Noch ein Medium!

bereits im DD 92⁸ aufgefallen!

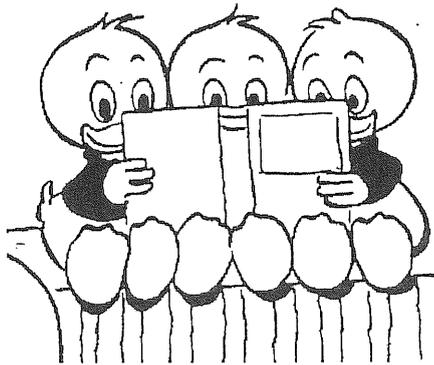
Hier ist wieder das „Werkverzeichnis der Comics“ von Johnny Grote zu loben⁹, welches durch seine unheimliche Informationsfülle endlich derartige Rückschlüsse zuläßt.

⁸ Jürgen Wollina „Sind Tick, Trick und Track Vierlinge oder Fünflinge - oder noch mehr? DER DONALDIST 92 Seite 4 ff.

⁹ Johnny Grote „Carl Barks WERKVERZEICHNIS DER COMICS“ Ehapa 1995

Jetzt ist Schluß mit Zufällen, hier steckt eine Botschaft dahinter!

Nicht nur Barks dient den Entenhausenern, wo immer sie sich auch verborgen halten mögen¹⁰, als Medium, sondern gleichwertig auch Frau Dr. Erika Fuchs, deren Titelübersetzung hier **eindeutig** auf den vierten Neffen hinweist! Der noble Verzicht Hartmut Hänsels auf eine Benennung des vierten Neffen nach sich selbst¹¹ erübrigt sich somit, denn wenn TRECK auch noch nicht entdeckt war, so hatte er doch bereits seinen Namen weg. (Was übrigens wieder meine „Vokaltheorie“ aus DD 92¹² bestätigt!)



T,T,(T)&T: Neffenforschung ist das Größte!

Frau Dr. Fuchs:
„Ich war es nicht!“

Noch wenig bekannt dürfte übrigens sein, daß die „Umtaufung“ von RIP,RAP und RUP in TICK, TRICK und TRACK nicht auf eine Eingebung unserer Frau Fuchs beruht. In dieser Frühphase des Donaldismus war man sich in Entenhausen über die Eigenschaften der kregelsten Kulturhistorikerin aller Zeiten als Medium offensichtlich noch nicht eindeutig im Klaren,

¹⁰ Den Auseinandersetzungen um „Stella Anatum“ (*Hans von Storch*) oder „Berichte aus einer postatomaren Zukunft“ (*Ernst Horst*) und anderen soll hier bevußt nichts hinzugefügt werden, da die Auseinandersetzung mit diesen Theorien das Thema um die Anzahl der Neffen sprengen würde.

¹¹ Hartmut Hänsel „Duck, Treck“
DER DONALDIST 95 Seite 32

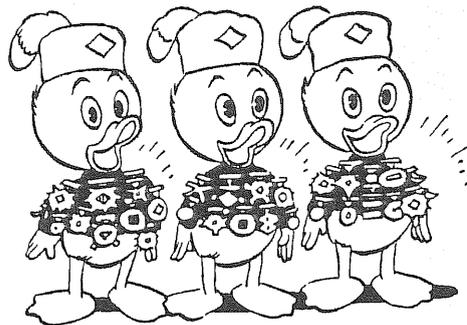
¹² Jürgen Wollina „Sind Tick, Trick und Track Vierlinge oder Fünflinge - oder noch mehr?“ DER DONALDIST 92 Seite 4 ff.

so daß ihr damals noch die Namen vorgegeben wurden. Was für einen Glücksgriff man mit ihr getan hatte, wurde dann aber wohl sehr schnell klar!

Barks' Irrglaube

Entenhausens Übermittler sind bei allen Problemen, die sie mit den Amerikanern haben, bei der Vermittlung ihrer Botschaft dennoch überraschend erfolgreich. Trotz aller Widrigkeiten gelingt es ihnen, durch Beharrlichkeit und konsequente Verfolgung ihrer Ziele die gewollte Kunde über von ihnen gekonnt ausgesuchte Medien publik zu machen - mag das im Einzelfall auch mal fast 30 Jahre dauern. Und durch ihre dezente Beharrlichkeit ist es nicht verwunderlich, daß Carl Barks noch heute glaubt, die Berichte seien seiner eigenen Phantasie entsprungen!

Carl Barks und Dr. Erika Fuchs stellen sich beide gleichwertig als unentbehrliches Medium für die Belange Entenhausens dar und werden in dieser Rolle wohl auf immer unerreicht bleiben.



Notstand: Noch keine Orden für Forschungen!

Wenn man jetzt aber meinen Forschungsbericht ganz in Ruhe und gewissenhaft gelesen hat - oder zur Not auch noch einmal durchliest und daraufhin versteht, was die Entenhausener wirklich wollen, dann wird es eindeutig klar, daß es mindestens noch zwei Medicin gibt:

Hartmut Hänsel.

Und mich.

WIE STANDHAFT IST DER DUKSCHE GELDSPEICHER?

von Jörg Martini

Wir können es immer wieder lesen, das Stöhnen und Jammern von Dagobert Duck, wenn eine neue Gefahr für den Dükschen Geldspeicher ins Haus steht. Ich habe anhand ein paar Beispielen einige Gefahren aufgezählt.

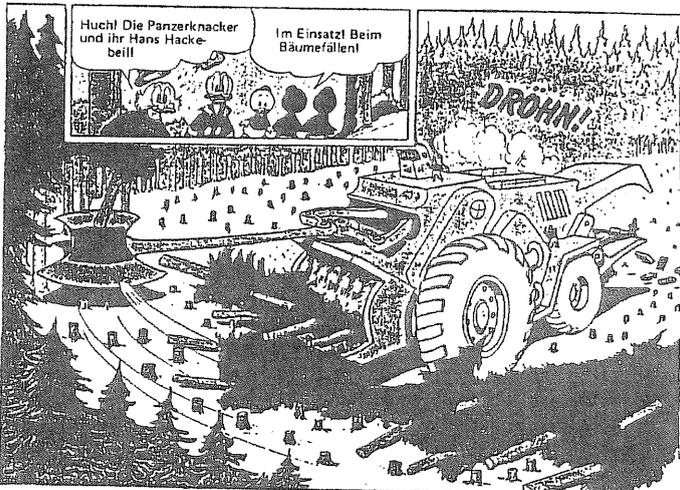
a) Die Panzerknacker

Die Panzerknackerbande gehört zweifelsohne zu einer der größten Gefahren für den Dükschen Geldspeicher. Sie versuchen mit verschiedenen Mitteln ständig, Multimilliardär Dagobert Duck

um ein paar "Milliönchen zu erleichtern".

1. Beispiel: Hans Hackebeil (TGDD 96)

Eine der gefährlichsten Waffen, die die Panzerknacker je konstruierten, ist Hans Hackebeil. (siehe Bild unten). Währe Hans Hackebeil zum Einsatz gekommen, hätte er den Geldspeicher in zwei Hälften geteilt. Dieses konnte jedoch Dagobert Duck vereiteln, in dem er sein Geld verlagern ließ.



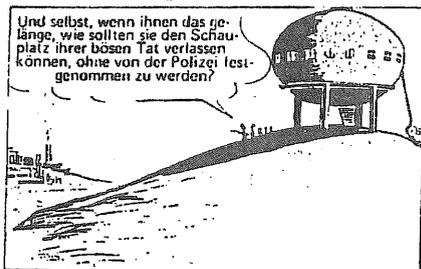
Wie im Bild zu sehen ist, hat Hans Hackebeil enorme Schlagkraft. (Hier beim Bäumefällen)

Jetzt wollen wir uns mit den verschiedenen Geldspeichern und deren Sicherheitsmaßnahmen beschäftigen.

a) Ein Wasserbehälter als Geldspeicher

In Klassik Album 9 konnte jeder miterleben, wie Dagobert Duck seine 3 Kubikhektar Taler in Scheine umwechselte, um all sein Geld in einen alten Wasserbehälter umladen zu lassen. Dagobert

Duck hält dieses Objekt selbstredend für den sichersten Ort für sein Geld, da in der näheren Umgebung weder Bäume noch Sträucher zu finden sind. So kann sich kein Gangster unbemerkt anschleichen. Diese Ansicht wurde ja im späteren Verlauf der Story getrübt.



b) Der Kugeltank



ist über eine Fernsteuerung zu lenken.

Zweifellos lassen sich zwischen dem Kugeltank und dem Wasserbehälter einige Verbindungen herleiten. Beide haben beispielsweise eine kugelförmige Oberfläche. Aber der Kugeltank ist deutlich kleiner und

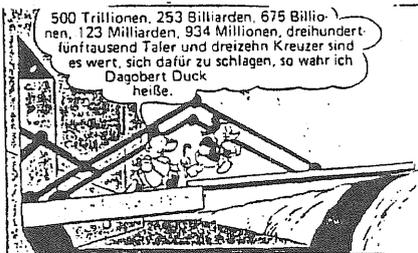
2) Die Sicherheitsmaßnahmen vom Geldspeicher

Mit den Sicherheitsmaßnahmen außerhalb vom Geldspeicher nimmt es Herr Duck doch sehr genau. Man kann mehrere geschichten als Vorlage nehmen, um zu ersehen, daß es rundum den Geldspeicher nur so von Fangeisen, Selbstschußanlagen und riesigen Minenfeldern nur so wimmelt. Es wird ein Plan mit genauer Wegbeschreibung benötigt, um unbeschadet zum Geldspeicher zu gelangen. Ebenso auffallend ist ein um den Geldspeicher herumgezogener Graben, der mit hochprozentiger Schwefelsäure gefüllt ist. Daruau kann man unter anderem auch schließen, daß auch die Chemiker in Entenhausen eine sehr wichtige Rolle spielen. Den eben erwähnten Graben kann man nur über eine Zugbrücke überwinden, die sich senkt, wenn man das richtige Kennwort ausspricht, daß da lautet: Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert". Aus dieser Redewendung kann man Querverbindungen zu Deutschland ziehen.



Jetzt wollen wir uns den Geldspeicher mal von innen ansehen. Bereits beim Eintreten in das aus Panzerplatten und Schamattensteinen bestehende Gebäude stößt man auf elektrische Alarmanlagen und zahlreiche magische Augen. Diese Sicherheitsmaßnahmen werden durch ein Schaltpult gesteuert. Ein Ausschalten dieser Anlage kann nur durch das Umlegen aller Schalter herbeigeführt werden. Doch das Umlegen dieser Schalter entpuppt sich doch als recht Zeitraubend, sprich genau einer Woche. Die Sicherheitsmaßnahmen des Geldspeichers sind so eingerichtet, daß eine Flucht aus diesem Gebäude nach dem Eindringen schier unmöglich ist.





Dagobert Duck betont selbst, daß sein gesamtes Vermögen es wert ist, sich dafür zu schlagen. Aber eim Eindringen von unten in den Geldspeicher ist durchaus mög-

lich. Man bräuchte den Geldspeicher von unten nur anzuzapfen um an Herrn Ducks Vermögen zu gelangen. Auch zahlreichen Naturkatastrophen können dem Geldspeicher nicht anhaben. Gundel Gaukeley's herbeigezauberte Blitze, Meteoren & Sinnfluten versagen am Geldspeicher von Dagobert Duck.

Aber kommen wir nun wieder auf eine weitere Geldspeicherform zurück: Der Fortismiumbehälter. Zu dieser Zeit bestand der gesamte Geldspeicher aus Fortismium, einem von Daniel Düsentrieb kürzlich entdecktem Element. Es ist härter als alle sonstigen Elemente.



Kein Einbrecherwerkzeug wie ein Bohrer oder dergleichen könnte die Außenwände durchdringen! Selbst Schneidbrennerflammen mit sehr heißen Flammen ist es unmöglich, dieses Element zu durchschmelzen. Nur ein Kometenkopf aus dem All ist in der Lage, dieses stabile Material zu durchschlagen. Und für diesen Vorgang benötigt man eine enorme Geschwindigkeit des Kometen.

Also beweist sich auch diese Geldspeicherform nicht als 100 % einbruchssicher. Alle Versuche, den Geldspeicher total einbruchssicher zu machen schlugen bisjetzt fehl. Aber auch ein noch so sicherer Geldspeicher ist keine Garantie für die Sicherheit von Herrn Ducks Vermögen, besonders dem ersten selbstverdienten Glückstaler. Ein einfacher mit Zauberbalsam getränkter Brief von Gundel Gaukeley genügt, um Dagobert Duck aus seinem Geldspeicher zu locken. Aber draußen trägt Herr Duck seinen Glückstaler an einer unreißenbaren Kette, die nur durch einen Geheimverschluß zu öffnen ist. Gegen solche eine Kette ist auch die Zauberkraft von Gundel Gaukeley machtlos.

Dahinter steckt die Hexe Gundel Gaukeley! Das merkt doch ein Blinder!

Onkel Dagobert!



Wir sind zu dem Ergebnis gekommen, daß es keinen 100 % sicheren Geldspeicher geben kann. Deswegen macht sich auch Herr Duck aus Entenhausen stets Sorgen um die Sicherheit seines Geldes machen. Die Tiefe des abgewetzten Teppichbodens im Sorgenraum des Geldspeichers läßt schließen, daß Herr Duck sich sehr oft mit dem Sicherheitsproblem beschäftigt. Denn schließlich sind alle Versuche, den Geldspeicher 100 % sicher zu machen sind ja bisjetzt fehlgeschlagen. Selbst Herr Duck aus Entenhausen kommt irgendwann einmal zu dem Schluß, daß dieses Problem zu schwer für einen einzelnen Mann ist. In diesem Fall befragt Herr Duck stets sein allwissendes Elektronengehirn. Doch auch die Lösungsvorschläge des Elektronengehirns sind nicht immer empfehlenswert. Denn auch in Entenhausen ist

nichts unfehlbar. Aber gehen wir doch einmal von folgender Situation aus. Beim eifrigen Geldzählen bemerkt Herr Duck, daß Geld fehlt. In einer solchen Situation überprüft Herr Duck zu erst, welche Nummern fehlen. Dann kann man aber bei Herr Duck eine Art Hysterie feststellen, die immer nur in dieser Situation festzustellen ist. Sofort greift Herr Duck fast hysterisch zu Gegenständen aus seinem Waffenarsenal. Doch wo kein Gauner, da auch kein Gegner. Herr Duck muß also essteinmal auf seine Chance warten. Gäste, die in einer solchen Situation Herrn Duck in seinem Geldspeicher aufsubhen, werden dann auf eine äußerst seltsame Art empfangen. Aber wenn auch all diese Maßnahmen zu nichts führen, drängt es Herrn Duck in seiner Hysterie sofort in die Stadt. Dort sucht er alle bekannten Gauner auf. Doch hier gibt es eine Art „Gerechtigkeit“! Während Herr Duck hyterisch wird, werd der normale Durchschnittsgauner in Entenhausen größ-

Benahnsinnig. Er schafft sich noble Karossen und eine Luxusvilla mit Privatdruckerei an. Eventuelle Hausdurchsuchungen verlaufen bei einer solchen Situation meist erfolglos. Nach erfolgloser Mission zieht sich Herr Duck in seinen Geldspeicher zurück. Dort wacht er natürlich die gesamte Nabht über sein heißgeliebtes Geld. Der Herkömmliche Gauner aber verfällt immer mehr dem Größenwahn. Es kommt zu einem fortgeschrittenen Stadium: Der Gauner verteilt Autogrammkarten von sich selber. Doch zu guter letzt gelingt es Herrn Duck doch immer wieder, sein Geld zurückzugewinnen !!!!!!!

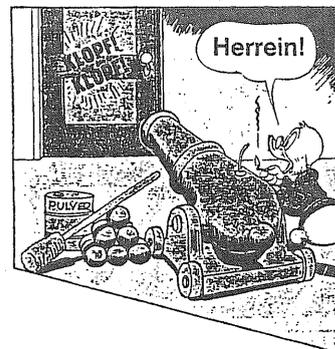
nichts unfehlbar. Aber gehen wir doch einmal von folgender Situation aus. Beim eifrigen Geldzählen bemerkt Herr Duck, daß Geld fehlt. In einer solchen Situation überprüft Herr Duck zu erst, welche Nummern fehlen. Dann kann man aber bei Herr Duck eine Art Hysterie feststellen, die immer nur in dieser Situation festzustellen ist. Sofort greift Herr Duck fast hysterisch zu Gegenständen aus seinem Waffenarsenal. Doch wo kein Gauner, da auch kein Gegner. Herr Duck muß also essteinmal auf seine Chance warten. Gäste, die in einer solchen Situation Herrn Duck in seinem Geldspeicher aufsubhen, werden dann auf eine äußerst seltsame Art empfangen. Aber wenn auch all diese Maßnahmen zu nichts führen, drängt es Herrn Duck in seiner Hysterie sofort in die Stadt. Dort sucht er alle bekannten Gauner auf. Doch hier gibt es eine Art „Gerechtigkeit“! Während Herr Duck hyterisch wird, werd der normale Durchschnittsgauner in Entenhausen größ-

Benahnsinnig. Er schafft sich noble Karossen und eine Luxusvilla mit Privatdruckerei an. Eventuelle Hausdurchsuchungen verlaufen bei einer solchen Situation meist erfolglos. Nach erfolgloser Mission zieht sich Herr Duck in seinen Geldspeicher zurück. Dort wacht er natürlich die gesamte Nabht über sein heißgeliebtes Geld. Der Herkömmliche Gauner aber verfällt immer mehr dem Größenwahn. Es kommt zu einem fortgeschrittenen Stadium: Der Gauner verteilt Autogrammkarten von sich selber. Doch zu guter letzt gelingt es Herrn Duck doch immer wieder, sein Geld zurückzugewinnen !!!!!!!

nichts unfehlbar. Aber gehen wir doch einmal von folgender Situation aus. Beim eifrigen Geldzählen bemerkt Herr Duck, daß Geld fehlt. In einer solchen Situation überprüft Herr Duck zu erst, welche Nummern fehlen. Dann kann man aber bei Herr Duck eine Art Hysterie feststellen, die immer nur in dieser Situation festzustellen ist. Sofort greift Herr Duck fast hysterisch zu Gegenständen aus seinem Waffenarsenal. Doch wo kein Gauner, da auch kein Gegner. Herr Duck muß also essteinmal auf seine Chance warten. Gäste, die in einer solchen Situation Herrn Duck in seinem Geldspeicher aufsubhen, werden dann auf eine äußerst seltsame Art empfangen. Aber wenn auch all diese Maßnahmen zu nichts führen, drängt es Herrn Duck in seiner Hysterie sofort in die Stadt. Dort sucht er alle bekannten Gauner auf. Doch hier gibt es eine Art „Gerechtigkeit“! Während Herr Duck hyterisch wird, werd der normale Durchschnittsgauner in Entenhausen größ-

nichts unfehlbar. Aber gehen wir doch einmal von folgender Situation aus. Beim eifrigen Geldzählen bemerkt Herr Duck, daß Geld fehlt. In einer solchen Situation überprüft Herr Duck zu erst, welche Nummern fehlen. Dann kann man aber bei Herr Duck eine Art Hysterie feststellen, die immer nur in dieser Situation festzustellen ist. Sofort greift Herr Duck fast hysterisch zu Gegenständen aus seinem Waffenarsenal. Doch wo kein Gauner, da auch kein Gegner. Herr Duck muß also essteinmal auf seine Chance warten. Gäste, die in einer solchen Situation Herrn Duck in seinem Geldspeicher aufsubhen, werden dann auf eine äußerst seltsame Art empfangen. Aber wenn auch all diese Maßnahmen zu nichts führen, drängt es Herrn Duck in seiner Hysterie sofort in die Stadt. Dort sucht er alle bekannten Gauner auf. Doch hier gibt es eine Art „Gerechtigkeit“! Während Herr Duck hyterisch wird, werd der normale Durchschnittsgauner in Entenhausen größ-

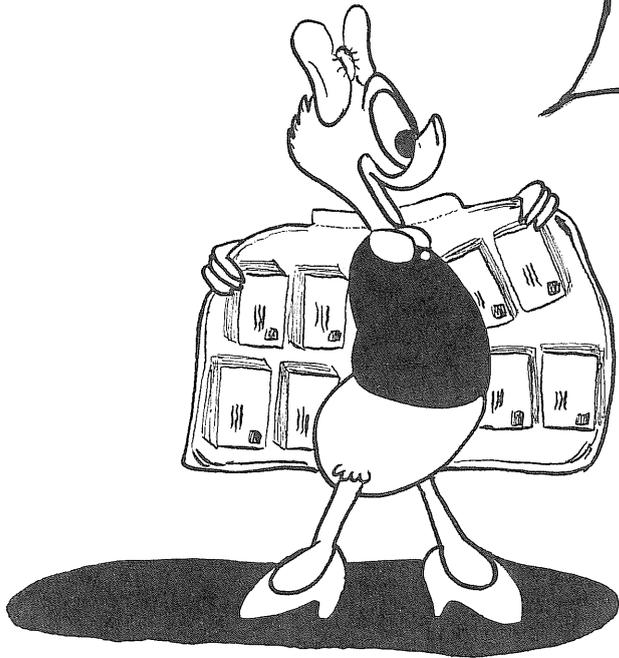
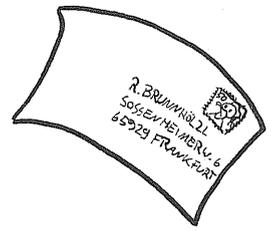
nichts unfehlbar. Aber gehen wir doch einmal von folgender Situation aus. Beim eifrigen Geldzählen bemerkt Herr Duck, daß Geld fehlt. In einer solchen Situation überprüft Herr Duck zu erst, welche Nummern fehlen. Dann kann man aber bei Herr Duck eine Art Hysterie feststellen, die immer nur in dieser Situation festzustellen ist. Sofort greift Herr Duck fast hysterisch zu Gegenständen aus seinem Waffenarsenal. Doch wo kein Gauner, da auch kein Gegner. Herr Duck muß also essteinmal auf seine Chance warten. Gäste, die in einer solchen Situation Herrn Duck in seinem Geldspeicher aufsubhen, werden dann auf eine äußerst seltsame Art empfangen. Aber wenn auch all diese Maßnahmen zu nichts führen, drängt es Herrn Duck in seiner Hysterie sofort in die Stadt. Dort sucht er alle bekannten Gauner auf. Doch hier gibt es eine Art „Gerechtigkeit“! Während Herr Duck hyterisch wird, werd der normale Durchschnittsgauner in Entenhausen größ-



Seht ihr? Ich habe meinen
Mantel mit

LESER BRIEFEN

gefüttert!



Elke Imberger
Harmsstraße 35
24114 Kiel

MITTEILUNG IN EIGENER SACHE:

Die Reduktion bittet darum, Leserbriefe nur maschinengeschrieben in 13 cm breiten Spalten mit einzeiligem Abstand einzusenden. DANKE!

Gladstone, der sich wohl wie kein anderer um Barks verdient gemacht hat, der große Disney Historiker Alberto *Becattini* oder Joe *Torcivia*, einer der bedeutendsten Sammler in den Staaten. Ubrigens müßte man auch Carl Barks in die Reihe derer aufzählen, die nach Wollina die Barkscomics nicht verstehen, hat er sich doch sehr anerkennend zu Arbeiten des italienischen (!) Künstlers Romano *Scarpa* geäußert, als er mit ihnen vertraut wurde (besonders Gitta Gans gefiel ihm).

Was die pseudotheologische Verbrämung des Artikels betrifft, ist diese wohl kaum blasphemisch, sondern eher kindisch!

Daniel Lambach

Marburg

DD 96 - Fortschritt oder Rückschritt?

Zweifelsfrei drängt sich diese Frage auf, da der Donaldist ja in vielerlei Hinsicht neue Maßstäbe setzte. So z.B. die digitalisierten Biler. Ganz klar, die Zeiten von Klebstoff und DIN-A3-Bögen neigen sich dem Ende zu, aber brauchen wir das in dieser Form? Sicher erlaubt diese Technik interessante und bisher ungesehene Design-Möglichkeiten (man blicke auf S. 11, die mir gut gefällt), aber ich tausche die neue Optik gerne gegen den Original-Schrifttyp ein. Was mag in die Reduktion gefahren sein, daß sie uns solche Mickerbuchstaben in den Bildern vorsetzt?

Auch die Kostenfrage will gestellt sein. 6.000 statt der üblichen 3-4.000 (alle Zahlen ohne Gewähr) ist schon ein gewisser Unterschied. Natürlich hat die D.O.N.A.L.D. Geld, aber sollte man das nicht für grandiose Zeremonien und Kongresse (hint, hint) bewahren? Auch die 2monatige Verspätung spricht gegen den DD 96. Inwiefern diese mit der Technologie des Multimedia-Zeitalters zusammenhängt, vermag ich nicht zu sagen, aber auch das wirft ein schlechtes Licht auf alle Neuerungen. Vielleicht werden die Hamburger Methoden sich auf Dauer durchsetzen, aber dann müssen sie auch überzeugende ihre Vorteile präsentieren und nicht in solche mangelhafter Weise wie hier.

auf die hervorragende Weihnachtsgabe (Drahtlose Marsreise) erreichte mich eine Unmenge an Leserbriefen. Hier eine kleine Auswahl:

Endlich mal jemand der weiß was los war.
Wilde Weib von Watuland

Überzeugende Geschichtsbewältigung. Trete nach der Fortsetzung der D.O.N.A.L.D. bei.
Gottlieb Ganter, Gänseburg

Warum wird mein Name nicht erwähnt? Nur weil ich keine John Bladek Literatur verschicke? Aber sonst hätte der Herr Professor auch keine Zeit. Und darum gebührt mir auch der Dank der Nation.
D.D. aus H.

Nach seinem Verkaufserfolg (vgl. MiFäMis Sep. 1978) telegraphierte Herr U.U. aus S. erneut:
SENDET SOFORT WEITERE 'DRAHTLOSE MARSREISE' STOP VERKAUF VIERZIG MAL SOVIELE FISCHIE WIE FRUEHER STOP

Anzeige aus dem 'Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel':
Nach den grundlegenden Werken des letzten Jahrhunderts 'Der Pfaffenspiegel' und 'Mein Kapital' suche ich für meinen Professor einen dynamischen Verleger, der bereit ist, das Standardwerk dieses Jahrhunderts - die 'Drahtlose Marsreise' - zu veröffentlichen. Honoratioren bevorzugt.
Carla Marks, Sekretärin z.Zt. München
eingesandt von Monika Tuschel

Kurt Appel

Tulln

Betrifft: Artikel von Jürgen Wollina DD Nr. 97:

Wenn Herr Wollina der Meinung ist, daß einzig und allein Carl Barks gute Disney Comics geschrieben hat und daß aller anderen im allgemeinen und die italienischen Zeichner im besonderen Schund produzieren, ist dies sein gutes Recht. Wenn er aber dann sinngemäß meint, daß alle, die etwa (irgendwelche) Geschichten aus den Lustigen Taschenbüchern schätzen, von Barks nichts verstehen, so ist dies anmaßend, um hier nicht ein kräftigeres Wort zu gebrauchen.

Tatsächlich gibt es hochkarätige Barkskenner, Leute, die sehr viel für die Verbreitung des Werks des großen Meisters getan haben, die durchaus auch andere Disneykünstler zwar nicht in einem Atemzug mit dem "Duck Man" nennen, diesen sehr wohl aber die gebührende Hochachtung entgegenbringen. Zu nennen sind hier etwa Bruce *Hamilton*, der Verleger von

Arnold Bros (gegr. 1905)

November 1996

Liebes Frl. Imberger,

Zuerst zum **Der Donudist 96**. Eventuelle Diskussionen über zu hohe Druckkosten will ich außer acht lassen und mich nur auf das Heft ansich beschränken. Das Cover gefällt mir sehr gut. Schön, daß der DD damit in gewisser Weise back to the Roots geht, denn das gleiche Motiv (allerdings schwarzweiß und ohne Barks Nudes) befand sich auch schon auf dem Cover vom HD 2.

Zum Ersten mal wurde ein DD (jedenfalls zum Großteil) digital erstellt. Manche verteufern dies ja von vornherein, dies will ich keinesfalls tun. Digital erstellte Seiten haben den Vorteil, daß bei eingescannten Bildern eine feinere Rasterung möglich ist als bei Gangolfs Rasterungen (oder gar den eingescannten und ausgedruckten Bildern die man im DD 97 zahlreich findet), was zu durchaus besseren Ergebnissen führt, wie die Bilder auf der SEUFZ Newsletter und dem Bericht über Carl Barks' Geburtstag zeigen. (Beim Artikel von Jeopardy-Gewinner Norbert Schäfer über Physik in Entenhausen wurde anscheinend von Fotokopien gescannt. Das Ergebnis sieht nicht mehr so besonders aus.) Gerade deshalb ist es jedoch absolut unverständlich, ja geradezu hirnrissig, daß die 120 Bilder in dem digitalen Artikel von Torsten Gerber nicht als Graustufenbilder eingescannt wurden, sondern statt dessen sw-Bilder aus der Library verwendet wurden, in die in mühevoller Kleinarbeit die deutschen Texte in einer scheußlichen Schriftart einmontiert wurden. Anstatt hier zu beweisen, welche Qualitätsvorteile der digitale DD hat, produziert die Reduktion hier Seiten, die sich bei gleicher Qualität auch in der herkömmlichen (analogen) Weise hätten herstellen lassen. Schlechtere Qualität bei mehr Arbeit. Schwachsinn.

Einheitliches Seitenlayout wurde in der Vergangenheit ja schon von verschiedenen Seiten gefordert, z.B. Klaus Bohn. Hier wird dies das erste Mal durchgeführt und das Ergebnis sieht man ja. Ich finde das Layout langweilig und einfalllos. Digitale Seiten sind durchaus okay, aber auf keinen Fall jemals wieder ein einheitliches Seitenlayout im DD!

Ab Seite 51 ist der DD wieder Analog hergestellt, wobei auffällt, das diese Seiten eine wesentlich schlechtere Druckqualität als üblich haben (insbesondere Seite 61). Es bleibt festzustellen, das dieser DD durchaus positive Ansätze hat, es jedoch noch vieles zu verbessern gibt. Wie ich von einem Comicluden aus Hannover gehört habe, soll sich diese Ausgabe übrigens besser als üblich verkauft haben, statt wie sonst 5 Exemplare wurde man diesmal 9 Exemplare los (von 10 Exemplaren, die der Laden von jeder Ausgabe bekommt und Gerüchten zufolge nie bezahlt).

Auch wenn die Seiten weiterhin analog erstellt werden sehe ich es als ungünstig an, daß die Vorlagen immer noch als A3-Seiten eingereicht werden müssen. Heutzutage arbeiten ja viele bereits mit Computern, da könnten A4-Seiten problemlos am Computer erstellt und als fertiger Ausdruck eingereicht werden. Wenn dies passiert muß die Redaktion aber derzeit diese Seite auf A3 hochkopieren, nur damit es in der Druckerei wieder auf A4 verkleinert wird. Dies ist doch irgendwo bescheuert.

Kommen wir nun zum **Der Donaldist 97**. Schade, daß so ziemlich alle Rubriken fehlen (Leserbriefe, Interessante Geschichten, DuckFilmNotizen, Literaturseiten etc.) Dem Heft fehlt so einfach was. Der Mairennenbericht besticht nicht gerade durch Übersichtlichkeit. Auch Patrick Bahners könnte sich mal kürzer fassen. Ärgerlich finde ich, daß Hartmut Hänsel bei dem Artikel von Boemund v. Hunoltstein (vermutlich um zu beweisen, das den Artikel eh keiner liest) die Seiten 2 und 3 des Artikels vertauscht hat! Und warum ist der Artikel im Impressum als "Lustiges aus Taschenbüchern" aufgeführt? Die wenigsten erwähnten Geschichten sind aus Taschenbüchern, das meiste ist Heftchenschleiß aus Dänemark und sogar eine Barks-Geschichte hat sich versehentlich dazwischen verirrt.

Die meisten Bilder in diesem DD wurden nicht von Gangolf gerastert, sondern von Ente R. Preiss, d.h. eingescannt und gerastert ausgedruckt. Das Ergebnis dabei sieht bei genauer Betrachtung etwas schlechter aus als Gangolfs Rasterungen, ist aber annehmbar und sicherlich einfacher als das fotografieren, entwickeln und Belichten.

Zu letzt möchte ich noch darauf hinweisen, daß sich die aktuellen Ausgaben von SEUFZ auch als txt-Datei im schwarzen Kasten befinden (im Verzeichnis Foxi).

Alles muß weg.

wer erstmalig einen Macintosh in die Finger kriegt, ist wie ein Kind, das in den Zaubertrank fällt. Vor kurzem erreichte mich eine neue Zeitschrift, **Der Donudist #96**. Die Nummerierung kommt einem ja etwas seltsam vor, aber *Sailor Moon* hat ja auch mit Nummer drei angefangen. Das Heft ist ein Klassiker unter den Nudistenzeitschriften. Man sollte es als Pflichtblatt bei allen DTP-Kursen einführen. Ich weiß kein Druckerzeugnis, aus dessen Fehlern man soviel lernen kann. Der Schriftgrad ist zu groß für eine angenehme Lektüre, der Durchschuss ebenso. Der Font der Überschriften gefällt mir persönlich überhaupt nicht, aber das ist Geschmacksache. Die Barks-Bilder wurden aus der U.S.-Library gescannt und mit deutschen Texten versehen. Die Onomatopöien sind aber amerikanisch geblieben. Zumindest hätte man für die Sprechblasen die gewohnte Ehapa-Helvetica nehmen sollen und nicht eine Schrift, dass es einer Sau graust. Außerdem finde ich die Photos von Donfot viel schöner anzuschauen. Barks hat schließlich für den kolorierten Abdruck gearbeitet, und deshalb wirken Gangolfs Graustufenbilder viel vertrauter. Die Redaktion hat offenbar viele Texte mühsam abgetippt und mit zusätzlichen Druckfehlern versehen. Was vom Original faksimiliert wurde, ist teilweise so kontrastarm, dass man es nicht lesen kann. Da lobe ich mir den Drucker des Donaldisten.

Wer solche Druckerzeugnisse schätzt, sollte Mitglied im Deutschen Verband für Freikörperkultur werden. (DFK e. V., Uhlenmeyerstr. 14, 30175 Hannover) Die haben so eine Vereinszeitschrift. Ich hingegen warte lieber auf den Donaldist #96.

Hans Reincke aus Hamburg klagt über die schlampige Edition der deutschen Barks Library. Er schreibt:

Die Barks Library ist zunächst eine großartige Unternehmung, für die jeder Donald-Liebhaber tiefe Dankbarkeit empfindet. Aber schnell weicht die Dankbarkeit einer Verbitterung und Wut:

1. die Farben

Ehapa spricht von "brilliant neukoloriert". Wenn damit "bonbonbunt" gemeint ist, mag es stimmen. Aber katastrophal bleiben die Farben allemal. Wie kann man die Geldlawine in BL 19 weiß kolorieren?! Im 'Original' MM 6/52 ist sie selbstverständlich kräftig (gold)gelb. In BL 24 S. 28/29 ist das Geld hellblau - kein Kommentar.

2. fehlende Übersetzung

In BL 19 S. 26 ruft der Oberstwaldmeister im Wasser erst "Help!", dann aber "Hilfe!" Der LKW in BL 19 S. 39 ist mit "Country-Express", dazwischen dann mit "Überland-Verkehr" beschriftet.

In BL 24 S. 38 niest Donald. Das geinnt mit "Ha..." und setzt sich im nächsten Bild mit "choo" fort. Idiotischer geht's nicht. Technische Gründe können nicht gelten; denn es gibt die übersetzten Lautworte ja längst (s. MM 1951 bis 1996).

3. Sorgfalt

Das "hand lettering" mag ein Gewinn sein. Mir wären fehlerfreie

INTERNET-TIPS

<http://www.update.uu.se/~starback/disney-comics>

(Index zu amerikanischen Veröffentlichungen zahlreicher Disney-Zeichner)

<http://home1.swipnet.se/~w-11182/huvude.htm>

(Ungewöhnliche Bilder mit diversen Disney-Figuren, jedoch ohne Donald)

Texte wichtiger. Es ist nicht lustig, wenn man liest "...das Geld zum Fenster rauszuscheissen" (BL 20 S.46).

Läßt sich bei dem ehrgeizigen Projekt Barks Library der Faktor Qualität überhaupt noch einbringen? Es wäre zu schade um die kulturellen Leistungen von Barks und Frau Dr. Fuchs!

Dazu die Stellungnahme von Quackenpress, Nachrichtenagentur und Verlag in Köln, denen gute Verbindungen zu Ehapa nachgesagt werden:

Zu 1: die Farben

Die Kolorierung wird in den USA vom Gladstone Verlag vorgenommen. Ehapa hat darauf keinen Einfluß. Auch wir sind mit verschiedenen Kolorierungen nicht glücklich.

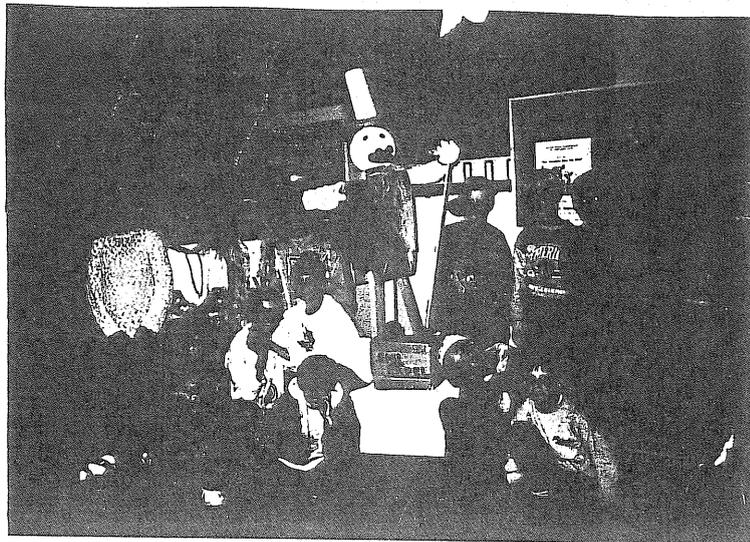
Zu 2: fehlende Übersetzung

Die bemängelten fehlenden Übersetzungen sind farbige Soundwords. Schwarze Dollarzeichen oder Soundwords können einfach aus dem Schwarzfilm geschnitten werden. Bei farbigen Soundwords kann man so nicht vorgehen, da hier die entsprechende Lücke in der Hintergrund-Kolorierung aufgefüllt werden muß. Dazu müßten alle drei Farbfilme komplett neu angelegt werden. Dies wurde vom Verlag aus Kostengründen abgelehnt. Eine Lösung wäre, wenn der amerikanische Verlag bei allen Soundwords auf die farbige Aufmachung verzichten und sie schwarz drucken würde.

Daß farbige amerikanische Beschriftungen wie "Country Express" mit der deutschen Übersetzung "Überland-Verkehr" ergänzt werden, ist also ein Kompromiß, durch den die deutschen Beschriftungen nicht untergehen, die manchmal von Bedeutung sind.

Zu 3: Sorgfalt

Das Handlettering wird Korrektur gelesen, aber menschliches Versagen läßt sich leider nie - auch nicht bei Maschinenlettering - ausschließen. Den Hinweis auf halb deutsch/halb amerikanisch erscheinende Soundwords haben wir weitergegeben.

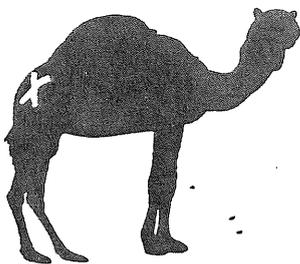


ENTENHAUSEN IST ÜBERALL oder DIE DONALDISIERUNG SCHREITET VORAN

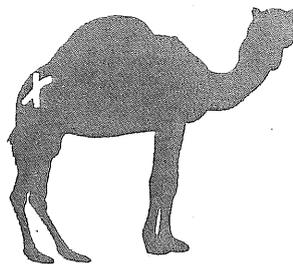
Im Rahmen der Projektstage 1996 der Grundschule in Böblingen-Dagersheim nahmen im Juli d.J. 15 SchülerInnen der dritten und vierten Klasse am Projekt "Der reichste Mann der Welt" teil. Sie beschäftigten sich dabei drei Tage lang intensiv mit gleichnamigem Bericht aus WDC 138. Der daraus entstandene originalgetreue, von den SchülerInnen selbst entworfene und errichtete Nachbau des Denkmals für Emil Erpel, dem Gründer der Stadt Entenhausen, schmückt seither das triste Dagersheimer Schulgebäude und verleiht ihm donaldistischen Glanz.

Anleitung und Dokumentation: Michael Kroll, MdB.

■ Achtung, Dromedar von links!

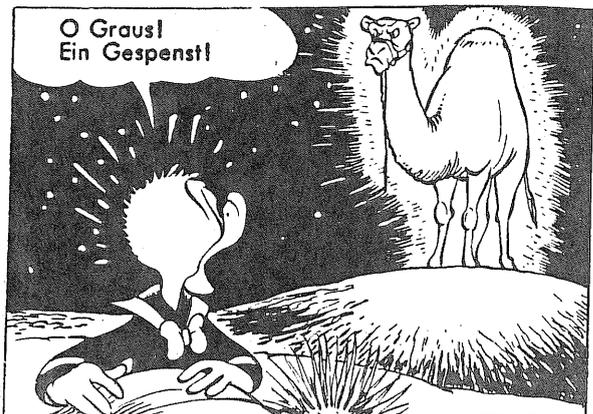


Das gefährliche Leben für Dromedare auf saudi-arabischen Straßen soll künftig sicherer werden. Mutaab Radhi Omran el Awfi stellte am Sonntag eine Erfindung vor, die das Leben von Lasttieren und Menschen retten soll. Phosphorisierende Plaketten, die am Hinterteil und an den Flanken der Tiere angebracht



werden, sollen die Dromedare für Autofahrer auch bei Nacht sichtbar machen. Zu seiner Erfindung inspiriert wurde Awfi durch die vielen Toten bei Dromedar-Verkehrsunfällen. Nun hofft er, daß die Lasttiere auch in den anderen arabischen Staaten künftig mit Leuchtplaketten ausgestattet werden. *Karawane: taz*

Dienstag, 4. Juni 1996 ■ die tageszeitung



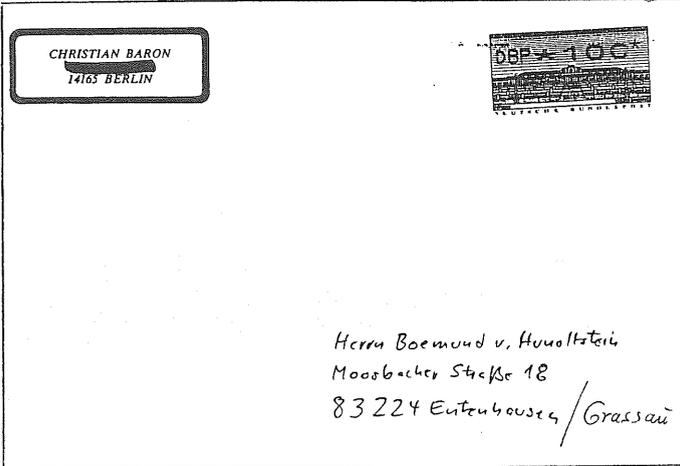
Es ist wie bei der alten Sache mit den Pingpong-Bällen zum Heben gesunkener Schiffe: irgendein Hansel erfindet etwas, das in Entenhausen schon längst gibt. Mutaab Radhi Omran el Awfi hätte gut daran getan, WDC 160 zu lesen, bevor er sich mit seiner luminösen Idee an die Öffentlichkeit wagte. Dann wären ihm diese hämischen Zeilen erspart geblieben. Auffällig indes, daß es schon zum zweiten Mal die arabische Halbinsel ist, auf der Dinge publiziert werden, die die gebildete Welt längst kennt (vgl. Weber, Anton: Schiffshebung mit Styropor, DD 39 S.23ff). Ob in dieser Zone unserer Erde eine besondere Unkenntnis der Berichte aus Entenhausen besteht, sollte Thema einer grundlegenden Untersuchung sein.

Eingesandt und kommentiert von Stella Strongstert.

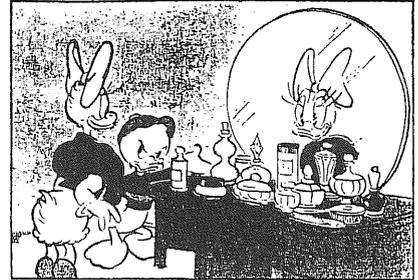
Man beachte, daß der Zusatz "Grassau" durch die Deutsche Post AG angebracht wurde!

1) Zur Frage der Lage von Entenhausen Die bisherigen Forschungsergebnisse zur Lokalisierung der Stadt Entenhausen müssen möglicherweise komplett revidiert werden! Am Ende des vergangenen Jahres erhielt ich Weihnachtsgrüße eines namhaften Berliner Donaldisten, die nach "Entenhausen" adressiert waren. Der Brief wurde mir ordnungsgemäß zugestellt. Somit liegt der Verdacht nahe, daß Entenhausen doch wohl mit Grassau identisch sein muß!!

2) Zu den Berichten aus dem DIREPOL (DD 97, S. 24ff) Bei der Begutachtung Entenhausener Badezimmer hat der Autor seinen Blick offenbar auf Haushalte eingeeignet, die nur von männlichen Personen bewohnt werden. In Daisy Ducks Badezimmer beispielsweise findet man sehr wohl Ablagen mit diversen Kosmetika (MM 7/58, S. 38).



Und auch das nebenstehende Bild aus MM 51/58, S. 39 zeigt deutlich, daß Daisy ihre Haut keineswegs mit "nur Wasser und Seife" pflegt!



Was die Reinigung der Stadt anbelangt, so vollzieht sich diese nicht ausschließlich im Rahmen ritueller Handlungen. Neben Ritualen wie dem Frühjahrsputz werden bei gegebenen Anlässen (Besuch des Innenministers) auch spontane Ad-hoc-Aktionen durchgeführt wie die "Woche der Sauberkeit" (MM 1/69, S. 2ff).

Gefälschtes Entenhausen

Gut 13 Jahre sind ins Land gegangen, seit eine große deutsche illustrierte ihre Gemeinde mit falschen Tagebüchern versorgte. Nun hat der Stuttgarter Ehapa-Verlag noch eins draufgegeben. Der jüngsten Ausgabe von Micky Maus, „der größten Jugendzeitschrift der Welt“, ist ein Stadtplan von Entenhausen beigeheftet, der allen Realitäten Hohn spricht. Die Weltstadt, deren Wolkenkratzer silhouette jedes Kind kennt und von deren Boden aus Raumschiffe in nie gekannte Weiten des Universums vorstoßen, ist in ihren Ausmaßen zu einer Art gallischem Dorf aus Cäsars Zeiten mutiert.

Der Bahnhof erinnert an die Eingangsszene von „Spiel mir das Lied vom Tod“. Der Heimathafen der gigantischen Handelsflotte des Fantastillardärs Dagobert Duck ist zu einer lächerlichen Anlegestelle geschrumpft, die gerade mal drei Krabbenkutter Platz bietet. Der Geldspeicher des Tycoons – das einzige Gebäude, welches in etwa der realen Architektur entspricht – befindet sich nahezu ungeschützt auf einem winzigen Hügelchen, das ein Säugling rückwärts zu bekrabbeln vermag. Zudem steht die Tür sperrangelweit offen. Unvorstellbar! Lediglich ein einfacher Zaun und eine altertümliche Kanone, die sich in Wahrheit im Innern des Speichers befindet, sollen die Taler vor den Angriffen der Panzerknacker-Aktiengesellschaft schützen. Lächerlich!

Donald Duck und Micky Maus wohnen wahrheitswidrig vis-à-vis, und die stadtscheue Landfrau Oma Duck bewirtschaftet ihren Bauernhof in der City. Was für ein Blödsinn! Die größte Frechheit der Ehapa-Fälscher: Das Denkmal des ebenso heldenhaften wie legendären Stadtgründers, Emil Erpel, ist in einer Parkanlage von der Größe eines Tennisplatzes versteckt und hat die Größe der Bretterbude, die den Panzerknackern als Unterkunft dient. Das Entenhausen der phantasievollen Micky Maus-Redakteure wimmelt von Gebäuden, Straßen und Plätzen, die es so nicht oder gar nicht gibt, wie zum Beispiel das Schloß. Soll der Stadtstaat – immerhin eine der stabilsten Demokratien der Welt – zu einem Fürstentum oder Königreich umgelogen werden?

Andererseits fehlt Wesentliches im Stadtbild. Wo ist die Industrie abgeblieben, etwa die Margarinefabrik, in der Donald arbeitet? Wo wohnt und forscht der geniale Wissenschaftler Professor Primus von Quack? Warum wird das Verlagsgebäude des Entenhausener Kurier unterschlagen, Heimstatt der begnadetsten Edelfedern der Stadt? Fragen über Fragen. Die wichtigsten: Was hat die dreisten Faker bewogen, solch einen Unsinn zu produzieren? LSD? Wußten sie es nicht besser? Ist der ganze Schwindel also nichts als eine Topographie des Errors?

Wohl kaum. Offensichtlich soll mit Hilfe des veränderten Katasters auch die Geschichte Entenhausens umgeschrieben werden. Wollen die gierigen Schwaben etwa an das Vermögen Dagoberts heran, indem sie ihm wie allen anderen Bewohnern als ersten Schritt die Identität rauben?

Vorsicht ist geboten, so daß alle billig und gerecht Denkenden mit durchaus angemessenem Pathos wachgerüttelt werden müssen: „Ihr Völker der Welt, schaut auf diese Stadt und erkennt, daß ihr diese Stadt den Profitfälschern des Ehapa-Verlags nicht preisgeben könnt, nicht preisgeben dürft...“

Ulrich Zander

← TAZ 14.9.96

ULRICH RANG PRESSE/SCHAU

1 LUDWIGSBURGER KREISSEE TUNGS W. P. D.

Onkel Dagoberts Erben in Österreich entdeckt

Die Alpenrepublik erlebt einen heftigen Streit

DAS WÜRDE JA BEDEUTEN, DAB... GUTES FAMILIARE ZUSAMMENHANG MIT DEN BEHÖRDETEN GRUNDSTÜCKEN (ARBEITEN NACH)

ICH WERDE NACH HEUTE... UNAUFGESCHLIEßT DARAUSS ERKLA...

2 BRIGITTE EXTRA 18/96

MC DAGOBERTS

Der McDonald's in der Wall-Street-Gegend ist wahrscheinlich der edelste MOTORCLUB.

WAS GEHT HIER VOR? HAT DAGOBERT EINE DOPPELGÄNGER? AUCH DAS WERDE ICH PRÜFEN! BIS DANN GRÜß AN MEINE FANS. HALLO ZUR 2!

DAZU:

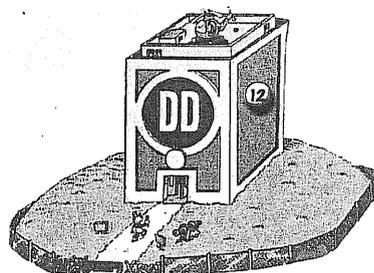
TAZ 19.9.96

Ihr habt mir die Worte aus dem Mund genommen. Den Stadtplan konnte man sich in die Haare schmieren. Total vergessen wurde zum Beispiel das Imperium von Klaas Klever und der Milliardärs-Club, in dem Dagobert täglich sein Wasser mit einer Olive trinkt. Und wo ist überhaupt das Haus von Primus, und wieso hält Emil Erpel keinen Mais in der Hand? Und wo

wohnen Klarabella Kuh und Rudi Ross? Und jetzt zum Schluß: Wieso malt in Daisys Garten ein aufgeblasener Fußball in lilanen Hängekleid?

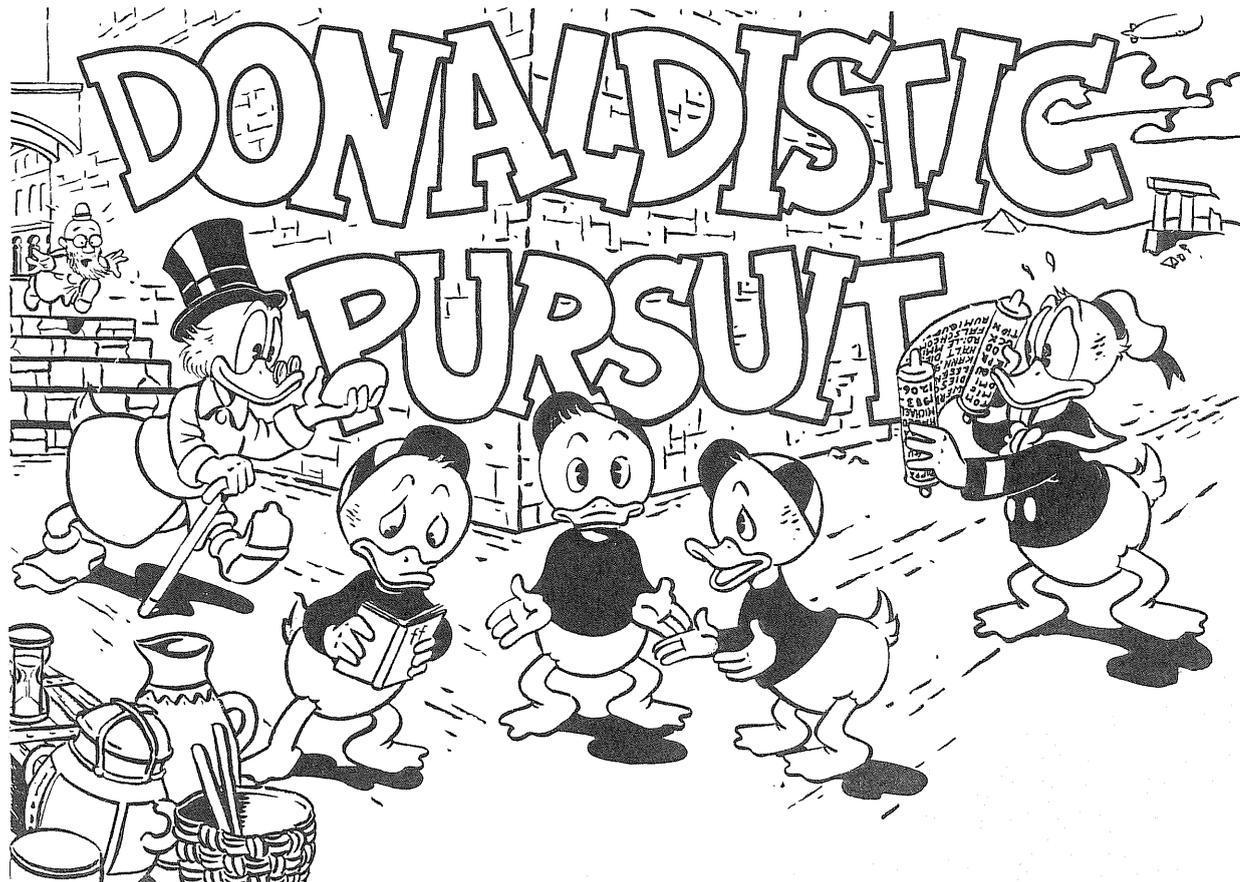
Hoffentlich bleibt die taz erhalten, daß sie weiter solche üblichen Geschichten aufdecken kann!

Steffi Wohlers, 13 Jahre, Niederdorfelden



Das Warenhaus der D.O.N.A.L.D. präsentiert

The Making of



*„Spät kommt ihr, doch ihr kommt.
Der weite Weg, Graf Isolan, entschuldigt euer Säumen.“*

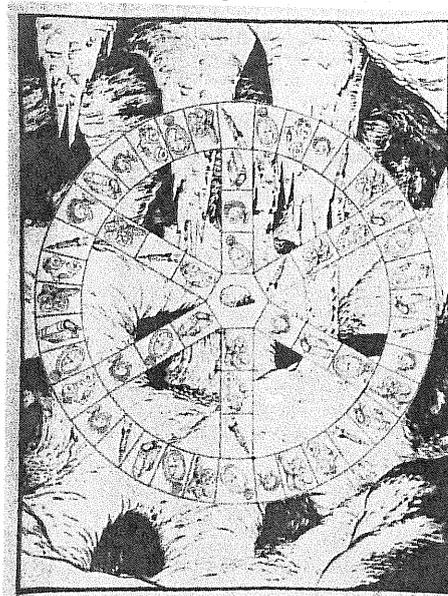
Am 28. September war es endlich soweit. Im Rahmen der Brückenbau-Sonderzeremonie wurde einer staunenden Öffentlichkeit das neueste Produkt des Warenhauses der D.O.N.A.L.D. präsentiert: *Donaldistic Pursuit*. Schon vor fünf Jahren konzipiert und seit drei Jahren bestellbar war es zu einem regelrechten Mythos geworden, mit dessen Erscheinen so recht niemand mehr gerechnet hatte. Die tragikomische Vorgeschichte wurde schon in der WdD-Anzeige im DD 94 erzählt, dieser Artikel soll von der eigentlichen Entstehung handeln.

Das Prinzip

Donaldistic Pursuit ist ein klassisches Brettspiel, bei dem man Fragen aus sechs verschiedenen Kategorien beantworten muß. Das Spielprinzip ist nicht besonders originell, ebenso nicht der Name. Letzteres befand auch die Firma Parker, die bei einer Bitte um Zusammenarbeit auf dieses Projekt aufmerksam geworden, mit rechtlichen Schritten gedroht hat, sollte der Name nicht geändert werden. Der Vorstand des WdD entschied sich trotzdem dafür, den Namen beizubehalten, insbesondere weil *Donaldistic Pursuit* in den letzten Jahren eine große Bekanntheit unter Donaldisten bekommen hat. Der Werbefachmann nennt das wohl einen hohen Wiedererkennungseffekt.

Die Hardware

Schon früh stand fest, daß der relativ enge, weil unfachmännisch abgesteckte Finanzrahmen nur dann nicht gesprengt würde, wenn man auf unkonventionelle Methoden und Materialien zurückgreift. Zum Beispiel schied ein herkömmliches Spielbrett, das auf Papier gedruckt und auf feste Pappe aufgezogen wird, aus Kostengründen aus, insbesondere weil dies zwangsläufig eine harte (und damit ebenfalls teure) Verpackung zum Schutz vor Knicken erforderlich gemacht hätte. Das wiederum hätte teure Versandtaschen und eventuell auch noch höheres Porto nach sich gezogen. So boten sich Textilien sowohl für das Spielfeld als auch für die Verpackung an. Ausgewählt wurden schließlich Rohleinen (ca. 50 cm mal 70 cm, Spielfeldgröße DIN A3) und zuziehbare Säckchen aus Baumwolle (ca. 30 cm mal 15 cm, Titelgröße DIN A5).



Der Spielplan

Insbesondere das Rohleinen paßt hervorragend zum Ambiente, auf das weiter unten noch eingegangen wird. Die Fragekarten sind aus dickem Papier ($200 \frac{g}{m^2}$), die Spiel- und Wertungssteine sowie die Würfel sind aus Holz, was die biologische Abbaubarkeit des Spieles abrundet.

Die Software

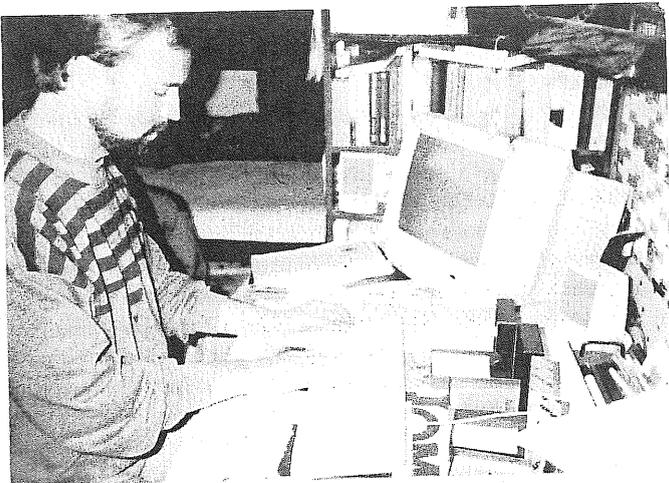
Der Titel, in der Überschrift bereits zu sehen, wurde konzipiert von Christof Eiden und gezeichnet von Tommi Kühberger. Der Spielplan präsentiert vor dem Hintergrund der Höhlen des Minotaurus ein Rad bestehend aus 61 Spielfeldern, die mit den sechs zu den Kategorien gehörenden Symbolen und einem Stein der Weisen in der Mitte belegt sind. Die Kategorien und Symbole sind Wissen & Wissenschaft (Buch), Ruhm & Ehre (Donald mit Lorbeerkranz), Geld & Geldeswert (Taler), Vergangenheit & Zukunft (Ducksches Erbührchen), Welt & Weltraum (Rakete) und Stadt & Land (313, Donalds Auto). Die Herstellung dieses Planes erledigte Koko Seitz, die Idee stammt wiederum von Christof Eiden. Insbesondere der Hintergrund des Spielplanes verstärkt die schon im Titel angedeutete Atmosphäre von Archäologie und Schatzsuche, von Gefahr und Abenteuer, von Situationen eben, in denen man ohne fundiertes Wissen nicht weiterkommt.

Die 1991 von Hajo Mönninghoff und Marc Degens ausgesuchten Fragen waren schon bei der Vorstellung des Spieles der einzige Kritikpunkt und blieben es seitdem auch. Zum Beispiel wurde da gefragt, wieviele One-Pager es in US\$ 25 gab oder wie teuer manche Hefte bei ihrer Erstveröffentlichung waren. Folgerichtig wurden im Laufe der Produktion des Spieles die ursprünglichen Fragen verworfen und die oben genannten Kategorien ersonnen. Daraufhin hat der Marburger Stammtisch aus den Barksberichten der TGDDs 1 bis 120 zu jeder Kategorie 104 Fragen ausgewählt. Die Fragen wurden so formuliert, daß sie schon auf die richtige Geschichte hinweisen, ohne den Namen der Geschichte selbst zu nennen.



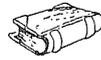
Das Team beim Ausschuchen der Fragen

Außerdem wurden möglichst nur Fragen gestellt, die eine eindeutige Antwort haben, d. h. die nicht in zwei verschiedenen Übersetzungen unterschiedlich sind (wie z. B. Brisanzbremse und Pestwespe). Sollten doch noch mehrdeutige Fälle in den Fragen vorhanden sein, so ist die TGDD-Übersetzung als Antwort angegeben. Weiterhin wurde darauf geachtet, daß Fragen aller Schwierigkeitsgrade ausgewählt wurden. Im Laufe der Auswahl ergab sich schnell, daß manche Kategorien mehr Fragen abwerfen als andere. So war es besonders kompliziert, genug Fragen für Vergangenheit & Zukunft zu finden.



Der Teamleiter beim Eingeben der Fragen

Wie sich bei den ersten Testspielen herausstellte, sind die jetzt vorhandenen 624 Fragen eine gute, jedoch nicht allzu üppige Basis insbesondere für längere Spiele mit vielen Teilnehmern. Jeder der sich berufen fühlt, ist herzlich dazu eingeladen, neue Fragen auszusuchen. Dabei sollte man sich von den jetzt bestehenden Kategorien nicht allzu gebunden fühlen. Man könnte eine rein visuelle Edition herstellen ("Was ist im Vordergrund des ersten Panels auf der dritten Seite von *Der Schneemann-Preis* zu sehen?", etc.), eine Udo Bernhard Edition (mit ganz leichten Fragen, wie zum Beispiel "Aus welchem Material werden Silbermünzen hergestellt?") oder, wenn's denn sein muß, auch eine Non-Barks Edition (mit den Kategorien Taliaferro, Scarpa, Rosa, Van Horn, etc.).



Was bewirkt der Magnetstein aus Aladins Schatzhöhle?



Was schenkt der Staat Mississippi den Ducks für die Aufbringung der vermeintlichen Seeschlange?



Warum bekommt Gustav zu Weihnachten auf der Straße einen Taler geschenkt?



In welche Zeit wurde Frau Schmälzle zurückversetzt?



Wohin flieht Regenmacher Donald Duck nach der Katastrophe im Höllental?



Wer zieht das Gewinnlos bei der Weihnachtslotterie der Entenhausener Pfadfinder?

Eine typische Fragekarte

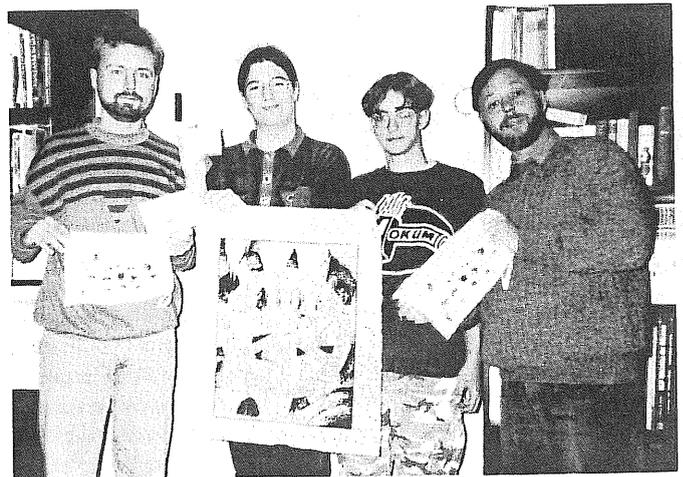
Arbeitswilligen, die an die vorliegenden Fragen anschließen wollen, schickt das WdD gerne die Originalfragen zum Abgleichen (obwohl natürlich zu empfehlen ist, zunächst alle Geschichten, die nicht in TGDD 1 bis 120 erschienen sind, nach Fragen zu durchsuchen) und die Eingabemaske der Fragekarten zu (für Pagemaker unter Windows).



Der Teamleiter mit einem Gastarbeiter beim ersten Eintüten des Spieles

Das Fazit

Nachdem mit den alten Fragen das einzige Manko des Spieles eliminiert wurde, ist es nun uneingeschränkt zu empfehlen. Neben der erstklassigen Ausführung und der Liebe zum Detail überzeugt vor allem die konzeptionelle Reinheit. Das einzig schlechte bei diesem Spiel ist der Geruch des Spielfeldes und den wegzuwaschen ist jedem Besitzer unbenommen. *Donaldistic Pursuit* ist kein Spiel für jedermann, aber alle Donaldisten, die sich etwas im Werk von Carl Barks auskennen oder auch besser auskennen wollen, werden ihren Spaß haben, wenn sie dieses Spiel an einem kalten Winterabend auspacken und vor dem wärmenden Kaminfeuer im Kreise ihrer Freunde oder Verwandten beweisen können, daß sie mehr von Entenhausen verstehen als die anderen.



Die Macher von *Donaldistic Pursuit* (v.l.n.r.): Uwe Lambach, Daniel Lambach, Koko Seitz, Gangolf Seitz.

Auf diese Scheine können wir bauen.

Der Wüstenwastel

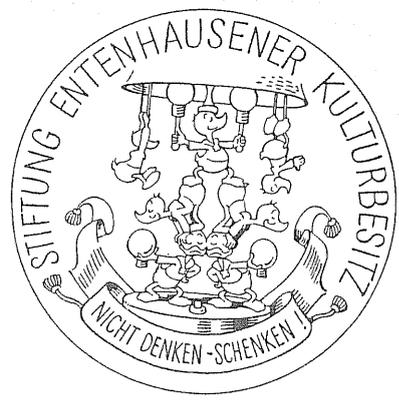
Mitteilungen der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz - Nr. 11

Neues von 00

Die Edition Nullnull, eine hundertprozentige Tochter der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz, hat jetzt auch belletristische Pfade beschritten. Für ihr Frühjahrsprogramm kündigte der verantwortliche Lektor F. Jebe eine spektakuläre Akquisition an. Noch im letzten DD war der kaum verbrämte Klageruf des Kuratoren Hartmut Hänsel zu vernehmen, daß seine sagenumwobene Autobiographie "Der abgelehnte Astronaut" noch keinen Verlag gefunden hatte. Kaum geklagt, schon verlegt: Pünktlich zur Buchmesse in der Geburtsstadt Hänsels wird Edition Nullnull seine Memoiren als ersten Teil einer umfangreichen Werkausgabe erscheinen lassen. Und damit nicht genug! Wo Spenden sind, wächst das Rettende auch. Nicht-Kurator Uwe Schildmeier, seines Zeichens Illustrator des *Wüstenwastels*, verübte durch eine überwiegend größere finanzielle Zuwendung dem Lektor die Annahme eines voluminösen Manuskripts mit dem Titel "Jugendjauchzen - Von Bagdad bis Bargteheide". Als Erscheinungstermin wird die zehnjährige Wiederkehr der Wahl Ende/Schildmeiers zur Präsidenten der D.O.N.A.L.D. gehandelt.

Der Erwerb der Sammlung Mueller (11)

Groß waren die Sorgen von SEK-Kurator Fritjof Mueller auf der alljährlichen Hauptversammlung der Stiftung Entenhausener Kulturbesitz. Nicht nur daß immer noch der zehnte Kuratorenposten unbesetzt geblieben ist, weil Marcus Zisenis, der heiße Anwärter auf diesen Posten, auf der Fahrt nach Huchting im Zug entschlummerte und erst nach Überqueren der niederländischen Grenze von rüden Mitfahrern geweckt wurde, die von ihm wissen wollten, wo er die im Zweiten Weltkrieg entwendeten Fahrräder versteckt halte - auch die Kuratorensitzung selber warf dunkle Schatten auf die Bemühungen der Stiftung, endlich Muellers Zusage zu einer Einbringung seiner Kollektion in die Bestände der SEK zu erhalten. Denn immer noch mangelt es an geeigneten Räumlichkeiten. Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr, und somit droht der umfangreichen Donaldistica-Sammlung des Bremers im kommenden Jahr erneut der notorischen kuratorialen Sorglosigkeit ausgesetzt zu sein. Erst letztes Jahr ging bei einem gewagten Hüftschwung des Kurators Gangolf Seitz am Muellerschen Flipper eine unschätzbare Hinterglasmalerei aus Neu-Gablonz in Scherben, das diesjährige Treffen sah die Zertrümmerung einer raren Meerschampfeife mit geschnitztem Donaldkopf, als Kurator Mindermann seinen 10:2-Sieg im Tischfußball über die Lambach-Brothers mit einem selten gesehenen Schlenzschuß aufs gegnerische Tor feierte, bei dem der Ball einen unerwarteten Ausflug über die Bande einschlug. "Jeder Besuch einzelner Kuratoren ist ein mittlerer Vandalen-Kriegszug, und Leute wie Plathaus oder Sprenger als Atilas der Neuzeit zu bezeichnen, ist wohl noch geschmeichelt", jammerte der vormals stolze Eigentümer der demolierten Artefakte. Selbst der böse Verdacht, das Benehmen des restlichen Kuratoriums solle ihn geradezu zwingen, seine Schätze aufzugeben, wurde seitens Muellers laut. Wer seine Gäste während der traditionellen dreistündigen Pause zwischen Aperitif und Vorspeise jemals hat wüthen sehen, wird sich dieser Meinung gerne anschließen.



Guten Appetit

Die Stiftung Entenhausener Kulturbesitz hat das Catering der 2. Entenhausener Weltausstellung an sich gerissen. Am 19. April 1997 wird sie in Leipzig anlässlich der zu Ehren ihrer Festtage veranstalteten Säkularschau den Besuchern des donaldistischen Größtereignisses wahlweise Popcorn, Eisportionen für Prominente oder Zuckerwatte anbieten. Der *Wüstenwastel* bittet darum seine Leser, keine Damen vom Varieté auf das Ausstellungsgelände mitzubringen, vorsichtshalber die Ärmel von der Abendgarderobe abzutrennen und keinesfalls Musikinstrumente bei sich zu führen. Zugleich präsentiert die Stiftung Entenhausener Kulturbesitz eine erlesene Auswahl donaldistischer Kleinodien, die sämtlich noch nicht in Stiftungsbesitz sind. Die SEK hofft, durch die Präsentation potentielle Spender gewinnen zu können. Kurator Klaus Harms gab für die Stiftungsarbeit auf den Leipziger Festtagen deshalb die aktuelle Parole aus: "19. April ist Stiftungstag - der Tag, der ihnen eine ganze Jahresprämie wert sein sollte". Mögen unsere Gönner darauf hören. Auf diese Scheine können wir bauen.



in Schatten junger Knabenblüte:
Uwe Schildmeier in Bagdad

Jetzt endlich fertig

Donaldistic Pursuit

ZU VERKAUFEN: schöne BARKSLITHOGRAPHIE



"Caliph of Baghdad" (1978; 34 x 48 cm)

handsigniert und nummeriert (#144)

(Auflage 1994: 550 Stück weltweit)

in Doppel-Passepartout und dem

Bild angepaßtem, smaragdgrünem

Holzrahmen mit Glas (65 x 75 cm).

Verhandlungsbasis : DM 350,-.

Martin de Leeuw, Sedanstr. 23/208

20146 Hamburg, Tel. 040/4107658.

SEUFZ!

SEUFZ ERSCHEINT WIEDER! FRÜHERE ABONNENTEN, DIE IN LETZTER ZEIT KEINE NEUE AUSGABE ERHALTEN HABEN MÖGEN SICH BITTE BEI MIR MELDEN! SEUFZ - LEOPOLDSTR. 16 - 38100 BRAUNSCHWEIG

Anzeige

9 von 10 Donaldisten sind zu dumm!

Oder wissen sie, wer General Grauwacke war?

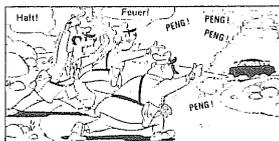
Ja?

Dann sind sie der richtige für

Donaldistic Pursuit.

Jetzt neu beim WdD.

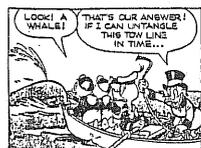
Das neue DD-Sonderheft:



L 26



F 18/19



US #154



TODD 15



CT #17

Gewisse MICKEY-MAUS-Leser hatten schon immer ein Auge dafür: In den deutschen Micky-Geschichten entdeckt man häufig Fundstücke, bei denen "etwas nicht stimmt". Sei es, daß eine "eigentliche" Fortschreibung aussieht, sei es, daß zwischen Bild und Text ein Widerspruch besteht oder daß ganz einfach die Logik einer Geschichte nicht ganz klussibel ist. Mein neues Sonderheft untersucht anhand einer Fülle empirischen Materials (es werden u.a. ca. 200 Fallbeispiele analysiert) genau diese Problematik.

194 Seiten - Format DIN-A 4

Zur Veranschaulichung des Themas habe ich auf dieser Seite vier Beispiele ausgewählt, die übrigens in Sonderheft nicht enthalten sind.

Boemund v. Runolsteinen

Ehapa durchleuchtet

Manipulative Eingriffe in die deutschen Disney-Comics

Preis: 12 Taler



DDT 173

ENDE



F #1289

Finis

Ab sofort überall erhältlich!



Mit ein paar Tagen Verzögerung präsentiert das WdD jetzt endlich das Monumentalwerk der donaldistischen Spielekunst: *Donaldistic Pursuit*. Die Kritiker sind begeistert:

"Sehr schön!" (Johnny Grote)

"Ein Spiel, das ich uneingeschränkt empfehlen kann." (Uwe Lambach)

"Ein hervorragendes Spiel!" (Klaus Zupfer)

"Toll!" (Koko Seitz)

"Es gab sogar Fragen, die ich nicht beantworten konnte." (Hartmut Hänsel)

"Es gab sogar Fragen, die ich beantworten konnte." (Udo Bernhard)

Dieses Spiel darf in keinem gebildeten Haushalt fehlen. Spielfeld aus Rohleinen, 104 Fragekarten mit 624 Fragen, sechs Spiel- und 36 Wertungssteine und ein Würfel in einer ebenso praktischen wie formschönen Baumwollbeutel (siehe auch *The making of Donaldistic Pursuit* in diesem DD). Limitierte und nummerierte Auflage (200 Stück). Das alles wie versprochen für **nur 30 Taler**

Außerdem gibt es noch eine **Sonderedition für Prominente**. Das sind die Nummern 1 bis 20 (Nummer 13 schon vergeben, Anfragen zwecklos) mit der Anleitung auf Karton und einem stabilen Kästchen zum Schutz der Fragekarten. Nur noch wenige Exemplare lieferbar für **40 Taler**

Wer schon ein Exemplar bestellt oder gar bezahlt, aber noch keine Nachricht erhalten hat, der melde sich doch bitte nochmal beim WdD.



Neue Aufkleber

Zusätzlich zum Klassiker, dem D.O.N.A.L.D.-Aufkleber, bietet das WdD jetzt drei neue Aufkleber (Durchmesser 10 cm):

- **Bald sind wir in Entenhausen!** Das bekannte Panel aus der Raketenrennen-Geschichte (war auch schon mal Backcover des DD).
- **Ach, so sie sind Professor!** Als Bild die drei Professoren, die an die natürliche Überlegenheit des Dezimalsystems glauben.
- **Was der Wille erstrebt, das erreicht er!** Das klassische Stempel-Motiv jetzt als Aufkleber.

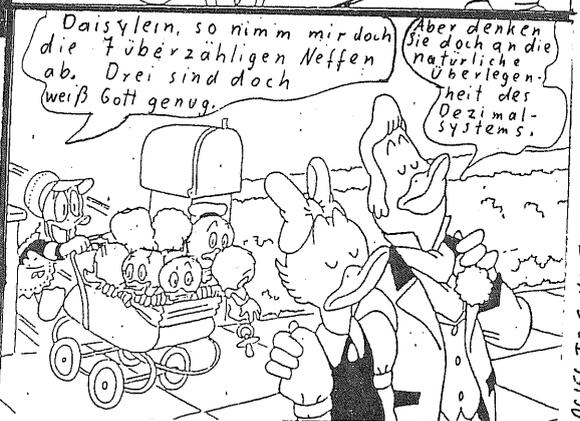
Design und Druck by Koko Seitz, das spricht für Qualität. Ebenfalls noch vorrätig ist ein Restposten der *Schönen guten Tag, sehr geehrtes Wesen*-Aufkleber (Motiv: ein Kuller) in verschiedenen Größen (Durchmesser ≤ 10 cm). Jeder Aufkleber wie immer für **1 Taler**

Andere noch lieferbare Artikel:

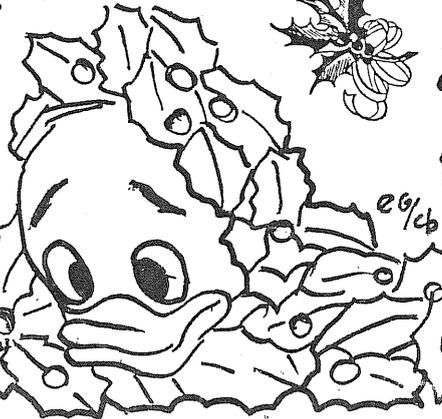
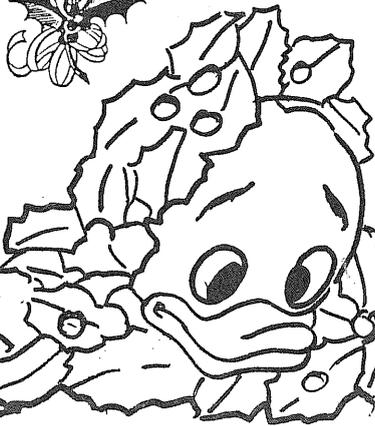
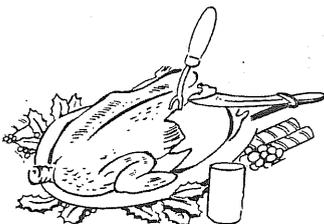
- Tieschörts (XL, blau, grün oder weiß) je **12 Taler**
- Kassetten (*Die Zweifler in der Zone* mit der berühmten Lohengrien-Arie vorwärts und rückwärts gesungen von Patrick Bahners und *Frankfurt goes to Gumpenbach* Vol. I, Live im Sound-Depot und das Abschiedskonzert) je **8 Taler**
- Kongreßplakate (Großhansdorf 1981, Kneiting 1983, München 1988, Quakenbrück 1990, Mannheim 1991, Neuss 1992, Meißen 1993, Wien 1994, Lübeck 1995, Bamberg 1996) je **5 Taler**
- Reiche-Poster (Donald 1, Donald 2, Donald 3, Daisy, Gustav, Düsentrieb, Gundel, Dagobert, Track, Franz, Oma Duck) je **8 Taler**

Bestellungen an Generaldirektor Uwe Lambach, Kreuztacker 6, 35041 Marburg. Überweisungen auf das Konto 10 425 822 bei der Marburger Bank, BLZ 533 900 00.

Merry Christmas



WITH APOLOGIES TO F. MILTON AND A MOM. DRAWMAN



eg/cb